Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 52 — Chicago, Sonntag, den 29. Dezember 1901. — Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Kaiser als Glaubenseiniger.

Seine Absicht, die deutschen evangelischen Kirchen unter Einen Hut zu bringen, findet wenig Zustimmung.—Kaiserliche Weihnachtswidmung für Dr. Althoff. —Wahnsinn eines Opfers der westfälischen Bahnkatastrophe.— Deutschlands zurückgegangene November-Ausfuhr. — Ertrunkene Schlittschuhläufer in Sachsen. — Oesterreichs jüngster Spiel-Skandal wird untersucht.

Berlin, 28. Dez. Die jüngste Gotha'er Rede des Kaisers Wilhelm (anläßlich des 300jährigen Geburtstages des Herzogs Ernst des Frommen in Gotha), worin er so viel von der Einigung der evangelischen Kirchen in Deutschland sprach, wird von vielen Zeitungen besprochen, aber meistens nicht zustimmend. Viele Zeitungen sagen, es sei durchaus unthunlich, diese Kirchen unter Einen Hut zu bringen zu suchen, und es sei unwahrscheinlich, daß ein solcher Versuch jemals gelingen werde. Schon König Friedrich Wilhelm der Dritte habe dies erfahren müssen, als er im Jahre 1817 eine der Form nach geeinte Kirche geschaffen habe, die aber bald genug wieder auseinandergefallen sei, da viele Kongregationen befürchtet hätten, bei einer solchen Ordnung der Dinge zuviel von ihrem Charakter zu verlieren. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die orthodoxen Anhänger der lutherischen oder der reformirten Kirche niemals auf ein Jota ihres Glaubensbekenntnisses verzichten würden.

Der Kaiser hat auch in Verbindung mit der Weihnachtsfeier wieder ein wenig kirchenpolitisches Gerede hervorgerufen. Dr. Althoff, bekannt als der Gönner von Spahn und Zorn-Bulach, welche als die Hauptvertreter der Versöhnungspolitik in der katholischen Kirche gelten — oder nach anderer Lesart ihr Vaterland und dessen Regierung über ihre Kirche stellen — hat vom Kaiser als Weihnachtsgeschenk dessen Bild erhalten mit der folgenden, vom Dichter G. A. Bürger stammenden Widmung in des Kaisers eigener Handschrift: „Das sind die schlechtesten Früchte nicht, woran die Wespen nagen." Offenbar wählte der Kaiser dieses Zitat wegen der vielen Angriffe auf Dr. Althoff, welcher Direktor im preußischen Kultusministerium ist.

Noch immer hört man von Nachwehen der schrecklichen westfälischen Bahn-Katastrophe, die sich vor einer Woche ereignete. Eine Tochter der Wittwe Hensch in Berlin, die ebenfalls Passagierin auf dem Unglücks-Schnellzuge war, ist wahnsinnig geworden; sie leidet beständig unter der Vorstellung, daß sie den entsetzlichen Zusammenstoß verursacht habe. Frl. Hensch scheint übrigens bald aus der Wahnsinnsnacht erlöst zu werden, — denn sie erlitt beim Sprung aus einem Waggonfenster Verletzungen, welche sie nicht lange überleben kann.

Der Schlittschuh-Sport fordert auch in Deutschland diesen Winter wieder seine Opfer. So sind zu Zwickau, Sachsen, vier Jungen durch das Eis gebrochen und ertrunken. Sie hatten dem Schlittschuh-Vergnügen auf einem Teich gefröhnt, wo dasselbe ausdrücklich verboten war, da das Eis noch zu dünn war.

Die amtliche Statistik des auswärtigen Handels Deutschlands für den Monat November zeigt zum ersten Male in diesem Jahre eine Abnahme der Ausfuhr. Dieser Rückgang beläuft sich auf 60,130 Tonnen. Während des gleichen Monats verminderte sich Deutschlands Einfuhr um 465,535 Tonnen. Die Gesammtziffern für den verflossenen Monat sind: Einfuhr: 3,642,042 Tonnen und Ausfuhr: 2,909,855 Tonnen.

Die Weizeneinfuhr stellte sich für die, mit dem November zu Ende gegangenen elf Monate auf 1,960,496 Tonnen gegen 1,206,065 Tonnen für den gleichen Zeitraum des Jahres 1900. Aus den Ver. Staaten wurden in den ersten elf Monaten dieses Jahres 1,143,375 Tonnen Weizen importirt. Dies kommt beinahe dem Gesammt-Weizenimport Deutschlands aus allen Ländern im Jahre 1900 gleich.

Die mehrerwähnte Hazardspiel-Affäre im Wiener Jockey-Klub soll jetzt gründlich untersucht werden. Graf Josef Potocki (nicht Potocki-Roman, wie erst gemeldet wurde) verlor bei jenem Spiel in kurzer Zeit 700,000 Gulden, von welcher der bekannte Pferdesportsmann Szemero zwei Drittel gewann. Nun sind die Potockis eine sehr reiche Familie und würden ihrerseits kein Aufhebens von diesem Verlust gemacht haben. Aber Kaiser Franz Josef ordnete, als er von der eigenthümlichen Geschichte erfuhr, aus eigener Anregung eine Untersuchung an. Es ist bereits beschlossen, daß Graf Potocki, Szemero, Prinz Franz Josef v. Braganza (welcher Leutnant im Husaren-Regiment „Deutscher Kaiser" No. 7 ist) und der Präsident des erwähnten Klubs, Graf Franz zu Colloredo, prozessirt werden, und es wird die Verhängung exemplarischer Strafen in Aussicht gestellt, da das Glücksspiel schon so viele wohlbekannte Familien in Kummer gestürzt hat.

„Den Daumen auf's Auge."

Die Boeren werden 5 britische Offiziere erschießen, wenn Kruitzinger getödtet wird. — Zum jüngsten Buren-Sieg.

Paris, 28. Dez. Das Blatt „Rappel" meldet aus Durban, Natal, daß General Louis Botha fünf britische Offiziere als Geißeln halte, um dieselben erschießen zu lassen, falls der gefangene Boerenführer Kruitzinger zum Tod verurtheilt werde. Botha hat Kitchener davon verständigt. (Kruitzinger war Führer der aufständischen Kap-Holländer).

London, 28. Dez. Lord Kitchener sendet einen weiteren, sehr dramatischen Bericht über die jüngste, für die Briten so verhängnißvolle Schlacht zu Zeefontein, spät am Weihnachtsabend. Es geht aus demselben hervor, daß die Zahl der verwundeten und gefangenen Briten allein etwa 150 betragen muß. In Abwesenheit des Obersten Firman führte Major Williams — der gleichfalls im Kampfe fiel — das Kommando. Die britische Kolonne lagerte auf einer Kopje, deren südliche Seite abschüssig, die nördliche dagegen sanft ansteigend war. Die, von Natur aus schon starke Position war noch verschanzt worden, und die britischen Vorposten waren weit vorgeschoben.

Es war eine mondhelle Nacht. Die Boeren scheinen die südliche Seite der Höhe, so abschüssig sie auch war, erklommen und dann plötzlich die dort postirte Schildwache angegriffen zu haben, jeden Mann niederschießend, sowie er aus seinem Zelt kam. Die meisten britischen Offiziere wurden erschossen, während sie das Verderben einzudämmen suchten. Leutnant Harw — (?) eröffnete selber Feuer mit den Pompon-Geschützen, wurde aber beim Feuern durch das Herz geschossen. Leutnant Watney fiel, während er eine Attacke leitete. Eine eigentliche Panik gab es nicht; alle britischen Soldaten thaten ihr Bestes. Aber schon die Ueberwältigung der Schildwache auf dem Gipfel gab den Boeren einen großen Vortheil. Und De Wets Leute trafen unheimlich gut.

Die ganze britische Bedienungs-Mannschaft eines fünfzehnpfündigen Geschützes wurde einzeln niedergeschossen. Die Boeren, die etwa 1200 Mann stark waren, zeigten sich human und ließen Leute zurück, um nach den Verwundeten zu sehen. Leutnant Scarlett, der ebenfalls verwundet war, aber von den Boeren übersehen wurde und daher nicht in Gefangenschaft fiel, sagt, die Boeren hätten zwei Wagenladungen Todte und Verwundete mitgenommen.

Am Morgen des Weihnachtstages, um halb 7 Uhr, traf die „Imperial"-Feldkavallerie auf dem Schauplatz ein und galoppirte dann den Boeren nach; diesen jedoch gelang es, sich und ihre ganze Beute in Sicherheit zu bringen.

Milizen aufgeboten

Wegen Furcht vor Richter Lynch.

Elizabeth City, N. K., 29. Dez. Eine Kompagnie der Flottenmiliz unseres Staates ist jetzt um das hiesige Gefängniß postirt, da der junge James E. Wilcox, welcher der Ermordung seiner Geliebten, Nell Cropsey angeklagt ist, in unmittelbarer Gefahr steht, gelyncht zu werden. Die Aufregung ist eine ungeheure, und der Sheriff fand es daher dringend gerathen, den Staatsgouverneur telegraphisch um die Zusendung von Milizen zu ersuchen. Nur diese mit ihren geladenen Karabinern verhindern gegenwärtig einen Sturm auf das Gefängniß.

Bewaffnete Wachen patrouilliren die Umgebung ab und verhindern alle Straßenpassanten, dem Gefängniß näher, als ein Straßengeviert, zu kommen. Samstag Nacht wurden die Vorsichtsmaßnahmen noch verdoppelt. Trotzdem befürchtete man jeden Augenblick einen Angriff. Alle Wirthschaften sind auf Befehl des Bürgermeisters geschlossen worden.

Der Gefangene selbst scheint der Allergleichgiltigste zu sein. Er raucht in seiner Zelle eine Zigarette nach der anderen, plaudert mit den Wächtern und den übrigen Gefangenen und zeigt keine Spur von Gewissensbissen.

Andrew G. Cropsey von New York, der Onkel des ermordeten Mädchens, traf am Samstag hier ein und hatte eine lange Berathung mit dem Staatsanwalt. Er sagte gestern Abend: „Meine Nichte wurde an der Thüre der väterlichen Wohnung mit einem Sandsack oder einem Knüppel über den Kopf geschlagen. Nur ein Mann steht im Verdacht; aber ich will den Namen noch nicht aussprechen. Zu einem großen Theil hat die Geschichte noch immer einen sehr geheimnißvollen Charakter."

Wilcox — gegen den bis jetzt nur Umstandsbeweise vorliegen — wird wahrscheinlich den Großgeschworenen überwiesen werden, die im März zusammentreten. Unter keinen Umständen will die Anklage gestatten, daß er zur Bürgschaftsstellung zugelassen werde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Ste Paul von Southampton; Umbria von Liverpool; Liguria von Neapel u. s. w.
Liverpool: Etruria von New York.

Londoner Streiflichter.

Die beunruhigende anti-deutsche Agitation in Oesterreichisch-Polen. — Unangenehme Lage der österreichischen Regierung.— Louis Philipp's angebliche amerikanische Liebes-Affäre.— John Bull und die arabischen Wirren. — Der Sklavenhandel mag den Sultan um den Besitz Arabiens bringen. — Vom Südafrika-Krieg: Bald soll Europa auf's Neue um Intervention ersucht werden. — Diesmal sollen die Aussichten günstiger sein. — Deutschland und Venezuela.

London, 28. Dez. Nachrichten aus Wien besagen, daß die österreichische Regierung durch die feindselige Haltung der österreichischen Polen gegen Deutschland in große Verlegenheit gebracht ist. (Bekanntlich ist diese Haltung eine Folge der Schulskandale und Verurtheilungen in Wreschen, Posen.) Die unter österreichischer Herrschaft stehenden Polen genossen bis jetzt dieselbe Freiheit, wie alle anderen österreichischen Unterthanen. Da Oesterreich übergenug mit anderen Nationalitätenfragen zu thun hat, ist noch nie ein Versuch gemacht worden, die Oesterreichisch-Polen zu germanisiren, und Letztere können offener, als in Preußen, den polnischen Nationalgeist lebendig erhalten; sie machen von dieser Gelegenheit auch ausgiebigen Gebrauch und agitiren gegen Rußland und Preußen. Mehr, als seit langer Zeit, ist die Sympathie und Entrüstung der Oesterreichisch-Polen durch die Verurtheilungen der polnischen Schulkinder-Mütter in Wreschen erweckt worden. In Versammlungen wie in Zeitungen wird heftig über Deutschland und besonders über Preußen losgezogen. Manche versteigen sich sogar dazu, den Sturz Deutschlands zu prophezeien und ihre Mithilfe bei einer solchen Katastrophe in Aussicht zu stellen! Und sie ziehen zwischen Deutschland und Rußland Vergleiche, die entschieden zu Gunsten Rußlands ausfallen.

Bis jetzt hat die deutsche Regierung noch immer nicht formell gefordert, daß diesen Angriffen Einhalt gethan werde. Aber die österreichische Regierung fühlt, daß durch diese Agitation die Beziehungen zwischen den beiden Reichen sich verschlechtern, und thut daher jetzt Schritte, diese anti-deutsche Bewegung zu entmuthigen; gleichzeitig will sie es jedoch vermeiden, die Polen vor den Kopf zu stoßen, welche getreue Unterstützer der österreichischen Dynastie sind und in vergangenen Tagen gezeigt haben, daß sie meistens die österreichische Herrschaft sogar einer unabhängigen eigenen Nationalregierung vorziehen.

Die Zeitungen von Oesterreichisch-Polen bringen noch neue angebliche Thatsachen über die Behandlungen polnischer Frauen und Kinder durch die preußischen Behörden in Posen. Sie sagen, hochachtbare Familienmütter seien von der Polizei auf das Brutalste aus ihrem Heim geschleift, und ihre Kinder roh mißhandelt worden, worauf Verurtheilungen zu jahrelanger Zuchthaus-Arbeit erfolgt seien, und es sei in der russischen Geschichte schon seit vielen Jahren nichts mehr vorgekommen, was sich mit dieser Behandlung vergleichen ließe!

* * *

An einem Geschichtchen, das neuerdings aus Amerika gemeldet wird, und wonach Louis Philipp, der spätere König der Franzosen, im Jahre 1790 Gallipolis, O., besucht und dort ein galantes Verhältniß gehabt haben soll, ist sicherlich etwas Unrichtiges. Louis Philipp war 1790 erst sechszehn Jahre alt und hat seine Wanderungen erst einige Jahre später begonnen. Im Laufe seiner Exil-Zeit besuchte er auch Nordamerika, und es ist sehr möglich, daß er dort irgend eine Liebes-Affäre gehabt hat, aber jedenfalls nicht zu der erwähnten Zeit. Uebrigens ist die Angelegenheit keinesfalls von historischem Belang, da keine Enthüllungen über irgend eine frühzeitige und nicht anerkannte Heirath Louis Philipps der jetzigen Stellung des Hauses Orleans bezüglich der Ansprüche auf den französischen Thron neue Stärke verleihen oder sie noch mehr schwächen könnten.

Selbst die ergebensten Royalisten in Frankreich geben nachgerade die Hoffnung auf, jemals dort die Monarchie wiederhergestellt zu sehen, und schmiegen sich immer mehr der Republik an, da sie nur auf solche Weise politische Beförderung für sich oder ihre Kinder erwarten können.

Die verschiedenen Familien der französischen Kronprätendenten, Bonapartisten, Legitimisten u. s. w. sinken auf eine ähnliche Stufe, wie seinerzeit die Stuart-Kronprätendenten in England, und nur der verhältnißmäßige Reichthum der Orleans'schen Familie schützt sie vor völliger Obskurität. Auf ein Skandälchen mehr oder weniger in der Geschichte des Hauses kommt es gar nicht mehr an, und die obige Angabe ist in Europa fast gänzlich unbeachtet geblieben.

* * *

Die Mittheilung, daß Schwab, der amerikanische Stahltrust-Magnat, nachträglich Zoll auf Perlen zahlen mußte, welche er aus Europa nicht ganz in der regulären Weise importirt hatte, sollte keine Ueberraschung hervorrufen.

Niemand nimmt an, daß Herr Schwab das Zollamt betrügen wollte, und es war auch keine Gefahr vorhanden, daß letzteres betrogen worden wäre. Denn beinahe jedes Juwelenhaus in Europa ist heutzutage direkt oder indirekt ein Agent und Spion der amerikanischen Regierung in solchen Dingen. So bald, wie möglich, nach einem wichtigen Verkauf verzollbarer Werthsachen an einen Amerikaner in Paris, London, Berlin oder anderswo erhält das amerikanische Schatzamt Kunde davon, und werden die Artikel ohne Zollzahlung in die Ver. Staaten gebracht, so erfolgt Beschlagnahme, und ein Theil der auferlegten Strafgelder geht an den Informanten.

In nicht wenigen Fällen erfolgt die Anzeige durch Vermittlung eines amerikanischen Beamten in Europa, was für manche dieser einen hübschen Nebenverdienst abwerfen soll. Es liegt natürlich nicht im Interesse des europäischen Händlers oder Verkäufers, seinen amerikanischen Kunden von solchen Beziehungen zu den Zollbehörden wissen zu lassen; daher wird oft, wenn es zu einer Beschlagnahme kommt, irgend ein Geschichtchen erfunden, welches die Verantwortlichkeit anderwohin schiebt. Es wird berichtet, daß vor Kurzem ein reicher Amerikaner, damit ein Juwelenkauf geheim bleibe, die Sache durch einen deutschen Diener habe vermitteln lassen und sich für einen österreichischen Edelmann ausgegeben habe; dennoch soll er sehr bald darauf zu seinem Schaden erfahren haben, daß die amerikanischen Zollbehörden von der Transaktion in Kenntniß gesetzt waren! Wie es scheint, geht das Interesse der Europäer an den Amerikanern meistens nicht über deren Geldbeutel hinaus.

* * *

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Sultan neue Besorgnisse wegen Arabiens hegt. Das Zentrum jenes Landes, unter dem Namen Nejd bekannt, ist schon seit vielen Jahren sogut wie unabhängig von der Autorität der türkischen Regierung. Dagegen zahlen die reichen Provinzen am Rothen Meere und dem Persischen Golf dem Sultan Tribut.

In neuester Zeit aber haben sich die Briten von Aden her Uebergriffe an jenen Lokalitäten erlaubt. Auch Rußland tritt am Persischen Golf drohend auf. Die Briten, und im Einverständniß mit ihnen die Italiener, sind offenbar bereit, auf alle Ländereien am Rothen Meere, wo sie das ohne Umstände thun können, ihre Hand zu legen. Der Sultan ist hilflos dagegen, da seine Flotte nichts taugt, und die türkischen Truppen in Arabien kaum hinreichen, die rebellischen Bewohner von Yemen im Zaume zu halten.

Den Vorwand zur Einmischung in diesen Gegenden muß der, noch immer von den Arabern betriebene Sklavenhandel liefern, nebst den betreffenden Sklavenjagden auf der afrikanischen Seite des Rothen Meeres. Die Briten haben mehrere Schiffe beschlagnahmt, die mit solcher Menschenwaare gefüllt waren, und nach Aden gebracht. Derzeit bildet das Rothe Meer beinahe noch den einzigen Weg zur Beschaffung solcher Sklaven, resp. Sklavinnen, und im Stillen wird dieser Handel von den Türken, einschließlich des Sultans selbst, ermuthigt.

Die Briten und Italiener aber sind, wie sie sagen, entschlossen, diesem Handel ein Ende zu machen; es ist aber sehr wohl möglich, daß sie nicht blos das Meer abpatrouilliren, sondern von einer Anzahl Plätze an der Küste dauernd Besitz ergreifen. Der Sultan weiß recht gut, daß Frankreich unter sehr ähnlichen Vorwänden seinerzeit auch in Algerien Fuß faßte, und er fürchtet, daß sich auch in diesem Fall die Geschichte wiederholen werde. Das ist in der That wahrscheinlich genug.

* * *

Die Auswählung der (amerikanischen) Herzogin von Marlborough als einer der Hofdamen für die Königin Alexandra gelegentlich der Krönung Edwards steht im Einklang mit früheren Fällen. Marlborough ist eines der britischen Haupt-Herzogthümer; außerdem aber ist es der Gemahlin Edwards darum zu thun, sich mit Damen zu umgeben, an denen kein Skandal haftet, und in dieser Beziehung bildet die Auswahl der genannten Dame ein großes Kompliment für dieselbe.

Die Herzogin von Marlborough ist auch durch ihr anspruchsloses Auftreten recht beliebt geworden. Sie hat nichts vom amerikanischen Protzenthum an sich und bildet darin eine sehr anerkennenswerthe Ausnahme. Vor einigen Monaten hieß es einmal, daß in den Beziehungen zwischen ihr und ihrem Gatten eine Erkaltung eingetreten sei. Sollte dies wahr gewesen sein, so merkt man wenigstens jetzt absolut nichts mehr davon.

* * *

Auf die Vorstellungen beunruhigter Angehörigen britischer Offiziere hin, die sich in Südafrika befinden, und deren manche, wie man bestimmt weiß, in die Kriegsgefangenschaft der Boeren gerathen sind, hat sich das britische Kriegsamt veranlaßt gesehen, an Lord Kitchener die Mahnung zu richten, ja vorsichtig in seiner Behandlung gefangener Boeren zu sein und keinen derselben wegen „Hochverraths" zu bestrafen, wofern nicht positive Beweise gegen ihn vorliegen. Die Drohung des Generals De Wet, britische Offiziere, die sich jetzt in seinen Händen befinden, hinrichten zu lassen, wenn Kitchener zum Aeußersten gegen gefangene Boeren schreiten würde, hat einen heilsamen Schrecken in England verursacht; denn Jedermann ist überzeugt, daß De Wet sein Wort hält! Daher schwärmen jetzt Anverwandte aller britischen Offiziere, die in Südafrika bedienstet sind, sehr für Milde gegen die Boeren!

De Wets vollständiger Sieg am Weihnachtsabend über vier Kompagnien britischer „Yeomanry" beweist auf's Neue, daß der große Boerengeneral nicht der Mann ist, dessen Warnungen mißachtet werden dürfen.

Die Angabe, daß die Briten eine vollständige Kette Blockhäuser über den Oranje-Staat gezogen hätten, um weitere Einfälle in die Kapkolonie zu verhindern, imponirt den Boeren-Vertretern in Holland gar nicht; sie machen sich sogar lustig darüber. Es wird an Weylers „Trocha" in Kuba erinnert, welche die Kubaner auch nicht habe verhindern können, zu gehen, wohin es ihnen paßte, und die Nachahmung jenes Systems durch Kitchener wird als eine bloße Verzweiflungsmaßnahme bezeichnet, die nur beweise, daß die Boeren noch ungebändigt seien.

Die Boeren treffen Vorbereitungen, sich abermals an die europäischen Mächte um Intervention zu wenden, und sie werden ihren Anspruch auf dieselbe auch damit begründen, daß zur Zeit der letzten polnischen Revolution England, Oesterreich und andere Mächte Einsprache bei Rußland wegen der russischen Kriegsführungs-Methoden erhoben. Es ist diesmal Aussicht vorhanden, daß der Appell der Boeren nicht ganz fruchtlos bleiben werde.

* * *

Die neuerlichen Berichte über den Streit zwischen Chile und Argentinien lassen erkennen, daß Chile einfach Zeit zu gewinnen sucht. Selbst wenn die jetzigen Schwierigkeiten einem Schiedsgericht überantwortet werden sollten, so liegen noch andere Gründe für eine kriegerische Auseinandersetzung vor, welche in's Feld geführt werden können, sobald Chile zum Kampfe bereit ist. Die Chilener waren eben erstaunt darüber, daß Argentinien sich in einem so wohlgerüsteten Zustand befindet, und wollen jetzt noch mehr Zeit haben, um sich auf den, schließlich unvermeidlichen, Kampf noch besser vorzubereiten!

Berliner Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber, daß entweder die südamerikanische Republik Venezuela die deutschen Schadloshaltungs-Ansprüche wird berichtigen müssen, oder die Deutschen von einem oder mehreren Häfen Venezuelas zeitweilig Besitz ergreifen werden. Die (angebliche) Drohung des Präsidenten Castro, daß er im letzteren Fall Freihandel proklamiren und so den Beschlagnehmern das Einkommen aus den Zöllen abschneiden werde, wird von Niemandem ernst genommen. Wenn die Deutschen einen venezuelischen Hafen besetzen würden, so würden sie einfach die Zölle nach dem derzeit bestehenden Tarifgesetzen erheben, ohne Rücksicht auf irgend eine Proklamation Castros. Ja sie würden vielleicht sogar einen eigenen Zolltarif zeitweilig dort einführen, wenn sich das als nothwendig erweisen sollte.

Traute den Banken nicht.

Cumberland, Md., 29. Dez. Der betagte William McMillar, ein bekannter Mineralforscher, wurde bewußtlos im Gebirge gefunden und starb kurz nachher. McMillar wohnte zu Barton, in unserem County, und war vor einem oder zwei Tagen weggeritten. Man wußte, daß er kein Vertrauen zu Banken hatte, und wahrscheinlich trug er die Ersparnisse seines ganzen Lebens an seiner Person. Dieses Geld ist verschwunden. Wie es scheint, wurde er irgendwie mit Droguen betäubt, und dann um sein Geld sowie sein Pferd beraubt.

Die Letzten der Saison.

Port Townsend, Wash., 29. Dez. Der Dampfer „City of Seattle", von Skagway, Alaska., ist mit 20 Passagieren von Dawson hier eingetroffen. Dieselben machten die Reise flußabwärts von Dawson bis nach White Horse in einem Tage. Sie berichten, daß es sich dort noch immer leidlich gut reisen lasse. Das Wetter war natürlich zur Zeit ihrer Abfahrt zu Schiffe schon sehr kalt;—28 Grad unter Null. Der neuerliche Sturm in den Pacific-Küstengegenden jedoch hat die alaskanischen Küsten nicht erreicht.

Gingen nicht unter.

Neun verloren gegebene Schiffe tauchen auf.

Seattle, Wash., 29. Dez. Neun Schiffe, von denen man erst berichtet hatte, daß sie in dem neuesten Sturm an der nördlichen Pacificküste untergegangen seien, befinden sich nach den letzten Nachrichten wohlbehalten in der Clellan-Bai.

Netto-Verdienst einer Bahn.

Ist in der That ein nettes Sümmchen.

New York, 29. Dez. Der Jahresbericht der Union-Pacificbahn ergibt, daß die Reineinnahme dieser Linie (abzüglich der Unkosten und Steuern) im letzten Rechnungsjahr $22,172,001 betrugen. Das ist die höchste Summe, die je erreicht wurde.

Inland.

Der Streit um Schley

Wird auch dem neuen Jahr bleiben.

Washington, D. K., 28. Dez. Wie man hört, hat es Admiral Schley aufgegeben, die Appleton'sche Verlagshandlung, bei welcher das berüchtigte Maclay'sche „Geschichtswerk" erschien, wegen Ehrabschneidung gerichtlich zu belangen. Auch ist es unwahrscheinlich, daß er an Präsident Roosevelt einen persönlichen Appell richten wird. Dagegen arbeiten er und seine Anwälte darauf hin, daß auch Admiral Crowninshield, der Chef des Navigations-Bureaus, seinen „Lohn" erhält, mit Hilfe des Kongresses. Der Schley-Streit scheint sich noch lange in das Jahr 1902 hineinzuziehen!

Die Flottendepartements-Klique möchte, daß Crowninshield den Befehl über das Geschwader erhält, das nach Europa gesandt wird, um die amerikanische Flotte bei der Krönung des Königs Edward zu repräsentiren. Dies wollen Schley's Freunde zunächst zu verhindern suchen. Crowninshield ist eigentlich nur Kapitän und ist nur als Chef des Navigations-Bureaus so nebenbei zum Kontre-Admiral-Titel gekommen.

Er ist übrigens nicht der Einzige, gegen den sich die fernere Agitation der Freunde Schley's richten wird.

Jener Weihnachtsabend-Mord.

Einer der Gefangenen bricht das Schweigen.

Hudson, N. Y., 28. Dez. Große Aufregung wurde durch die Kunde verursacht, daß einer der Viere, welche unter der Anklage in Haft sind, den bekannten Landwirth Peter Hallenbeck in seinem Heim zu Greenport am Weihnachtsabend ermordet zu haben, ein Geständniß abgelegt hat. Alle möglichen wilden Gerüchte darüber verbreiteten sich, und große Schaaren belagerten das Courthaus. Die Einzelheiten des Geständnisses werden erst am Montag beim Koroners-Inquest bekannt gegeben. Indeß weiß man bereits, daß es sich um einen der kaltblütigsten Morde handelt, die jemals im County Columbia begangen wurden.

Das Geständniß wurde von dem 21-jährigen Harvey Bruce abgelegt, und er nannte als Mitmörder drei Neffen des Ermordeten, die Brüder Willie, Fred und Burton Van Wormer. Diese Vier mietheten am Weihnachtsabend ein Pferd nebst Buggy, fuhren von Kinderhook 18 Meilen weit nach Hallenbecks Haus, riefen den Mann an die Thür und tödteten ihn mit 11 Kugeln, in Gegenwart der kranken Gattin und der hochbetagten Mutter Hallenbecks. Die Mörder trugen Masken. Alle übrigen Mitglieder der Hallenbeck'schen Familie waren zur Zeit bei einem Weihnachtsbaum-Fest in einer Kirche, die etwa eine Meile entfernt liegt.

Ein Nachbar hörte die Schüsse, sah die Männer fliehen, und alarmirte die Gemeinde in der besagten Kirche. Der Verdacht lenkte sich alsbald auf die Van Wormers, welche Drohungen gegen Hallenbeck ausgestoßen hatten, weil derselbe sie von deren früheren Heim fortwies, da sie krakehlsüchtige Burschen waren. Man hat auch ausgefunden, wo die Mörder ihre Masken kauften.

Mit der größten Spannung sieht man dem eigentlichen Inhalt des Bruce'schen Geständnisses entgegen.

Die Effektenbörse.

„Bullen" und „Bären" im Kampfe. — Erstere mehr im Vortheil.

New York, 28. Dez. Die Bewegungen im hiesigen Effektenmarkt zeigten keinen besonderen Bezug auf die Veränderungen in der Bank-Reserve. Es war klar, daß andere Einflüsse, als die Aussichten des Geldmarktes, die Spekulationen beherrschten. Ja, die Preise waren thatsächlich die stärksten in der ersten Hälfte des heutigen Marktes, als die Banken-Berichte im Zweifel waren, und sie verfielen nach dem Erscheinen des wöchentlichen Banken-Berichtes in einige Unregelmäßigkeit. Die Bewegungen des heutigen Tages spiegelten einfach die widerstreitenden Motive der Spekulanten, die behufs Steigens kauften, und derjenigen, die profiterzielende Verkäufe zu machen suchten, wider. Im Ganzen war die Neigung zum Kaufen stärker, und die thätigen Papiere, mit wenigen Ausnahmen, schlossen für den heutigen Tag höher.

Operationen behufs Steigens traten besonders in Zucker-, in Kupfer- und in Reading- und Erie-Papieren hervor, später auch in Atchison- und in Missouri-Pacific-Bahneffekten. Die profiterzielenden Verkäufe, welche die Preise nach der Veröffentlichung des Banken-Ausweises momentan herabdrückten, wurden in den letzten paar Minuten durch erneutes Kaufen wieder aufgewogen, welches eine Anzahl der leitenden Effekten auf den höchsten Punkt des ganzen Tages brachte.

Muthmaßliches Wetter.

Wird das alte Jahr wie ein Lämmlein scheiden?

Washington, D. K., 28. Dez. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag.

Lebhafte westliche Winde.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Hohenzollern, nach Neapel und Genua; Phoenicia nach Hamburg; Staatendam nach Rotterdam; Campania nach Liverpool; Minnehaha nach London; Merlin nach Havana; Philadelphia nach Portorico.

Arbeiterfragen

Werden auch von der „American Economic Association" erörtert.

Washington, D. K., 28. Dez. Die, hier eröffnete 14. Jahresversammlung der „American Economic Association" scheint die erfolgreichste zu werden, die seit Jahren abgehalten worden ist, und die Betheiligung nimmt noch beständig zu.

Das Haupt-Interesse gilt den Arbeiter-Angelegenheiten. Charles A. Tuttle, Professor der Volkswirthschaft am Wabash College in Crawfordsville, Ind., sprach über die Stellung der Lohnarbeiter im Licht wirthschaftlichen Fortschrittes.

David Kinley, Professor der Volkswirthschaft an der University of Illinois, und Samuel H. Lindsay, Hilfsprofessor der Soziologie an der University of Pennsylvania, betheiligten sich hervoragend an der nachfolgenden Debatte.

Hermann Justi, Kommissär des Illinoiser Grubenbesitzer-Verbandes, sprach ausführlich über „Versöhnung und Schiedsgericht unter den Grubenarbeitern".

Die Diskussion über diesen Vortrag wurde vom Bundes-Arbeitskommissär Carroll D. Wright eröffnet.

„Schwerer Verlust."

Quay will aus dem politischen Leben ausscheiden?

Washington, D. K., 28. Dez. Die „Washington Times" sagt heute Abend:

Aus guter Quelle wird in Kapitolskreisen versichert, daß der vielgenannte pennsylvanische Bundessenator Stanley M. Quay niemals wieder seinen Sitz im Senat einnehmen werde, und daß er Vorbereitungen treffe, sich schon in naher Zukunft aus dem aktiven politischen Leben zurückzuziehen. Diese Auskunft soll in einem Briefe enthalten sein, der heute im Kapitol eintraf.

Quay hat seit dem Zusammentritt des 57. Kongresses erst ein einziges Mal einer Senatssitzung beiwohnen können. Er ist die ganze Zeit in Florida; aber sein Gesundheitszustand hat sich auch dort nicht gebessert, sondern ist beständig schlimmer geworden. Nach Washington zurückzukehren — so verlautet — hieße für ihn einfach sein Leben auf's Spiel setzen. Quay wollte im Senat noch im Interesse bestimmter Gesetzesvorlagen wirken, denen er persönlich besonders nahe steht; aber er scheint das unmöglich zu finden und überhaupt den lebhaften Wunsch zu hegen, von der politischen Bühne abzutreten, „sobald er dies ehrenhalber und mit Rücksicht auf seine Freunde thun kann."

Ein Senator, der mit Quay eng befreundet ist, gab heute Abend zu, daß derselbe wahrscheinlich in wenigen Wochen dem Senats-Vorsitzenden seine Abdankung einsenden werde.

Philadelphia, 29. Dez. Die, aus Washington gekommene Nachricht, daß Bundes-Senator Quay wahrscheinlich bald abdanken werde, verursachte hier begreiflicherweise Aufsehen, wird aber von keinem praktischen Politiker der republikanischen Maschine ernst genommen. Senator Penrose, ein intimer Freund Quay's, erklärte positiv: „Es ist gar nichts an dieser Geschichte; sie ist eine Sensationsmache wie so viele andere. Die letzten Berichte, die wir aus Florida erhielten, besagten, daß Senator Quay in rascher Genesung begriffen ist. Wahrscheinlich wird er schon beim Wiederzusammentritt des Kongresses, am 6. Januar, in Washington sein."

Raub der Flammen.

Berühmte deutsch-amerikanische Kunsttischlerei.

New York, 28. Dez. Die Fabrik des Kunsttischlers W. Zepp, No. 1008 bis 1014 Atlantic Ave., ist von Flammen vollständig eingeäschert. Außer dem direkten materiellen Verluste beklagt Herr Zepp die Vernichtung unersetzlicher Vorlagen und Zeichnungen. Die Tischlerei war berühmt wegen ihrer künstlerischen Erzeugnisse. Zu den Kunden der Firma zählten die reichsten und kunstsinnigsten Familien der Ver. Staaten, deren Gemächer mit den Erzeugnissen des deutschen Tischlers geschmückt sind. Zur Zeit des Brandes waren die Arbeiter mit der Anfertigung einer Wendeltreppe für C. W. Seamans von der Firma Wyckoff, Seamans & Company beschäftigt. Die Treppe, welche aus kostbaren Hölzern hergestellt wurde und mit reichen Schnitzereien versehen war, hätte $8000 kosten sollen. Werthvolle Bauhölzer, Möbelgarnituren, Holzschnitzereien und dergl. lagerten in dem Gebäude. Das Feuer vernichtete alle brennbaren Materialien, und nur die Außenmauern blieben stehen. Die Flammen waren anscheinend in einem Haufen Hobelspähne entstanden.

Die polnische Bewegung.

Sie macht sich auch hier geltend.

South Bend, Ind., 29. Dez. Dreitausend Personen hielten am Samstag hier eine Versammlung ab und nahmen bittere Beschlüsse gegen die Behandlung polnischer Schulkinder und ihrer Mütter, welche den Religionsunterricht nicht in deutscher Sprache annehmen wollten, durch die preußischen Behörden zu Wreschen, Posen, an. Es wurden bei einer Kollette $400 gesammelt, die nach Polen zur weiteren Vertheidigung der polnischen Prinzipien gesandt werden.

Lokalbericht.

Die Steuernoth.

Kleine Ursachen große Wirkungen.

Die Schulbehörde befürchtet, daß es ihr im kommenden Jahre am Nöthigsten fehlen wird.

Die vielgerühmte Abfall-Ordinanz.

Countyschreiber Knopf ist nunmehr im Besitz der von der Staatsbehörde für Steuerausgleichung endlich revidirten und abgeschlossenen Steuerlisten. Die Steuerwerthe in Cook County sind danach, wie bereits mitgetheilt, auf einen Gesammtbetrag von $408,199,662 abgeschätzt worden, gegen zwanzig Millionen weniger, als man erwartet hatte. Die Ausgleichungsbehörde hat sich zwar an die Weisung des Staats-Obergerichts gehalten und die privilegirten Korporationen, sowie die Eisenbahn-Gesellschaften mit deren Aktienkapital zur Besteuerung herangezogen, aber sie hat diese Gesellschaften doch nicht ganz so hart angefaßt, wie man's verlangt hatte. Auch ist von der sonst üblich gewesenen „horizontalen" Emporschraubung des Steuerwerthes der Fahrhabe von Privatleuten und Geschäftsfirmen von der Ausgleichungs-Behörde diesmal Abstand genommen worden. Die Totalsumme der Steuerwerthe vertheilt sich auf die verschiedenen Gattungen des Besitzes wie folgt:

Liegenschaften	$279,796,080
Fahrhabe	83,380,765
Bahneigenthum (lokaler Einschätzung unterliegend)	2,084,186
Stammkapital von Korporationen	19,942,000
Stammkapital von Eisenbahn-Gesellschaften	3,103,562
Bahneigenthum (Einschätzung durch die staatliche Ausgleichsbehörde)	19,952,569

Im Vergleich zum vorigen Jahre ist die Einschätzung um $101,329,573 erhöht worden. Das ist jedoch hauptsächlich das Werk der lokalen Einschätzungs- und der Revisions-Behörde, welche die steuerpflichtigen Liegenschaften in diesem Jahre um etwa 55 und die Fahrhabe um rund 23 Millionen höher bewerthet haben, als im vorigen, da sie ja wußten, daß — unter dem Schutze der Juul'schen Steuergrenze — die Steuer doch nicht höher ausfallen würde, als zuvor. Die staatliche Ausgleichungsbehörde hat dann die Sicherheiten der privilegirten Korporationen, mit einem Steuerwerth von über 16 Millionen Dollars neu auf die Listen gesetzt, und hat auch die Einschätzung der meisten Eisenbahn-Gesellschaften ganz gewaltig erhöht. Bei diesem Posten wird indessen eine beträchtliche Abschreibung vorgenommen werden müssen, weil die Staatsbehörde auch den Besitz der lokalen Hochbahn-Gesellschaften mit eingeschätzt hat, deren sich die hiesige Revisions-Behörde bereits angenommen hatte. Da es nicht angängig und auch nicht schön wäre, diese Verkehrsgesellschaften zwiefach in den Säckel greifen zu lassen, so muß natürlich einer von den beiden Posten gestrichen werden, es fragt sich nun, welcher?

Herr Knopf will eigentlich schon in dieser Woche mit der Ausschreibung der Rechnungen beginnen lassen, man wird ihn aber ersuchen, sich damit noch ein wenig zu gedulden. Die Westseite-Parkbehörde nämlich, welche dadurch, daß sie eine unverhältnißmäßig hohe Quote der Steuereinkünfte für Parkzwecke beansprucht, das Gesammteinkommen aller übrigen Verwaltungsbehörden bedeutend herabzumindern droht, soll veranlaßt werden, ihre Ansprüche herabzuschrauben. Der schädliche Einfluß, welchen eine hohe Parksteuer auf der Westseite auf die Steuereinkünfte überhaupt haben würde, erklärt sich daher, daß bei der Berechnung der Steuerquoten für die ganze Stadt die für die Westseite geltenden zu Grunde gelegt werden. Die besagte Parkbehörde verlangt von den fünf Prozent, die von den eingeschätzten Werthen als Steuer höchstens erhoben werden können, 1.35 Prozent. Sie wird nun zwar unter allen Umständen mit sich handeln lassen müssen, aber gutwillig braucht sie nicht tiefer herunterzugehen, als bis auf 0.90 Proz. In den Rest von 4.10 Prozent würden sich das County, die Stadt, die Schul- und die Bibliotheks-Verwaltung, sowie die Drainage-Behörde und die Town-Verwaltungen theilen müssen, so gut es geht. Wie nun immer die betreffenden Prozentsätze auch festgestellt werden mögen, so sind sie auch in den anderen Stadttheilen beizubehalten, ganz gleich, ob daraus auf der Südseite z. B., welche die weitaus meisten Steuern zahlt, ein Ausfall von 0.60 Prozent entsteht. Insgesammt würde der Ausfall sich auf mindestens $1,500,000 belaufen, während die Parkbehörde der Westseite durch ihre allzugroße Happigkeit höchstens $150,000 gewinnen könnte. — Wie schon gestern in der „Abendpost" berichtet worden ist, will die Erziehungsbehörde, welche das Geld am nothwendigsten braucht, den Versuch machen, mit der Parkbehörde eine Art von Separat-Abkommen zu treffen, dahingehend, daß der ganze Gewinn, welcher durch Verzichtleistung der Parkbehörde für die Steuerkasse erzielt werden kann, der Schulverwaltung erwachsen solle. Findet man bei den Parkkommissären nicht das erhoffte freundwillige Entgegenkommen, so will man sich an den Gouverneur wenden, mit der Bitte, er möge in dieser wichtigen Angelegenheit ein Machtwort sprechen.

Die Herren vom Finanzausschuß der Erziehungsbehörde erklären, daß diese auf allen Ecken und Enden Beschneidungen ihrer Ausgaben werde vornehmen und das ganze Unterrichtssystem in der kläglichsten Weise werde verstümmeln müssen, wenn ihr nicht so geholfen werde, wie es wünscht. Auch an die Drainagebehörde will der Schulrath sich mit der gleichen Bitte wenden, wie an die Parkbehörde der Westseite, doch wird sie dort schwerlich Erfolg haben.

* * *

Die drei Mitglieder des Kreisrichter-Kollegiums, welche mit der Prüfung der Gesuche beauftragt worden sind, welche die Vorsteher der verschiedenen Abtheilungen der Countyverwaltung bezüglich der Stärke des Hilfspersonals eingereicht haben, das sie anstellen wollen, werden angeblich abermals wie im vorigen Jahre empfehlen, daß die Angestellten — zur Entlastung der öffentlichen Kassen — gehalten sein sollen, einen Monat lang zu feiern, und zwar ohne Gehalt. Countyraths-Präsident Hanberg will sich gegen die Wiederholung dieses Experimentes mit aller Gewalt stemmen und meint, es wäre dann schon am besten, die Kopfstärke des Angestellten-Personals durchweg um ein Zwölftel zu verringern. Unter den Angestellten herrscht ob der Nachricht von der ihnen neuerlich drohenden Gefahr gewaltige Entrüstung, und sie sind besonders auf den Richter Hanecy erbost, der den betreffenden Vorschlag im vorigen Jahre gemacht haben und den Plan jetzt wieder befürworten soll. Als Hanecy vor zwei Jahren sich um die Gouverneurs-Kandidatur bewarb, sagen sie, seien ihm zur Förderung seiner Interessen von allen Departements der County-Verwaltung für die Dauer von drei Monaten je drei erfahrene Drahtzieher zur Verfügung gestellt worden. Er hätte damals nicht das Geringste dagegen gehabt, daß diese für ihn arbeitenden Leute ihr Gehalt aus der County-Kasse bezogen, auch ohne dafür zu arbeiten. Von anderer Seite wird auf diesen Entrüstungsschrei spöttisch erwidert, Herr Hanecy habe bei jener Gelegenheit genau in Erfahrung gebracht, daß die jährliche Arbeit der Bureaux auch von elf Zwölfteln der vorhandenen Arbeitskräfte besorgt werden könne, und es sei immerhin löblich, wenn er die gewonnene Erfahrung nun im Interesse der Gesammtheit zu verwerthen suche.

* * *

Aus South Chicago liefen gestern beim Gesundheitsamt zahlreiche Beschwerden darüber ein, daß dort seit Wochen ein halbes Dutzend Pferdekadaver auf den Straßen herumlägen, zu deren Fortschaffung keinerlei Anstalten getroffen würden. Der Abdeckerei-Besitzer MacDonald, dessen Sache es ist, die Thierkadaver aus den Straßen zu entfernen, suchte seine Nachlässigkeit damit zu entschuldigen, daß während der großen Kälte die am Boden festgefrorenen Kadaver nicht hätten fortgeschafft werden können, und daß seit Eintreten des Thauwetters seine Leute sich nach besten Kräften bemüht hätten, die „aufgelaufenen Rückstände aufzuarbeiten". Im Laufe des Tages sind die anstößigen Kadaver denn auch aus South Chicago fortgeholt worden.

* * *

Der städtische Hilfs-Korporations-Anwalt Fitzgerald scheidet mit dem Ende des Jahres aus seiner Stellung, um sich fortan in Theilhaberschaft mit Herrn Louis J. Orr unabhängig dem sogenannten Rechtsgeschäft zu widmen. Er sagt, daß er sich die Worte des Vorsitzers Mavor vom stadträthlichen Finanz-Ausschuß zu Herzen genommen hätte, welcher der Ansicht sei, daß es für einen jungen Mann, der vorankommen wolle im Leben, besser wäre, sich auf ein paar Monate in's Arbeitshaus schicken zu lassen, als dauernd in den städtischen Dienst zu treten. Im Uebrigen thue es ihm keineswegs leid, drei Jahre lang im Bureau des Korporations-Anwaltes gearbeitet zu haben, denn er habe dort sehr werthvolle Erfahrungen gesammelt, aber jetzt denke er, daß er lange genug dort gewesen sei. — Korporations-Anwalt Walker versichert, daß er die Dienste des Herrn Fitzgerald nur ungern verliere. Herr Fitzgerald, der beiläufig wegen seiner auffälligen Aehnlichkeit, die er mit Präsident Roosevelt hat, von seinen Freunden oft aufgezogen wird, hat auf der Universität Yale studirt und arbeitete hier dann mehrere Jahre lang in der Kanzlei des Herrn Wm. P. Black, ehe er selber zur Ausübung der Praxis zugelassen wurde.

* * *

Ald. Smulski erklärt, daß die vielgerühmte neue Abfall-Ordinanz in seiner Ward, der 17., nicht arbeite. Die Abfälle würden nicht abgeholt, und die Asche, Blechkannen, Papierfetzen usw., welche die Müllfahrer prinzipiell nicht annehmen wollen, sammelten sich in Straßen und Gassen zu einem ungeheuerlichen Wuste an. Er befürchtete, daß es im Frühjahr Pestilenz und große Noth geben werde, wenn nicht bald etwas geschieht, um diesen unleidlichen Mißständen abzuhelfen.

Kommissär Blocki vom Departement der öffentlichen Arbeiten will versuchen, 65,000 Quadratfuß städtischen Bodens für die Gemeinde zurückzuerobern. Das fragliche Land liegt in der Nähe des Bahnhofs der Northwestern-Bahn, zwischen dem Flusse und der Dix Straße. Es wird von verschiedenen großen Fabrikfirmen und Korporationen benützt, welche früher dafür Pacht an die Stadt zahlten, sich das aber mit der Zeit abgewöhnt haben. Der Werth des Bodens wird auf $1,000,000 veranschlagt. Zu den Parteien, welche sich darauf eingenistet haben, zählen außer der genannten Eisenbahn-Gesellschaft die Chicago Packing Box Company, die American Hide & Leather Co., der Wollhändler M. L. Ryan, die Ott Lumber Co., die Eisendrath Leather Co., die Goodwillie Box Co. und Sackley & Peterson.

Alderman Goldzier hat herausgerechnet, daß in Chicago von den Beträgen, welche die Bürgerschaft für den Sicherheitsdienst, für Brandschutz, für das Sanitätswesen, die Straßenreinigung und die Müllabfuhr ausgibt, annähernd 50 Prozent der Polizei zufließen. Auf den Kopf der Bevölkerung stellt sich der Gesammtbetrag für die fünf aufgezählten Posten auf $4.00. Davon erhält die Polizei $1.98, die Feuerwehr 92 Cents, das Gesundheitsamt 10 Cents und das Departement für Straßenreinigung und Müllabfuhr 17 Cents. Falls noch $600,000 zur Erhöhung der Polizistengehälter aufgewendet werden sollten, so könnte das nur auf Kosten der anderen hier aufgezählten Departements geschehen, und diese würden ohnehin schon stiefmütterlich genug behandelt. Im Uebrigen erhalte in keiner anderen Stadt des Landes, mit alleiniger Ausnahme von St. Louis, die Polizei einen so großen Antheil von der Gesammt-Bewilligung für die in Rede stehenden fünf Zwecke. —Herr Goldzier hätte hinzufügen dürfen, daß in St. Louis die Stadtverwaltung mit der Festsetzung des Etatspostens für die Polizei nichts zu thun hat. Die Polizei steht dort unter der Kontrole einer staatlichen Kommission, die nur zu verlangen braucht, während der Stadt es überlassen bleibt, zu zahlen.

* * *

Auf eine Anfrage des Kämmerers McGann hat Korporations-Anwalt Walker das Gutachten abgegeben, daß die Angestellten des Einnehmers nur diesem und nicht der Stadt für ihre Pflichttreue eine Bürgschaft zu leisten brauchen. Der Einnehmer müsse der Stadt für seine Leute mithaften, erklärt Herr Walker.

* * *

Ald. Smulski befürwortet, für das Polizei-Departement Laufburschen anzustellen, welche den Schutzleuten die Zustellung von Zeugenvorladungen und ähnliche Botengänge abnehmen könnten.

* * *

Der Mayor inspizirte gestern den fertig gestellten Theil der Arbeiten an dem Schwemmkanal unter der Lawrence Ave., dessen Fertigstellung vom Departement der öffentlichen Arbeiten in die Hand genommen werden soll, falls die Gerichte das für zulässig erklären.

* * *

Ald. W. F. Brennan ist der Ansicht, daß in der Straßenbahn-Wegerechtsfrage während der nächsten 5 Jahre überhaupt nichts geschehen sollte. In der Zwischenzeit sollte die Stadt in der unteren Stadt Tunnels bauen lassen und diese dann entweder an die gegenwärtigen oder an neu zu organisirende Straßenbahn-Gesellschaften verpachten, unter der Bedingung, daß nach Verlauf von 20 Jahren die gesammten Verkehrs-Anlagen in den Besitz der Stadt überzugehen hätten. Herr Brennan sagt, denselben Standpunkt werde morgen auch Herr Josiah Lombard im Namen der Civic Federation vor der Verkehrs-Kommission vertreten.

Von Räubern überfallen.

Zwei gut gekleidete Männer betraten gestern Abend die Wirthschaft von Albert Ost, Nr. 1554 63. Straße, bestellten zwei Schnäpse und verlangten dann Karten. Sie veranlaßten den Wirth, sich an einem Pokerspiel zu betheiligen. Ost zog zwei Asse, seine Gäste zwei Revolver, die sie ihm mit den Worten auf die Brust setzten: „Hände hoch!" Ost glaubte, sie scherzten und bemerkte: „Ja, dann sehen Sie ja meine Karten!" Ein Hieb mit einem Revolverkolben belehrte ihn, daß es den Leuten mit ihrer Aufforderung Ernst war, und er kam dem Befehle nach. Im Handumdrehen wurde er nunmehr um $5 in Baar, Uhr und Kette beraubt. Die Raubgesellen versuchten nun, ihn zu zwingen, in den Keller zu steigen, angeblich um letzteren nach Geld zu durchsuchen. Ost aber ahnte, daß sie ihn einzusperren beabsichtigten. Ihrer Drohungen ungeachtet, eilte er nach der Frontthür des Lokals und rief um Hilfe. Den Banditen wurde der Boden zu heiß unter den Füßen, und sie flüchteten durch eine Hinterthür. Es gelang ihnen, ihre Flucht zu bewerkstelligen. Am Abend vorher sollen sie bei einem anderen, in jener Gegend wohnhaften Wirth dasselbe Manöver versucht haben, aber abgeblitzt sein.

Ist spruchreif geworden.

Wie jetzt berichtet, haben eine Anzahl großer Eisfirmen das Abkommen getroffen, eine obergerichtliche Entscheidung darüber herbeizuführen, ob das von der Wisconsiner Legislatur erlassene Gesetz verfassungsgemäß ist, das auf jede Tonne Eis, die aus jenem Staat ausgeführt wird, eine Steuer von 10 Cents legt. Gestern nun wurde in Burlington, Wis., der dortige Vertreter der Knickerbocker Ice Co. verhaftet, weil er aus den Eishäusern der Gesellschaft eine Sendung Eis an die hiesige Hazel Ice Co. verschickt hatte, ohne die vorgeschriebene Steuer zu entrichten. Der Fall soll jetzt so rasch als möglich an das Obergericht gebracht werden.

Kurz und Neu.

* Die Polizei in South Chicago nahm sich der 4 Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahren an, die nothleidend in einer Wohnung im Gebäude Nr. 8937 Ontario Ave. vorgefunden wurden. Ihre Mutter ist todt und ihr Vater hat angeblich seit längerer Zeit nichts zu ihrem Unterhalt beigetragen. Die Kinder sind Hazel, John, Mollie und Grace Touhy. Mollie, welche 13 Jahre alt ist, hat bis vor Kurzem gearbeitet, mußte aber krankheitshalber ihre Stellung aufgeben. Die Polizei wird sich bemühen, den beiden ältesten Mädchen Stellungen zu verschaffen; die jüngeren Geschwister werden dem Jugendrichter vorgeführt werden, der dann des Weiteren über sie verfügen wird.

* Der Vorsitzer des Illinoiser Zweiges der McKinley Memorial Association, Alexander H. Revell, berichtet, daß die bisher in Illinois für den Zweck von der Gesellschaft gesammelten Gelder sich bereits auf $25,000 belaufen.

* Auf der Treppe seines Hauses, Nr. 813 Davis Str., kam gestern der Grocer Herm. D. Hedden, der älteste Geschäftsmann von Evanston, so unglücklich zu Fall, daß er die rechte Hüfte brach. Der schon 68 Jährige mag der schweren Verletzung erliegen.

Vom endenden Jahre.

Ausweise von öffentlichen Beamten, Wohlthätigkeits-Gesellschaften u. s. w.

Uncle Sam zog mehr als zwölf Millionen Dollars an Binnen-Steuern aus Chicago.

Ueber 20,000 Kranke im County-Hospital verpflegt.

Binnensteuer-Amt. — Der Umsatz des Binnensteuer-Amtes an Stempelmarken ist während des abgelaufenen Jahres größer gewesen, aber die Einnahmen sind infolge der vom Kongreß im Frühjahr vorgenommenen Steuer-Ermäßigungen zurückgegangen von $13,289,532 auf $12,151,093. Von den hauptsächlichen steuerpflichtigen Produkten wurden in den beiden letztvergangenen Jahren die nachstehend angegebenen Mengen versteuert:

	1901:	1900:
Destillirte Getränke (Gall.)	256,984	226,667
Bier (Faß)	3,333,800	3,062,344
Tabak (Pfd.)	11,420,844	11,033,833
Schnupftabak (Pfd.)	377,356	650,122
Oleomargarine (Pfd.)	42,945,143	41,782,350
Gefüllter Käse (Pfd.)	748,549	1,698,447
Zigarren	200,624,204	190,287,300
Zigaretten	14,194,840	12,894,940

Die Steuereinkünfte aus den verschiedenen Bezugsquellen stellten sich wie folgt:

	1901:	1900:
Börsensteuer	$ 710,898.52	$ 287,354.16
Bier	5,701,834.04	5,895,014.83
Spirituosen	282,682.40	249,345.36
Zigarren	657,809.66	690,476.86
Zigaretten	19,577.25	19,513.46
Schnupftabak	41,023.23	78,014.70
Tabak	1,253,913.08	1,321,060.01
Gewerbesteuer	554,962.22	559,197.65
Kunstbutter	858,902.86	835,647.30
Spielkarten	36,527.38	40,529.52
„Gefüllter" Käse	7,485.49	16,984.47
„Vermischtes" Mehl	30.38	34.85
Stempelsteuer	1,804,349.80	2,916,598.78
Patent-Medizinen	221,106.09	381,760.23
Zusammen	$12,151,093.49	$13,284,532.18

Unter-Schatzamt. — Vorsteher Williams vom Unter-Schatzamt berichtet für das Jahr 1900 einen Umsatz von $576,482,267.95, gegen das Vorjahr eine Zunahme von etwa $35,000,000. Dennoch ist das Chicago'er Unter-Schatzamt in dieser Hinsicht von dem in Philadelphia, welchem es schon voraus gewesen ist, wieder überholt worden. Herr Williams meint, daß die Zunahme, welche während der letzten Monate eingetreten ist, zu der Annahme berechtige, daß am Ende des Fiskaljahres, dem 30. Juni, Chicago den zweiten Platz wieder zurückerobert haben werde. In Bezug auf den Versandt von Silber steht das Unter-Schatzamt Chicago ($12,565,241) an der Spitze.

Deutsche Gesellschaft. — Die Vereinigung hat im Laufe des Jahres 675 Familien mit zusammen 1800 Kindern und 400 alleinstehende Personen unterstützt. Beschäftigung wurde etwa 3000 Personen nachgewiesen. An Mitglieder-Beiträgen gingen $4600 ein, und es wurden $3400 für Unterstützungszwecke verausgabt.

Bureau of Charities. — Das Bureau hat im Laufe des Jahres 14,000 Unterstützungs-Gesuche geprüft und zum großen Theile auch berücksichtigt. Beschäftigung wurde gegen 2000 Personen nachgewiesen. 200 Familien wurde Gelegenheit gegeben, auf Land, das ihnen von der Gesellschaft zur Verfügung gestellt wurde, das Gemüse für ihren Hausgebrauch selber zu ziehen. 400 Anfragen über Organisationen, die zur Förderung ihrer Zwecke Beiträge sammeln, wurden beantwortet, und es wurden Beziehungen zu etwa 500 Organisationen unterhalten, welche auf die eine oder die andere Art wohlthätige Zwecke verfolgen.

Jugendgericht. — Dem Jugendgerichte sind während des Jahres 1230 Kinder vorgeführt worden die sich irgend eines Vergehens schuldig gemacht hatten und 1169, die — weil sie heimathlos oder schlechten Händen preisgegeben waren — in passenden Anstalten untergebracht werden mußten. Zur ersten Klasse zählten 1104 Knaben und 126 Mädchen, zur zweiten 575 Mädchen und 594 Knaben. Von den vorerwähnten bösen Buben wurden 458 mit einer Strafpredigt zur Probe wieder ihren Eltern zugeschickt und 11 der Grand-Jury überwiesen; alle übrigen wanderten in die John Worthy-Schule, und zwar 447 zum ersten, 155 zum zweiten und 33 zum dritten Male. Von den unartigen Mädchen durften 32 vorläufig wieder nach Hause gehen, 34 wurden in die Industrie-Schule zu Geneva geschickt, 31 an das Zufluchtshaus und 29 an das Haus zum guten Hirten. — Die heimathlosen oder nicht gut aufgehobenen Kinder wurden zum Theil Waisenhäusern oder sonstigen Erziehungs-Anstalten überwiesen, zum Theil nahmen sich Freunde oder kinderlose Familien ihrer an.

County-Hospital. — Als die bedeutendste Verbesserung, welche während des Jahres im County-Hospital vorgenommen worden ist, muß die Errichtung einer neuen Heiz-Anlage bezeichnet werden, die von der Spezialkommission empfohlen wurde, durch welche auf Veranlassung des Countyraths-Präsidenten Hanberg die Hospital-Verwaltung untersucht wurde. — Während des Jahres wurden im Hospital 20,218 Kranke behandelt. 269 Kinder wurden in der Anstalt geboren. Dieselben kamen meistens todt zur Welt. — Die Durchschnittszahl der Patienten betrug 818. Für Anschaffungen wurden $178,201 ausgegeben, für Gehälter $117,210.

Countypflege. — Vom Armenpfleger wurden während des Jahres 12,100 Unterstützungs-Gesuche berücksichtigt durch Vertheilung von zusammen 36,884 „Rationen", deren Kosten sich auf durchschnittlich je $2.84 stellten. Wittwen wurden 12,702 unterstützt und von ihren Gatten verlassene Frauen 3,955. Der Nationalität nach waren von den unterstützten Familien, bezw. Personen: Amerikaner, 5685; Deutsche, 5382; Irländer, 4045; Böhmen, 2590; Polen, 3553; Italiener, 2118; Skandinavier, 2094; Hebräer, 1796 u. s. w. Die vertheilten Nahrungsmittel haben $48,596 gekostet, die gelieferten Kohlen $43,196. 93 Leichen wurden auf öffentliche Kosten beerdigt.

County-Registratur. — Beim County-Registrator wurden während des Jahres 141,856 Dokumente zur Eintragung eingereicht. Es wurden 358 Besitz-Bescheinigungen ausgestellt, wofür $2,919.90 an Gebühren entrichtet wurden. Beim Torrens-Departement liefen nur 108 Gesuche um Bestätigung von Besitztiteln ein. Die von diesem Departement vereinnahmten Gebühren beliefen sich auf $2,338.

County-Kämmerei. — Nach dem Ausweis des Kämmerers Monaghan beliefen die Einnahmen der County-Verwaltung sich während des Jahres auf $3,189,544.64, die Ausgaben auf $3,175,144.69. Es verblieb somit am Jahresschluß ein Baarbestand von $14,000 in der Kasse. Das Defizit von $300,000, welches in das Rechnungsjahr hinübergenommen werden mußte, ist auf $100,000 herabgemindert worden und wird im kommenden Jahre ganz getilgt werden können. Im Einzelnen stellten sich die Einnahmen und Ausgaben wie folgt:

Einnahmen:	
Steuern, abzüglich der Eintreibegebühr	$2,338,464.03
Gebühren-Einkünfte	851,080.61
Zusammen	$3,189,544.64
Ausgaben:	
An Zinsen auf die alten Schuldscheine gezahlt	$ 231,000.00
Blieben für Verwaltungszwecke	$2,956,644.64
Ausgegeben für Wohlthätigkeitszwecke:	
Hospital	$ 270,733.56
Anstalten in Dunning	290,187.26
Armenpflege	127,550.02
	$ 688,471.74
Anschaffungen	$ 561,347.89
Gehälter an Angestellte	1,817,735.00
Richtergehälter	104,997.84
Bezahlung von Richtern, die Aushilfe leisteten	11,040.00
Geschworenen und Zeugen-Gebühren	199,996.10
Zusammen	$2,133,768.94
Für Bauzwecke	$ 33,973.28
Verschiedenes:	
An Staats-Anstalten	$ 35,485.28
Unterhalt von Gefangenen im Arbeitshause	17,980.50
Unterhalt von Insassen des County-Gefängnisses	32,232.50
Telephondienst	3,954.03
Industrieschulen	43,163.59
Brücken und Wege	24,836.99
Landdistrikte	9,841.18
Zusammen	$ 167,497.07
Aus dem Fonds für unvorhergesehene Zwecke ausgezahlt	$ 46,657.46

Kommt wahrscheinlich mit dem Leben davon.

Aus bisher unerklärten Gründen unternahm gestern Nachmittag um 5 Uhr Henry S. Burkhardt jr., Sohn des Präsidenten der „Chicago Railway Equipment Co.", einen Versuch, sich mittelst Morphiums in's Jenseits zu befördern. Er wurde sogleich von der Rotunda des Great Northern-Hotels, wo er das tödtliche Gift zu sich nahm, nach einem Gastzimmer gebracht und dem Dr. McMartin in Behandlung gegeben, der sich der Hoffnung hingibt, daß der Verzweifelte dem Leben erhalten werden kann. Sein alsbald herbeigerufener Vater konnte sich die That seines Sohnes nicht erklären, da dieser sich weder in finanzieller Verlegenheit befinde, noch Familienzerwürfnisse zu beklagen habe. Er lebe allerdings von seiner Gattin getrennt, allein die Trennung sei auf ein gegenseitiges Verständniß hin erfolgt. Der jüngere Burkhardt war in dem Hause Nr. 677 West Adams Str. bei seinen Eltern wohnhaft, die durch seine übereilte That wie niedergeschmettert waren, und sich erst wieder beruhigen konnten, als sie vernahmen, daß Harry wieder genesen werde. Die näheren Bekannten des jungen Mannes erklären, daß sie ihn stets bei guter Laune angetroffen und keine Ahnung gehabt hatten, daß er mit Selbstmordgedanken umgehe. Dem Vernehmen nach soll er aber mit seinen Angehörigen nicht auf dem freundschaftlichsten Fuße gestanden haben, obgleich er sich niemals mit ihnen entzweite. Der Vater des Lebensmüden ist sowohl in geschäftlichen wie in gesellschaftlichen Kreisen sehr angesehen und erfreut sich einer ausgedehnten Bekanntschaft unter den hervorragendsten Familien der Westseite.

* James Davidson und Xenotentin Ruthofski, Angestellte in Woßlicks Restaurant, Nr. 167 Dearborn Str., geriethen gestern in Streit. Davidson brachte seinem Gegner eine tiefe Schnittwunde unter dem linken Auge bei, und ergriff dann die Flucht. Er wohnt Nr. 317 Orleans Str., der Vermesserte ist Nr. 354 Carpenter Str. wohnhaft.

* In den Räumlichkeiten des Woman's Club fand gestern eine Sitzung des Ausschusses statt, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, der Bürgerschaft von ihren Schulgebäuden mehr Nutzen zu verschaffen, als dieselben ihnen gegenwärtig gewähren. Da man im Schulrath Zweifel darüber zu hegen scheint, ob es gesetzlich statthaft ist, die Schulhäuser für andere als Unterrichtszwecke gebrauchen zu lassen, wurde Frau P. T. Bright beauftragt, über diesen Punkt die Ansichten tüchtiger Rechtskundiger einzuholen.

* In der Matheon-Kinderbewahranstalt, Nr. 217 Grand Ave., wurde gestern für 100 arme Kinder eine Weihnachtsbescheerung veranstaltet. Ein prächtiger Christbaum war für die Kleinen angezündet worden, und jedes von ihnen trug ein nützliches Geschenk nach Haus. Auch im „Chicago Home for the Friendless," an 51. Str. und Vincennes Ave., wurden gestern die 150 Insassen beschenkt.

* Als der Kohlenhändler Charles W. Johnson, von Nr. 338 29. Str., gestern sein Gewehr reinigte, entlud es sich, und die Ladung drang Johnson in den Unterleib. Er wurde nach dem Samariter-Hospital gebracht, wo die Aerzte seine Verwundung als nicht unbedingt tödtlich bezeichneten.

* James Kolian, der eine Anzahl Knaben im Ghetto zum Stehlen abgerichtet haben soll, wurde gestern von Richter Nall der Reformschule in Pontiac überwiesen.

Ersticht sich.

J. Kirby Doggett bohrt sich eine Scheere in's Herz.

Der Befund des Koronersarztes über die an der Leiche von J. Kirby Doggett vorgenommene Sektion lautet dahin, daß Doggett zwar am Rothlauf litt, daß die unmittelbare Todesursache aber eine Stichwunde war, die sich Doggett — wie schon in der gestrigen „Abendpost" berichtet — in selbstmörderischer Absicht mit einer Scheere in's Herz beigebracht hatte. Doggett gab vor einer Woche, ohne dies zu begründen, seinen Posten als Verkäufer der Firma John T. Shayne & Co. auf und miethete am Donnerstag ein Zimmer im Palmer House. Den darauffolgenden Tag ließ er den Hausarzt jenes Hotels kommen, der feststellte, daß Doggett an Rothlauf litt. Als der Arzt einige Stunden später wieder nach dem Patienten sehen wollte, fand er ihn als Leiche vor. Auf dem Boden, neben dem Bette, lag die Scheere, die sich Doggett in's Herz gestoßen hatte. Aus Merkmalen an seinem Hals geht hervor, daß der Lebensmüde versucht hatte, sich mit einem Handtuch zu erdrosseln, sein Vorhaben aber nicht ausführen konnte. Jedenfalls hat ihn Verzweiflung über sein Leiden in den Tod getrieben. Doggett's Frau und Sohn sollen in St. Louis leben.

Angebliche Zuckerdiebe.

Am Donnerstag sprach Harry Meyering, Agent der Graham & Morton Transportation Co., im Detektive-Bureau vor, um zu melden, daß aus dem Lagerhaus der Gesellschaft an State- u. South Water Str. mit Zucker gefüllte Fässer verschwanden, ohne daß es den Beamten möglich gewesen sei, die Diebe abzufassen. Die Detektives Thompson und Gallagher wurden mit dem Fall betraut, und gestern nahmen sie vier Personen in Haft, in denen sie die Thäter gefaßt haben wollen. Die Verhafteten sind: James Evans, Vormann der Graham & Morton Transportation Co. in ihrem Lagerhaus.

Walter Swartz, bis vor drei Monaten Vormann der Gesellschaft.

William Tonger, Fleischer, No. 47 Rush Str.

Ira O. Owens, ein Verwandter von Tonger, der im Hause No. 1237 West Madison Str. ein Grocery-Geschäft betreibt.

Die Diebstähle sollen schon vor einem Jahre begonnen haben, und die Graham & Morton Co. hat festgestellt, daß ihr im Ganzen 178 Faß Zucker im Werthe von $5000 gestohlen worden sind. Es ist der Polizei gelungen, 20 der Fässer wiederzuerlangen; 7 Fässer soll sie angeblich im Laden von Ira Owens entdeckt haben. Die Diebe stahlen im Großen, denn es verschwanden in der Regel gleich 15 bis 20 Fässer auf einen Schlag. Wie die Polizei behauptet, gingen die Schwindler so zu Werke, daß sie durch einen Helfershelfer, der mit einem Wagen erschien, eine Anweisung auf eine bestimmte Menge Zucker vorweisen ließen. Die Anweisung war von der Bay City Refining Co. in Bay City, Mich., ausgestellt, deren Agentur die Graham & Morton Co. übernommen hat. Swartz, und später Evans, begaben sich mit der Anweisung nach dem Bureau, ließen sie bescheinigen und folgten das Verlangte dann aus. Die Zuckerfässer wurden dann, so behauptet die Polizei, nach dem Fleischergeschäft Tonger's geschafft und von diesen an Owens verschleudert. Später wurde der Name auf der Anweisung ausradirt und dasselbe Spiel von Neuem gemacht.

* Eine Klage auf Verfallserklärung einer sich auf $62,000 belaufenden Hypothek ist im Kreisgericht von der Illinois Trust & Savings Bank (als „Trustee") und von William J. Pope, Philip H. Brand, Carl Best, Harry Williams, Otto Darmstaetter, Hy. Bartholomae und Edward A. Faust gegen die Chicago Hominy and Milling Company von Cragin eingeleitet worden.

* Die Koroners-Jury, welche gestern über die Todesursache von John Tiederman, No. 10110 Avenue L, eine Untersuchung abhielt, tadelte verdientermaßen die People's Gasgesellschaft, weil selbe nicht die genügenden Vorkehrungen getroffen hat, um das Entweichen von Gas zu verhindern, wo ihre Arbeiter die Verbindung von Leitungsröhren vollziehen. Tiederman ist durch Einathmen entweichenden Gases zu Tode gekommen.

* Fritz Sontag, Präsident der Chicago Brewers Association, hat gestern den Mitgliedern dieser Gesellschaft und einer Anzahl anderer Gäste im Pacific-Hotel ein Festessen gegeben. Col. Fred Pabst aus Milwaukee war unter den Anwesenden.

* Daß Herr William Boldenweck nicht abgeneigt ist, in der nächsten Stadtwahl als Bewerber um das Mayorsamt aufzutreten, ist aus einer Rede zu schließen, die er gestern Abend bei dem Festmahl gehalten hat, das in den Räumen der Chicago Athletic Association von einer Anzahl republikanischer Politiker zu Ehren des früheren Sheriffs James Pease veranstaltet worden ist. Boldenweck erklärte ziemlich unverblümt, daß er bereit sei, dem Rufe seiner Freunde zu folgen.

— Vom Kasernenhof. — Feldwebel: Was glotzen Sie mich so an, Schulze! Moquiren Sie sich vielleicht über meine rothe Nase? Kann Ihnen sagen, meine Nase ist in Ehren roth geworden; das wird aber die Ihrige nicht zu Wege bringen, Sie grüner Gelbschnabel Sie!

— Der moderne Protz. — Also davon haben Sie Nichts gelesen, Herr Baron? Sie sind doch sonst mit den Tagesereignissen immer auf dem Laufenden! — (Auf das zur Abfahrt bereite Automobil zeigend): Sagen mer: auf dem Fahrenden!

Großes Feuer an State Straße.

Das alte Park-Theater von Flammen zerstört und das benachbarte Hopkins-Theater bedroht.

Abgewendete Gefahr im „Lumber"-Distrikt.

Einer der heftigsten Brände, die seit längerer Zeit das Geschäftsviertel der Stadt heimsuchten, zerstörte gestern Abend das Nr. 333—335 State Str. befindliche Park-Theater. Einer verhängnißvollen Panik in dem angrenzenden Hopkins-Theater wurde von dem Theater-Direktor Gompertz und den Detektives Riley und Kane vorgebeugt. Aus den Hotels der Umgegend wurden zahlreiche Gäste veranlaßt, in's Freie hinauszustürzen, doch kamen Alle ohne körperlichen Schaden davon.

Mehrere Feuerwehrleute hatten ein knappes Entkommen. Der Verkehr der Kabelbahn- und Hochbahn-Linien mußte längere Zeit vollständig eingestellt werden und die Theaterbesucher sahen sich genöthigt, mit den Straßenbahn-Linien der Wentworth Ave. und Cottage Grove Ave. nach Hause zu gelangen. Tausende wohnten dem schrecklich-schönen Schauspiel des hellauflodernden Brandes stundenlang bei und wurden dadurch wiederholt der Feuerwehr bei ihren Löscharbeiten hinderlich.

Das Feuer wurde schließlich durch die energischen Bemühungen der Feuerwehr unter Kontrolle gebracht und auf seinen Herd, das Park-Theater, beschränkt, welches allerdings vollständig eingeäschert wurde. Die angrenzenden Gebäude wurden nur durch Rauch und Wasser beschädigt.

Der angerichtete Schaden stellt sich folgendermaßen: das Theatergebäude, zum Tobinschen Nachlaß gehörend, an die „Tri-State Amusement Co." vermiethet, Verlust $25,000. Jones & Rupp, Besitzer der im ersten Stockwerk eingemietheten „Penny Arcade," Verlust $20,000. Das Hopkins-Theater, durch Wasser und Rauch um $5000 geschädigt. Wm. Tinely, Restaurateur in dem Gebäude Nr. 331 State Str., durch Rauch und Wasser um $3000 geschädigt. Archibald Hart, Besitzer des Nr. 327—329 State Str. eingerichteten Hotels; der durch Rauch und Wasser angerichtete Schaden beträgt $1000. Wiechmann & Gellert, Schankwirthe in dem Gebäude Nr. 329 State Str., $500 Verlust. J. J. Koehle, Zigarrenladen-Besitzer, Verlust $1000.

Das Feuer entstand im Erdgeschoß und wurde wahrscheinlich durch Kreuzung elektrischer Drähte verursacht. Die Flammen wurden zuerst um 10 Uhr Abends wahrgenommen. Als Feuer-Marschall Seyferlich auf der Brandstätte erschien und die Gefahr der angrenzenden Gebäude sah, gab er sogleich einen zweiten Alarm, worauf Feuerwehrchef Musham sich rasch mit Verstärkung einstellte. Im Hopkins-Theater ging soeben der dritte Akt des Stückes „At the Bottom of the Sea" über die Bretter, als der Feueralarm erscholl. Im Augenblick entstand die größte Aufregung und es wäre wahrscheinlich zu gefährlichem Gedränge oder zu Schlimmerem gekommen, wenn nicht die Schauspieler ihre Ruhe bewahrt und der Theaterleiter Gompertz durch eine Ansprache auch das Publikum beruhigt hätte, so daß die Räumung des Hauses in guter Ordnung vor sich ging.

Das verbrannte Theatergebäude war ungefähr 15 Jahre alt und wurde lange Zeit zu Vorstellungen benutzt, die sich nichts weniger als eines guten Rufes erfreuten. Von der Polizei wurde es als ein Sammelplatz verdächtigen Gesindels betrachtet, Diebereien und Schlägereien waren so häufig, daß dem Besitzer schließlich die Lizens entzogen wurde. Seither ist es in verschiedenen Händen gewesen.

Vor ungefähr drei Monaten wurde das untere Stockwerk an Jones & Rupp vermiethet; der andere Theil des Hauses stand leer.

* * *

Die Gefahr eines weiteren großen Brandes drohte in der vergangenen Nacht inmitten des Bezirks der großen Holzniederlagen, wo in einem einstöckigen Frame-Gebäude an 21. Place und Loomis Straße ein Feuer ausgebrochen war. Das Haus ist Eigenthum der Fensterrahmenhändler Blaten & Dick, hinter deren Fabrik es gelegen ist, und war mit Brettern gefüllt. Ein Wächter entdeckte das Feuer und benachrichtigte die Feuerwehr. Marshall Sweney, der schleunigst auf dem Platze erschien, gab vorsichtshalber sofort einen zweiten Alarm. Glücklicherweise gelang es, der Flammen rasch Herr zu werden, sodaß nur ein Schaden von $1500 verursacht wurde.

Für des Sultans Hospital.

Dieser Tage trafen in Konstantinopel fünf deutsche Diakonissinnen aus Berlin ein, welche auf Wunsch des Sultans für das von ihm in der Peraer Vorstadt Schischli, unweit Yildiz, gegründete Kinderhospital zur Krankenpflege engagirt wurden. Dieses „Hamidie-Hospital" hat der Sultan vor einigen Jahren auf seine Kosten erbauen lassen zum Andenken an sein ihm durch den Tod entrissenes Lieblingstöchterchen. In diesem durchaus modern eingerichteten Kinder-Hospitale, dessen innere Ausstattung, besonders in der chirurgischen Abtheilung, zum größten Theile aus Deutschland bezogen wurde, werden kranke Kinder kostenlos gepflegt; alle Unterhaltungsspesen des Krankenhauses trägt der Sultan persönlich. Was bisher wohl recht zu wünschen übrig ließ — die große Lücke in der Pflege der armen kranken Kleinen — ist nun vom Sultan selbst in der vollkommensten Art ausgefüllt — dadurch, daß ebenso wie in dem türkischen Modell-Krankenhaus Sülhane in Stambul, deutschen Schwestern diese Pflege übertragen wurde.

— Auch bei der Jagd nach Titeln gibt es viele Wilddiebe.

Ausdauer gekrönt!

Oft sucht das Glück uns lange, ehe es uns findet. Mancher ist Monate lang leidend und sucht vergebens nach Heilung, bis er zuletzt in

Forni's

Alpenkraeuter-Blutbeleber

die echte Medizin findet. Er reinigt das Blut, stärkt die Nerven, reguliert die Leber und kräftigt die Nieren.

Nur durch Lokal-Agenten zu beziehen oder direkt von

DR. PETER FAHRNEY, 112-114 So. Hoyne Avenue,

CHICAGO, ILL.

Lokalbericht.

Festlichkeiten deutscher Vereine.

Heute Abend begeht die Chicago Turngemeinde im großen Saale der Nordseite-Turnhalle ihr diesjähriges, aus Schauturnen und Bescheerung bestehendes Weihnachtsfest. Die Turnschüler werden bei dieser Gelegenheit zeigen, welche Fortschritte sie unter der Anleitung ihres neuen Lehrers gemacht haben und nach Erledigung des reichhaltigen Programms ihre Geschenke entgegen nehmen.

Der Aurora-Turnverein feiert am nächsten Dienstag, 31. Dezember, in seiner Vereinshalle, Ecke Ashland Avenue und Divisionstraße, sein Sylvesterfest. Die Turner haben mit den Anordnungen zu dieser Veranstaltung ein aus erfahrenen Leuten zusammengesetztes Komite ernannt, welches bereits seit längerer Zeit mit der Zusammenstellung eines ausgezeichneten Festprogramms beschäftigt ist und den voraussichtlichen Gästen einen vergnügten Abend verspricht.

Nebst diesen finden in den nächsten Wochen die folgenden Vereinsfestlichkeiten statt:

Am Dienstag, 31. Dezember — Sylvesterfeier des Schweizer Männerchors in Brands Halle, Ecke Nord Clark- und Eriestraße; Sylvesterball des Concordia Council No. 708 vom Orden der K. & L. of S. in der Apollo-Halle, Nr. 710—714 Blue Island Ave.; Bescheerungsfest und Sylvesterfeier des Magdeburger Klubs in der Schiller-Halle, Nr. 601 Wellsstraße; Sylvesterfeier des Germania-Männerchors; Sylvesterball der Chicago Turngemeinde in der Nordseite-Turnhalle.

Am Samstag, 4. Januar — 17. großer Preis-Maskenball des Martha Washington-Frauenvereins in Yondorf's Halle, Ecke North Avenue und Halstedstraße; großer Preis-Maskenball des Damenvereins Fidelia in Schönhofen's großer Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave.; großer Preis-Maskenball des Chicago Bayern Frauen-Unterstützungs-Vereins in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabeestraße; großer Preis-Maskenball der Thusnelda-Loge Nr. 1 vom Orden der Hermanns-Schwestern in der Apollo-Halle, No. 710—714 Blue Island Ave; vierter großer Preis-Maskenball der Groß Park-Loge Nr. 9 vom Orden der Hermanns-Schwestern in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulinastraße; Preis-Maskenball des deutschen Vereins Immenschwarm in der Arbeiterhalle, Ecke West 12. und Wallerstraße.

Am Sonntag, 5. Januar — Weihnachtsfest des Schwäbischen Sängerbundes in Folz' Halle, Ecke Larrabeestraße und North Avenue; viertes Stiftungsfest des Frauen-Kranken-Unterstützungsvereins „Fortschritt" in Schönhofens großer Halle.

Am Samstag, 11. Januar — achter großer Preis-Maskenball des Minerva deutschen Frauen-Vereins in Folz' Halle, Ecke Larrabeestraße und North Ave.; achter großer Preis-Maskenball des Isabella Frauenvereins in der Apollo-Halle, Nr. 710—714 Blue Island Avenue.

Sonntag, 12. Januar — Konzert und Ball der Ritter und Damen von Amerika in Uhlich's Halle, Ecke Clark- und Kinziestraße.

Am 18. Januar — großer Preis-Maskenball der Zweiten Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins in der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Avenue und Huronstraße; großer Preis-Maskenball des Unterstützungsvereins der Oesterreicher und Bayern in der Nordseite-Turnhalle.

Kurz und Neu.

* Als Frau Mary Moran gestern nach einer Abwesenheit von kaum zehn Minuten nach ihrer Nr. 51 Waller Str. gelegenen Wohnung zurückkehrte, machte sie die betrübliche Wahrnehmung, daß Einbrecher sie um ihre Ersparnisse im Betrage von $110 bestohlen hatten. Die im selben Hause wohnhafte Frau Rose Levisohn hatte $165 und mehrere Kleider eingebüßt. Die Polizei fahndet auf die Diebe.

Nachträgliche Weihnachtsfeiern.

Drei Turnvereine, der Schweizer Thalia-Verein und der Germania-Männerchor begehen das fröhliche Fest.

In Hoerber's Halle, wo gestern Abend der Turnverein Einigkeit sein diesjähriges Weihnachts- und Bescheerungsfest abhielt, konnte man beim Anblick der dichtgedrängten Menschenmenge zu der Ansicht gelangen, daß mindestens das gesammte Deutschthum der gegenwärtig im Festschmuck prangenden Blue Island Avenue, sowie sämmtlicher Straßen jener Gegend zum Feste erschienen sei. Der festgebende Verein genießt offenbar in jener Stadtgegend das Wohlwollen der Bewohnerschaft, und hat es, wie das gestrige Fest klar erweist, auch in hohem Grade verdient.

Die Feier wurde mit einem Schauturnen eingeleitet, auf welches der tüchtige Turnlehrer Max Wolter viel Fleiß verwandt hatte. Von den Hantelübungen und dem Reigen der Mädchenklassen bis zu den turnerischen Kunstleistungen der Aktiven ging Alles wie am Schnürchen. Schließlich nahmen sämmtliche Schüler auf der Bühne Aufstellung und erhielten die ihnen zugedachten Geschenke. Hatte sich der Festgesellschaft schon während der Durchführung des Programms eine gehobene Stimmung bemächtigt, so erreichte dieselbe bei der Vertheilung der sinnigen Angebinde unter die Schüler erst recht ihren Höhepunkt. Die letzten Stunden des Festabends wurden dem Tanze gewidmet, an welchem sich Jung und Alt bis zur frühen Morgenstunde betheiligten. Das Verdienst der erfolgreichen Anordnung des Festes gebührt nebst dem Turnlehrer Wolter den Turnern Frank Probst, Charles Dietrich, Charles Klein, John Gradt, Helmuth Witt, Rudolph Waak.

Der Germania-Männerchor veranstaltete gestern Nachmittag ein Weihnachts-Kinderfest, an welchem sich von 200 bis 300 jugendliche Festgäste betheiligten. Um drei Uhr begann sich bereits der geräumige Festsaal mit den Kleinen zu füllen, die von vier Uhr ab unter Anleitung ihres Tanzmeisters, Prof. Peak, eine Reihe hübscher Tänze ausführten. Um halb sechs Uhr wurde der prächtig geschmückte riesige Christbaum angezündet, worauf Santa Claus Jedem das ihm zugedachte Packet überreichte. Um sechs Uhr setzten sich die Kleinen an die gedeckte Tafel und thaten dem Festmahl alle Ehre an. Die späteren Abendstunden wurden von den Erwachsenen dem Tanze gewidmet.

Der Schweizer Thalia-Verein feierte gestern Abend in seiner Halle, Nr. 601 Wells Straße, im Kreise seiner Mitglieder und Freunde das Weihnachtsfest. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren Schmidt, Stabler, Riha, Bisang und den Damen Frl. E. Schleuner, Frl. Kummer und Frl. Luthy, hatte ganz außergewöhnliche Anstrengungen gemacht und mit feinem Verständniß ein ebenso gediegenes, wie reichhaltiges Programm aufgestellt, dessen einzelne Nummern, bestehend aus der Bühnenaufführung von „Die Wette um die Braut", ein Weihnachtsbild in einem Akte von Otto Koch, in dem die Herren Bodemann, Bisang, Steinbeck, Schmidt, Staedler und Staehli und Frl. Schleuner und Frau Bisang mitwirkten, Vorträgen von Frl. Frances Wirth, Herrn Schmidt, dem bekannten Alpenjodler-Quartett der Geschwister Wirth u. A., sowie dem Konzert-Vortrag des Hermosa-Quartetts, tadellos durchgeführt wurden. Die Vortragenden ernteten ausnahmslos wohlverdienten, rauschenden Beifall. Die Begrüßungs-Ansprache hielt der Vizepräsident, Herr Bruno Buchmann. Nach der Christbaum-Bescheerung fand ein Tanzkränzchen statt, welches die Theilnehmer bis zum Morgengrauen bei einander hielt. Als man sich schließlich, der eisernen Nothwendigkeit gehorchend, trennte, nahm jeder der Gäste das Bewußtsein mit nach Hause, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben.

Das vom Turnverein La Salle gestern Abend in Mueller's Halle, an North Ave. und Sedgwick Str., veranstaltete Weihnachtsfest gestaltete sich zu einem Bomben-Erfolg. Die Turnübungen wurden schneidig und exakt ausgeführt und gereichten dem beliebten Turnlehrer, Herrn Gerlich, sowie den Schülern zur Ehre. Ganz besonderen Anklang fand der Gesang- und Tanzreigen der 1. Mädchenklasse. Nach dem Turnen fand die Bescheerung der Turnschüler und des Turnlehrers, sowie die Verloosung des Weihnachtsbaumes statt. Ein flotter Ball bildete den Schluß der überaus genußreich verlaufenen Festlichkeit, um deren Gelingen sich ganz besonders das aus den Herren W. Horschke, Peter Außem, Louis Bohmann, Frank Ihrke, August Herter, Samuel Thiel und Carl Simon bestehende Arrangements-Komite verdient gemacht hat.

Eitel Frohsinn herrschte gestern Abend in der Garfield Turnhalle, No. 673—677 Larrabee Str., in welcher der Garfield Turnverein das Weihnachtsfest feierte. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig und dafür, daß sich Jedermann amüsirte, hatte in ausgibigster Weise das aus den Herren D. Prager, Ernst Brosius, Charles Franck, Paul Hellwig, Ed. Stupat, Ernst Hueppler Ed. Bech, Nick und Joe Riederlein, Lorenz Becker und Frank Hahrbek bestehende Arrangements-Komite gesorgt. Es wurden lebende Bilder dargestellt, allerlei nützliche Sachen verloost, und die Turnschüler reichlich beschenkt. Im Uebrigen wurde flott das Tanzbein geschwungen, Süßholz geraspelt und allerlei Kurzweil getrieben, sodaß die Stunden nur allzu schnell dahinflohen. Der Morgen graute schon, als das Orchester zum letzten Walzer aufspielte und man endlich zum Aufbruch rüstete. Das Fest wird zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung bleiben.

Aus dem Polizeigericht.

Joseph Morey von Nr. 892 19. Str. hatte sich gestern im Polizeigericht unter der Anklage zu verantworten, in sinnlos betrunkenem Zustande seine Frau aus dem Wochenbett gejagt und sie gezwungen zu haben, bei einer Nachbarin Schutz zu suchen. Dann soll er den zwei Tage alten Säugling auf den Arm genommen und damit in der Wohnung umhergetaumelt sein, bis er im Schlafzimmer auf das Bett fiel. Es sei schier als Wunder zu betrachten, daß er das kleine Menschenkind nicht zerdrückte. Der Angeklagte betheuerte seine Unschuld. Um nun Nachbarn als Zeugen vorladen zu können, wurde die Fortsetzung der Verhandlung auf den 7. Januar verschoben.

* * *

John Arndt war unter der Anklage verhaftet worden, der Besitzer eines bissigen Hundes zu sein. Gestern wurde er dem Richter Dooley vorgeführt. Er erklärte mit der unschuldigsten Miene von der Welt, daß er bereit sei, den fraglichen Köter an der Leine zu halten, bis ein Polizist den Körper des Hundeviehs mit Blei gespickt habe. Der Richter war eine Zeit lang sprachlos vor Erstaunen, dann rief er aus: „Sind Sie bei Sinnen, wissen Sie, was Sie reden?" „Gewiß," erwiderte Arndt, „Der Köter gehört mir nicht und ich erkläre mich bereit, ihn an der Leine zu halten, damit ein Polizist ihn erschießen kann."

„Mein lieber Mann," bemerkte der Richter, „ich glaube, Sie sind sich der Schwere Ihres Unterfangens nicht bewußt. Verstehe ich recht, daß Sie einen Hund an der Leine halten wollen, während ein Chicagoer Polizist nach ihm schießt?"

„Jawohl!" antwortete der Angeklagte.

„Ach, lieber Freund, wissen Sie denn nicht, daß es Ihr Tod sein würde, wenn Sie den Köter an der Leine halten, während ein Polizist nach ihm schießt? Es würde zweifellos Ihnen und nicht dem Hunde das Leben kosten."

Dem Angeklagten ging ein „Seifensieder" auf und er erklärte mit verlegenem Lächeln, daß er seine Worte zurücknehme, da er nicht lebensmüde sei.

Der Richter verurtheilte den Hund zu Pulver und Blei, den Angeklagten sprach er frei.

* * *

Oliver W. Lee war angeblich in dem von Joy Yet Lo & Co. betriebenen chinesischen Restaurant an Clark und Van Buren Straße eingeschlafen und wurde dort des Nachts entdeckt und verhaftet. Er wurde dem Richter Hall vorgeführt, der ihn um $10 strafte. Lee zahlte prompt. Vor zwei Monaten wurde ein Einbruch in das Restaurant verübt. Der Thäter wurde nicht ermittelt. Lee's unwiderstehliche Müdigkeit kam der Polizei verdächtig vor.

* * *

Max Rosenthal hatte seit Monaten bei John Wegman, Nr. 132 24. Str., logirt. Kürzlich entzweite er sich mit seinem Wirth, der ihm das Zimmer kündigte. Freitag Abend kehrte Rosenthal in sein Zimmer zurück, um seinen Koffer zu holen. Als ihn Wegman dort vorfand, erwirkte er einen Haftbefehl gegen ihn wegen Einbruchs. Der Angeklagte wurde gestern dem Richter Hall vorgeführt. „Welchen Vergehens wird der Angeklagte beschuldigt?" fragte der Kadi. „Des Einbruchs", erwiderte Wegman. „Er betrat das Haus und stahl ein Nachtlogis!" „Entlassen!" sagte der Richter; dann rieth er Wegman, in Zukunft das Strafgesetzbuch zu studiren, ehe er wieder einen Haftbefehl gegen Jemand erwirke.

* * *

In der Wirthschaft von Louis Deers, Nr. 601 25. Str., wurden eine Anzahl jugendlicher Burschen beim Billard- und Kartenspiel von der Polizei überrumpelt, die den Wirth und drei der Gäste, den 16jährigen Edw. Brigning, den um ein Jahr älteren John Dusek und den 20 Jahre alten Hermann Pry verhaftete. Der letztere wurde um $3 und die Kosten bestraft, seine Genossen kamen mit einer Standpauke davon. Dem Wirthe brummte der Kadi eine Strafe von $20 und den Kosten auf. Freunde des Verurtheilten erklärten, beim Mayor seine Begnadigung durchsetzen zu wollen. Der Richter antwortete, daß sie das thun könnten, daß der Mayor aber ihrem Wunsche nicht willfahren werde, sobald er von dem Sachverhalt in Kenntniß gesetzt sei.

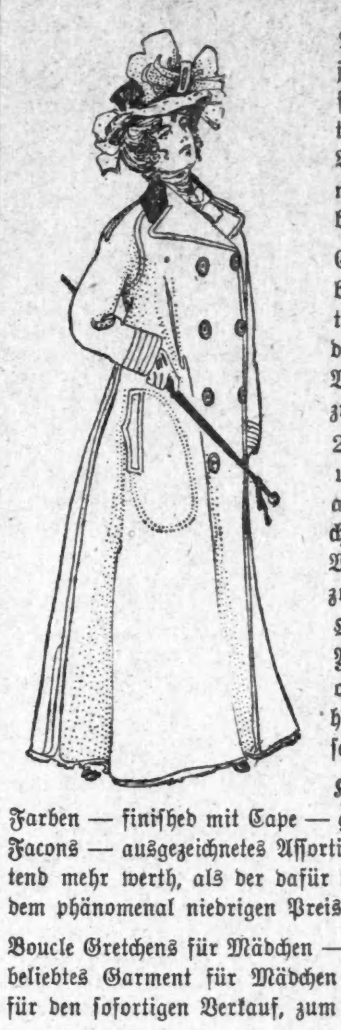
Nach-Weihnacht-Räumungs-Verkäufe im Basement.

MANDEL BROTHERS.

Nach-Weihnacht-Räumungs-Verkäufe im Basement.

Jährliche Räumung von Damen, Mädchen und Misses Coats und Suits.

Basement-Abtheilung.



Durchgreifende Preis-Herabsetzungen an jedem jetzt im Lager befindlich. Kleidungsstücke, weder Profite noch Verluste in Betracht gezogen, sondern Alles für sofortigen Verkauf markirt. Es ist die selten vorkommende Zeit, wo für Jeden, der Kleider gebraucht, ein Bargain bereit ist.

Eaton und Blousen Suits — in allen Farben — einfach oder besetzt—die besten Werthe, die wir je zu dem Preis offerirt haben, die Quantität ist beschränkt — Werthe bis zu $15 — zu **$5**

27-zöllige Box Jackets— in Melton, Boucle und Kersey — Coat oder Sturmkragen — alle Farben und ganz gefüttert — angebrochene Partien — bis jetzt außergewöhnliche Werthe — $10 Qualität zu **3.75**

Oxford Frieze Coats — in modernem Yoke-Effekt — halb gefüttert — Coat- oder Sturm-Kragen — geschneiderte Cuffs; haben auch dieselbe Facon in Kersey—herabgesetzt von $15 auf **$10**

Kersey Reefers für Mädchen — in allen Farben — finished mit Cape — gut gemacht und in den korrekten Mandel-Facons — ausgezeichnetes Assortiment zur Auswahl — sämmtlich bedeutend mehr werth, als der dafür verlangte Preis — Montag zu dem phänomenal niedrigen Preis von **3.75**

Boucle Gretchens für Mädchen — mit — Cape — nur in blau — ein sehr beliebtes Garment für Mädchen — wir setzten den Preis so niedrig für den sofortigen Verkauf, zum Bargain-Preis von **$5**

Großer Nach-Weihnachten Pelz-Verkauf.

Sable Fox Scarfs, $7.50. Basement-Abtheilung.

Die größten Pelz-Bargains, die je von uns seit dem Bestehen unseres Geschäfts offerirt wurden. Nach-Weihnachten Herabsetzungen f. eine Partie feiner Pelze, die in unserer eigenen Pelz-Fabrik hergestellt wurden, die vorherrschende Mode der Saison.

Opossum Scarfs —braun und schwarz — sechs Schwänze — werth $4, **2.75**

Sable Fuchs Scarfs, garnirt mit zwei großen Schwänzen — werth $12, **7.50**

Muster-Pratie von Astrachan Muffs, Down Beds, gemacht von vollen Pelzen, zu **$1**

Isabella Fuchs Scarfs, mit natürlichen Schwänzen ausgestattet — zu **$5**

Electric Seal und Astrachan Capes — 30 Zoll lang—Satin-Futter—reduzirt von $15 zu **$9**

Echte schwarze Marder Cluster Scarfs— zu **4.50**

Räumung von Flanell-Waists zu 69c.

Basement-Abtheilung.

Diese Waists würden Euch gewöhnlich $2 kosten, aber jetzt ist Räumungszeit — eine Bargain-Epoche in diesem Laden — wo Gelegenheiten geboten werden um elegante und moderne Kleidungsstücke zu weniger als den Kosten des Materials zu erhalten.

Flanell Waists — in allen Größen — alle Farben und schwarz — alle Facons dieser Saison — wäre ein Bargain zu $2 — sie werden zu dem von uns verlangten Preise schnell verkauft sein, denn es sind schöne Waists, mit charakteristischer eleganter Mandel-Facon — **69c**

Großer Verkauf von echtschwarzen Satin Unterröcken ausgezeichnete Qualität — gemacht mit vollen Accordion-plaited Flounces, ausgestattet mit schmaler Ruching — so lange sie vorhalten, Eure Auswahl zu **1.25**

Mit Champagner getauft.

Der neue Seedampfer „A. G. Brower" gleitet unter angemessenen Feierlichkeiten in den Calumet-Fluß.

Unter dem lauten Getöse der Dampfpfeifen und den Jubelrufen des Menschengewimmels, welches zu beiden Seiten des Flusses Aufstellung genommen hatte, glitt gestern Nachmittag in dem Schiffsbauhof der Chicago Shipbuilding Co., an der 101. Straße, der Seedampfer „A. G. Brower" vom Stapel. Die Hunderte von Schaulustigen, welche dem imposanten Schauspiel beiwohnten, wurden unmittelbar vor dem Stapellauf auf den Schiffsbauhöfen zugelassen, um den riesigen Schiffsrumpf aus nächster Nähe beobachten zu können.

Punkt drei Uhr war Alles in Bereitschaft und die Männer, die mit dem Zerhauen der Taue beauftragt waren, welche das neue Fahrzeug bis zum letzten Augenblick an die Scholle gebannt hielten, standen mit ihren scharfen Aexten bereit. Die Gesellschaft, welche den Stapellauf beaufsichtigte, befand sich auf einer erhöhten Plattform. Frl. Brower, die Tochter des bekannten Rheders, stand am Bug des Schiffes und hielt zur Vollziehung der Taufhandlung in ihrer Hand eine mit vielfarbigen Bändern geschmückte Champagnerflasche. Auf ein Signal des Zeremonienmeisters fielen gleichzeitig die Beile, die Taue waren von einander getrennt und das Boot glitt erst langsam, dann schneller, dem Flusse zu, während Frl. Brower die Champagnerflasche am Bug des Schiffes zerschellte und dem Schiff seinen Namen gab.

Die geheimnißvolle Frances Roß.

Frances Roß, deren seltsames Betragen bereits seit 14 Tagen den Aerzten im Detention-Hospital zu rathen aufgibt, wurde gestern der Irrenanstalt in Kankakee überwiesen. Sie hat sich bisher standhaft geweigert, irgend etwas über ihre Persönlichkeit oder ihre Vergangenheit mitzutheilen. Gestern Morgen wünschte sie einen katholischen Priester zu sprechen. Dr. Hunter ließ den Pfarrer Cox rufen, der aber ebenfalls außer Stande war, die gewünschte Auskunft aus ihr herauszubringen. Auf die Frage, wer sie eigentlich sei, erwiderte sie, sie sei ein Geheimniß.

Zu ihrer Ueberführung wurden ganz besondere Maßregeln getroffen. Der Waggon, in welchem die Beförderung vorgenommen werden sollte, wurde mit einem Bett ausgestattet und zwei Anstaltsmatronen und ein Gerichtsdiener fuhren als Begleiter mit.

Die Kranke war schon am Donnerstag für geisteskrank erklärt worden; da man aber hoffte, von ihren etwaigen Verwandten in Portland, Oregon, zu hören, so wurde ihre Ueberführung nach der Anstalt in Kankakee bis gestern verschoben. Die Bedauernswerthe befand sich in einem Kloster in Portland, reiste vor einigen Monaten von dort nach San Francisco, dann nach San Jose und später nach Kansas City.

* Ezra Park, der schwindsüchtig und erwerbsunfähig im Hause Nr. 46 Clark Str. wohnt, hat sich kürzlich erboten, demjenigen seine Leiche testamentarisch zu vermachen, der ihm bis zu seinem baldigst zu erwartenden Ableben ein Unterkommen gewähren und ihn ernähren würde. Dieses Angebot hat die Aufmerksamkeit vieler wohlthätig gesinnten Personen erregt. Unter Anderen hat Frau Hortensia M. Black von Nr. 1377 Central Boulevard, die Polizei ersucht, ihr die Adresse des bedauernswerthen Mannes mitzutheilen, dessen Noth ja unglaublich groß sein müsse, da er sich sonst wohl kaum zu der Verschacherung seines eigenen Leichnams entschlossen hätte

Spielerprozeß.

Wm. Shannon gewann in einer Nacht $6000, konnte den Gewinn aber angeblich nicht bekommen.

Vor Richter Goodwin brachten gestern die beiderseitigen Anwälte in einem Spielerprozeß ihre Argumente vor. Die Klage, um welche es sich handelt, wurde von Joseph Brill, im Namen von William Shannon gegen Curtis A. Gunn, Cyrus Jaynes und Charles Hochkirch angestrengt, die dem Kläger die Summe von $18,000 zahlen sollen. Shannon ist ein in hiesigen Turfkreisen wohlbekannter Buchmacher, der im Juli letzten Jahres allabendlich in dem Lokal von Gunn, Jaynes & Hochkirch, No. 17 Congreß Str., ein Spielchen zu machen pflegte. Vom 2. bis zum 18. Juli saß Shannon, wie es in der Klageschrift heißt, schauderhaft im Pech und verlor insgesammt $6000 im Poker. Plötzlich aber drehte sich das Glück, und Shannon gewann in einer einzigen Nacht $5800 von den Beklagten — so heißt es wenigstens in der Klageschrift. Als der Gewinner sein Geld verlangte, soll man ihm eröffnet haben, das Lokal sei inzwischen in die alleinigen Hände von Hochkirch übergegangen. Von diesem konnte Shannon aber angeblich kein Geld herausschlagen, worauf er sich endlich entschloß, den Klageweg zu beschreiten. Da inzwischen sechs Monate verflossen waren, so konnte Shannon nach der Vorschrift des Gesetzes nicht mehr im eigenen Namen klagbar werden, sondern mußte einen Stellvertreter suchen, zu welchem sich Joseph Brill hergab. Wie üblich, wurde er auf den dreifachen Betrag der eigentlich in's Spiel kommenden Summe klagbar. Die Verhandlung wird in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Streit um eine Leiche.

Am Donnerstag starb die sechsjährige Tochter des Kohlenhändlers Arthur A. Jayne von No. 401 West Van Buren Straße. Die Eltern des Kindes wurden geschieden und haben sich inzwischen wieder verheirathet. Die Mutter des Kindes ist Frau Mary Clark in Wauconda, Ill. Der Richter, der das Band der Eheleute trennte, hatte der Mutter die vier Kinder zugesprochen. Zwei der Kinder überließ sie später dem Vater. Von diesen starb die sechsjährige Alice am Donnerstag an Brühwunden, die sie sich zugezogen hatte. Frau Clark wurde vom Ableben des Kindes in Kenntniß gesetzt. Der Vater der Verstorbenen traf Vorbereitungen zur Beerdigung, hatte sich schon die Dienste eines Geistlichen gesichert und war mit einem Leichenbestatter in Unterhandlungen getreten, als Frau Clark in seiner Wohnung erschien, in der eben der Hülfs-Coroner Czekala einen Inquest abhielt. Frau Clark verlangte von ihm, ihren Mann ganz unbeachtet lassend, die Auslieferung der Leiche. Czekala erklärte, ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, und ersuchte sie, mit dem Coroner Traeger Rücksprache zu nehmen. Nach dem Inquest begaben sich sämmtliche Familienmitglieder, mit Ausnahme von Herrn Jayne, nach dem Coronersamt. Coroner Traeger entschied, daß der Vater das Kind beisetzen lassen sollte, daß es Frau Clark aber dann gestattet sein solle, die Leiche mit sich zu nehmen und auf einem Friedhof in der Nähe ihres Wohnsitzes zur letzten Ruhe zu bestatten. Frau Clark erklärte sich damit einverstanden. Später aber wurde in der Wohnung des Herrn Jayne beschlossen, daß Jayne und Frau Clark gemeinsam die Verstorbene auf einem Friedhofe in der Nähe von Barrington, Ill., der Wohnung der Mutter des Herrn Jayne, beerdigen werden.

Leset die „Abendpost".

Commercial Men's Ass'n.

Der Verband der Geschäftsreisenden von Illinois hielt gestern seine Jahresversammlung ab.

Im Exerziersaal des Freimaurer-Tempels hielt gestern die „Illinois Commercial Men's Association" ihre 10. jährliche Generalversammlung ab, an welcher nahezu 300 Mitglieder theilnahmen. Der Verband zählt zur Zeit 7627 Mitglieder, von denen mindestens ein Drittel deutscher Abkunft ist. George W. Smith, der Präsident des Verbandes, verlas seine Jahresbotschaft, laut welcher im letzten Jahr 2086 neue Mitglieder aufgenommen wurden und die Gesellschaft in den zehn Jahren ihres Bestehens mehr als $150,000 an Unterstützung an ihre Mitglieder ausbezahlt hat. Aus dem Jahresbericht von Sekretär R. A. Cavanaugh geht hervor, daß sich die Einnahmen während des Jahres auf $81,505.23, die Ausgaben auf $47,547.77 beliefen, und in 390 Fällen die beanspruchte Unterstützung gewährt wurde. Die Beamten des Verbandes sind: Geoge W. Smith, Präsident; L. A. Tyler, Vizepräsident; R. A. Cavanaugh, Sekretär und Schatzmeister; Direktoren: E. W. Spaulding, Vorsitzer; R. G. Murdoch, E. T. Coulter, James O'Donnell, S. E. Redub, J. W. Krueger, S. S. Blum, W. W. Hinkey und C. E. Fitzmaurice. In der gestrigen Versammlung waren sechs neue Direktoren zu erwählen; die Kandidaten waren E. W. Spaulding, C. E. Fitzmaurice, J. W. Krueger, James O'Donnell, R. S. Murdoch, R. F. Carr, E. J. Thiele, F. J. Joyce und W. S. Cutler.

Rienzi.

Dieses beliebte Vergnügungslokal war am letzten Weihnachtstage sowohl Nachmittags wie Abends dicht mit Gästen besetzt, die mit größter Spannung den meisterhaften musikalischen Leistungen des Rienzi-Trio lauschten, das auch heute Nachmittag und Abend, sowie allabendlich während der bevorstehenden Woche spielt. Für heute Abend stehen die folgenden Konzertnummern auf dem Programm:

Erster Theil.

1. Marsch—„The Bell of the Regiment"...Stafford
2. Walzer—„Die Fledermaus"...Strauß
3. Ouverture — „Raymond"...Thomas
4. „Erlkönig"...Schubert

Zweiter Theil.

5. „The Honeysuckle and the Bee"...Penn
6. Intermezzo — „Zamona"...Lorraine
7. Potpourri — „Cotton Blossoms"...Von Tilzer
8. „Bürgermeister"...Lueders

Dritter Theil.

9. „Träumerei"...Schumann
10. „Heinzelmännchen"...Eilenberg
11. Walzer — „Half a King"...Englander
12. Marsch — „My Lady Hottentot"...Von Tilzer

Muß in's Zuchthaus.

Richter Ball verurtheilte gestern Alice Caraway wegen Diebstahls zu Zuchthausstrafe, weil sie seiner Ansicht nach dort besser aufgehoben sei, als im County-Gefängniß. Der Gefängnißarzt Dr. Boechim protestirte vergeblich gegen die Auffassung des Richters. Der Ansicht des Arztes gemäß steht das County-Gefängniß-Hospital als solches unerreicht da. Der Richter und der Hilfs-Staatsanwalt Newcomer waren indeß anderer Meinung. Die Verurtheilte, welche überführt wurde, einem Fremden, der die Levee bei Nacht in Augenschein nahm, um seine Baarschaft und Uhr bestohlen zu haben, leidet an chronischem Asthma, mit einer Neigung zur Schwindsucht. Dr. Boechim ist der Ansicht, daß sie im Zuchthause kaum ein Jahr leben wird, während sie hätte gerettet werden können, wenn sie im County-Gefängniß-Hospital verblieben wäre.

— Die Weltanschauung der Menschen spiegelt viel mehr sie selbst als die Welt.

Deutsches Theater.

Heute: „Pension Schoeller", Posse in drei Aufzügen von Carl Laufs.

Wenige der neueren Possen haben gleichen Erfolg gehabt, wie das oben genannte Stück, welches die Direktion unseres deutschen Theaters am heutigen Sonntag mit kluger Berücksichtigung der herrschenden Feiertagsstimmung zur Aufführung bringt. Wer im Theater Erheiterung sucht und das Stück noch nicht gesehen hat, sollte nicht versäumen, sich bekannt damit zu machen. Für Diejenigen, die es schon gesehen haben, ist keine besondere Aufforderung nöthig: sie werden gern zum zweiten Male das lustige Possenspiel mit seiner Fülle urkomischer Auftritte an sich vorüberziehen lassen. Daß die Aufführung hinter früheren nicht zurückstehen wird, dafür bürgt Herrn Donats gewandte Regie und die nachfolgende Rollenbesetzung:

Philipp Klapproth...Julius Donat
Ulrike Sprosser, Wittwe, seine Schwester, ...Anna Richard
Ida, deren Tochter...Milly Krause
Franziska, dito...Anna Roithmeyer
Alfred Klapproth...Julius Schmidt
Ernst Kißling, Maler, Alfreds Freund, ...Gustav Hartzheim
Fritz Bernhardy...Otto Bahlau
Josephine Krüger, Schriftstellerin...Hedwig Beringer
Schöller, ehemaliger Musikdirektor...Helmar Lerski
Amalie Pfeiffer, seine Schwägerin...Helene Frebde
Friederike, ihre Tochter...Lotte Reinecke
Eugen Rümpel...Gust. Kleemann
Gröber, Major a. D....August Meyer-Eigen
Jean, Zahlkellner...Karl König

Zum Verkauf der Sitze wird die Kasse von Powers Theater heute von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

Masseverwalter ernannt.

William H. Couch, W. D. Latimer, Thomas E. Bradley, John B. Heeney, C. W. Greenfield, John McLaren, Charles Deery, Frank M. Gray, Thomas J. Heaney und C. D. Street, Mitglieder und Aktionäre der Lake Shore Building, Loan & Homestead Association, stellten gestern im Kreisgericht den Antrag auf Einsetzung eines Masseverwalters für die Bestände des Bau- und Sparvereins, unter dessen Leitung die Geschäfte des Vereins abgewickelt werden sollen. Die Lake Shore Building, Loan & Homestead Association wurde im Jahre 1885 gegründet und stellte Aktien aus bis zum Jahre 1896, worauf die Direktoren es infolge des allgemeinen Geschäftsniederganges für angebracht hielten, die Geschäfte nach und nach abzuwickeln. Zur Zeit haben die Einleger $21,988, oder etwa 30 Prozent ihres Guthabens, erhalten. Die Bestände sollen sich auf $29,000 belaufen. Da noch mehrere andere Aktionäre gerichtliche Schritte gegen die Gesellschaft ergreifen wollten, so beantragten die Obengenannten die Einsetzung eines Masseverwalters, um die Rechte Aller zu schützen.

Richter Burke ernannte den Anwalt F. E. Makeel, der ein Rechtsbureau im Reaper Block hat.

Arbeit für den Jugendrichter.

Im Annex der Harrison Straßen-Bezirkswache ist vorläufig Frau Lillie McCormack mit ihren zwei Kindern untergebracht worden, bis sie morgen Richter Tuthill vorgeführt werden wird. Die Frau, die im Jahre 1897 in die Dunninger Irrenanstalt gebracht wurde, genas dortselbst vor 7 Monaten eines Knaben, dessen Vater angeblich ein Angestellter der Anstalt sein soll. Das Bureau of Associated Charities hat eine Untersuchung des Falles gefordert. Mit Frau McCormack wird dem Jugendrichter eine andere Insassin des Annex vorgeführt werden, Frau Frank Brooks, die Mutter eines erst drei Wochen alten Säuglings, die angeblich betrunken auf der Straße aufgelesen worden ist. Sie will von ihrem Gatten im Stich gelassen worden sein.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Vom Umtauschen.

Es gibt Männer, die behaupten, nicht das Einkaufen und auch nicht das „Shopping" sei der Frauen höchster Genuß, sondern das Umtauschen. Die richtige Frau, sagen sie, ist nicht eher zufriedengestellt, als bis sie das Gekaufte mindestens zweimal umgetauscht hat; und wer das nicht glauben will, dem wird von jenen mit siegessicherer Miene ein Besuch der großen Geschäfte an State Str. in diesen nachweihnachtlichen Tagen anempfohlen. Dort, sagen sie, kann man sich am besten von der Umtauschwuth derFrauen überzeugen, denn dort kommt sie in diesen Tagen in ihrer häßlichsten Form zum Ausdruck — nicht einmal die Weihnachtsgeschenke, die Gaben, welche die Liebe für sie auswählte, sind vor ihr sicher, sondern werden kaltherzig umgetauscht, als seien sie ganz gewöhnliche Handelsartikel.

Etwas Wahres ist d'ran. Das heißt, es ist wahr, daß die Frauen viel umtauschen und auch die Weihnachtsgaben davon nicht ausgenommen sind. Das rege Tauschgeschäft, das in den letzten Tagen in den großen Läden betrieben wurde, legt unwiderlegliches Zeugniß dafür ab und war so umfangreich, daß es kaum zu viel gesagt scheint, wenn behauptet wurde, daß 25 Prozent aller für Damen bestimmter Waaren behufs Umtauschs zurückkommt. Die Damen tauschen viel um, auch Geschenke, aber wer wollte sie dafür tadeln?

Ist es ihre Schuld, wenn die Männer, die ihnen eine Freude machen wollen, bei der Auswahl der Geschenke so unpraktisch und ohne Geschmack vorgehen, daß sie sich ärgern müßten, wenn sie nicht wüßten, daß sie durch ihre höhere Klugheit und feineren Geschmack den Fehler wieder gut machen können? Völlig unsinnig und ein Zeichen rohen groben Empfindens ist es, wenn den Frauen daraus, daß sie Geschenke umtauschen, der Vorwurf gemacht wird, sie ermangelten des feinen Gefühls, denn in Wahrheit zeigen sie dadurch doch nur, daß sie nicht an Aeußerlichkeiten hängen und nicht gerade den Gegenstand behalten müssen, den der Schenkende selbst auswählte, an seine feine Liebe zu glauben; daß ihre Liebe derjenigen, die keines sichtbaren Ausdrucks bedarf, schon näher kommt, als die der Männer, die das Geschenk von „ihr" immer vor denAugen haben müssen, ihreLiebe nicht zu vergessen, sich immer wiederholen müssen, das hat „sie" für mich gewählt, und den Gegenstand dabei an's Herz und an die Lippen drücken, ihre Liebe daran zu erwärmen. Soll die Frau vielleicht, nur um auf die kindische Denkungsart der Männer einzugehen, einen himmelblauen Hut behalten, wo ihr ein rosafarbener doch viel besser steht, oder Taschentücher, wo sie Handschuhe viel nöthiger hat? Nein, sie hat das gute Recht, umzutauschen, und wenn sie gerade Geschenke von Männern fast immer umtauscht, so zeigt das nur, daß die Männer durch die Bank in der Auswahl von Geschenken sehr wenig Klugheit, Geschmack und praktischen Verstand zeigen. Wenn es sie so sehr kränkt, daß die Geliebte ihre Geschenke umtauscht, warum schenken sie nicht klüger? — warum schenken sie nicht beispielsweise der Geliebten ihres Herzens schöne Schuhe, die mindestens drei Nummer zu klein sind?! Die werden niemals umgetauscht. Sie werden bewundert und stolz allen Freundinnen gezeigt, und sorgsam im Glaskasten gehütet, daß sie noch nach Jahr und Tag als Beweis dienen können für die Kleinheit des Fußes.

Die Männer tauschen nicht um, wenigstens nicht aus freiem Willen — und Geschenke von Frauen gar nicht. Aber sie begehen eine grobe Fälschung der Lebensbuchführung, wenn sie sich das Nichtumtauschen auf die Kreditseite schreiben. Geschenke von Frauen können sie zumeist schon nicht umtauschen, weil die Schlummerkissen, Hausschuhe, Hosenträger u. s. w., seit sie von liebender Hand bearbeitet wurden, in keinem Laden mehr zurückgenommen werden, und im Uebrigen tauschen sie sie nicht um, weil sie zu feige dazu sind! Ja, zu feige. Die brutalen Tyrannen, die die liebende Hausfrau quälen und schon räsonniren oder doch verstohlen in den Bart fluchen, wenn sie bei 15 Grad unter Null des Morgens Feuer anzünden und das Frühstück sich selbst bereiten oder das Baby einmal länger als eine Stunde warten müssen, sie haben nicht den Muth, vor die „Verkaufsdame" hinzutreten und zu sagen: „Ich möchte das umtauschen." Sie, die oft den vernichtendsten Blicken ihrer Gattinnen Trotz bieten, zittern vor dem verächtlichen Zucken, das Umtauschenden gegenüber das zarte Mündchen der Saleslady umspielt, und machen am Exchange Counter Gesichter, wie Kühe vor dem neuen Scheunenthor. Es ist erwiesen, daß der Durchschnittsmann nur durch ein sehr gestrenges Machtwort der Gattin an den Umtauschtisch getrieben werden kann, und auch, daß viele Männer, deren Frauen leichtsinnig genug waren, ihnen etwas mehr als das durchaus nöthige Geld zu lassen, lieber den umzutauschenden Gegenstand verschenkten und das von der Gattin Gewünschte neu einkauften, als daß sie sich den mißbilligenden Blicken der „Salesladies" aussetzten. Nur wenn sich's um Zigarren handelt, sollen sie eine Ausnahme machen.

Gerade im Umtauschen — und am „Umtausch-Counter" zeigt das Weib eine gewaltige Ueberlegenheit über den Mann. — —

Noch nichts gelernt?

Seit unsere theuern Ureltern im Garten Eden von der verbotenen Frucht des Baumes des Lebens naschten, weiß jenes Kindlein, das sprechen lernte, daß verbotene Frucht am besten schmeckt; und daß der Teufel aller Gesetzesschranken lacht, das weiß man auch. Dennoch glaubt man heute noch, wie in den Tagen, da die Menschheit noch in den Windeln lag, den Teufel durch Gesetze fernhalten und unterkriegen zu können; und Gelüsten, die man unterdrücken möchte, setzt man Verbote entgegen, die sie nur stärken.

Man weiß, daß dem Verbotenen durch das Verbot ein eigner Reiz gegeben wird; man weiß, daß die Begehrlichkeit durch die Hindernisse, die zu überwinden sind, sie zu befriedigen, nur angestachelt und genährt wird, und daß die mühsam errungene Frucht um so köstlicher schmeckt, je größer die Mühe war, und dadurch unmäßiger Genuß veranlaßt wird. Aber das hindert nicht, daß man lustig weiter verbietet und Hindernisse in den Weg rückt, wo ein Verbot nicht nöthig ist und die Erfahrung gelehrt hat, daß die Freigabe des Genusses zwar nicht zum völligen Verzichten, aber zu größerer Mäßigkeit führt, weil eben der besondere Reiz und Sporn wegfallen.

Die Polizeiberichte der großen und größeren Städte des Landes beweisen, daß die Trunkenheit, da, wo der Ausschank von berauschenden Getränken gestattet ist, geringer ist als in Temperenzorten, wo man gänzliche Enthaltsamkeit erzwingen will oder vorgibt, sie erzwingen zu wollen. In Chicago sind die Wirthschaften an Wochentagen wie an Sonntagen offen, und Fremde, die im Uebrigen an der Stadt nicht viele gute Haare ließen, haben freimüthig eingestanden, daß man in Chicago's Straßen verhältnißmäßig weniger Trunkene sieht als in den Straßen von Städten, die keine Lizensen bewilligen oder doch den „Sonntagszwang" haben, wie z. B. Philadelphia. Auf den Straßenbahnen und Hochbahnen der Stadt herrscht bis in die frühen Morgenstunden, ja die ganze Nacht hindurch, lebhafter Verkehr, aber man sieht verhältnißmäßig sehr wenige Betrunkene in den Bahnwagen und die wenigen verhalten sich fast ausnahmslos ruhig und belästigen die Mitfahrenden so wenig, wie das unter den Umständen möglich ist. Man hat noch nie Klagen gehört über das Publikum unserer „Nacht-Cars".

Unsere Vorstadt Evanston rühmt sich sittlich und geistig, und verhältnißmäßig auch wirthschaftlich thurmhoch über Chicago zu stehen. Sie ist der Sitz einer großen, mit reichen Mitteln ausgestatteten Lehranstalt; ein außerordentlich großer Prozentsatz ihrer Bürgerschaft lebt in einer sehr guten wirthschaftlichen Lage; die Stadt ist schön; sie hat breite, gute Straßen, schöne Gebäude und Gärten und eine herrliche Lage, und—sie hat ein Prohibitionsgesetz: kein einziges „Hauptquartier des Teufels" oder „Höllenthor", wie die Wirthschaft in der Prohibitionssprache heißt, verunziert das schöne Stadtbild. Aber Einbrüche und Raubanfälle sollen in Evanston so gut an der Tagesordnung sein, wie anderswo, und die Betriebsleitung der Evanstoner Straßenbahn hat sich an die Polizei wenden müssen mit dem Verlangen, ihre Passagiere vor den Belästigungen und Mißhandlungen Trunkener zu schützen. Seit beinahe einem Jahre, heißt es, sind auf jedem Nachtwagen der Linie viele Betrunkene zu finden, welche die anständigen Passagiere in der ungebührlichsten Weise belästigen. In der jüngsten Zeit kamen auf den spät am Abend fahrenden Wagen sehr häufig Prügeleien vor, in deren Verlauf Fenster zertrümmert, harmlose Passagiere und die Bahnbediensteten, welche Ruhe schaffen wollten, mißhandelt wurden. Es soll ein ganz gewöhnliches Vorkommniß sein, daß Whisky- und Bierflaschen unter den heimkehrenden Betr[illegible] die Runde machen und Bier[illegible] anständigen Passagieren — [illegible] — in die Gesichter und auf [illegible] gegossen werden; viele Frau[illegible] den unflätigen Redensarten Trunkener, gezwungen worden, die Wagen zu verlassen. Das Alles ereignet sich aber nur auf Wagen, die von Chicago kommen und nordwärts fahren. Die betrunkenen Männer und Weiber sind Einwohner der Temperenzstadt.

Die frommen und sittenreinen Evanstoner geben natürlich den vielen Wirthschaften, welche sich längs und in der Nähe der Grenze von Evanston aufthaten, die Schuld, und neuerdings finden sie das Karnikel in den Arbeitern der Union Traction Company, welche in der Nähe der Stadtgrenze auf Evanstoner Gebiet eine große Betriebsanlage und Werkstatt errichtete. Jeder, der Gelegenheit hatte, die sittenreine Musterstadt des Oefteren zu besuchen, weiß aber, daß die große Mehrzahl der „Grenz-Wirthschaften" schon vor der Straßenbahnanlage im Betrieb waren und gute Geschäfte machten, und auch, daß dieBetrunkenen durchaus nicht in der Mehrzahl Straßenbahnarbeiter sind. Im Gegentheil, der „Motormann" eines die Grenzstraße entlang sausenden Bahnwagens wird den Passagier, der sich mit ihm in eine Unterhaltung einließ, aufklären, daß der Mann, der da in sich zusammengesunken im Straßengraben sitzt, der „Judge" Soundso von Evanston ist, daß der andere, der ein wenig weiterhin sich am Leitungspfosten festhält, gleichfalls ein bekannter Bürger Evanston's und ein wohlhabender „Broker" ist, und er wird auf ein etwaiges ungläubiges „Was Sie sagen?", hinzufügen: „Vor wem meinen Sie denn, werden alle diese großen Hotels unterhalten? Von uns Bahnangestellten sicherlich nicht!"

Nein, die Bahnbediensteten bilden die Hauptkundschaft jener Wirthschaften nicht; sie verdienen gar nicht genug Geld, das thun zu können. Es sind die guten Evanstoner, denen man eben nicht zugleich mit der Gelegenheit, in Evanston frei und offen „eins" zu trinken, den Appetit nach etwas Anderem als Thee und Kaffee, Milch und braunem oder weißem „Pop" hat nehmen können. Man hat es auch gewußt, daß der Appetit nach irgend einer Frucht durch ein Verbot des Genusses nicht genommen wird, und hat deshalb schlauer Weise gesucht, die Befriedigung des Genusses möglichst zu erschweren. Die in der Universität an den Brüsten der Weisheit saugenden jungen Leute vor Versuchung und Schaden zu bewahren, wurde die Vier-Meilen-Grenze erfunden. Im Umkreise von vier Meilen von der Hochschule darf nichts Alkoholhaltiges verkauft werden. Das hielt man für eine ausreichende Schutzmaßregel für die jungen Leute, von denen anzunehmen ist, daß sie bei ihrem Einzug unverdorben sind, sintemalen sie doch in der großen Mehrzahl aus Familien kommen, in denen der Alkoholgenuß verpönt ist und der Einfluß des sittenreinen Heims doch noch sehr groß sein muß. In früheren Zeiten, als noch die eigenen Beine, und höchstens das Pferd und der Wagen die einzigen Beförderungsmittel waren, mag diese Maßregel auch wirksam gewesen sein. Das heißt, man wird es angesichts des langen Weges nach und von der nächsten „Tränke", vorgezogen haben, sich den nöthigenStoff „einzulegen" und so das Verlangen bequemer befriedigen zu können. So trank Evanston eine Zeit lang nur bei sich zu Hause — aber hübsch im Geheimen, damit Niemand es sah! — wie heute noch überall im Lande, wo derartige Prohibitionsbezirke geschaffen wurden und keine guten Verkehrsgelegenheiten mit dem „Auslande" bestehen. Evanston trinkt auch heute noch im Geheimen zu Hause, aber seit man das Teufels-Reich mit der schnellen elektrischen Bahn in zehn Minuten erreichen kann, trinkt es auch in den Grenzkneipen, und zwar übermäßig, denn so eine Erkursion in Feindesland ist doch noch etwas Besonderes und Anregendes. Für das junge Volk kommt noch besonders in Betracht, daß es dabei nicht unter der Aufsicht der Aelteren und der Eltern steht und sich so recht „gehen" lassen kann, was es, wie man aus den Klagen der Bahngesellschaft ersieht, auch nach Herzenslust thut.

Aehnlich wie in Evanston arbeiten Prohibitions- und „Vier-Meilen-Gesetze" überall, wo sie bestehen, und die für den Namen Prohibitionsgesetz gegebene Erkläung: „Ein Prohibitionsgesetz ist ein Gesetz, das nicht prohibirt", ist bereits ein Stück Volksweisheit geworden. Da die Leute, welche trotzdem an dem Verbote festhalten, im Uebrigen durchaus keine Dummköpfe sind, wird man zu der Annahme gedrängt, daß es ihnen in erster Reihe um den Schein ist — der Schein muß aufrecht erhalten werden! — Man weiß aber auch, daß der Teufel am gefährlichsten ist, wenn er in Verkleidung kommt, und wenn man sich das vorhält, muß man sich fragen, wie es nur möglich ist, daß man trotz aller schlimmen Erfahrungen doch noch an jenen Gesetzen festhält. Ist der Schein wirklich der Götze, dem man Alles zu opfern bereit ist?

Für die „Sonntagpost".

Zur Jahreswende.

(Neujahrsplauderei von Dorothea Boettcher.)

Wenn es wahr ist, daß der Weg nach einem gewissen unterirdischen Zukunftsaufenthalte, der seiner großen Hitze halber sehr in Verruf steht, mit sogenannten guten Vorsätzen gepflastert ist, so erhält dieser Weg an jedem Neujahrstage das, was unsere Chicagoer Straßen nur in höchstens zehnjährigen Zwischenräumen erhalten, nämlich eine gute, neue, solide Pflasterung, auf der es sich für die nächsten 365 Tage bequem und angenehm wandeln läßt.

Ein englisches Sprüchwort sagt in diesem Falle: "To turn over a new leaf" — ein frisches Blatt (im Buche unseres Lebens) umwenden. Es wird bekanntlich in dem Sinne angewandt, daß vom Zeitpunkte des Umwendens eines frischen Blattes, ein neuerLebensabschnitt — und zwar in verbesserter Auflage — beginnen soll.

Im Tagebuche unseres Lebens schlagen wir ja mit jedem Morgen ein frisches Blatt um, auf das, während des Tages, unsere Worte und Thaten, unser Denken und Empfinden, unsere guten und bösen Werke, wie von unsichtbarer Hand aufgezeichnet werden, damit am Ende jedes Jahres, nach Recht und Gerechtigkeit, die Bilanz zwischen Soll und Haben gezogen werden kann.

Bei dem Gedanken hieranwird Manchem nicht ganz wohl zu Muthe. Mancher fürchtet, daß,

Wenn einst der Engel, der von Gott bestellt,
Der Menschen Soll und Haben zu ergründen,
Die Seite nachschlägt, die sein Thun erhellt,
Dann wird er diese Worte ihm verkünden:
Im „Soll" steh'n tausend Schulden unbeglichen,
Im „Haben" ist dein Name ausgestrichen.

Ist nun wiederum ein langes Jahr mit seinen, ach, so kurzen Tagen! in das Meer der Ewigkeit hinabgesunken, so fühlen wir uns dem großen Rechnungsabschluß und dem verhängnißvollen Tage, an welchem wir selber uns in der Ewigkeit auflösen werden, wieder um Vieles näher. Kein Wunder, wenn empfindsame Seelen bei dem Gedanken an die große Reise ein heimliches Unbehagen erfaßt, denn man reist nicht gern ins Ungewisse hinein, und das Raumlose, Unendliche hat für uns Sterbliche aus Fleisch und Blut etwas Beängstigendes.

Bei dem Wort „Ewigkeit" fällt mir stets eine kleine Fabel aus meiner ersten Schulzeit ein. Sie stand in meinem Lesebuche und machte einen tiefen, unvergeßlichen Eindruck auf mein Kindergemüth. Mancher Leserin mag dieselbe gleichfalls in der Erinnerung leben. In dieser Fabel wird die Frage: Wie lange währt die Ewigkeit? etwa folgendermaßen beantwortet:

„In einem fernen, fremden Lande, auf einer einsamen Insel, steht ein hoher Berg, dessen Gipfel bis in den Himmel ragt. Alle tausend Jahre kommt von dort ein Vögelchen geflogen und wetzt seinen Schnabel an dem Berge. Wenn nun der ganze Berg weggewetzt ist, dann ist — die erste Sekunde der Ewigkeit vorbei."

Und das ist nicht zu viel gesagt!

Wir stehen wieder am Ende eines Jahresabschlusses. Uebermorgen, um Mitternacht, mit dem zwölften Glockenschlage, der dem Jahre 1901 den Todesstoß versetzt, schlägt die Hand des Schicksals langsam und feierlich ein gewichtiges Blatt im Hauptbuche unseres Lebens um.

Wie der Rechnungsabschluß des verflossenen Jahres ausfallen wird, ob wir Gewinn oder Verlust zu verzeichnen haben, ob unser Kredit gestiegen oder gesunken ist — das Alles bleibt vorläufig unseren Augen verborgen — verloren geht das Resultat einer so wichtigen Berechnung sicher nicht, ob es uns auch oft so scheinen mag.

In diesem großen und wundervoll eingerichteten Weltinstitut, in dem wohl Freiheit, aber keine Willkür herrscht, kann nichts verloren gehen. Im Geheimbuche der Natur steht jeder Vorgang mit ehernem Griffel verzeichnet, und der gewaltige Lenker dieses unermeßlichen und komplizirten Getriebes, der, in seiner Allmacht, Millionen von Planeten und Sonnen und den kleinsten Wurm auf dieser Erde mit gleicher Liebe und Sorgfalt, mit gleich künstlerischer Vollendung erschaffen hat, er, der Künstler, kennt kein Vergessen und Versäumen.

Die meisten Menschen blicken ja am Ende eines Lebensabschnittes und besonders am Jahresschluß unwillkürlich zurück auf jene Tage, welche unwiederbringlich verschwunden sind, aber den meisten fallen dabei doch nur äußere Dinge ein. Glück und Freude einerseits, Schmerz und Verlust andererseits. Und wenn sie Beides auf die Wagschale legen und gegeneinander abwägen, so kommen die meisten zu dem Schlusse, daß die Schale des Trübsals für sie zu schwer belastet sei, und daß sie bisher eigentlich recht stiefmütterlich vom Schicksal behandelt wurden — besonders im Vergleiche zu den lieben Mitmenschen, guten Freunden und getreuen Nachbarn. Die lieben Mitmenschen u. s. w. denken aber ebenso, und auf diese Weise drückt sich ein Jeder um die Dankbarkeit herum, die er unter allen Umständen einem gütigen Geschick schuldet, das ihn immer noch viel besser behandelt, als er es verdient.

Ja, verdient! „Behandelt Jeden nach Verdienst", sagt Hamlet, „und wer ist vor Schlägen sicher?"

In kleineren deutschen Städten herrscht noch heute die Sitte, daß sich ein großer Theil der Bevölkerung in derNeujahrsnacht, kurz vor zwölf Uhr, auf dem Marktplatze zusammenfindet. Aus Privathäusern und Vergnügungslokalen, von Bällen und Gesellschaften strömen sie herbei, dem Mittelpunkte der Stadt zu. Am stärksten ist natürlich die Männerwelt vertreten, und eine Dame dürfte sich — wegen der allgemeinen Anheiterung — kaum allein auf die Straße wagen, aber in Begleitung von Vertretern des „stärkeren Geschlechts" mischen sich viele Damen unter die Menge, um sich den Jubel mit anzusehen.

Ich erinnere mich einer solchen Neujahrsnacht. Anfangs, als die Menge auf den letzten Athemzug des sterbenden Jahres harrte, herrschte in den verschiedensten Gruppen mehr oder weniger ausgelassene Heiterkeit, Lachen, Humor und Scherz durchschwirrten die Luft. Mit dem ersten Glockenschlage, welcher die Mitternacht verkündete, brach ein tosendesHurrah- und „Prosit Neujahr" - Rufen von allen Lippen. Mit dem letzten Glockenschlage aber fiel, unter feierlichem Geläute aller Kirchenglocken, ein Posaunencorps von der Gallerie des Rathhauses mit dem Choral: „Nun danket alle Gott" ein. Der Lärm verstummte, die Häupter entblößten sich und ernst und weihevoll drangen die mahnenden Klänge durch die stille, sternenklare Winternacht und bewirkten, daß sich wenigstens auf Minuten die Seelen der Lauscher der lärmenden Fröhlichkeit abwandten und zu ernstem Sinnen, zum stillen Dankgebet sich sammelten.

Wir Alle haben, unter gewöhnlichen Verhältnissen, das Bedürfniß, den Sprung vom alten in's neue Jahr in heiterer Gesellschaft, bei Musik und Tanz und Gläserklang, vorzunehmen. Warum nur? Ich glaube fast, es geht uns wie den Kindern, welche im Dunkeln pfeifen, um sich das „Gruseln" zu vertreiben. Wir gestehen das zwar nicht gern ein, aber wahr bleibt es doch — wir fürchten uns ein wenig vor dem Alleinsein. Wir brauchen die lärmende Fröhlichkeit, um die ernste Stimme in unserem Innern zu betäuben — wir wollen ihn nicht hören, den Mahnruf der Zeit.

Und wer wollte uns darum tadeln? Das Leben bereitet uns genug trübe Stunden. Wohl Dem, der es versteht, den Sonnenschein harmloser Fröhlichkeit heraufzuzaubern und dadurch Licht und Wärme um sich her zu verbreiten.

Der Neujahrsnacht haften, besonders in nördlichen Ländern, noch allerlei heidnische Gebräuche an. Zauber, Hexerei und Wahrsagerei treiben in dieser Nacht noch gerne ein wenig ihr Wesen und geben in unserer sogenannten aufgeklärten Zeit zu allerlei tollem Scherz und Spiel Anlaß. Das „Wahrsagen" unter allerhand Hokuspokus ist besonders beliebt und reizt meistens zu Heiterkeit und jubelnder Lust. Da wird Blei gegossen, indem man die Bleilumpen auf einer Schaufel über dem Feuer oder einer Flamme schmelzen läßt und das flüssige Metall dann in eine Schüssel mit kaltemWasser laufen läßt, wo es sich sofort verhärtet und allerlei Formen bildet, welche die Phantasie zu deuten hat, um kassandragleich die Zukunft daraus zu verkünden.

Andere Sylvestergebräuche sind das Lichterschwingen, das Schuhwerfen und das „Glückgreifen". Zu letzterem Spiel holt man einige Köpfe Kohlrabi herbei, worauf sich die ganze Gesellschaft daran macht, aus diesen allerlei Figuren und Gegenstände zu schnitzeln, was an sich schon viel Spaß verursacht und manchen Heiterkeitsausbruch über ein bedenklich gestaltetes Kunstwerk hervorruft. So entstehen Kranz, Krone, Buch, Ring, Haus, Säbel, Schlüssel, Pferd und Wagen, eine Wiege, ein Geldsack u. s. w. Diese kleinen Gegenstände werden nun auf den Tisch gelegt und mit einem Tuche zugedeckt. Nun muß jeder verborgen einen Gegenstand unter dem Tuch ergreifen und was ihm das Schicksal dabei in die Hand spielt, gibt zu allerlei Deutungen Anlaß und zu Prophezeiungen für das kommende Jahr.

Auf solche Weise hüpft man, sozusagen, spielend über die Grenze vom alten in das neue Jahr. Wer aber einmal eine Neujahrsnacht ganz einsam und still „bei sich" verlebt, der wird, wenn er ein Sonntagskind ist, plötzlich in Wahrheit „hellsehend" — seine Sinne schärfen sich — er glaubt den Pulsschlag alles Lebens um sich herum zu fühlen. Eine große Sehnsucht, ein heißes Verlangen nach Erkenntniß kommt über ihn und — weltentrückt wähnt er schon, nur die Hand ausstrecken zu dürfen, um den Schleier zu lüften, der das große ewige Räthsel dieses Lebens unseren Blicken verhüllt. Soll ich sagen „gnädig" verhüllt? Es scheint so. Dem Jüngling zu Saïs wenigstens ist seine Neugierde schlecht bekommen. Lassen wir also lieber die Hand davon und warten wir geduldig ab, bis sich der Vorhang von selber hebt, und sorgen wir inzwischen dafür, daß, wenn dies geschieht, uns nicht etwa ein „Menetekel" in Flammenschrift entgegenleuchtet und wir beim letzten Rechnungsabschluß unseres Lebens ein Defizit auf unserer Seite im Geheimbuche des Weltgetriebes aufgezeichnet finden.

Und, so lange wir im Leben stehen,
Laßt uns muthig kämpfend vorwärts sehen,
Hoch das Haupt erhoben, treu und frei—
Sei willkommen, Neunzehnhundertzwei!

Lokalbericht.

Für die „Sonntagpost".

Die Woche im Grundeigenthums-Markt.

Die Weihnachtswoche ist naturgemäß eine stille Zeit für Grundeigenthums-Geschäfte, denn die Feststimmung paßt schlecht für kalte Berechnungen und trockene Untersuchungen von Besitztiteln. Diese Unthätigkeit dehnt sich gewöhnlich bis Anfang Februar aus, wenn das Frühjahrsgeschäft seine ersten Spuren zu zeigen pflegt. Daher ist diese Zeit des Jahres gemeiniglich die der stillen Betrachtungen über das Gewesene. Da stellt sich denn heraus, daß das scheidende Jahr weder so gut war, wie die Hoffnungsfreudigen erwarteten, noch so schlecht wie die Kalamitätsheuler vorhersagten.

In zwei Beziehungen hat 1901 den Erwartungen vollkommen entsprochen — in Bezug aufFabrikgrundstücke und Baustellen für kleine Heimstätten. Das Jahr wäre in beiden Beziehungen unzweifelhaft noch besser gewesen, wenn die Straßenbahngesellschaften betreffs Ausdehnung bestehender Verkehrslinien und Eröffnung von neuen Routen nicht vollständig unthätig gewesen wären. Ja, es wurde nicht einmal der Betrieb auf den bestehenden Linien in zufriedenstellender Weise gehandhabt. Die Verkehrsgesellschaften entschuldigen natürlich den miserablen Betrieb mit der Erklärung, daß man ihnen nicht zumuthen könne, kostspieligeNeuerungen zu machen, solange sie betreffs des Bestandes ihrer Freibriefe im Ungewissen sind.

* * *

Fabrikgrundstücke, besonders in den Theilen der Westseite, welche dem Geschäftszentrum nahe liegen, finden Käufer fast so schnell, wie sie in den Markt gebracht werden, und zwar zu Preisen, die von 10 bis 15 Prozent höher sind, als diejenigen, welche noch vor Jahresfrist verlangt wurden. Dies gilt von leeren Baustellen sowohl wie von Gebäuden. In letzterer Beziehung hat eine ganze Anzahl von alten Holzbaracken modernen Fabrikgebäuden Platz gemacht. Auch in entfernteren Stadttheilen, und in dem sog. Industrie-Städten, wie Chicago Heights, West Pullman und Harvey, hat sich das Geschäft in Fabrikgrundstücken andauernd gehoben und verspricht gute Resultate für das Frühjahr. Namentlich für West Pullman und Harvey war eine Besserung der Verhältnisse sehr nothwendig. Chicago Heights ist von jeher ein ziemlich günstiges Feld gewesen. An diesem Unternehmen sind, nebenbei gesagt, mehrere deutsche Brauer, wie Charles Wacker, Joseph Theurer und Brand, hervorragend betheiligt, und die Finanzverhältnisse der Chicago Heights Land Association waren immer derart, daß Straßenbauten und andere kommunale Verbesserungen keine Unterbrechung erlitten.

Das Geschäft in Baustellen ist gut. Eine Firma hat während des Jahres nahezu 1000 solcher kleinen Heimstätten verkauft. Das war größtentheils das Resultat von Auktionen, jedoch wurde auch eine stattliche Anzahl auf privatem Wege verkauft. Preise waren etwas höher als vor einem Jahre, jedoch war die Steigerung nicht derart, um Käufer abzuschrecken. In etwa einem Drittel dieser Verkäufe war das Geschäft gegen Baar, und im Falle von Terminverkäufen wurden die Raten vielfach antizipirt. Auch auf diesem Felde steht ein lebhaftes Frühjahrsgeschäft in Aussicht.

* * *

Mit dem Schlusse der Woche wird noch die bedeutendste Transaktion nicht allein dieses Jahres, sondern auch mehrerer Jahre bekannt, eine Angelegenheit, die schon seit zwei Jahren in der Schwebe war und welche jetzt vomPräsidenten Forgan von der First National Bank bestätigt wird. Die mit der Bank in engen Beziehungen stehende National Safe Deposit Co. (Nationalbanken dürfen bekanntlich nach den Bundesgesetzen nur so viel Grundeigenthum kaufen, wie sie für Bankzwecke gebrauchen) hat die Grundstücke 111—117 Monroe Straße, 89 bei 40 Fuß, und 119 Monroe Straße, 22¾ bei 199 Fuß, mit angrenzenden 120 bei 89 Fuß an der Alley, für etwa $1,000,000 gekauft. Diese beiden Grundstücke sollen nun mit demjenigen der Bank vereinigt und darauf soll ein riesiges Gebäude errichtet werden, welches annähernd $3,000,000 kosten wird, so daß Landwerthe und Gebäude eine Gesammtanlage von $5,000,000 repräsentiren werden.

Das gegenwärtige Bankgebäude steht auf 95½ bei 199½ Fuß an der Nordwestecke von Dearborn und Monroe Straße, welche dem Schulfonds gehören und für 99 Jahre an die National Safe Deposit Co. zu einer durchschnittlichen Grundrente von $50,-410 per Jahr verpachtet sind. Zu 4 Prozent kapitalisirt, ergiebt dies einen Landwerth von $1,260,250. Die beiden Monroe Straßen-Grundstücke, welche für $1,000,000 gekauft wurden, haben einen Steuerwerth von zusammen $919,330.

Der Neubau soll in Abtheilungen vorgenommen werden, mit demGrundstücke 119 Monroe Straße anfangend. Dann wird die gegenwärtige Bankecke demolirt und zuletzt der Montauk Block. Für den Neubau werden im Ganzen zwei Jahre erforderlich sein, und es ist bezeichnend für Chicagoer Verhältnisse, daß Bauwerthe zum Gesammtbetrage von $687,790 zerstört werden, um den Neubau zu ermöglichen.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	318	$2,603,155
Vorgehende Woche	476	1,732,160
1900	304	1,302,987
1899	300	1,731,798
1898	253	1,274,213
1897	325	1,423,682
1896	273	1,374,902

Die Liegenschaft an der Nordwestecke von Milwaukee Avenue und West Lake Straße, 95 bei 150 Fuß, mit einer Reihe minderwerthiger Holzhäuser, ist von Patrick H. Rice an Robert C. Shaffner für einen nominellen Betrag überschrieben worden, doch hat der Käufer eineBelastung von $30,000 übernommen. Es soll an dieser Ecke ein großes Fabrikgebäude aufgeführt werden.

Willis C. Risser verkaufte an Jakob Schnur die Fabrikliegenschaft 208—214 West Polk Straße, 81½ bei 238 Fuß, mit einer Front von 113 Fuß an 181—189 Ewing Straße, nebst vierstöckigem Gebäude, für $35,000. Der Käufer überschrieb als Theilzahlung die Liegenschaft 3221 Wabash Avenue, 25 bei 175 Fuß, mit zweistöckigem Wohnhaus, für $10,000.

Frau Ella M. Minning verkaufte an Isaak Woolf das dreistöckige Steinfront-Wohnhaus 3431 Michigan Ave., 35 bei 144 Fuß, für $30,000.

Die Bauspekulanten Collins & Morris verkauften an George und J. Armstrong das eben fertig gestellte dreistöckige Apartmenthaus mit 140 bei 167½ Fuß an der Nordwestecke von Woodlawn Avenue und 61. Straße für $120,000. Die Käufer übernahmen eine Belastung von $60,000, bezahlten $20,000 baar und überschrieben für den Restbetrag eine leere Baustelle von 230 bei 182 Fuß an der Südostecke von Monroe Avenue und 62. Straße.

Benjamin F. George, ebenfalls ein Bauspekulant, kaufte von Dudley H. Jackson vier Baustellen von je 3½ Acres an der Nordwest- und Nordost-Ecke von 107. und Sangamon Straße und ebenfalls den entsprechenden Ecken von 106. und Sangamon Straße.

Das Flat-Gebäude 14 Marquette Terrace, mit 50 bei 125 Fuß, wurde von Charles U. Gordon an Frau Emma A. Hamberg für $23,000 verkauft, einschließlich einer Belastung von $12,000.

Das Fabrikgebäude 422—428 Maxwell Str., mit 30,000 Quadratfuß Flurraum, wurde auf fünf Jahre für $12,000 vermiethet, und das Fabrikgebäude 1136—1138 West 14. Str., mit 12,000 Quadratfuß, für denselben Termin für $9200.

Das Crescent Apartment-Haus, ein soeben vollendetes Gebäude, mit 126 bei 150 Fuß Land an der Südost-Ecke von Buena und Kenmore Ave., wurde von Archie Hood an Silas S. Whitehouse für $90,000 verkauft. Der Käufer zahlte $10,000 baar, überschrieb 50 Baustellen an Central und McDaniel Str. in Evanston für $37,100 und übernahm eine Belastung von $48,900.

Louis und John O'Neill verkauften an Wm. E. Mortimer die Liegenschaft 27—29 Michigan Ave., 48 bei 131 Fuß, mit vierstöckigem Geschäftshaus, die einenSteuerwerth von $66,575 hat, für $66,500. Von der Kaufsumme verblieb $18,000 für zwei Jahre zu 4½ Proz. als Hypothek.

* * *

Vom Hypothekenmarkte ist ebenfalls wenig Neues von Belang von der verflossenen Woche zu berichten. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Hypotheken ist wie folgt:

Letzte Woche	221	$1,440,563
Vorhergehende Woche	218	1,118,323
1900	194	964,668
1899	196	1,178,710
1898	160	718,932
1897	183	926,107

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Große Sylvester-Feier
des
Sozialen Turn-Vereins
Dienstag, 31. Dez., um 8 Uhr Abends.
Großartige Bühnen-Aufführungen in der Sozialen Turnhalle, Belmont und Paulina Str. — Eintritt: 25c die Person.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Georg Lederbauer

im Alter von 74 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. Dezember, Vorm. halb 9 Uhr, vom Trauerhause, 20 Burling Str., nach der St. Michaels Kirche, von dort nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frank Lederbauer, Sohn.
Mary Sperl, Tochter.
John Sperl, Schwiegersohn.
Mary Lederbauer, Schwiegertochter, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater

Michael Kirchen

im Alter von 7? Jahren und 9 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag Morgen um halb 9 Uhr vom Trauerhause, 308 Hudson Ave., nach der St. Michaels-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mathias, Peter, Michael, Söhne.
Magdalena, Katharina, Maria, Töchter.
nebst Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin u. unsere geliebte Mutter

Johanna Hannemann

im Alter von 47 Jahren und 8 Monaten nach siebenjährigem Kranksein am Samstag, den 28. Dezember, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. Dezember, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 150 Belmont Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen: sonmo

Emil Hannemann, Gatte.
Johanna, Bertha, Tochter.
John, Sohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Hermine Birr,

im Alter von 41 Jahren am Mittwoch, den 25. Dez., gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. Dezember, um 12:30 Uhr, vom Trauerhause, 1767 N. Sawyer Ave., nach der Concordia-Kirche, Ecke Belmont und Washtenaw Ave., von dort um 1:30 Uhr nach dem St. Lukas-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Birr, Gatte.
Edwin, Friedrich, Otto und Ella, Kinder. sa,so

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, Vater und Großvater

Fritz Abendroth

am 25. Dezember im Alter von 51 Jahren und 7 Monaten in Battle Creek, Michigan, nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. Dezember, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 380 West North Ave., nach dem Forest Home Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Abendroth, Gattin, nebst Kindern und Verwandten. dofrsaso

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion......Leon Wachsner
Geschäftsführer......Siegmund Selig
Sonntag, den 29. Dezember 1901.
15. Abonnements-Vorstellung.
Neu einstudirt: Die urkomische Posse
Pension Schoeller
In 3 Akten von Jacoby und Carl Laufs.
Sitze jetzt zu haben. sosaso

Weihnachts-Fest
— der —

CHICAGO TURN-GEMEINDE
Sonntag Abend,
den 29. Dez. 1901
Neues vielseitiges Programm unter Vorführung sämmtlicher Klassen.—Weihnachtsbaum.—Bescheerung durch die Mitglieder des Damen-Vereins. — Tanzkränzchen. — Eintritt 25c. 22,29dj

Große Sylvester-Feier
veranstaltet vom
Aurora Turnverein
am Dienstag, den 31. Dezember
in seiner Vereins-Halle an
Ashland Ave. und Division Str.
Vorzügliches Programm—Ball.

GROSSER SYLVESTER-BALL
veranstaltet von dem
Concordia Council No. 708
K. & L. of S.
in der Apollo-Halle, 256—262 Blue Island Ave., Dienstag, 31. Dezember 1901.—Anfang 8 Uhr. Musik von Bartry & Ston's Kapelle.—Eintritt 25c pro Person. 22,29dj

Erster Preis-Maskenball,
Große Bühnen-Aufführung
veranstaltet vom
Deutschen Verein Immenschwarm
Samstag, den 4. Januar 1902,
in der ARBEITER-HALLE.
Ecke W. 12. und Waller Str. — Tickets 25c die Person. — Musik von C. M. Boehlers Orchester.

Erste große Sylvester-Feier,
verbunden mit Weihnachts-Bescheerung, veranstaltet vom Magdeburger Club am
Dienstag, den 31. Dezember, 1901 in der
SCHILLER-HALLE, No. 601 Wells Str., nahe North Avenue.
Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt für Herr und Dame 25c im Vorverkauf; an der Kasse 35c die Person.

Viertes Stiftungs-Fest
verbunden mit Konzert und Ball, veranstaltet vom
Frauen Kranken-Unterstützungs-Verein
FORTSCHRITT
am Sonntag, den 5. Januar 1902, in Schönhofens großer Halle, Milwaukee und Ashland Ave. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets im Vorverkauf 15c. An der Kasse 25c. dez29,jan3

SOCIALE TURNHALLE
Ecke Belmont Ave. und Paulina Str.
Heute Abend 8 Uhr: Extra-Vorstellung
unter den Auspizien des Gemischten Chor Unabhängiger Orden der Ehre. — Auf allgemeines Verlangen der prominentesten Bürger Lake Views
Die Glocken von Corneville
(The Chimes of the Normandie.)
Operette in 4 Akten von Rob. Planquette.
Eintritt 25 Cents die Person.

KRETLOW'S
Tanzschule
401 Webster Avenue.
Eröffnung der Schule Donnerstag, den 2. Januar. Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 401 Webster Ave., entgegen genommen.— Die Halle ist zu annehmbaren Preisen zu vermiethen. 15dj,sonbofa,1m

Philip Henrici,
108—110 RANDOLPH STR.
Das Cafe empfiehlt sich der Allem während der Nachmittagsstunden auch den Damen, die ihre Einkäufe in der Stadt besorgt haben. 7—Ilbj,E
Für Weihnachten alle Torten und feines Gebäck frisch und auf Bestellung.

Treiben Sie Hühnerzucht?

Wenn dem so ist, sollten Sie unverzüglich nach unserem neuen Deutschen Katalog schicken. Derselbe gibt Auskunft über viel Wissenswerthes die Geflügelzucht betreffend, sowie auch über gute Brutmaschinen. Das Buch ist frei. Briefwechsel in Deutsch.
DesMoines Incubator Co., Box 161, DesMoines, Ia.

Ein neues Heilmittel für Rheumatismus

von welchem jeder Leser, der leidet,

Eine 50 Cents-Schachtel frei

erhalten kann.

Auf Grund der Theorie: „Sehen heißt glauben“ wünscht John A. Smith von Milwaukee, daß Jedermann sein Mittel für die Heilung von Rheumatismus auf seine Kosten versucht. Aus diesem Grunde beschloß er, 25,000 freie 50c Schachteln an alle Leute zu verschicken, welche ihm ihre Adressen mittheilen. Herr Smith hat alle Qualen und Schmerzen von Rheumatismus erlitten, hatte alle bekannten Mittel versucht, und doch konnte er absolut keine Linderung finden.

Manchmal war er so hilflos, daß er Morphium nehmen mußte, und nachdem er sehr viel gedoktert hatte, gab er es verzweifelt auf. Er begann, die Ursachen von Rheumatismus zu studiren, und nach vielen Experimenten kam er schließlich zu einer Kombination von Droguen, welche ihn vollständig heilte. Das Resultat war so wohlthuend auf seinen ganzen Körper, daß er sein neuentdecktes Mittel „Gloria Tonic“ nannte. Diejenigen seiner Freunde, Verwandten und Nachbarn, welche an Rheumatismus litten, wurden zuerst kurirt; dann beschloß Herr Smith, sein Mittel der Welt zu offeriren. Aber er fand, daß dies eine schwere Aufgabe war, denn beinahe Jedermann hatte hundert oder mehr Mittel versucht, und sie konnten nicht überzeugt werden, daß es ein Heilmittel für Rheumatismus gäbe. Aber ein alter Herr von Seguin, Texas, schrieb an ihn und sagte, daß wenn Herr Smith ihm eine Probe schicken wollte, er es versuchen würde; denn da er einundvierzig Jahre gelitten und Unsummen an Doktoren und angezeigten Mitteln vergeudet hatte, würde er nichts mehr kaufen, bis er überzeugt sei, daß es auch etwas werth sei. Die Probe wurde ihm zugeschickt, er kaufte mehr, und das Resultat war erstaunlich. Er wurde vollständig kurirt. Dieses gab Herrn Smith eine neue Idee, und seither hat er frei Probe-Schachteln an Alle verschickt, die darum ersuchen. In Prosser, Neb., heilte es eine Dame von 67, die 52 Jahre lang gelitten hatte. In Fountain City, Wis., heilte es den Achtbaren Jakob Sexauer, einen Mann von 70, der 33 Jahre hindurch gelitten hatte. In Perrysburg, Ohio, heilte es einen Mann von 70 Jahren. In Heron Lake, Minn., kurirte es Frau John Gehr, die 30 Jahre lang gelitten hatte. Rev. C. Sund von Harrisville, Wis., versuchte dieses wunderbare Heilmittel an zwei Mitgliedern seiner Gemeinde; einer litt 15 und der Andere 25 Jahre; Beide wurden vollständig kurirt. In St. Louis, Mo., heilte es Herrn F. Faerber vom Concordia Publ. House. In Vandalia, Jll., heilte es Frau Mary E. Sayles, 78 Jahre alt, welche so verkrüppelt war, daß sie sich nicht ankleiden konnte. In Bennington, Vt., heilte es einen alten Mann, welchen die besten Aerzte von Worms und Frankfurt, Deutschland, als unheilbar erklärt hatten. Dieser alte Herr ging seit 20 Jahren an Krücken, beide Beine waren lahm. Er kann jetzt wie ein junger Mann laufen. Sogar hervorragende Aerzte mußten zugeben, daß „Gloria Tonic“ ein positiver Erfolg ist, darunter Dr. Quintero von der Universität von Venezuela, welchem es vom Ver. Staaten-Konsul anempfohlen wurde. In tausenden anderen Fällen war das Resultat dasselbe. Es heilte viele Fälle, welche Hospitälern, Droguen, Elektrizität und ärztlicher Geschicklichkeit trotzten, darunter Leute über 75 Jahre alt.

Herr Smith verschickt eine 50c-Schachtel, ebenfalls sein illustrirtes Buch über Rheumatismus absolut frei an jeden Leser der „Abendpost“, denn er will, daß Jedermann durch sein gutes Glück geholfen werde. Es ist ein wunderbares Mittel, und es herrscht kein Zweifel darüber, daß es jeden Fall von Rheumatismus heilt, ganz gleich, wie schlimm er auch sein mag. Herrn Smiths volle Adresse ist:

JOHN A. SMITH,

3236 Germania Bldg.,

Milwaukee, Wis.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Künstlerische Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. — Auf dem Gebiete der Musik und der Bühne ein lebhafter Austausch im Gange. — Optimistische Vorschläge des Musikschriftstellers Jaloux. — Er möchte die Bande der Freundschaft noch mehr befestigt sehen. — Konzert-Ankündigungen.

Das noch vor wenigen Jahren Unglaubliche ist zur Wahrheit geworden. Frankreich bewirbt sich um die Freundschaft Deutschlands. In der Abgeordnetenkammer hat vor Kurzem der Deputirte Massabuau den Vorschlag gemacht, man solle den Versuch machen, sich mit Deutschland zu versöhnen, um einen Bundesgenossen gegen die Engländer zu gewinnen. Der namhafte politische Journalist und langjährige Revanche-Schreier Paul de Cassagnac hat seine Meinung geändert und rathet zu einem freundlichen Einvernehmen, wenn auch nicht Bündniß mit Deutschland. Nun kommt noch ein Dritter, der Musikschriftsteller Edouard Jaloux und weist nach, daß auf dem Gebiete der Kunst bereits eine innige geistige Verbindung zwischen Deutschland und Frankreich bestehe, ein gegenseitiger künstlerischer Austausch, wie er freundschaftlicher kaum gedacht werden könnte. Und der Mann hat recht, wenn er schreibt:

„Die Musik mit ihrer großen harmonischen Kraft der Vereinigung und Synthese verband zuerst die künstlerischen Bestrebungen Deutschlands und Frankreichs wie zwei Themata, die symphonisch verschmolzen werden. Die Lamoureux- und Kolonne-Konzerte enthüllten den Parisern das deutsche Genie. Was wäre uns ein Konzert, in dem nicht die Namen Bach, Beethoven, Schumann, Wagner glänzten? Die muthige Ausdauer Lamoureux' gab dem Publikum die Werke Wagner's, für die sich bereits Künstler und Gelehrte wie Catulle Mendès, Edourad Dujardin, Théodor de Wyzewa begeisterten; man lernte den Titanen des „Ringes“ bewundern, und die Vorstellung des „Lohengrin“ an der Großen Oper gestaltete sich nach diesen Einführungen zu einem Triumph. Dann kamen „Die Walküre“, „Die Meistersinger“. Auch in der Provinz waren die Schöpfungen Wagner's durch die Konzerte und dann durch die Theater populär geworden. Hans Richter, Felix Mottl, Weingartner dirigirten in Paris und wurden bejubelt. Unbekümmert um die Grenzen, verflocht die souveräne Kunst die Hände zweier versöhnten Nationen.

Während dieser Zeit machten dramatische Künstler häufiger Reisen nach Deutschland und wurden dort auf das Freundlichste empfangen. Madame Réjane, Yvette Guilbert, die Judic, die Segond-Weber, Antoine und die Seinen spielten auf deutschen Bühnen und kehrten, entzückt von der Aufnahme, die man ihnen bereitet, heim. Man spricht von Vorstellungen, die Coquelin Aîné demnächst im Königlichen Schauspielhause geben wird, und das Berliner Opernhaus bereitet „Louise“, die Oper von Gustave Charpentier, zur Aufführung vor. Ist das nicht ein deutliches und sicheres Zeichen der wachsenden Sympathie zwischen zwei Nationen, die mit einander durch ihre Künstler und ihre Schriftsteller in Beziehungen getreten sind, weil sie auf dem Wege gemeinsamer Kultur zusammentreffen mußten? Es kam im Jahre 1899 Frau Agnes Sorma, die große deutsche Schauspielerin, nach Paris, um die Lorbeern zu pflücken, die ein in der Welt vielleicht einzig dastehendes Publikum raffinirter Geister zu vergeben hat, und die die berühmte italienische Künstlerin Eleonore Duse bereits errungen hatte. Sie veranstaltete drei Vorstellungen im Theatre de la Renaissance, das Sarah Bernhardt gern ihren Koleginnen einräumt; vom 26. bis zum 29. Dezember spielte sie Ibsen's „Nora“ mit dem größten Erfolge und schuf für Alle, die die Freude hatten, sie zu hören, eine echte, packende und wahre Gestalt.

Ein ebenso warmer Empfang wurde im Frühling dieses Jahres Arthur Nikisch und dem Berliner Philharmonischen Orchester zu Theil, die in Paris und in der Provinz eine Reihe von Konzerten veranstalteten; sie entfesselten überall eine frenetische Begeisterung, und ich habe selten eine so leidenschaftliche Ovation gesehen wie die ihnen zu Theil gewordene. Noch jetzt sind wir Zuhörer ihnen für die Sensationen edler Kunst dankbar, die sie uns schenkten. Nikisch mag zu uns kommen, so oft er will, er wird nie oft genug kommen. Man erwartet ihn in Frankreich, sowohl in Paris wie in der Provinz, mit Ungeduld, und schon die Nachricht seines Erscheinens würde alle französischen Musikfreunde mit hoher Freude erfüllen.

Wir verdanken die hier registrirten künstlerischen Annäherungen in erster Reihe den rein Wagnerischen Schriftstellern, die Jahre hindurch gekämpft haben, um dem Genie des Nibelungenschöpfers zur Anerkennung zu verhelfen. Wir verdanken sie sodann auch den Schriftstellern, die uns für die Seelen der fremden Nationen zu interessiren suchten und den französischen Geist jener Gleichgiltigkeit entrissen haben, der zu den schlimmsten Fehlern dieses Jahrhunderts gehörte.“

Dieser deutschfreundliche Schriftsteller Jaloux begnügt sich nicht mit der Aufzählung vorstehender Thatsachen. Er macht auch Vorschläge, wie man diesen künstlerischen Austausch zwischen den beiden Ländern noch wirksamer gestalten könnte, indem er erklärt: „Nachdem die ersten Etappen des Weges so glücklich überwunden sind: weshalb gehen wir nicht noch eine Strecke weiter? Wäre es so ganz aussichtslos, so ganz ohne kulturellen Werth, wenn ein Pariser Theater, wie zum Beispiel das Odéon, den Versuch machte, allen trüben Prophezeiungen zum Trotz, in jedem Jahre eine Serie deutscher Aufführungen zu veranstalten? Die rein theatralische Neugier der Pariser und ihre Vorliebe für alles Neue bieten dafür eine sichere Garantie. Die ersten Künstler Deutschlands könnten hier nicht nur die besten Stücke des modernen Theaters spielen, sie könnten auch die Schöpfungen Goethes und Schillers wiedergeben; sie könnten vielleicht auch eine große Reihe älterer deutscher Dramen bringen, die leider in Frankreich unbekannt sind, theils, weil es an Uebersetzungen fehlt, theils auch, weil man nicht alles Bemerkenswerthe lesen kann, das im Auslande geschrieben wird. So bekämen wir von dem deutschen Theater eine allgemeine Anschauung nach den Werken der hauptsächlichsten Schriftsteller, und zwar nach demselben Muster, nach dem das Odéon so viel französische Dichter aufführte, die man selbst bei uns noch wenig kannte. Diese Vorstellungen dramatischer Autoren früherer Zeit würden sehr glücklich mit den Werken Ibsens, Hauptmanns, Sudermanns und aller Modernen abwechseln. Und warum soll man schließlich nicht von Neuem ein ständiges französisches Theater in Berlin gründen, wie es früher schon bestanden hat? Ich gebe dieser Hoffnung hier gern Ausdruck. In jedem Monat könnten neue Künstler sich mit einem neuen Repertoir nach Berlin begeben. Der Augenblick scheint mir gekommen, durch einen immer schöneren Austausch die künstlerischen Bande, die sich bereits zwischen unseren Ländern geknüpft, noch enger zu schmieden und durch noch gründlicheres geistiges Kennenlernen das Erscheinen jener Zukunft zu beschleunigen, wo auch die Politiker nach dem Beispiel der dramatischen Schriftsteller und Künstler endlich an der Schöpfung eines geeinigten Europa's arbeiten können.“

Ob sich die Wünsche des wackeren Kunstfreunde Jaloux verwirklichen werden? Die moderne Gedankenströmung, das immer größer werdende Interesse der deutschen an der französischen Kunst und die lebhafte Hinneigung der französischen Komponisten und Theaterschriftsteller zur deutschen Musik und zur deutschen Bühnenkunst lassen es fast vermuthen.

* * *

Ouverture, „Phädra“ .... Massenet
Variationen, Opus 36 (neu) .... Edward Elgar
Konzert für Pianoforte Nr. 1, Opus 23, ... Tschaikowsky
 Allegro non troppo e molto maestoso.
 Allegro con spirito.
 Andantino semplice.
 Allegro con fuoco.
Symphonie Nr. 7, A-Dur, Opus 92 .... Beethoven
 Poco sostenuto.—Vivace.
 Allegretto—Presto.
 Allegro con brio.

Das vorstehende, für die am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend im „Auditorium“ stattfindenden Konzerte bestimmte Programm enthält zwei Kompositionen — das Klavier-Konzert von Tschaikowsky und die 7. Symphonie von Beethoven —, welche sich mit Leichtigkeit als die Hauptnummern erweisen dürften. Die Symphonie ist unter den freudigen, begeisternden Eindrücken entstanden, die ihr Schöpfer gelegentlich seines Besuches des Kurortes Teplitz im Sommer 1811 empfangen hatte. Der dritte Satz, das Scherzo, ist ein wunderbar natürlich anmuthendes Tongemälde eines österreichischen Bauerntanzes, in welchem stellenweise sogar das Juchzen und Jubiliren der Tanzenden zu musikalischem Ausdruck gebracht worden ist. Kein Geringerer als Richard Wagner hat die ganze Symphonie eine „Apotheose des Tanzes“ genannt. Tschaikowsky's Klavierkonzert ist reich an Kontrasten, durchaus von symphonischem Charakter und weist für den Solisten wie auch im Orchesterpart gewaltige Schwierigkeiten auf. Diesmal ist es eine Solistin, eine Chicagoerin, welche mit diesem schwierigen Werk vor die Chicagoer Musikfreunde tritt. Frau Ella Dahl-Rich hat ihre Studien in Berlin und Wien unter den ersten Meistern gemacht. Als sie noch Fräulein Ella Dahl war, ist sie wiederholt in „Recitals“ und Kamermusik-Konzerten öffentlich aufgetreten und hat sich damals die Sympathie des hiesigen Konzertpublikums zu erringen gewußt. Seit ihrer Verheitrathung hat sie sich nicht wieder vernehmen lassen; unzweifelhaft darf man von ihr eine echt künstlerische Wiedergabe des Klavierparts erwarten und somit einem wahren künstlerischen Genuß entgegensehen. Massenet's Ouverture zu Scribe's klassischem Drama „Phädra“ und die Variationen des modernen Londoner Komponisten Edward Elgar vervollständigen das Programm auf's Glücklichste.

* * *

Der Klaviervirtuos Josef Hofmann will seine hervorragende Künstlerschaft auf's Neue in zwei „Recitals“ bewähren, die er am nächsten Donnerstag Abend und Samstag Vormittag in der Musikhalle, im Studebaker-Gebäude, geben wird. Für das erste stehen Haydn's Variationen in F-Moll, Beethoven's „Sonata appassionata“, Opus 57, Schubert's Impromptu in G-Dur und „Soiree de Vienne“, Chopin's Ballade in As-Dur, Prelude No. 25 und Walzer in As, Liszt's Gnomenreigen und Klavier-Arrangement der „Tannhäuser“-Ouvertüre, sowie Moszkowski's „Jongleur“ auf dem Programm.

* Die Gattin des Col. Frank O. Lowden beabsichtigt, im Laufe des nächsten Sommers auf einem in der Nähe von Oregon, Jll., befindlichen Grundstück einen Sommeraufenthalt für heimathlose Kinder einzurichten. Col. Lowden hat in der genannten Gegend unlängst ein 10,500 Acres großes Landgebiet erworben, auf dem sich ein großes altmodisches Wohnhaus befindet, welches sich für den beabsichtigten Zweck sehr gut eignen würde. Das Grundstück ist als Stevens' Farm bekannt und wird von dem Rock River durchquert.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm mehrere Ausgaben von Bonds für Bauzwecke, darunter $100,000 für zwanzig Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft des Standard Clubs, mit 111 bei 178 Fuß an der Südwest-Ecke von Michigan Ave. und 24. Str., einschließlich eines $85,000 kostenden Neubaues an der Michigan Ave.-Front; $20,000 für vier Jahre zu 4½ Proz. auf die Anstalt der „Sisters of the Visitation“, mit 405 bei 626 Fuß an der Südwest-Ecke von Ridge Road und Leonard Place, und $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 119 bei 122 Fuß an Champlain Ave., südlich von 64. Str.

Die American Trust & Savings Bank ist Depositorium für Verbesserungsbonds im Betrage von $72,000 für zwei Jahre zu 6 Proz., von der Congreß Hotel Co. ausgegeben und durch den Pachtvertrag auf das Auditorium-Hotel nebst Inventar der sogen. „American-Plan Departments“ sichergestellt.

Arthur Dixon überschrieb an die Equitable Trust Co. die Baustelle 1319—1321 State Str., 48 bei 143 Fuß, zur Deckung einer Bauanleihe von $22,000 für drei Jahre zu 5 Proz. Das Grundstück wurde kürzlich für $30,000 gekauft, und soll zur Vergrößerung der angrenzenden großen Anlage der Arthur Dixon Transfer Co. dienen.

Erwähnenswerthe andere Anleihen sind: $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf die Liegenschaft 145 Canal Straße, 22 bei 79½ Fuß mit Store und Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 91 bei 80 Fuß an der Südost-Ecke von Homan und Park Ave., mit Wohnhaus; $12,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf die Südwest-Ecke von West North und Oakley Ave., mit Store und Flatgebäude; $12,000 für drei Jahre zu 6 Proz., auf 44 bei 100 Fuß an der Südost-Ecke von Nord Franklin und Ontario Str., mit vierstöck. Fabrikgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 68 bei 100 Fuß an der Südost-Ecke von Wells und Elm Str. und 45 bei 126 Fuß an 87—89 33. Str.; $15,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf die Liegenschaft 1515—1517 Wabash Ave., 46 bei 172 Fuß mit zweistöckigem Flatgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf die Liegenschaft 1804—1806 Wabash Ave., 40 bei 125 Fuß mit dreistöckigem Store und Flatgebäude; $30,000 für zehn Jahre zu 5 Proz., auf 109 bei 128 Fuß an 78. Str., nahe Greenwood Ave., mit Fabrikgebäude.

Die New England Mutual machte eine Anleihe von $105,000 für fünf Jahre zu 4 Proz., auf die Liegenschaft 258—260 Wabash Ave., 40 bei 172 Fuß mit fünfstöckigem Gebäude, einen Steuerwerth von $192,800 repräsentirend.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, sind nach Stadttheilen:

Südseite	14	$ 82,100
Südwestseite	7	28,700
Nordseite	5	22,000
Nordwestseite	3	4,600
Zusammen	29	$137,400
Vorhergehende Woche	31	170,800
1900	48	201,700
1899	9	33,200
1898	37	196,900
1897	50	557,550
1896	50	210,500

Für den Hyde Park-Distrikt sind für die nächste Zeit zwei größere Apartmenthäuser in Aussicht genommen. Eins derselben soll auf 100 bei 120 Fuß an Berkeley Ave., nahe 42. Str., gebaut werden und wird $60,000 kosten, und das andere wird auf 150 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Madison Avenue und 50. Str. gebaut und soll $75,000 kosten.

Kleinere derartige Bauten sind: Dreistöckiger Bau, 50 bei 75 Fuß, mit sechs Flats, 5621—5623 Prairie Ave., $22,000; zweistöckiger Bau, 33 bei 100 Fuß, an Wood Str., nahe West 48. Str., $15,000, und vierstöckiger Bau, 44 bei 71 Fuß, 3823—3825 Ellis Ave., $22,000.

Die Northern Trust Co., als Verwalterin des Nachlasses von C. M. Hawley, wird an 211—213 Wabash Avenue ein vierstöckiges Lagerhaus, 34 bei 150 Fuß und $35,000 kostend, aufführen lassen. Das Gebäude muß bis zum 1. Mai fertig gestellt sein und ist bereits auf fünf Jahre an eine Klavierfirma vermiethet.

Die Illinois Steel Co. beabsichtigt für ihre Angestellten in South Chicago ein Klubhaus zu bauen. Dasselbe soll nach dem Muster der ähnlichen Anstalt von Krupp in Essen — natürlich ohne Bierausschank — eingerichtet werden und wird etwa $25,000 kosten.

Weshalb fett bleiben

Wenn es ein neues Heilmittel gibt, welches das Gewicht auf das Normale reduzirt, ohne Diät oder Medizin, und absolut sicher ist.

Ein Probe-Packet kostenfrei per Post.

Bleibt nicht zu fett, keucht und pustet nicht, bringt Euer Leben nicht in Gefahr durch eine Uebermasse von Fett und noch mehr, ruinirt Euren Magen nicht mit einer Menge nutzloser Droguen und Pa-

tentmedizinen. Schickt Euren Namen und Adresse an Prof. F. J. Kellogg, 138 W. Main Straße, Battle Creek, Michigan, und er schickt Euch ein Probe-Packet seiner wunderbaren Behandlung, welche das Gewicht normal macht, kostenfrei. Fürchtet Euch nicht, da es böse Folgen zeitigt. Die Behandlung ist vollständig sicher, ist natürlich und wissenschaftlich und gewährt so viel Erleichterung, daß diejenigen, welche unter der Last von übermäßig vielem Fett keuchen, erstaunt sein werden. Es beseitigt den schweren Bauch, gibt dem Herzen Freiheit, ermöglicht es den Lungen, sich natürlich auszudehnen, und Ihr werdet Euch hundert Mal besser befinden gleich am ersten Tage, an dem Ihr diese wunderbare Hausmittel versucht.

Schickt Euren Namen und Adresse wegen einem freien Probe-Packet, welches gut versiegelt in einem einfachen Umschlag verschickt wird, mit voller Gebrauchsanweisung, Bücher und Zeugnisse von Hunderten, die kurirt wurden.

Schreibt heute wegen eines freien Probe-Packets. Es wird den Rest Eures Lebens erhellen.

Jahresbericht des Generals Otis.

In seinem soeben erstatteten Jahresbericht macht der Kommandeur des Departements der Seen, General E. S. Otis, auf die in letzter Zeit wieder zunehmende Neigung zur Fahnenflucht aufmerksam. Da die Regierung auf das Einfangen der Flüchtigen aus diesem Grunde größere Belohnungen ausgesetzt hat, so befänden sich die Militärgefängnisse in einem Zustande der Ueberfüllung, dem unbedingt abgeholfen werden müsse. In Fort Sheridan allein sitzen gegenwärtig 135 Gefangene, die meistens wegen Fahnenflucht zu längeren Strafterminen verurtheilt worden sind. Das neuerlich eingeführte schleunige Rekrutirungssystem ist nach des Generals Ansicht an dem herrschenden Uebelstande vielfach schuld.

In den sämmtlichen Garnisonen der fünf Abtheilungen seines Departements sind laut dem Berichte jetzt 45 Offiziere und 2560 Mannschaften stationirt. Während des Zeitraums vom 5. November bis jetzt wurden 581 Mann des 5. Infanterie-Regiments von Fort Sheridan und 1485 Rekruten der Garnison Columbus nach den Philippinen befohlen. Ein neues Regiment (das 29.) wurde gebildet und vollständig ausgerüstet. Eine Kompagnie Feld-Artillerie ist ebenfalls gegründet worden und fertig zum Kriegsdienst.

Während des Jahres hatten 20,329 Leute um Aufnahme in die Armee nachgesucht. Von diesen sind in den 20 Rekrutirungs-Stationen 5196 oder 25.55 Prozent angenommen worden. Von den Angeworbenen waren 4742 oder 91.26 Prozent Eingeborene, und 454 oder 6.75 Prozent Ausländer. Etwa 22.41 Prozent der in Dienst Gestellten hatten bereits früher Kriegsdienste geleistet. Nach Berufsarten theilen sich die neueingestellten Rekruten folgendermaßen ein: Arbeiter 199, Farmer 145, frühere Soldaten 465, Ladendiener, Schreiber usw. 244, Anstreicher 135, Fuhrleute 120, Maschinenschlosser 112, Schreiner 99, Eisengießer 81, Bergleute 83, Studenten 73, Mechaniker 66, Köche 50, Drucker 47, Schmiede 46, Barbiere 43, Eisenbahn-Angestellte 42, Metzger 42, Kellner 42, Bäcker 39, Matrosen 36, Heizer 30, Lehrer 26, Klempner 20, Maschinisten 19.

285 Leute wurden wegen verschiedener Vergehen kriegsgerichtlich prozessirt. Davon wurden 263 überführt und bestraft; 14 wurden freigesprochen und in acht Fällen wurde das Urtheil nicht bestätigt. 3124 Krankheitsfälle und 473 Verletzungen wurden von den Spitälern gemeldet. Die Gesammt-Ausgaben des Departements beliefen sich auf $21,428,772.56. Von dieser Summe wurden $5,171,229.74 an Gehältern bezahlt.

Niete in der Ehelotterie.

Dem Richter Doyle wurde gestern Paul Brischke wegen böswilligen Verlassens seiner, No. 989 W. 21. Str. wohnhaften, Frau vorgeführt, die er vor acht Monaten heirathete. Er ist inzwischen zur Ueberzeugung gelangt, eine Niete in der Ehelotterie gezogen zu haben. Seine Frau scheint sehr temperamentvoll zu sein, denn sie platzte vor dem Richter, den Angeklagten funkelnden Auges musternd, los: „Du bist ein Feigling und ich sollte Dich am Montag getödtet haben, als Du mich würgtest!“

„Eure Ehren,“ bemerkte der 20jährige Angeklagte, „sie und ihre Brüder haben seit längerer Zeit geplant, mich umzubringen; deshalb habe ich sie verlassen!“

„Das ist nicht wahr, Eure Ehren,“ ließ sich die Klägerin vernehmen. „Er hat mich verlassen, weil er sich nicht von seinem Papa und seiner Mama trennen konnte. Ich bestehe indeß darauf, daß er mich und nicht seine Mutter geheirathet hat. Ich bestehe auf dem Schutz des Gesetzes, und verlange, daß mein Mann mit mir lebt und mich ernährt.“ Auf die Frage des Richters, wie alt seine Frau sei, erwiderte der Angeklagte: „22 Jahre!“ Das schlug dem Faß den Boden ein. Hochrothen Gesichts trat seine Frau einen Schritt vor und rief zornbebend: „Du bist ein Lügner, ich bin erst 21 Jahre alt!“ „Beruhigen Sie sich doch,“ bemerkte der Richter beschwichtigend, „es ist ja nur ein Unterschied von einem Jahr!“ „Er hat nicht nöthig, zu behaupten, daß ich so alt sei!“ lautete ihre Antwort.

Die Klägerin behauptete, daß ihr Mann ein merkwürdiger Kauz sei. Er hätte einst den Versuch gemacht, Selbstmord zu begehen, indem er sich die Kehle durchschnitt. Sie unterbreitete dem Richter einen Brief, den ihr der Angeklagte später geschrieben, des Inhalts, daß er nochmals versuchen werde, sich in's Jenseits zu befördern. Er gehe jetzt für immer und sage ihr Lebewohl. Der Brief schloß mit der Erklärung, daß er aus Liebe für sie sterbe. Der Angeklagte hatte aber noch einen Brief geschrieben, der gleichfalls vorgelegt wurde, und, wie seine Frau behauptet, an seine ehemalige Flamme gerichtet war. Er war adressirt: „Theure Freundin Emilie!“ Im Briefe erklärte Brischke, daß er durch Hexerei und Mesmerismus dazu veranlaßt wurde, seine Frau zu heirathen. Eine Wahrsagerin habe ihm offenbart, daß ihm ein Zaubertrank in Kaffee beigebracht worden sei, der ihn zwang, in Liebe zu seiner Frau zu entbrennen.

Der Angeklagte gab zu, die Briefe geschrieben zu haben. Er erklärte, aus guter Quelle zu wissen, daß seine Frau und ihre Brüder ihm nach dem Leben trachten und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß er behext und mesmerisirt wurde. Seine Frau hätte ihn behext, um ihn zu zwingen, sie zu heirathen, damit sie jemand hätte, mit dem sie zanken konnte.

Frau Brischke lächelte über ihren naiven Mann und verlangte, daß er in's Arbeitshaus gesandt werde. „Jawohl,“ bemerkte ihr Mann, „vergessen Sie aber nicht, sie mit mir dahin zu schicken!“ Der Richter verschob die Entscheidung auf den 7. Januar, und rieth dem Angeklagten, den Wahrsagerinnen fernzubleiben und für seine Frau zu sorgen, da er ihn sonst schwer bestrafen werde.

Dowie will kapituliren.

Vorläufig setzt er sich, um den Schein zu wahren, allerdings noch auf's hohe Roß.

Elias der Zweite, im gewöhnlichen Leben John Alexander Dowie, hat sich entschlossen, lieber einen Ausgleich mit seinem Schwager Samuel Stevenson zu treffen, als die Gefahr zu laufen, daß Richter Tuley den Prozeß zu Gunsten des Klägers und gegen Dowie entscheide. Bekanntlich hat der Richter seine Entscheidung bis Dienstag aufgeschoben und den Parteien den guten Rath gegeben, sich mittlerweile außergerichtlich zu einigen. Dowie begab sich mit seinem Anwalt Packard in die Wildnisse von Michigan, angeblich um der ihnen sehr nöthigen Erholung zu pflegen, thatsächlich aber jedenfalls, um in ungestörter Einsamkeit die Lage genau zu besprechen. Daß Dowie sich überhaupt zum Nachgeben bereit erklärt, läßt darauf schließen, daß Richter Tuley's Entscheidung zu seinen Ungunsten ausfallen wird, wobei Dowie Gefahr liefe, sein „Zion“ wie ein Kartenhaus im Wind purzeln zu sehen. Um vorläufig wenigstens noch den Schein zu wahren, ließ er seinen Anwalt Packard an den Rechtsbeistand seines Prozeßgegners, Anwalt Reeves, einen hochtrabenden Brief schreiben, in welchem jener im Namen seines Klienten erklärt, die einleitenden Schritte zu einem Ausgleich von der Gegenpartei zu erwarten. Grundbedingung für einen Ausgleich sei aber, wie Packard sich ausläßt, daß Stevenson vor Gericht die gegen Dowie erhobene Anklage auf Betrug als unwahr zurückziehe. Da Stevenson die Richtigkeit der in der Klageschrift enthaltenen Angaben eidlich erhärtet hat, so wird er schwerlich auf eine solche Bedingung eingehen, selbst wenn Richter Tuley seine Einwilligung dazu geben sollte. Anwalt Reeves hat erklärt, daß von ihm ein Ausgleich nicht angebahnt und kein Vorschlag Berücksichtigung finden würde, der nicht die Zahlung von mindestens $150,000 in sich schließe. Zweifellos wird Dowie endlich doch zu Kreuz kriechen, um es nicht auf das Aeußerste ankommen zu lassen.

* Zwei Damen, Frau S. Newell und Frau F. J. Hoyt von Kenosha, Wis., haben dem Hahnemann-Hospital eine Schenkung von zusammen $10,000 gemacht, welche dem Fonds für den Unterhalt erwachsener Kranken zugefügt werden sollen.

Ein werthvoller Gewinn.

Herr Thomas W. Mallory, ein geachteter Bürger von Young's Creek, Mo., sendet folgendes Schreiben: „Eine Medizin, Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber genannt, dessen Sie in Ihrer Zeitung Erwähnung thaten, war ein wirklicher Segen für mich. Ich bin hoch in Jahren. Manchmal fühlte ich so elend, daß ich dachte, es ginge bald mit mir zum Letzten und gab alle Hoffnung auf, je wieder besser zu werden. Mein Gedächtnißvermögen war geschwächt und ich konnte weder eine Kalkulation machen, noch einen Kontrakt ausarbeiten. Da hörte ich von dieser Medizin und begann sofort eine Kur damit. Als Resultat kann ich nur bemerken, daß ich an Gewicht und Kräften stetig zunahm und heute kräftiger fühle, wie seit Jahren. Ich versehe mein Geschäft wie in meinen besten Jahren und habe seitdem keinen Doktor gebraucht.“ — Im Alter, wenn die Kräfte schwinden, wird ein mild stärkendes Mittel zur Nothwendigkeit. Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber eignet sich ganz besonders für derartige Fälle.

Bargain-Verkauf

— von —

PIANOS,

die in Tausch für Kimballs genommen wurden.

Henry Newton & Co., $95.	Whitney, $165.
Galler & Son, $100.	C. A. Gerold, $170.
J. P. Hale & Co., $110.	Steinway, $175.
Hallet & Davis, $140.	Weber, $175.
Adam Schaaf, $145.	Conover, $190.
Arion, $150.	Chickering, $190.
Estey, $150.	Knabe, $200.
Ludwig & Co., $155.	Knabe, $240.

Wir haben auch eine Anzahl von gebrauchten Kimball Pianos zu speziell niedrigen Preisen.

Alle obigen Pianos sind in guten Zustand versetzt worden in unserem eigenen Reparatur-Departement.

Leichte Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857.)

Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

Januar-Räumungs-Verkauf von Pianos.

Um ihr Lager bedeutend und sofort zu verringern, haben Lyon & Healy eine Anzahl neuer und wenig gebrauchter Pianos zu speziellen Preisen markirt. Darunter findet Ihr Steinways, Knabes, Fischers, Krakauers, Sterlings und andere wohlbekannte Fabrikate. Ebenfalls eine spezielle Partie von Pianos zu populären Preisen, übrig geblieben vom Weihnachts-Geschäft, mit der sogleich aufgeräumt werden muß. Diese Werthe haben anderswo nicht ihres Gleichen.

Dies ist eine seltene Gelegenheit für kluge Käufer. Versäumt nicht, einen frühen Inspektionsbesuch abzustatten.

Beachtet auch, daß die Pianos, welche in Tausch genommen wurden und vom Vermiethen zurück sind, sich während des Feiertags-Geschäftes in großer Anzahl angesammelt haben. Wir offeriren eine große Auswahl allen, die ein Piano in erster Klasse Spielzustand suchen, zu einem Bruchtheil des ursprünglichen Preises. Beachtet die folgenden:

Bradley, $95; Hardman Upright, schönes Mahagoni Gehäuse, beinahe neu, $240; Ludwig Upright, Eichengehäuse, so gut wie neu; $190; Wheelock, $185; Fischer, $150; Reed & Sons, $150; Gould Upright, $115; Jacob Bros. Upright, $175; Christie & Son Upright, $165; House Upright, $140; Washburn Upright, $155; Harrington Upright, $125; Harvard Upright, $130; Lyon & Healy Upright, $120; Kranich & Bach Upright, $145; Mendelssohn Upright, $160; Fischer Upright, Mahagoni-Gehäuse, beinahe neu, $265; Krakauer Upright, so gut wie neu, $265; Hallet & Davis Upright, $165; Bose & Sons Upright, $190; Pease Upright, $125; New England Upright, $140; Haines Bros. Upright, $150; Chase Upright, $175; Decker Bros. Upright, $150; Knabe Upright, Walnuß-Gehäuse, in tadellosem Zustand, $300; Steinway Upright, gründlich renovirt, $250.

Leichte monatliche Abzahlungen können arrangirt werden. Moderner Stuhl und hübsche Decke in obigen Preisen eingeschlossen. Auswärts Wohnende sollten sich diese spezielle Offerte zu Nutze machen. Fracht ist niedrig und wir verpflichten uns, eine sorgsame Auswahl zu treffen. Falls irgend eines der obigen Pianos sich nicht als völlig befriedigend erweist, und deshalb retournirt wird, bezahlen wir gerne die Fracht hin und zurück.

Versäumt nicht, einen frühen Inspektionsbesuch abzustatten.

Lyon & Healy

Wabash Ave. und Adams Str.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Kriegerverein vom Town of Lake. — Am nächsten Mittwoch, um 6 Uhr Abends beginnend, findet in Schulmacher's Halle, No. 4650 Ashland Ave., eine festliche Veranstaltung statt, welche der vorgenannte, in dieser Hinsicht als überaus leistungsfähig bekannte Verein sorgsam vorbereitet. Die neugewählten Beamten des Vereins werden bei dieser Gelegenheit mit angemessener Feierlichkeit in ihre Aemter eingeführt werden. Festreden und ein Konzert, bei welchem außer einem guten Orchester die vom Dirigenten Steinmetz geleitete Gesangssektion des Vereins mitwirken wird, bilden das weitere Programm des Abends, das mit einem flotten Tanzvergnügen abgeschlossen werden soll. Die Veranstalter fordern alle in Lake und Umgegend ansässigen, ehemaligen Kameraden auf, diese Festlichkeit zu besuchen und sind gewiß, daß dieselben dann dem Verein ohne langes Besinnen beitreten werden.

In seiner letzten General-Versammlung wählte der Gesangverein „Hoffnung“ in der Star-Halle, Ecke 40. und Grand Ave., folgende Beamten: Präsident, H. Melzer; Vize-Präsident und Schatzmeister, H. Schacht; Sekretär, W. Steinweg; Archivar, E. Silberschlag; Bummel-Schatzmeister, M. Zimmermann. Dirigent des Vereins ist Herr Oskar Schmoll. Gesangsstunden jeden Donnerstag Abend 8 Uhr in obiger Halle.

Weihnachtsfeier in Waukegan.

Am 31. d. Mts., Abends, veranstaltet der Gesangverein Harmonie in seiner Halle, 222 Washington Str., eine Weihnachtsfeier, bestehend aus Tannenbaum und Geschenken für die Kinder und einem darauffolgenden Tanzvergnügen. Das aus den Herren Gildner, H. Karsten u. A. bestehende Arrangements-Komite machte die größten Anstrengungen, um dieses Fest zu einem echt deutschen zu machen.

* Harry Williams, der am Freitag als muthmaßlicher Straßenräuber verhaftet worden ist, wurde gestern von Richter Hall um $85 und die Kosten gestraft. Die Zeugin für die Anklage, Frl. Ethel Logue, sagte aus, sie sei in der Michigan Ave. gegangen, als Williams aus der Thür einer Speisewirthschaft auf sie zugesprungen sei und ihr die Börse aus der Hand gerissen habe. Sie schrie, und eine Menge Menschen verfolgte den Dieb, der an der State Str. eingefangen wurde.

Zoa Phora heilt unterdrückte Menstruation.

Das einzige sichere, positive Heilmittel für Vorfall, Lebenswechsel, Fluß, Zerreißungen, Nieren- und Leberleiden.

Lindert das Leiden schnell, heilt weibliche Krankheiten und bringt schwachen Frauen Gesundheit und Kraft. Große Probe-Flasche frei.

Fräulein Codie Johnson, Indianapolis, Ind.

Frauen können gesund sein, wenn sie Zoa Phora an Hand haben, ein Mittel, welches den Frauen mehr nützt, als alle anderen der Welt thun oder thun können. Es gewährt absolute und dauernde Linderung von den schrecklichen Schmerzen und Qualen von Womb-Krankheiten, Fließen, Loslösungen und heilt Leucorrhoea, unterdrückte oder schmerzhafte Menstruation, Verschiebungen, Nieren-, Leber- und Blasenleiden und zugleich flößt es neue Stärke und Kraft ein, richtet auf und stärkt das Nervensystem. Falls Ihr eine Leidende und mißtrauisch seid, schreibt heute an irgend eine der Tausenden von Frauen, die jetzt Zoa Phora segnen, weil es ihnen das Leben gerettet und wieder des Lebens werth gemacht hat. Es ist der „Frauen Freund" durch's ganze Leben. Frl. Codie Johnson, von 1937 College Ave., Indianapolis, Ind., sagt: „Ich hatte jahrelang Schmerzen durch Menstruation erduldet. Mußte mich jedesmal in's Bett legen. Eine Freundin veranlaßte mich, Zoa Phora zu versuchen, und es hat mich vollständig wiederhergestellt. Ich verspüre beinahe keine Schmerzen mehr bei der monatlichen Krankheit. Ich denke, alle jungen Mädchen sollten Zoa Phora gebrauchen."

Weshalb im Stillen und allein weiter leiden? — Frauen, die ein elendes Dasein führen, die sich durch ihre Hausarbeit schleppen müssen, als ob ein schweres Gewicht um ihren Leib gegürtet wäre und ihre Schuhe mit Blei angefüllt, finden augenblickliche und dauernde Linderung durch den Gebrauch von Zoa Phora. Tausende gesunder Frauen bezeugen heute die wunderbaren Kräfte dieses großartigen Mittels, da es ihnen von Krankheit zu guter geistiger und körperlicher Gesundheit verholfen hat. Es bringt Frauen sicher durch die Schwangerschaft, ohne Schmerzen oder Gefahr.

Kauft eine Dollar-Flasche von Zoa Phora in der nächstgelegenen Apotheke, oder die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., schickt sie Euch portofrei nach Empfang des Preises zu. Es ist kein Experiment, wie hunderte von dankbaren Frauen heute bezeugen. Der Doktor ist immer gerne bereit, Fragen zu beantworten. Zögert nicht, wegen Auskunft zu schreiben.

Wir sind gerne bereit, Euch eine Frei-Probeflasche zu schicken nach Empfang von 10c, um das Porto und die Verpackungskosten zu decken. Adresse: Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute deutsche Vorstellung.
Studebakers.—Castle Square Opera Co.— Montag — „Carmen."
Illinois.—„The Strollers".
Dearborn.—„The Starducks".
McVickers.—„The Price of Peace".
Grand Opera House.— Montag, Mrs. Campbell in „Magda."
Great Northern.—„A Wise Guy."
Academy.—„McFaddens Row of Flats."
Hopkins.—„Robert Emmett."
Cleveland.—Minstrels und Vaudeville.
Kienzl — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Logogriph (835).
Von George Rüdiger, Chicago.

Im Wort mit „u" läuft's Volk herum
Pechschwarz und ohne Hosen;
Mit „a" — A bas, Napoleum!
Ergebt euch, ihr Franzosen!

Silbenräthsel (836).
Von Fritz Leschmann, Chicago.

Es rauscht die erste, man hört's schon von fern;
In meiner Zweiten verweile ich gern.
Das Ganze, es ist von Chicago nicht weit,
Und sterb' ich, gibt man mir bis dorthin 's Geleit'.

Silbenräthsel (837).
Von C. L. Scharien, Chicago.

Wenn eins und zwei die nicht die erste sind,
Beisammensitzen in vertrauter Stunde,
So strömt drei, vier wie rascher Wirbelwind
Ununterbrochen fast aus ihrem Munde,
Und wer es hört, der wünscht in seiner Pein:
„O, könnt' ich doch die zweite Silbe sein!"
Das Ganze wird mit Zittern oft und Zagen
Von solchen, die noch eins sind, vorgetragen.
Wenn's Beifall fand, so sind sie jederzeit
Auf's Neue dann zur drei und vier bereit.

Gleiche Klänge (838).
Von Franz A. Müller, Chicago.

1.) Am —käfig im Lincoln Park steht eines Morgens ein Mann und stellt tiefsinnige Betrachtungen an über den Unterschied zwischen diesem munteren — und dem —, den er gestern Abend seiner Gattin heimgebracht hat.

2.) Im Weiterschreiten kommt er an einen Käfig, der einen feisten — birgt, der in beschaulicher Ruhe sich seines Daseins freut, während er seinen eigenen rasenden — kaum zu bemeistern imstande ist.

3.) Plötzlich attackirt ihn ein —, dessen er sich kaum erwehren kann. Donnerwetter, denkt er, bin ich so auf dem —, daß ich mir diesen dummen — nicht vom Leibe halten kann.

4.) Da schlägt es vom nahen Kirchthurm Zehn; halt, denkt er, es ist noch —, und unter den bewandten Umständen würde ein — gar nicht schaden. Rasch entschlossen stürzte er in die nächste Kneipe und führte sich einen, wenn nicht mehr —— zu Gemüthe.

Rösselsprung (839).
Von Ferdinand Joggerst, Chicago.

Bilderräthsel (840).
Von Ferdinand Joggerst, Chicago.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.
Eingesch. von Frau Bertha Janz, Chic.

Gib', was besagt das Räthselwort,
Dann hast die Lösung Du sofort.
Das Wort paßt auf, das Wort auch zählt,
Und manch' Verbannten hat's gequält.
Es kann verschiedene Köpfe tragen,
Bald sinkt's in dunklen Schleiern nieder,
Bald wird's des Kriegers Pflicht besagen,
Bald reckt's die herrschgewohnten Glieder.

(2.) Räthsel.
Von Fr. Louise Schon, Davenport, Ja.

Das Erste ist vier Siebentel Trommel,
Die Mitte hat ein „s";
Das Ende ist eine Ansiedelung,
Das Ganze ein fleißiger Räthselvetter.

(3.) Räthsel.
Von Mathias Straka, Chicago.

Mit „u" geht gerne man ihr aus den Wegen,
Doch freudig geht man ihr mit „e" entgeen.g

(4.) Buchstabenräthsel.
Von Frau Pauline Schöpfer, Chic.

12345 Um mich dreht Vieles sich, wenn nicht gar Alles
Weit über die Grenzen des Erdenballes;
14235 Die letzte Spur von Allem, was nur trägt Erdennatur;
41235 Nennst Du ein Ding, groß oder gering, nennst Du auch mich ganz sicherlich.
412345 In Deutschlands Gauen bin ich zahlreich zu schauen; steh' hinten mit nichten in den deutschen Geschichten.
52345 Ein Thier, theils klein und zierlich fein, theils riesengroß — letzteres vor Zeiten bloß.

(5.) Räthsel.
Von John Pinger, Chicago.

Mit „D" bewehrt's des Helden Brust
Im Frieden, wie im Streite;
Mit „R" kommt's oft im Ueberfluß,
Auch oftmals nicht bei Zeiten;
Mit „W" sind sie oft ruhmesvoll,
Noch öfter voll Gefahr;
Mit „S" wünscht es der Löser-Schaar
Der Onkel zum Neujahr.

(6.) Merk-Räthsel.
Von Wm. Schaper, Chicago.

Sebastian, Pillsbury, Schwerin, Zeiger, Genua, Landdrost, Schenkendorff, Bentheim, Landshut, Niemeyer, Manchester, Schildkröte, Daenemark, Franken.

Von jedem Wort ist eine Gruppe von drei nebeneinander stehenden Buchstaben zu merken. Diese Gruppen müssen, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort ergeben. Anfangsbuchstabe S, Endbuchstabe R.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (829).
Aberglaube.
Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Räthsel (830).
Verkehren, einkehren usw.
Richtig gelöst von 101 Einsendern.
Zwei Preise.

Silbenräthsel (831).
Tannenbaum.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

Abstreich-Aufgabe (832).
Rippe, Rubel, Laube.
Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Rösselsprung (833).
Leicht sind Rösselsprünge lösen,
Finde nur den Anfangsort;
Spring' von dort dann vor- und rückwärts
Bis Du kommst zum letzten Wort.
Richtig gelöst von 75 Einsendern.

Bilderräthsel (834).
Erie-See.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Graupen, Raupen.
2. Zahlenräthsel. — Geologie Geige, Igel, Egge, Gogol, Lilie, Elle.
3. Worträthsel. — Roßbach.
4. Umstellräthsel.—Uebung macht den Meister.
5. Räthsel. — Brauch, Rauch.
6. Gleiche Klänge. — 1. Augenblick. 2. Ansehen.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Carl Friedlieb (5 Preisaufgaben — 0 Nebenräthsel); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); Ottilie Wollstein (5—5); Frl. Dina Schremser, Fort Wayne, Ind. (4—4); Wm. Schaper (6—4); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—5); Mathias Straka (5—5); C. E. Wentler (5—6); Frau Neu, Hammond, Ind. (5—4); F. L. Piest (4—3); J. E. Weigand (6—6); W. C. Krause (5—2); M. Kofsky (3—1); Frau Henry Freese (4—3); Frau Virginia Kemmet (4—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—6); Fred. Lustman (5—3); Julius Plambeck (4—1); Henry Langfeldt, Hinsdale, Ill. (4—1); Theo. C. Goebel (6—6); H. L. Krueger (4—5); Dr. B. Waldberg (5—3); Aemin Seitz (4—5); A. Heimburger (4—4); Frau Minnie E. Pause (4—3).

Ed. Clausius (3—0); Karl Kahmann (5—0); Oskar v. Werder (3—1); Frau E. Haman (5—3); Johanna Boseck (5—6); Frau F. Zielke (5—3); Wm. Becker (5—3); Fred. Krueger (4—4); John Pinger (5—5); O. Tromsdorff (6—3); R. Kallner (5—3); Frau A. Bering (4—4); Frau S. Maack, Davenport, Ja. (5—5); Gretchen Moser (4—4); J. L. Lange (4—5); F. X. R. (5—3); John Kasch (4—1); Friedrich Rathmann (6—6); Marie Lahn (4—5); Frau Anna Hubec (4—6); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (3—4); Frau Bertha Janz (4—3); Fritz Leschmann (5—6); H. Kornrumpf (4—4); Marie Baustian, Davenport, Ja. (3—5).

C. E. Winckler (1—0); Frau Klara Wagner (4—4); Frau Martha Rogge (5—5); Frau Helene Polley (5—2); Frau Emma Kredler (4—5); Albert Diescher (1—3); H. Draeger, Davenport, Ja. (4—6); W. Volk (5—5); Frieda Woerner (4—3); George Rüdiger (5—6); Fritz Kirchherr (5—5); Henry Meyer (5—6); Rudolf Schweitzer (5—6); Frau Bertha Knuepfer (5—6); Wm. Ahrendt (5—6); Frl. Anna Consoer (3—0); Frau F. Zimmermann (3—4); Hummel, Oak Park, Ill. (5—4); A. Z., Irving Park (3—2); H. Behnke, Davenport, Ja. (4—5); „Riekchen" (5—0); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (5—0); M. L., Irving Park (4—6); T. O. (5—6); Frau E. Lomberg (5—2).

„Meta" (5—4); Louise Schuetz (4—3); Frau K. Mueller (5—0); Anna Glattacker (4—5); H. Timm (4—5); Frau R. Stuke (5—0); Wm. Barth, South Bend, Ind. (5—3); Andy Seifert, South Bend, Ind. (5—4); Emil Malkowsky (5—6); Frl. Frieda Boedecke (5—6); Frl. Alma Boehme (5—6); H. Meiners (6—3); Frank Hodl (5—4); Herm. Droxler (5—1); Franz A. Müller (5—3); Frau L. Schnitzler (5—4); A. Basener (6—5); Frau Geo. A. Bender (3—1); Peter Wilkin (6—6); Little Henry (3—3); C. H. Thomsen (5—2); H. Jessen, Racine, Wis. (5—5); Andreas Reuschel, Dubuque, Ja. (4—3); Alfred Foelsch (5—2); Frau Pauline Schroepfer (5—5).

Frau A. B., Davenport, Ja. (5—5); A. F. Hintze (5—0); Hugo Petersen (4—0); Frl. Frieda Brehme (2—1); K. L. Vogt (3—5); Maria Pecher (3—3); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—6); Marie Mengel (5—4); Frau Louise Schon, Davenport, Ja. (4—3); Wm. Deubel (5—0); Frau Anna Petersen, Davenport, Ja. (5—6).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (829). — Loose 1—88. H. Kornrumpf, 757 N. Halsted Str., Chicago; Loos No. 45.

Räthsel (830). — Loose 1—101. — Zwei Preise. — Frl. Frieda Brehme, 238 Hudson Ave., Chicago; Loos No. 100. J. L. Eichacker, Homestead, Ja.; Loos No. 2.

Silbenräthsel (831). — Loose 1—87. K. L. Vogt, 1553 W. 22. Str., Chicago; Loos No. 87.

Abstreich-Aufgabe (832). —Loose 1—86. Frau Emma Kredler, 1301 Wrightwood Ave., Chicago; Loos No. 52.

Rösselsprung (833). — Loose 1—75. Frau E. Lomberg, 121 Seminary Ave., Chicago; Loos No. 46.

Bilderräthsel (834). — Loose 1—32. „Little Henry", —— Chicago; Loos No. 12.

Räthsel-Briefkasten.

Hugo Petersen; Frau Louise Schnitzler; O. Tromsdorff; Geo. Rüdiger; Fritz Kirchherr; Armin Zeitz; C. E. Winckler; Wm. Schaper; Frl. Emma Hilmer. — Neue Aufgaben erhalten. Dank und Gruß!

Geo. Rüdiger. — Julchen ist der Ecke und dem Onkel leider schon längst untreu geworden.

Theo. C. Goebel. — Das war des Druckfehlerteufels, bezw. des Korrekturlesers Fehler — nicht Herrn Weisse's.

Prosit Neujahr!
Den „Räthslenichten" und „Neffen"!!

Wm. Schaper. — Kam zu spät für dieses Jahr — also für Neujahr 1903!

Lokalbericht.

Vor Gaunern wird gewarnt!

Selbst in den heiligen Hallen des Postamtes scheint das Publikum vor Bauernfängern nicht sicher zu sein. Gestern schickte die Verlagshandlung A. T. Brower Co. einen Botenjungen mit einem Check in Höhe von $21.20 nach dem Postamt, um dortselbst Freimarken zu kaufen. Zufällig war der Schalter geschlossen, an welchem Freimarken in großen Posten verkauft werden. Während der junge Bursche sich noch rathlos umsah, trat ein feingekleideter Fremder auf ihn zu und frug ihn, ob er ihm nicht zu Diensten sein könne. Als der gefällige Fremde erfuhr, um was es sich handle, erklärte er sich sofort bereit, den Check in Baar umzusetzen. Er brachte den Check an den Schalter des Kassirers, erhielt auch richtig das Geld und verschwand, um nicht wieder gesehen zu werden.

* Richter Kohlsaat hat gestern die Chicago Title & Trust Company zum Massenverwalter für die bankerotte Central Catering Co., No. 50 Adams Str., ernannt.

Jahresbericht der Viehhöfe.

In allen Zweigen eine große Hebung des Geschäfts zu verzeichnen.

Aus dem Jahresberichte der Viehhöfe verdienen die folgenden Thatsachen Erwähnung: Im Laufe des Jahres wurde den Höfen lebendiges Vieh im Werthe von $31,500,000 zugeführt und hier verkauft. Die Gesammtzahl der Stücke Vieh, die während des Jahres in den Höfen abgeliefert wurden, beträgt rund 16,000,000 und übertrifft die vorjährige Zahl um fast eine Million. Diese Thiere wurden in 304,000 Eisenbahnwagen befördert, 18,500 mehr als im Vorjahr und 27,000 mehr als im Jahre 1899. Die Anzahl der zugeführten Schafe und Lämmer stieg besonders hoch und belief sich auf über 4,000,000. An Rindvieh wurden den Höfen 3,000,000 Stück zugeführt, die größte Zahl seit dem Weltausstellungsjahr 1893. Schweine kamen über 9,000,000 an, oder 3,000,000 mehr als im Jahre 1900 und 3,500,000 mehr als im Jahre 1888. Was von der Zahl der zugeführten Thiere gilt, findet auch auf das Versandgeschäft Anwendung. Die Zahl der geschlachteten Thiere stellt ebenfalls alle bisherigen Records in den Schatten. Desgleichen weist die Güte des zugesandten Schlachtviehs über frühere Jahre einen merklichen Fortschritt auf. Zu den bisherigen Schlachthausfirmen gesellte sich im November die Schwarzschild & Sulzberger Co., und eröffnete eine mit allen neuesten Einrichtungen ausgestattete Großschlächterei, in welcher täglich 1500 Stück Rindvieh, 2500 Schweine und 2000 Schafe geschlachtet werden. Die Anglo-American Provision Co. hat ihre Leistungsfähigkeit erheblich ausgedehnt. Die G. H. Hammond Co. hat sich entschlossen, ihre Anlage von Hammond, Ind., nach Chicago zu verlegen und einneues Schlachthaus zu errichten, in welchem sie ihre Thätigkeit zu verdreifachen beabsichtigt.

In den Höfen selbst sind nennenswerthe Verbesserungen vorgenommen worden. Wo sich noch vor einem Jahre große Schmutzlöcher befanden, die mit Planken bedeckt wurden, liegt jetzt ein reinliches Backsteinpflaster. Das Kloakensystem ist vervollständigt und nach Kräften verbessert worden, wodurch der Gesundheitszustand der Höfe bedeutend gehoben wurde.

Die Versendungseinrichtungen sind verbessert, die Zahl der Einfriedigungen vermehrt, neue Dampfkessel und elektrischer Betrieb sind eingeführt und verschiedene andere Verbesserungen vorgenommen worden. Außerdem wurde während des Jahres der neue Vieh-Pavillon errichtet. Das Jahr wurde mit einer Viehausstellung beschlossen, welche die erste derartige, im Vorjahr abgehaltene Ausstellung um ein Bedeutendes überflügelte. In den 500 Schweine-, Rindvieh- und Pferde-Abtheilungen wetteiferten Besitzer von 4000 Thieren um Preise, die sich im Ganzen auf $110,000 beliefen. Ausgestellt waren im Ganzen aus allen Theilen der Welt 12,000 Thiere, die während der Ausstellung von 400,000 Menschen in Augenschein genommen wurden.

Wird ein State Straße-Banner flattern lassen

Wenn die Vögel im Frühjahr singen.

Gehen nach State Str? Ja, sagte Herr Frederick Clark, Gen.-Manager des großen Ladens an Clark und Lake Str. Die Peoples Clothiers haben sich einen Laden an State Str. gesichert und es wird jetzt in Betracht gezogen, die Räumlichkeiten umzuändern, inzwischen wird das riesige neue Lager, das sich jetzt in dem großen Laden an Clark und Lake Straße befindet, sofort ausverkauft ohne Rücksicht auf Kostenpreis. Ja, wir gehen nach State Str., wohin Jedermann geht, wenn er Männer-, Knaben- oder Kinder-Kleider kaufen will; dem Mittelpunkt der Stadt, wo Leute, besonders die Frauen, ihre Einkäufe besorgen und die Frau besorgt heutzutage alles im Haushalt Nöthige. Unser Feiertags-Verkauf von Männersachen war zufriedenstellend, aber mit unserm Lager und niedrigen Preisen hätten wir die Massen nicht bedienen können, wenn wir an State Str. gewesen wären um diese Zeit. Wir wollen nicht die zweite Geige spielen, unsere Läden sind die besten und wir beabsichtigen nicht in Chicago zu sein in einem Platz, der nicht zentral gelegen ist.

Wollte sterben.

Der Inquest, welcher gestern über den Tod von Fred Painter in der Poliklinik abgehalten wurde, ergab, daß Painter im Hospital einen zweiten Selbstmordversuch gemacht hatte, der zu so starkem Blutverlust führte, daß dadurch sein Tod herbeigeführt wurde. Dr. H. S. Vernon gab an, daß die Wunden Painters nach dessen Einlieferung im Hospital zugenäht wurden. Der Patient, der unzweifelhaft genesen wäre, wurde der Obhut von drei Wärtern unterstellt. Um sieben Uhr sprang er plötzlich aus seinem Bette und riß sich im Verlaufe des Kampfes mit den Wärtern die Bandage ab und die Fäden aus den Wunden. Er wurde schließlich überwältigt, starb dann aber an Blutverlust.

* Sidney M. Hadjes, einer der bedeutendsten Versicherungsagenten von Boston, sprach gestern bei Polizeichef O'Neill vor, um ihn zu bitten, den Schlupfwinkel seines 25 Jahre alten Sohnes, Roy S. Hadjes, ausfindig zu machen, der kürzlich aus seiner Heimath verschwand, und sich hier befinden soll. Der junge Mann schrieb seinen Eltern, er wolle ihnen nicht länger zur Last fallen, sondern auf eigene Faust seinen Lebensunterhalt verdienen.

Leset die „Abendpost".

Dr. Felsenthal geehrt.

Der Nestor der hiesigen Rabbiner beging gestern seinen 80. Geburtstag.

Wie schon in der gestrigen „Abendpost" berichtet, beging Rabbiner Dr. Bernhard Felsenthal vom Jesaias-Tempel gestern seinen 80. Geburtstag. Der Verband der hiesigen Rabbiner, dessen Präsident Dr. Felsenthal ist, hatte die Vorbereitungen zu einem Festgottesdienst im Jesaias-Tempel getroffen, der bis auf das letzte Plätzchen gedrängt voll war, als die Feierlichkeiten ihren Anfang nahmen. Dr. Felsenthal ist mit der Geschichte des reformirten Judenthums im Nordwesten auf das Engste verwachsen. Von ihm ging der erste Anstoß aus zur Abhaltung des Gottesdienstes in den jüdischen Tempeln am Sonntag und in englischer Sprache, auch stand er der ersten reformirten jüdischen Gemeinde von Chicago als Rabbiner vor. Auch als Gelehrter und Denker genießt Dr. Felsenthal im ganzen Lande einen hohen Ruf. Der Verband der hiesigen Rabbiner nahm ehrende Beschlüsse an, die dem Jubilar am Schluß des Gottesdienstes überreicht wurden. Ansprachen wurden u. A. von Dr. Emil G. Hirsch, Dr. A. Norden, Rabbiner T. Schonfarber, Prof. P. Deutsch, Präsident des „Hebrew Union College" von Cincinnati, Dr. Jakob Klein und Rabbiner E. Schreiber gehalten.

— Gemüthlich. — Professor (zum Einbrecher): „Sie wünschen?" — „Blos, daß Sie jetzt ein Viertelstündchen schlafen, Herr Professor."

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Lung, Mannie, 26 J., 921 N. Spaulding Ave.
Boldt, Bernard, 48 J., 113 Hobbie Str.
Sample, Joseph, 63 J., 724 62. Str.
Sondheimer, Emanuel, 72 J., 4809 Forrestville Ave.
Tangiezka, Mary, 86 J., 8249 Ontario Str.
Klitzke, Ernst, 29 J., 9 Penn Str.
Ratzmann, Charles, 51 J., 91 Cleveland Ave.
Stupe, Theodor, 63 J., 189 Dayton Str.
Paulson, Peter, 61 J., 20 N. Sangamon Str.
Mack, Eliza, 73 J., 12 N. California Ave.
Bohnsod, Maria, 58 J., 883 W. 20 Str.
Birr, Hermina, 41 J., 1776 N. Sawyer Ave.
Schoonhoven, Catherine, 71 J., 1911½ Clark Str.

Marktbericht.

Chicago, den 28. Dezember 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 85—86c; Nr. 3, roth, 82—85½c; Nr. 2, hart, 79—81c; Nr. 3, hart, 78—80c.

Sommerweizen, Nr. 1, 79½—81c; Nr. 2, 78—79½c; Nr. 3, 74—78c.

Mehl, Winter-Patents, $3.60—$3.70 das Faß; „Straights", $3.40—$3.50; besondere Marken, $4.20.

Mais, Nr. 3, neu, 63—63½c; Nr. 3, gelb, neu 64—64½c.

Hafer, Nr. 2, 45½—46c; Nr. 2, weiß, 47½—48½c; Nr. 3, 45—45½c; Nr. 3, weiß, 47—48c; Nr. 4, weiß, 46—47c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy 13.50—$14.00; Nr. 1, 12.50—$13.50; Nr. 2, 11.50—12.50; Nr. 3, $10.50—$11.50; bestes Prairie, $11.50—$12.50; do. Nr. 1, $9.—$11; Nr. 2 $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Dezember 77⅝c; Mai 81⅜c; Juli 81⅛c.
Mais, Dezember 63⅞c; Mai 66½c; Juli 65⅛c.
Hafer, Dezember 44c; Mai 45c; Juli 38⅞c.

Provisionen.

Schmalz, Januar $10.05; Mai $10.07½.
Rippchen, Januar $8.55; Mai $8.82½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar $16.75; Mai $17.25.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1800 Pfund, $7.10—$7.60 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $6.25—$7.00; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.40—$6.15; geringere bis mittlere Beef-Stiere, $4.65—$5.30; gute fette Kühe, $3.25—$4.50; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $5.25—$6.25; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$4.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (z. Versandt) $6.50—$6.72½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $6.00—$6.55; ausgesuchte für Fleischer, $6.35—$6.70; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.90—$6.50.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $4.25—$4.80 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.50—$4.15; mittlere bis ausgesuchte Schafe, $3.40—$4.00; Lämmer, gute bis beste, $5.40—$6.05; geringe bis Mittelwaare, $3.75—$5.25.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 36,644 Rinder, 1,394 Kälber, 123,462 Schweine, 34,873 Schafe. Von hier verschickt wurden: 10,099 Rinder, 372 Kälber, 7147 Schweine, 4638 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery," extra, per Pfund	$0.24 —0.24½
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.22
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.17
„Dairy," Cooleys, per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.16 —0.17
Nr. 2, per Pfund	0.13 —0.14
„Ladles", per Pfund	0.12 —0.14
Backwaare, frisch	0.14 —0.14½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.09½—0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½—0.10½
„Young American", per Pfund	0.10½—0.10¾
Schweizer, per Pfund	0.12½—0.13
„Blocks", per Pfund	0.12½—0.12¾
Limburger, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.09 —0.10
Eier—	
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtzd. (Kisten eingeschlossen)	0.25
Frische Waare, mit Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.24 —0.25
Aus Kühlspeichern	0.14 —0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.06 —0.06½
Truthühner, per Pfund	0.07
Enten, per Pfund	0.07½—0.08
Gänse, per Dutzend	3.50 —6.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hennen, per Pfund	0.07
Junge Hühner, per Pfund	0.07½—0.08
Kapaunen, per Pfund	0.12 —0.13
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.09 —0.10
Gänse, beste, per Pfund	0.08 —0.09
Truthühner, beste, per Pfund	0.08 —0.10½
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05 —0.06
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund	0.06 —0.06½
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07 —0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Barsch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	3.75 —4.50
Schnepfen, per Dutzend	2.00
Plover, per Dutzend	1.75 —2.00
Quails, per Dutzend	2.00 —2.50
Kaninchen, per Dutzend	0.50 —0.90
Hasen, per Dutzend	1.75 —3.00
Bärenfleisch, per Pfund	0.12½—0.25
Hirschfleisch, per Pfund	0.25 —0.30

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Greenings", per Faß	4.00 —5.50
„Ben Davis", per Faß	3.00 —3.50
„Baldwins", Nr. 1	3.25 —3.50
„Jonathans"	4.00 —6.60
Birnen—per Faß	1.75 —3.00
Bananen—per Gehänge	1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste	3.25 —3.00
Orangen—Floridas, per Kiste	2.00 —2.25
California Navels, per Kiste	2.75 —3.25
„Grape Fruit"—Jamaica	4.00 —5.00
„Grape Fruit"—Florida	5.00 —7.00
Ananas — Crates	3.50 —5.00
Preißelbeeren — per Faß	7.25 —8.00
Trauben—	
In 8-Pfd.-Körben, schwarze	0.14 —0.18
Catawbas, Kiste mit 15 Körben	1.75 —2.00
Concords, 15 Körbe	1.75 —2.00
Kalifornische, 4 Körbe	1.25 —1.50
Almeria, Fässer von 65 Pfund	5.00 —5.50

Gemüse.

Artischoken, per Bushel	0.50
Brüsseler Sprossenkohl, per Quart	0.10 —0.12½
Rothe Rüben, neue, per Faß	4.00 —4.50
Kraut, hiesiges, per Tonne	13.00
per 100 Köpfe	3.50 —5.00
Sauerkraut, 40 Gallonen	5.50
Mohrrüben, neue, per Faß	3.00 —3.50
Blumenkohl, per Crate	1.25 —2.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	1.40 —1.60
Zwiebeln, beste weiße, per Bushel	1.40 —1.50
Pilze, per Pfund	0.25 —0.40
Radieschen, per Dutzend	0.25 —0.50
Kopfsalat, per Faß	3.00 —4.50
Blattsalat, per Kübel	0.40 —0.50
Endivien-Salat, per Faß	3.50 —4.50
Sellerie, Mich., 3—4 Bündel	0.35 —0.50
Feinste, 5—6 Dutzend	1.00 —1.25
Hiesige kleine, per Dutzend	0.10 —0.12½
Tomaten, kalifornische, 4 Körbe	2.50 —3.00
Petersilie, per Faß	8.00—10.00
Weiße Rüben, neue, per Faß	3.00 —3.50
Spinat, per ⅓ Bushel	0.65 —0.80
Pastinaken, per Faß	1.00
Wasserkresse, per Faß	1.25 —1.50
Schnittbohnen, Bushel-Kiste	5.00
Trockene „Peas" ausgelesene, Bushel	1.83
„Medium"	1.78 —1.80
Braune schwedische	2.00
Rothe „Kidneys"	2.15 —2.25
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel	0.80 —0.85
Geringere Sorten, per Bushel	0.70 —0.78
Süßkartoffeln, per Faß	2.50 —3.75

Nüsse.

Kastanien, per Bushel	4.00 —5.00
Hickory, per Bushel	1.25 —1.50
Pecans, per Pfund	0.07½

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Erfahrener Mann, um die Waist und Skirt Factory eines großen State Street Retail Geschäftes zu übernehmen. Zu adressiren mit Angabe des Alters, Erfahrung, wo zuletzt angestellt und des erwarteten Salairs, unter Adr. T. 603 Abendpost.

Verlangt: Deutscher junger Mann von guter Familie, der sich der Kaufmannschaft widmen will, findet gute Aufnahme und dauernde Stelle. — Ebenso ein junger Mann, welcher bereits in Deutschland geschäftlich thätig war. Schriftliche Offerten erbeten: Schmidt & Clauer, 103 State Str., Columbus Memorial Bldg.

Verlangt: Ein thätiger Agent mit großer Bekanntschaft unter wohlhabenden Deutschen zum Verkauf von Aktien einer Tropical Plantation Association mit außergewöhnlich starkem Direktorium. Gute Kommission. Ehrliche Vorschläge. Adr.: P. 793 Abendpost.

Verlangt: Jungen um in Federn zu arbeiten. — 251 S. Canal Str. somo

Verlangt: 500 Tagelöhner für den Süden; billige Fahrt; ebenso 100 Eisschneider, und 50 Farmhands. Guter Lohn und gutes Heim für den Winter. Roß' Labor Agency, 23 W. Madison Str. dz29—4jn

$3 per Tag und dauernden Verdienst garantiren wir Jedem, der eine Agentur für Jagd-, Landschafts-, religiöse, patriotische u. s. w. Bilder übernimmt. Kein Risiko. O. & S. Silbermann, S. 13, St. Paul, Minn. 10no—6ap, son

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Boten" und andere Kalender für 1902 zu verkaufen. Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415 1ok,3mX

Verlangt: Ehrlicher Junge, der das Apotheker-Geschäft erlernen will. 117 Wells Str. 24dzX*

Verlangt: Ein ordentlicher junger Mann für Saloon- und Hausarbeit. 699 S. Ashland Ave., Ecke 15. Str. fason

Verlangt: Ein gut erzogener Junge von 14 bis 16 Jahren, um im Store zu arbeiten. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str. fason

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämienwerke und Zeitschriften, für Chicago und auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 28dz, 1mX

Verlangt: Lediger Mann, um Pferde zu besorgen und Wagen zu fahren, in Bäckerei. 464 West 12. Str. fason

Verlangt: Guter Junge, um das Sign-Geschäft zu erlernen. John Barth Sign Works, 943 Southport Ave. fason

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutscher Mann, Maschinist, sucht stetigen Platz als Reparateur an Nähmaschinen. Adr.: Braun, 582 Warren Ave. frsondi

Gesucht: Stelle als Vormann oder Manager, von tüchtigem Buchdrucker mit zwölfjähriger allseitiger Erfahrung in eigener deutsch-amerikanischer Druckerei. Adr.: P. 779 Abendpost. doson

Gesucht: Junger Deutscher sucht Stellung. Flat 13, 2538 Princeton Ave. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Stenographin. Kranz, 80 State Str.

Verlangt: Maschinenmädchen und Baisters an Westen von 14—16 Jahren. 718 N. Humboldt Str.

Verlangt: Gelernte Seidenspulerinnen. Beständige Beschäftigung. Oscar Heineman, 161 Market Str. frsason

Verlangt: Mädchen an Wheeler & Wilson Power-Maschinen, ebenfalls kleine Mädchen für leichte Handarbeit. 581 Sedgwick Str. 27dz, 1wX

Verlangt: Finishers, Knopfannäher, auch solche zum Lernen an Westen. 745 Elk Grove Ave. sonmodi

Verlangt: Erfahrene Näherinnen, um Rockkragen zu machen. 893 N. Campbell Ave. fasonmo

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken zu lernen. 293 Dayton Str. fasonmodi

Hausarbeit.

Verlangt: Eine gute Lunchköchin und ein Mädchen zum Geschirrwaschen. 3251 N. Clark Str., Ecke Leland Ave. somodie

Verlangt: Mädchen für ein Boarding House. — 83 W. Van Buren Str.

Verlangt: Haushälterin in mittleren Jahren, die ein gutes Heim wünscht bei einem alleinstehenden Arbeitsmann. Adr.: T. 641 Abendpost.

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 2624 N. Paulina Str., nahe Wilson Ave. somodibofr

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 1471 Edgecomb Place, Buena Park. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 397 Marshfield Ave. fason

Verlangt: Dienstmädchen für gewöhnliche Arbeit, findet gutes Heim. Lohn $4. Beste Empfehlungen. Gießler, 4317 Berkeley Ave. fason

Verlangt: Erfahrene Restaurations-Köchin. Nur Frühstück und Mittagessen. Sonntags frei. White House Cafe, 156 West Randolph Str., Südost-Ecke Union Str. fason

Verlangt: Mädchen für leichte oder allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 483 Potomac Ave. faon

Verlangt: Tüchtiges braves Mädchen, das waschen und bügeln kann, ebenso zweites Mädchen, um im Haushalt zu helfen und auf ein halbjähriges Kind zu achten. 1134 Milwaukee Ave. fason

Verlangt: Haushälterin. 171 Haddon Ave., Ecke Newton Str., Sirlorski. frsason

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Haushälterin, 45 Jahre alt, sucht Stellung. Auskunft: 298 Ost North Ave., Top Flat. fason

Gesucht: Frau, 27 Jahre, sucht Stelle als Haushälterin. Respektabler Wittwer bevorzugt. Adr.: B. 215 Abendpost. fason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Eine gute Ecke für Saloon. Adr.: T. 632 Abendpost. sondi

Zu vermiethen: Hinter-Cottage mit Badezimmer. 328 Mohawk Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste offeriren wir, wie alljährlich, unsere große Auswahl einheimischer und importirter Singvögel zu herabgesetzten Preisen; ferner sprechende Papageien, Goldfische, Aquariums, Käfige vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, Hunde, Angora-Katzen, Hasen und feine Tauben u. s. w. Atlantic & Pacific Vogelhandlung, 217 E. Madison Str., nahe Franklin Str. —31dzX

Passendes Weihnachtsgeschenk, Kanarienvögel (Messingkäfig) nur $3.25. Kämpfers Vogelladen, 88 State. 9jlXlj

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd. 739 Ogden Ave., Store. fason

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $110 für ein feines Kimball Upright Piano. $5 monatlich. Aug. Groß, 582 Wells Str. 23dz, 1mX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 112 La Salle Str., Zimmer 32. 12olX*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser, 7 Fuß Brick-Basement, Badezimmer, nahe Belmont und Elston Ave. Cars. $75 baar, $12 monatlich. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.

——Zweig-Geschäft:——
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12dzX*

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
10ap, 1jX
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Raten reduzirt vom 1. Dez. 1901 an.
Darlehen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, an gute Leute in leichten monatlichen Zahlungen, zu den folgenden billigen Raten per Monat; keine anderen Kosten; Geschäfte verschwiegen.

$30 für	$1.75	$80 für	$3.50
40 für	2.00	90 für	3.25
50 für	2.25	100 für	3.50
60 für	2.50	125 für	4.00
70 für	2.75	150 für	4.50

Bitte diese Raten mit anderen zu vergleichen. — Lang etablirt. — Die beste Behandlung zugesichert.— Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. 6dzX*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave.; Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 30no, 1mX

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Ernst Melms, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder: erste und zweite Hypothek. Adr.: P. 790 Abendpost. 28dz, 1wX

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt, und ich werde vorsprechen. Adr.: A. 150, Abendpost. 26ol, X*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 85 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Grocerystore. Keine Agenten. 479 West Belmont Ave. frsason

Zu verkaufen: Ein gutes Schneidergeschäft, 6 Jahre etablirt, Südseite; die beste Gelegenheit für einen jungen strebsamen Mann mit kleinem Vermögen. Gehe nach Deutschland. Adr.: P. 762 Abendpost. frsason

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Saloons, Hotels, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milchgeschäfte u.s.w.— Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 24dz, bidoson, 1m

Zu verkaufen: Gute Milchroute und Confectionery-Store, Südwestseite. 5 Kannen Wagen- und 4 Kannen Store-Trade täglich. Adr.: P. 794 Abendpost. sonmo

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt in Oyster- und Chop-House. 380 E. North Ave. Offen die ganze Nacht.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Damen- und Herren-Kleider auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Crane's, 167 Wabash Ave. 9jp, X*

Deutsche Filzschuhe, ein passendes Weihnachts-Geschenk, fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 5dz, 1mtX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirath gesuch. — Ein junger nüchterner Mann mit gutem Handwerk und erspartem Geld, dem es an Damen-Bekanntschaft fehlt, wünscht sich zu verheirathen mit einem rechtschaffenen Mädchen oder Wittwe mit etwas Vermögen um ein Geschäft anzufangen. Agenten brauchen nicht vorzusprechen. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: T. 627 Abendpost.

Heirathsgesuch. — Junge Dame, häuslich, gute Erscheinung, katholisch, wünscht die Bekanntschaft eines achtbaren Herrn zwecks späterer Verheirathung. Briefe womöglich mit Photographie — auf Wunsch zurückgesandt — unter Z. 961 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach Californien und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago. 10fb, X*

„Hintze's Agency", 59 Dearborn Str., kollektirt jeder Art Schulden und Löhne auf Prozente. Schnelles Verfahren. dz22,24,26,29,31,jn2,5,7

Frau Kohn ist von ihrer Reise zurückgekehrt und wohnt wieder 413 North Ave., nahe Wells Str., 2 Treppen. 28dz, 1mX

Frühere Polizei-Kapitäne—Baer & Dollard Detective Agency, R. 19, 155 Washington Str. Konsultation frei. Deutsch gesprochen. Tel. Main 1620. 19dz, 1mX

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 25fy, X*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 2janX*

„Home Whooping Cough Cure" ist garantirt, den Keuchhusten rasch zu heilen. Linderung augenblicklich. Angenehmer Geschmack. Bei allen Apothekern. 6dz—6fb, X

Trunksucht zu Hause geheilt, ohne Abhaltung vom Geschäft. Sofortige Linderung. Dauernd. Freie Konsultation. Dr. „H.", Saratoga Hotel. fason

Hebamme Frau Plewe wohnt jetzt [illegible] 18. Str., nahe Loomis Str. fason

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schmidt Tanzschule, 601 Wells Str., Mittwoch und Freitag Abend, Sonntag Nachmittag. Bester Klassen-Unterricht 25 Cents. 26dz, 1mX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4jlX*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 88—89 McVicker Theater-Gebäude. 19jlX*

Die chirurgische Bedeutung der Lymphe.

Von Dr. Alex C. Wiener, Chicago.

Blut ist ein ganz besonderer Saft! Faust benutzte diese Tinte des Zauberer, um seinen Pakt mit dem Teufel zu unterschreiben. Derart unterzeichnete Verträge hatten eine ganz besonders bindende Kraft, da nach der Ueberlieferung Blut ein unlösliches Bindemittel sein sollte. In der That wohnen dem Blut viele Kräfte inne, die die nimmer rastende Forschung erst zum Theil an's Licht gebracht und in den Dienst der Menschheit gestellt hat. Schon in der Schule wird über das Blut Belehrung gegeben als Kraftspender für alles Gethier, das befiedert, beflosst oder als Säugethier über die Lebensbühne eilt. Wie aber steht's mit der Kenntniß vom weißen Blut, der Lymphe? Sie ist kaum bekannt, und doch ist die Lymphe für die Erhaltung von Leben und Gesundheit von nicht minderer Wichtigkeit, als das rothe Blut selbst.

Das Blutadernetz stellt das Durchrieselungssystem dar, das die Nährstoffe an die Gewebe abgibt. Das Lymphnetz dagegen ist der Drainageapparat, der die durchgesickerten nahrungsarmen Flüssigkeiten wieder ableitet. Die Lymphbahnen nehmen die verbrauchten Stoffe, sowie Fremdkörper auf und schaffen sie fort. Ohne ihre Thätigkeit würden zertrümmertes Gewebe und aus den Gefäßen ausgetretenes Blut ruhig am Platze liegen bleiben und jede Wundheilung undenkbar sein. Zwei Gewebe sind es, welche der Lymphe Nahrung entnehmen, da sie keine Blutgefäße enthalten dürfen, die Hornhaut des Auges und der Knorpel. Auch sind es die Lymphgefäße, welche die aus dem Darm aufgesaugte Nahrung weiterschaffen und der Blutbahn zuführen.

Die Lymphe selbst ist eine eiweißhaltige klare Flüssigkeit, in der weiße Blutkörperchen schwimmen. Die Letzteren sind so eine Art Sanitätspolizei im Körper. Sie sind es, die zunächst zur Stelle eilen, wo immer Körpergewebe angegriffen sind, wie z. B. bei dem Eindringen von Fremdkörpern, belebten oder unbelebten. Wenn möglich fressen sie die Feinde einfach auf und schaffen sie zur Lymphbahn, wo sie der Auflösung einheim fallen.

Die Fortbewegung der Lymphe zum Mittelpunkt wird zumeist durch die Herzkraft besorgt. Können die Lymphgefäße aus irgend einem Grund die aus dem Blut austretende Flüssigkeit nicht bewältigen, so schwellen die Gewebe auf und fühlen sich weich und teigig an. Es entstehlt die Wassersucht (Dropsy). Die Menge der Lymphe, die das einzelne Organ liefert, steigert sich mit dessen Thätigkeit. Besonders Muskelbewegungen bewirken einen erhöhten Abfluß der Lymphe. Körperliche Bewegung ist für die genügende Durchlüftung der Organe mit Sauerstoff — vielleicht macht dieser Ausdruck den Vorgang am Klarsten — unbedingt erforderlich. Wo die nöthige Bewegung der Muskeln, die Muskelarbeit, fehlt, ist der Lymphabfluß ungenügend und Stockungen und Ansammlung von „schlechten Säften" unvermeidlich. Das völlige Verständniß dieser einfachen Thatsache sollte den Bärenriegen der verschiedenen Turnvereine eine Menge neuer Mitglieder zuführen. Auch die den Muskeln und der Haut von außen mitgetheilte Thätigkeit, das Reiben, Kneten und Streichen, Bewegungen, aus denen die Massage besteht, vermag den Lymphfluß zu erhöhen. Professor von Mosetig verdanken wir den wissenschaftlichen Nachweis von der eingreifenden Wirksamkeit dieses Jahrtausende alten Heilverfahrens. Einem Kaninchen wurde in beide Kniegelenke eine Aufreibung von Tusche eingespritzt. Das eine Knie wurde massirt, das andere in Ruhe gelassen. Nach acht Tagen zeigte sich am getödteten Thier das massirte Kniegelenk fast frei von Tusche, dagegen die Lympgefäße und die Lymphdrüsen der Schenkelbeuge schwarz gefärbt. Das andere Gelenk enthielt noch sämmtliche Tusche. Derselbe Vorgang wiederholte sich bei jedem erneuten Versuch. Setzt man nun an die Stelle von Tusche Blut, so ist leicht ersichtlich, warum ein gebrochenes Gelenk, in das Blut ausgetreten ist, unter Massage und bei zeitiger Bewegung und Uebungen soviel rascher heilt, als wenn in einen unbeweglichen Gypsverband eingeschlossen. Erstens ist bei der Massage die Ernährung des Knochens besser und wird das Erzeugen der Kittsubstanz gefördert, zweitens wird der die Heilung hindernde Bluterguß rasch aus dem Gelenk in die Lympgefäße hineingepreßt. Gerade bei den so häufigen Knöchelbrüchen verkürzt die Massage die Gebrauchsunfähigkeit des Beins um die Hälfte der Zeit. Aus denselben Gründen wird auch die Heilung eines gebrochenen Oberschenkels durch das Herumspazieren in einem Stützapparat so erheblich beschleunigt und das Kniegelenk vor Versteifung geschützt.

Die Rolle der Lymphgefäße bei Entzündungen, verursacht durch eingedrungene Eiterkeime, wird am besten an einem Beispiel erläutert. Es sticht sich Jemand an der Spitze des Zeigefingers mit einer Nadel. Die geringfügige Verletzung wird nicht weiter beachtet. Am anderen Morgen ist die Spitze geschwollen und geröthet. Die Schmerzen werden heftiger, Frost und Fieber folgen. Plötzlich sieht man an dem Unterarm feine rothe Streifen in die Höhe ziehen, die sich bald auf den Oberarm ausdehnen. Die Achselhöhle beginnt zu schmerzen. Die Erklärung dieser Erscheinungen ist nun die, daß die Lymphe mit den eingedrungenen Eiterkeimen durchsetzt ist. Diese entzünden die Lymphgefäße, wodurch die sonst unsichtbaren dem Auge erkenntlich werden. In den Drüsen, in welche die Lymphgefäße münden, werden die Keime abgefangen und theilweise ihrer Giftigkeit beraubt. Es ist nachgewiesen, daß selbst sehr giftige Keime in den Lymphdrüsen theilweise ihre Schädlichkeit verlieren. Die Lymphe mit ihren bakterientödtenden und giftabschwächenden Eigenschaften wird einst eine noch viel größere Rolle in unserem Heilverfahren spielen, als heute, wo sie wesentlich nur zur Impfung gegen Pocken Allgemeingut geworden ist. Ein Einschnitt in den entzündeten Finger und Ableitung der Entzündungsprodukte nach außen bringt in der Regel die Lymphgefäß-Entzündung zum Stillstande. Manchmal jedoch reicht die bakterientödtende Kraft der Lymphdrüsen nicht aus, des Feindes Herr zu werden. Sie vereitern. So kommt es, daß nach dem Beschneiden der Hühneraugen, nach einem Eintreten eines Nagels in die Fußsohle die Lymphdrüsen in der Leistenbeuge vereitern oder nach Verletzungen an der Hand die Achseldrüsen Abscesse bilden, die zu ausgedehnten Operationen Anlaß geben. Ja es kann von hier aus eine Ueberschwemmung des Blutes mit Eiterkeimen statthaben, die bei wenig widerstandsfähigen Individuen das Leben kosten kann.

Bei jungen Damen mag ein Interesse für Lymphgefäße erregt werden, wenn sie erfahren, daß auch die Vereiterungen der Mitesser (Pimples) durch Eiterkeime verursacht werden. Diese werden in den oberflächlichen Lymphgefäßen weiter geschafft und lassen in kurzer Zeit eine neue Aussaat des gehaßten Schönheitsverderbers emporwachsen. Ein anderer Schädling, der den Lymphbahnen folgt, ist der allverbreitete Erreger der Tuberkulose, der von Robert Koch entdeckte Tuberkelbazillus. Die fressende Flechte ist eine tuberkulose Entzündung der Haut. Die Keime werden vom Lymphstrom verbreitet.

Schönheits-Mittel ... frei ...

Ein Versuchs-Packet frei per Post an jede Frau versandt.

Es war einer Frau in Cincinnati vorbehalten, das Geheimniß einer tadellosen Haut zu entdecken. Sie hat endlich den Schlüssel zur weiblichen Schönheit gefunden. Alles Seufzen und Herzweh über ein schlechtes Aussehen kann jetzt beseitigt werden, denn

Frau Alberta Kiley.

es liegt im Bereich einer jeden Dame, jung oder in mittleren Jahren, die reinste und zarteste Haut, die dem Herzen einer Frau so theuer ist, zu erhalten. Frau Alberta Kiley, 413 Scott Str., Covington, Ky., erhielt ein freies Probe-Packet und dies ist, was sie sagt: „Ich bin vollständig zufrieden mit dem Resultat. Es hat meine Haut gereinigt und Ihr könnt Euch denken wie glücklich ich bin. Es wirkt wie ein Wunder." Und was noch angenehmer und überzeugender ist, Mme. Ribault, die dieses große Geheimniß entdeckte, verschickt frei an jede Frau, die darnach schreibt, eine genügende Quantität dieses Verschönerungsmittels, um zu zeigen, wie leicht es ist, Schönheit zu erlangen, wenn man nur die einfache Wahrheit und die richtigen Mittel weiß.

Es ist kein Gesichtspuder, Cream, Cosmetik oder Bleach, enthält kein Oel, Schmiere, Klebstoffe, Chemikalien oder Gifte irgendwelcher Art, sondern ist absolut rein.

Schreibt an Mme. M. Ribault, 3734 Elsa-Gebäude, Cincinnati, Ohio, und ihr wird portofrei per Post in einem einfachen versiegelten Umschlag ein freies Packet ihres wunderbaren Verschönerungs-Mittels schicken, und Ihr werdet immer den Tag segnen, an dem Ihr geschrieben habt. Versäumt nicht, heute zu schreiben.

Naturkunde und Technik.

Pflanzenreisen.

Nach dem alten, allerdings auch schon veralteten Lehrsatz unterscheiden sich die Pflanzen von den Thieren durch den Mangel der Bewegungsfähigkeit. Da nun aber die Mutter Natur jedem ihrer Geschöpfe wenigstens die Möglichkeit einer wachsenden Verbreitung gewährt, so hat sie dafür gesorgt, daß die Pflanzen alle möglichen Mittel finden, um über beträchtliche Entfernungen hinwegzuwandern. Die Art, wie das geschieht, ist im Allgemeinen und im Besonderen so häufig geschildert worden, daß nur von den ganz merkwürdigen Fällen der Pflanzenverschleppung als von etwas Neuem die Rede sein kann.

Eine Zusammenstellung solcher wunderbaren Pflanzenschicksale bringt Brandicourt im letzten Heft des Pariser „Kosmos". Da wird zunächst der Verbreitung von Pflanzen durch Gletscher gedacht. Durch die Eisberge werden oftmals lebensfähige organische Keime von Pflanzen verschleppt, die ursprünglich neben den Gletschern der polaren Länder gewachsen sind. Noch verblüffender ist die Thatsache, daß gelegentlich Pflanzen auch durch Vulkane verbreitet werden können. Im Jahre 1887 sah man auf Port Elisabeth in Südafrika beträchtliche Massen von Bimsstein auf dem Meere schwimmen, und auf einem fand man außer verschiedenen unbekannten Thieren auch eine Kokosnuß. Die Kokosnuß wurde angepflanzt und gab einer für die afrikanische Küste fremden Palme die Entstehung. Sie stammte allerdings weit her, nämlich von den Sundainseln, und war zweifellos durch den ungeheuren Vulkanausbruch des Krakatau im Sommer 1883 ergriffen und mit dem Bimsstein bis nach der südafrikanischen Küste hinübergeschwemmt worden.

Auch das eigentliche Feuer kann, so unwahrscheinlich diese Behauptung klingen mag, zur Verbreitung von Pflanzen beitragen. In den Savannen von Südamerika wächst ein kümmerlicher Baum, der sogenannte Chaparro, der darauf eingerichtet ist, die großen Grasbrände lebend zu überstehen. Er nimmt die sonderbarsten Formen an, und seine Zweige scheinen sich unter dem Feuer zu drehen, ohne aber ihre Lebenskraft einzubüßen. Diese Pflanze besitzt längliche, platte Samen, die mit einer Art von häutigem Flügel versehen sind und gerade während der Jahreszeit der größten Trockenheit ihre Reife erlangen. Wenn nun die großen Präriebrände eintreten und sich über die Ebene fortpflanzen, so reißen die vor ihnen hergehenden Luftwirbel die beflügelten Samen des Chaparro vom Boden auf und verbreiten sie weithin.

Ein sehr wichtiger Träger der Pflanzenverbreitung ist der Mensch, wobei wir natürlich nur auf die absichtslose Verschleppung von Pflanzen verweisen wollen. Schiffbrüche haben mehrfach zur Uebertragung von Pfanzen über weite Entfernungen beigetragen. Besonders wunderbar muthet uns eine Ueberlieferung an, die sich auf den Schiffbruch eines australischen Fahrzeuges an der südafrikanischen Küste bezieht. Es wurde von dem untergehenden Schiff eine große Zahl von Leinwandballen gerettet, die zum Trocknen auf dem Boden ausgebreitet wurden. Dann wurde die Leinwand an den Meistbietenden verkauft und von einem in der Nähe von Kapstadt wohnenden Händler erstanden, der sie noch einmal im Freien trocknete. Bald darauf zeigte sich in der Umgebung dieser Stadt eine bis dahin nie gesehene Pflanze aus der auch bei uns sehr bekannten Gattung der Spitzkletten, deren Früchte sich dem Wanderer oft in großer Menge an die Kleider heften und dann mit vieler Mühe einzeln abgelesen werden müssen. Einige der in Australien heimischen Art dieses Pflanzengeschlechts hatten sich in die Leinwand eingenistet und waren nun durch jenen Schiffbruch in einen anderen Erdtheil gelangt, wo die Pflanze sich bis auf den heutigen Tag weiter entwickelt hat. Uebrigens werden die Spitzkletten auch durch Vieh, an dessen Fell sie sich anheften, weiter verbreitet. Schließlich wollen wir noch der Verschleppung von Pflanzen durch Kriege gedenken. Die Eroberungszüge Alexanders des Großen, die der Römer und diejenigen Napoleons, ferner die Kreuzzüge haben zahlreiche Pflanzen über ganze Länder hin verbreitet. Die orientalische Zackenschote folgte der russischen Armee im Jahre 1814 durch ganz Deutschland bis vor die Thore von Paris, und Pflanzen von den Ufern des Don und des Dnjepr gelangten nach dem Rhone-Thal. Im Jahre 1872 wurden im französischen Departement Loir-et-Cher 163 Pflanzenarten gefunden, die mit der deutschen Fourage nach Frankreich gekommen waren, und in der Umgebung von Straßburg traten nach dem Kriege 84 Arten aus Algier auf, die von den französischen Hilfstruppen dorthin mitgebracht worden waren.

Die Anfänge unserer Beleuchtung.

Wenn man die mannigfaltigen Dinge in unserer häuslichen Umgebung, welche der mächtig fortgeschrittenen naturwissenschaftlichen Erkenntniß und der aus ihr hervorgegangenen technischen Entwickelung entsprossen sind, einer Betrachtung unterzieht, dann wird man sich von der Vergangenheit, die alle diese heute so selbstverständlich erscheinenden Gebrauchsgegenstände noch nicht kannte, nur schwer einen Begriff machen können. Wohl jedem Kulturmenschen wird die Flammenbildung, die er mit der Schnelligkeit des Augenblicks vermittels eines Zündhölzchens zu erzeugen vermag, wird die Benutzung einer Stearinkerze, in welchen Dingen unsere an bedeutsamen Errungenschaften verwöhnte Generation schon etwas Ueberwundenes erblickt, so alltäglich vorkommen, daß er ein Nachdenken über deren Ursprung für völlig überflüssig hält. Und doch gingen unermeßliche Zeiträume dahin, ehe die Stoffe entdeckt und deren wirkungsvolle Kräfte erschlossen wurden, welche die Technik dann später in so erfolgreicher Weise dem täglichen Leben nutzbar zu machen wußte. Noch während der beiden ersten Jahrzehnte des verflossenen Jahrhunderts waren fast allgemein jene umständlich zu handhabenden Feuerzeuge in Gebrauch, deren Wirkung auf der zwischen Stahl und Stein beim Schlagen sich entwickelnden Funkenbildung beruhte. Wohl wurde bereits im Jahre 1815 in Berlin eine Fabrik für die Erzeugung chemischer Feuerzeuge in's Leben gerufen, bei denen Reibhölzchen, die mit einer Zündmasse von chlorsaurem Kali versehen waren, behufs ihrer Entzündung mit einem Stück mit Schwefelsäure getränktem Asbest in Berührung gebracht werden mußten. Aber dieses Geräth vermochte, schon seiner Feuergefährlichkeit wegen, das althergebrachte Feuerzeug nicht zu verdrängen. Letzteres verschwand erst mit der Einführung der 1833 in Wien aufgetauchten Phosphorreibhölzer, die als eine Errungenschaft bedeutendster Art betrachtet wurden, obgleich man bald es empfinden mußte, wie sehr bei ihrer Anwendung die Geruchsnerven und Respirationsorgane zu leiden hatten. Obwohl es im Jahre 1848 dem Chemiker Rudolf Böttger gelang, die Verwendbarkeit des ein Jahr zuvor von Schrötter entdeckten, nicht giftigen, rothen Phosphors zu Reibflächen für phosphorfreie Zündhölzer nachzuweisen, obwohl alsbald auf deutschem Boden eine Industriestätte zur Verwerthung dieser sinnreichen Erfindung errichtet wurde, überließ das Publikum, das sich von den sogenannten Schwefelhölzchen nicht mehr zu trennen vermochte, dieses neue Unternehmen dem Schicksal des Verfalles. Erst als ein Jahrzehnt darauf diese deutsche Erfindung in Schweden Wurzel faßte und ihr Ergebniß unter dem Namen „schwedische Streichhölzer" aus Jönköping nach Deutschland gelangte, wurde das fremde Produkt in kurzer Zeit einer der unentbehrlichsten Gebrauchsgegenstände des Haushaltes in der ganzen Kulturwelt.

In der nämlichen Zeitperiode, als dem zivilisirten Menschen durch die Einführung der unscheinbaren Zündhölzchen die Macht verliehen wurde, nur durch eine einfache Handbewegung eine Flammenbildung hervorzurufen, hielt auch die Stearinkerze ihren Siegeszug über die Erde. Man vermag diese Errungenschaft nur dann in ihrer vollen Bedeutung zu würdigen, wenn man erwägt, mit welchen argen Mißständen die Welt bezüglich der Beleuchtungsmittel bis dahin zu kämpfen hatte. Die rußenden Oellampen und die widerlichen Talglichter, deren Docht aus Mangel an Sauerstoff nicht mit verbrennen konnte und durch sein angekohltes Ende die Flamme am gleichmäßigen Weiterbrennen hinderte, werden gewiß noch etlichen aus der älteren Generation der Gegenwart in frischem Angedenken sein. Und wer einmal unter altem Hauskram das eigenartige Geräth vorgefunden hat, das einst unter der Bezeichnung „Putzscheere" dazu diente, die in kurzen Zwischenräumen immer von neuem angekohlte Dochtspitze des Talglichtes durch Abschneiden zu entfernen, kann sich eine Vorstellung von der Unbequemlichkeit des Arbeitens bei einer solchen dürftigen Beleuchtung machen. Bei Festlichkeiten an den fürstlichen Höfen oder auch in den Salons der Reichen, in Konzertsälen und Theatern benutzte man damals zur Beleuchtung künstlerisch gestaltete Wand- und Kronleuchter mit einer Fülle von Wachskerzen, deren Lichtstärke, wie wir wissen, ebenfalls nur eine äußerst begrenzte ist. Ueberdies besaßen diese Kerzen die Eigenschaft des Tröpfelns, so daß die Besucher solcher Festlichkeiten nur zu häufig durch Wachsreste auf ihrer Garderobe an den genossenen Lichterglanz noch lange gemahnt wurden. Wohl war man bereits seit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts durch die analytischen Untersuchungen des berühmten französischen Chemikers Chevreul über die Natur der Fette, so auch des Talgs, vollständig aufgeklärt worden. Man wußte, daß alle Fette, gleichviel ob sie dem Thier- oder Pflanzenreiche entstammen, zwei Hauptbestandtheile, Fettsäure und Glyzerin, enthalten. Doch erst 1824 gelang es dem genannten Forscher, die Bestandtheile des Talges so zu zerlegen, daß er daraus die feste Stearinsäure gewinnen konnte. Die zurückbleibende weiße feste Masse benutzte er nun als Material zur Herstellung von Stearinkerzen. Allerdings ergab es sich bald, daß die von Chevreul ersonnene Kerzenfabrikation noch weitgehender Verbesserungen bedurfte, um die erwarteten Erfolge erzielen zu können. Diese Verbesserungen sind einem Schüler Chevreuls, dem Chemiker Adolphe Motard, zu danken, der als wirksames Verseifungsmittel der erforderlichen Fette Kalk benutzte und den Dochten durch eine korrektere Zubereitung, namentlich durch eine starke Drehung um ihre Achse, eine bessere Brennkraft verlieh. Durch diese Drehung, die in dem harten Stearinmaterial erhalten bleibt, wird das Putzen des Dochtes vermieden und brennen die Kerzen mit gleichmäßig leuchtender Flamme. Erst als man allgemein in der Stearinkerze, wie in dem schon wenige Jahre zuvor eingeführten Gaslichte, einen Zeugen der angebrochenen neuen Aera des Lichtes erkannte, wurden die Beleuchtungsmittel aus alter Vergangenheit, selbst aus den Wohnungen des kleinen Landmannes, mehr und mehr verdrängt. Nur die Stearinkerze blieb ein unentbehrliches Licht des Haushalts, selbst dort, wo bereits das elektrische Licht seinen Einzug in die Wohnräume gehalten hat.

Nur für Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 850 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben.

Arme Reichsfrau Rosenbaum!

Das Wiener Zivillandgericht beschäftigte sich dieser Tage mit folgendem Ersuchen um Trennung einer Ehe. Frau Melitta v. Rosenbaum, geb. Fräulein Hirschberg, machte in Berlin im Jahre 1894 die Bekanntschaft eines sehr vornehm auftretenden österreichischen Kavaliers, Reichsritters Ottokar v. Rosenbaum, der sich als ein in Amerika sehr begüterter und hoch angesehener Grundbesitzer ausgab. Im Jahre 1899 bewarb sich Reichsritter v. Rosenbaum bei den Eltern um die Hand der Tochter, die innige Zuneigung zu ihm gefaßt hatte. Die Eltern gaben die Zustimmung zur Ehe, die in New York geschlossen werden sollte. Am 28. März 1899 reiste die Braut nach New York, kam dort am 4. April an und bereits am folgenden Tage, am 5. April, fand ohne Aufgebot und ohne Nachweisung eines Wohnsitzes die Trauung des Paares, das katholischer Religion ist, vor dem ungarisch-protestantischen Prediger Zoltan Kwei statt. Der Gatte führte seine junge Frau in die mit blendendem Luxus ausgestattete Wohnung. Allein bereits am vierten Tag erfuhr die junge Frau eine furchtbare Enttäuschung. Sie erfuhr, daß die prachtvolle Wohnung mit der fürstlichen Einrichtung nur für eine Woche gemiethet war. Sie mußte ihrem Gatten in Unterkunftshäuser niedrigster Art folgen. Sie erfuhr ferner, daß die reichen Güter ihres Gatten überhaupt nicht existirten, und als ihr Gatte sie anwies, ihren Lebensunterhalt auf schimpfliche Weise zu verdienen, flüchtete die hart Enttäuschte aus Amerika zu ihren Eltern nach Berlin. Kurze Zeit darauf erschien auch der Herr Reichsritter von Rosenbaum wieder in Deutschland und suchte seine Frau zu veranlassen, ihm wieder zu folgen, was sie jedoch ablehnte. Dem Reichsritter v. Rosenbaum, der von den preußischen Behörden wegen verschiedener strafbarer Handlungen verfolgt wurde, wurde der Boden in Deutschland bald zu heiß und er verschwand. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Für Frau Melitta v. Rosenbaum suchte nun ihr Vertreter Dr. Wilhelm Schneeberger die Ungiltigkeit und Lösung der Ehe beim Landesgerichte zu erwirken. Als Gründe der Ehetrennung führt Dr. Schneeberger an, daß beim Abschluß der Ehe kein ordentlicher Seelsorger fungirt hat, weiter, daß die zur Giltigkeit erforderlichen Aufbietungen unterlassen worden sind. Die Braut und der Bräutigam hätten in New York keinen ordentlichen Wohnsitz besessen; es sei daher die Ehe auch aus diesem Grunde ungiltig. Das Wiener Landesgericht leitete ein Vorverfahren ein; die Klägerin wurde durch das deutsche Gericht vernommen, bestätigte alle die Täuschungen, die sie durch ihren Gatten erfahren hat und erbot sich hierüber zum Eide. In einer Note des Generalkonsulates in New York wird dem Gericht bekannt gegeben, daß jede von einem Priester im Staate New York geschlossene Ehe nach dem dortigen Gesetz giltig sei. Der für den verschwundenen Reichsritter Ottokar v. Rosenbaum aufgestellte Kurator Dr. Max Höfinger erklärte, daß er das Schicksal der unglücklichen Frau ungemein beklage, allein nach dem rechtlichen Stande sei die Ehetrennung nicht zulässig. Nach amerikanischem Gesetze sei die Ehe unbedingt giltig und hier müsse das amerikanische Recht angewendet werden, da in Amerika eben nur nach amerikanischen Gesetzen eine Eheschließung erfolgen könnte, weshalb auch der Mangel der Aufbietungen an dem Rechtsbestande der Ehe nichts ändert. Auch Dr. Bonn, der Vertheidiger des Ehebundes, war der Ansicht, daß die Ehe gesetzlich zu Recht bestehe.

Ein Gelegenheitsdieb.

Aus Budapest, der ungarischen Hauptstadt, wird über den bereits telegraphisch gemeldeten Diebstahl, den ein gewisser v. Kecskemeti auf offener Straße an Magistratsgeldern vornahm, noch Folgendes mitgetheilt: „Unsere Stadt, deren finanzielle Lage seit einiger Zeit sowieso keine günstige ist, ist vor Kurzem um 588,000 Kronen ärmer geworden! Und dieses hübsche Sümmchen ist nicht etwa zu nützlichen oder wohlthätigen Zwecken verausgabt worden, sondern gestohlen — gestohlen von einem jungen Mann, der einer vornehmen Gutsbesitzersfamilie angehört, und hier seit drei Jahren als „Studiosus juris" die Universität besuchte. Um sich aber ein Nebeneinkommen zu verschaffen, gelang es dem v. Kecskemeti — dies der Name dieses eleganten Ueber-Defraudanten — durch hohe Protektion schon vor drei Jahren eine Stellung als Praktikant beim hiesigen Magistrat zu erlangen. Als Student hatte er sich bisher durch wüste politische Agitationen mehrfach bereits recht unliebsam bemerkbar gemacht, als hauptstädtischer Beamter hingegen war er durch sein korrektes Verhalten und seine liebenswürdigen, feinen Umgangsformen bei seinen Vorgesetzten sehr beliebt. In letzter Zeit ging es aber Herrn v. Kecskemeti, der allen nur denkbaren noblen Passionen fröhnte, sehr schlecht. Er brauchte dringend Geld! Seine verschiedenen Verhältnisse, die er gleichzeitig unterhielt, verschlangen schnell sein verhältnißmäßig geringes Jahreseinkommen von 1200 Kronen, und so hatte er sich natürlich auch in Schulden gestürzt. Diesem Uebel wollte er nun einmal „radikal abhelfen", und dazu bot sich ihm jüngst die beste Gelegenheit. Ihm, dem jungen, 23jährigen Mann, wurde nämlich vom hauptstädtischen Magistrate ein Geldbetrag von fast 800,000 Kronen, die in einer Ledertasche verpackt waren, anvertraut, er solle diese Summe in Gesellschaft eines Amtsdieners mittelst eines Wagens an eine Bezirkskasse abliefern. Auf dem Wege dorthin ließ Kecskemeti den Wagen vor einem Hause halten und befahl dem Amtsdiener, einen Brief zu einem hier im dritten Stock wohnenden Arzte hinaufzubringen. Der Amtsdiener that dies, obwohl es seinen Instruktionen zuwiderlief. Diesen günstigen Moment des Alleinseins benützte Kecskemeti, um schnell die im Wagen liegende Ledertasche zu öffnen und daraus schleunigst 588,000 Kronen in Banknoten und Silber zusammenzuraffen, zu sich zu stecken und — davonzulaufen. Unsere braven Magistratsväter mit dem Bürgermeister an ihrer Spitze hat beinahe der Schlag getroffen, als sie die Kunde von diesem unerhört frechen Diebstahl erhielten. Obgleich der Dieb bis zur Entdeckung seiner That einen Vorsprung von kaum zwei Stunden gehabt hat, ist es ihm geglückt, spur- und dachtlos aus der Hauptstadt zu verduften. Die Polizei hat, wie gewöhnlich, „nicht den geringsten Anhaltspunkt" dafür, wohin Kecskemeti seine 588,000 Kronen gebracht hat. Man weiß nur so viel, daß er noch am Abend nach dem in den Mittagsstunden ausgeführten Diebstahle einige „dringende Schulden" an seine hiesigen Freunde per Post in einfachen Briefen abgezahlt hat. Wenigstens ein schöner Charakterzug! Die ganze Schuld an diesem Diebstahl trifft einzig und allein die bequemen Herren Kassirer des Magistrats, die in unerhört vertrauensseliger Weise einem so jungen Manne in so untergeordneter Stellung eine so bedeutende Geldsumme anvertraut haben, anstatt dieselbe an ihren Bestimmungsort zu bringen.

Leset die „Abendpost".

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

Spezielle Baargeld-Preise
während des
Januar Weißwaaren-Verkaufs.

Januar-Verkauf von Stickereien.

Riesige Einkäufe für Baargeld ermöglichen es uns, absolut die niedrigsten Preise in Chicago für Stickereien zu offeriren.

[illegible] 1/2c — 25c — 3 7/8c — 33c — [illegible] — 1 1/2c — 10c — 2 1/2c

Spezieller Baargeld-Verkauf von feinen französischen Flanellen.

Partie 1 — 20,000 Yards reinwollenes französisches Flanell, garantirt tadellos, keine Seconds — regulärer Preis 50c — per Yard zu 12 1/2c

Partie 2 — 15,000 Yards feines französisches Flanell, solide Farben, die 69c Qualität — per Yard 29c

Partie 3 — 10,000 Yards import. französisches Flanell, die 65c Sorte — per Yard 24c

Partie 4 — 12,000 Yards feines importirtes reinwollenes Persian französisches Flanell — regulär verkauft zu 85c — per Yard 39c

Partie 5 — 2,000 bestickte Waist-Muster, hübsch bestickt mit feinem reinwoll. französischen Flanell — werth $2.75 und $4.00 per Muster — zu $1.79 und $1.48

Spezieller Baargeld-Verkauf von einem Makler-Lager von 18,469 3/8 Yards von schwarzen und farbigen, einfachen und fancy Novelty-Seidenstoffen.

Partie 1 — Spezial-Verkauf um 8:30 Nachm. — 1,250 Yards farbige Seiden Taffetas, in hellen u. dunklen Schattirungen, extra schwere Qualität, wth. 75c bis 85c, unser Preis, per Yard 39c

Partie 2 — Spezial um 10:30 Vorm. — 1,800 Yds. schwarze Seide, Längen von 5 bis 14 Yds., umfassend schwarze importirte Taffetas, importirte Peau de Soies, Satin Duchesse, Royal Armures, Surahs, Gros Grains u. Peinen Bad Satins, werth bis zu $2.00 per Yard, unser spezieller Preis, Yd. 49c

Partie 3 — 7,819 Yards hübsche Novelty Seide, bestehend aus fancy gestreiften, karirten Pünktchen, Persian und Print Warp Effekten, alles waren begehrenswerthe Schattirungen für Waists und vollständige Kostüme, wth. 75c bis $1.50, Montag, per Yard 39c, 48c 69c

Partie 4 — 3,100 Yds. schwarzes Satin Duchesse — wurde verkauft zu 69c per Yard, unser Preis, per Yard 39c

Partie 5 — 2,500 Yards 27zöllige farbige Taffetas, extra schwere Qualität, begehrenswerthe Farben für Stirtings u. Futter — immer anderswo zu $1.00 verkauft — unser Preis, per Yard 48c

Partie 6 — Spezial um 9:30 Vorm. — 1,200 Yds. weiße Habutai Wasch-Seide, 27 Zoll breit, etwas durch Wasser beschmutzt, sehr begehrenswerth für Waists u. Kleider, werth zu 50c — so lange sie vorhalten 19c

Partie 7 — 975 Stücke schwarze u. farbige Seiden Velvets zu weniger als 40c am Dollar — Montag, per Yard, 89c, 79c, 59c, 48c, 39c, 29c und 19c

Schwarze und farbige Kleiderstoffe.

Tausende Yards von begehrenswerthen Kleiderstoffen, Cloths und Suitings, herabmarkirt zu Preisen, welche eine schnelle Räumung herbeiführen werden.

[illegible] 5 1/2c — 15c — 19c — 29c — 39c — 39c — 59c — 29c — 39c — 48c

In drei Tagen
heile ich Varicocele.

Berühmt wegen seiner Heilungen.

Chicagos bester Spezialist.

[illegible]

Eine absolute Heilung in wenig Tagen garantirt.

[illegible] an einer schrecklichen Schwäche leiden; Männer, die nervös, vergeßlich, leicht erregbar sind, Schmerzen im Rücken haben, unzufrieden sind, an Herzklopfen leiden, deren Magen und Nieren schwach sind, Männer, die nicht bettlägerig sind, sondern jeden Tag arbeiten und doch an einer schrecklichen Schwäche leiden. Ich will, daß alle diese Männer, jung, in mittleren Jahren oder alt zu mir kommen, und ich werde sie auf Bank-Garantie heilen. Ich heile Euch oder gebe Euch Euer Geld zurück. Ich bin ehrlich. Ich will kein Geld von einem Mann, den ich nicht zu kuriren vermag. Gesund, kräftig, männlich und glücklich zu sein, ist besser als Geld in der Bank. Sprecht vor oder schreibt — wenn möglich sprecht vor. Konsultation und Rath ist frei. Die Wiener Doktoren.

Vienna Medical Institute befindet sich dauernd auf dem 2. Floor im Inter Ocean Gebäude, Ecke Dearborn und Madison Straße.

Zwei Elevator-Eingänge, 99 Madison Str. und 130 Dearborn Str., Zimmer 216, zweiter Floor. Stunden: 8.30 Vorm. bis 6 Abends täglich. Arbeitsleute werden Zeit finden, Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend vorzusprechen. Office offen bis 9 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 1.

SIEGEL-COOPER & CO "THE BIG STORE"

Des Großen Ladens niedrige Preise schaffen eine neue Basis

für alle Winter- und Feiertagswaaren. Der morgige Verkauf soll mit allen Winterwaaren, Ladenhütern, späten Sendungen, Resten und Ueberbleibseln aufräumen. Waaren jeglicher Art werden auf Bargain-Ladentischen ausgelegt und schnell geräumt werden, infolge der auffallend niedrigen Preise, zu welchen wir sie markiren. Kommt frühzeitig morgen und sichert Euch einen Theil von den überraschenden Bargains, die nachstehend offerirt werden.

SIEGEL-COOPER & CO "THE BIG STORE"

Muslin-Unterzeug, seidene und baumwollene Unterröcke, leicht beschmutzte Schürzen etc.

Empire und runde Yoke Gowns für Damen — mit Spitzen, Stickerei oder Ruffle besetzt ... 25c

Muslin Umbrella Beinkleider für Damen, Cambric Ruffle und Cluster of Tucks ... 19c

Umbrella Unterröcke für Damen, breite Flounce mit zwei Reihen Spitzen-Einsätzen und Spitzen-Ruffle — extra Staub-Ruffle ... 79c

Kinder-Mäntel aus fancy Stoffen, in Pebble Cheviot, Venetian Tuch, Boucle, Broadcloths und Kersey, Eiderdaun und einfaches Tuch.
$1.98 Coats 98c $3 Coats $1.98
$5.00 Coats ... $2.98

Flanell oder Jersey gestrickte Damen-Unterröcke ... 25c

Schwarze Sateen Unterröcke, Accordion plaited Flounces, Ruche oben und unten ... 69c

Taffeta seidene Unterröcke in allen Schattirungen—Ruffles, plaited Flounces, gestickte und hohlgesäumte Effekte — sehr spezielle Bargains ... $5.00

„Afternoon Tea" Schürzen für Maids, Wärterinnen und Damen, Lawns und Swisses—einige leicht beschmutzt von den Feiertags-Auslagen— 25c und ... 19c

Unsere Seiden-Verkäufe rufen immer eine große Furore hervor.

Die morgigen Offerirungen machen diesen zum wichtigsten Seiden-Verkauf der Saison, wenn die absoluten Werthe und Bargains in Betracht gezogen werden. Lest die Preise und überlegt diese Werthe, wenn Ihr denkt, Ihr könnt ohne sie fertig werden.

21zöllige, ganzseidene weiße Habutai waschbare Seiden, garantirt sich zu waschen, reguläre 45c Qualität ... 25c

40 Stücke ganzseidene farbige waschbare Taffetas— in einer vollständigen Auswahl von Schattirungen, 75c werth—so lange sie vorhalten, Montag ... 39c

27zöllige reine ganzseidene, sammt. ölgekochte Taffeta—für Röcke, Waists, usw., $1.19 werth — Montag nur ... 68c

Karrirter seidener Flanell, ganz reine Seide, garantirt, sich zu waschen, macht hübsche Taillen, Kinderkleider u. s. w., nie für weniger als $1.25 verkauft, unser Preis, Montag ... 39c

36zöll. weiße corded Habutai waschbare Seide — wir sind das einzige Retail-Geschäft in Chicago, welches diesen Yard breiten Stoff zeigt, welcher gerade richtig ist für Waists, Kleider u. s. w., und in der kommenden Saison in großer Nachfrage sein wird ... wir verlangen nur ... 98c

54zöll. (1½ Yard breiter) schwarzer bessere Qualität Kleider-Taffeta — jede Yard garantirt ölgekocht — $2.25 Sorte für ... $1.38

26zölliger ganzseidener farbiger Crepe de Meteor Atlas passend für Kleider, Taillen usw., positiv $2.00 werth, Montag, nur ... 98c

Jährliche Bargain-Offerte in Kragen und Hemden.

Ein sensationell niedriger Preis, der kaum die Kosten des darin enthaltenen Materials deckt.

Männer-Kragen—ungefähr 1,000 Dutz. reinleinene Kragen der 15c- und 20c-Qualität, einige beschmutzt, andere nicht ganz tadellos—die meisten reine und frische Waaren ... 2c

Ungebügelte weiße Männer-Hemden, gute Qualität Muslin, Leinen Busen, doppelte Front und Rücken und Faced Aermel, gemacht wie ein 50c-Hemd ... 29c

Männer-Halbstrümpfe, echtschwarze und lohfarbige Strümpfe, ganz nahtlos gemacht zu weniger als Fabrikpreisen ... 5c

Männer-Halstrachten, eine Partie von Band Bows und Shield Bows, ganz neue frische Waaren, von unseren 19c- und 25c-Partien ... 10c

Feine Männer-Halstrachten, Auswahl von irgend einem Tie im Geschäft, einschließlich unserer 75c- und $1.00-Tecks, Puffs und Four-in-hands, um unser Lager zu verringern ... 45c

Große Herabsetzungen in Kleiderstoffen.

Preise auf's Aeußerste herabgesetzt für die allerbesten Waaren.

Navyblaue wollene Cheviot Suitings für das rauhe Wetter, 38 Zoll breit — 50c Werth — morgen ... 25c

Ganzwollene modische Homespun Suitings, gute Farben, wurden für bis zu 55c die Yard verkauft, bei dem morgenden Verkaufe zu ... 29c

Ganzwollene fancy gemischte und einfache farbige Basket Cloths, 40 Zoll breit, sie haben den Style von 75c Stoffen, zu ... 39c

Ganzwollene farbige Sturm-Serges, Venetian Cloths und Nun's Serges, feine modische Schattirungen, viele davon wurden für 90c die Yard verkauft—jetzt ... 48c

Ganzwollene 54zöllige farbige gemischte Cheviots, französische Melrose Cloths und feine Momie Granites, garantirt ganzwollen, große Auswahl—morgiger Preis ... 59c

Importirte ganzwollene französische Prunellas, ganzwollene englische Serges und französische Cheviots, 1½ Zoll breit, werth $1.25 die Yard, Auswahl ... 69c

Schwarze Kleiderstoffe.

2-Kisten-Partie schwarze 40zöllige wollene gemusterte Prunella Suitings, werth bis zu 45c die Yard, Auswahl ... 19c

250 Stücke schwarze Pebble Suitings, in hübschen Crepon Effekten, gemacht um für 50c verkauft zu werden, morgen ... 25c

Ganzwollene schwarze Momie Granite Suitings, gute Breite, elegantes Schwarz, wurden für 9c die Yard verkauft, bei diesem Verkaufe ... 39c

Ganzwollene schwarze Cheviot Suitings, feine ausländische Stoffe, können anderswo nicht für weniger als 75c die Yard gekauft werden, morgen ... 45c

Spezielle Partie von 45- und 48zölligen ganzwollenen französischen und deutschen schwarzen Henriettas, ausgezeichnete Seide-finished Stoffe, $1 die Yard, bei diesem Verkaufe ... 59c

Hochfeine schwarze Stoffe, wie $1.25 Poplins, $1.50 französische Ottomans, englische Soleil Cloths und 56zöllige englische Broadcloths, $1.25 und $1.50 Werthe — im Verkauf morgen ... 75c

Flanell und Wasch-Stoffe, — unterm Balkon.

1000 Stücke gute Qualität Tennis Flanelle, in Streifen, Checks und Plaids, alle Farben, Montag per Yard ... 5c

Ganzwollene Shrunk Flanelle, in Streifen und Checks, reguläre 35c Qualität, Montag per Yard ... 19c

Große Flannelette Rock-Längen mit gestickter Kante — Montag das Stück zu ... 19c

Domet Shaker Flanell, 500 Stücke, 15c Qualität, Montag, Yard ... 5c

Full Standard indigoblaue Calicoes, alles gute Kleider-Muster, 7c Qualität— Montag, per Yard ... 4½c

Amoskeag Schürzen-Ginghams, in Staple und fancy Checks — Montag, per Yard ... 5c

Handschuh-Bargains

Alle Rester und Ueberbleibsel von den Feiertags-Waaren zu diesen auffallend niedrigen Preisen.

50c für Kid-Handschuhe für Damen, gutes, großes Assortiment in Farben, hübsch gestickter Rücken, 2-Clasp Fasteners, werth $1.00, Auswahl ... 50c

25c für Golf-Handschuhe für Damen, in einfachen und fancy Farben; sowie schwarze Cashmere Handschuhe, werth bis zu 50c, Auswahl ... 25c

50c für Kid und Mocha Handschuhe für Männer, eine gute assortirte Partie von ungefähr 100 Dutzend, werth bis zu $1.50, Auswahl ... 50c

25c für Golf-Handschuhe für Kinder, in fancy Combination Farben; sowie einfach, roth, navyblau und braun, werth bis zu 50c, Auswahl ... 25c

Wir garantiren Euch bessere Cloaks und Suits, als Ihr anderswo für dasselbe Geld erhalten könnt.

Seit über dreißig Jahren sind F. Siegel & Bros. die ersten Mäntel-Fabrikanten in Chicago, und um Ihr Herbst-Geschäft abzuschließen, verkauften sie uns das Feinste von ihrem Lager von Winter- und Herbst-Mänteln und Suits zu lächerlich niedrigen Preisen, sonst hätten wir sie nicht so spät in der Saison gekauft. Die Kleidungsstücke, alle neu und schön und gemacht für das Geschäft dieser Saison, sind jetzt hier, um schnell abgesetzt zu werden, zu

Zu ungefähr einem Drittel des Wholesale-Kostenpreises.

Wenn Ihr einen Mantel oder Suit braucht, jetzt ist die Zeit, ihn aus diesem großen Einkauf auszuwählen.

Ein-Stück fancy garnirte Mädchen-Kleider, reine Wolle, Alter 6 bis 12 — für ... $2.50

Pelzkragen, Lapel garnirt, 27zöllige Kersey Coats — Satin-gefüttert, für ... $10.00

27zöllige seidegefütterte Kersey Coats, gut gemacht, lohfarbig, Castor und schwarz, für ... $3.75

Yoke Mädchen-Raglans, von Oxford, Kersey und Melton, Alter 6, 8 und 10, für ... $5.00

Einzelne Partien von fancy schneidergemachten Suits — morgen ... $5.00

Schönste Coats mit Beaver, Persian, Skunk, Kragen und Lapels, 42 bis bis 60 Zoll lang, für ... $18.75

Fancy Blouse schneidergemachte Suits — für ... $12.75

Neue Golf Capes — schott. Effekte, alle Farben ... $3.75

Plüsch und Boucle Capes — Pelz-Einfassung — zu ... $5.00

Import. Golf Capes —ausschließliche Schattirungen ... $8.75

Blouse, Crushed Velour Jackets, $7.50

Kurze Plüsch-Jackets zu $5.00

Volle Länge Box Coats für Mädchen — von blauem Oxford od. Melton, Alter 6 bis 14 — morgen ... $3.50

Importirte Velour Jackets — werth $25.00 bis $40.00 — für ... $15.00

Hochfeine importirte lange Abend Coats — Seide, Velour und Broadcloth — $33.75 und ... $50.00

Seide Taffeta Dreß-Kleiderröcke — Ruche-garnirt — speziell morgen für ... $5.00

Kurze (22zöllige) Kersey-, Oxford- und Vicuna-Jackets — satin-gefüttert,— für ... $5.00

Neue Sammet-Kleiderröcke, seidegarnirt — für ... $10.00

Hochfeine seidene Dreß-Kleiderröcke — Peau de Soie und Taffeta — für ... $12.50

Importirte Kostüme — mehrere einzelne Stücke — zu $30 und ... $45.00

Mehrere hundert Promenaden-Röcke — zu $6.50, $4.50 und ... $2.90

¾-Länge Kersey Coats — satingefüttert — für ... $6.75

Doppelte Cape Raglans, Meltons und Oxfords ... $8.75

Muster-Coats von Raglans, Newmarktes, halbgefüttert, werth $15 bis $17.50 — für ... $7.50

Räumungs-Verkauf von Putzwaaren.

Nach-Weihnachtspreise bedeuten, daß jeder vorräthige Hut zur Hälfte des markirten Preises zu haben ist — alle Hüte mit deutlichen Zahlen markirt. Hier sind einige große Bargains, denn unsere Hüte zu **$25, $20, $15, $10** und **$5** können in Bezug auf Mode oder Werth nicht übertroffen werden. Für morgen reduziren wir diese Werthe auf die Hälfte — und wir garantiren, daß nicht ein Hut übrig bleiben wird. Alle sind neu und frisch, speziell jene mit Chinchilla, Spitzen und Rosen garnirten. Kommt früh und habt die beste Auswahl.

Auswahl v. jedem farbigen Filzhut im Lager ... 50c

Auswahl v. jedem farbigen Sammethut im Lager ... 50c

Ein Tisch voll Odds u. Ends zu jedem Preis, um zu räumen ... 10c

2 Tische feine wünschenswerthe Hut- u. Bonnet-Gestelle ... 5c

Und beinahe alles Andere in Putzwaaren ebenso billig.

Spezielle Notion-Werthe

Stickerei-Seide, gemacht von den hervorragendsten Seidenfabrikanten, einschließlich Filo, Roman Floß, Rope, waschbarer Stickerei u. s. w.— alles gute Farben, werth 3c und 4c per Strang—speziell, per Strang ... 1½c

Featherstitched Braids, großes Assortiment in Mustern — werth 5c und 10c per Stück, 6 Yard Stücke zu 7c und ... 3c

Einfache und Corduroy Velveteen Binding, wth. 5c die Yard—nur in Schwarz— per Yard ... 3c

Fancy runde Garters, jedes Paar in einer Schachtel—werth 10c das Paar ... 5c

Gute Qualität Lisle Side Elastics für Damen, Mädchen und Kinder, mit Gummiknopf Attachments, alle Größen, per Paar ... 5c

Rester von fancy Seide-frilled Strumpfband-Elastic; genug für ein Paar Strumpfbänder— werth 19c und 25c; etwas beschmutzt, das Stück ... 10c

Neujahrs-Zigarren zu Bargain-Preisen.

Ungefähr 1000 Kisten, jede 25 Zigarren enthaltend, reine Havana und hiesige Waare, viele verschiedene Marken, nur ein paar von jeder Sorte übrig von den Weihnachtsverkäufen Zigarren, welche zu $2.00 per Kiste mit 25 Stück verkauft wurden—Eure Auswahl, per Kiste ... $1.00

„San Mateo", reine Havana Zigarren, durchaus handgemacht, 3 für 25c Waare, werden zu genau der Hälfte des regulären Werthes verkauft — Kiste mit 50 Stück $2.00; 6 für ... 25c

„New Package", 12 Zigarren enthaltend, gute Qualität Tabak — Kiste mit 12 Zigarren ... 19c

„Key West Special", die beste Zigarre in Chicago für das Geld, volle Größe, Perfecto-Facon, geflecktes Deckblatt, volle $1.25 werth per Kiste mit 50 Stück— unser Preis ... 75c

Feine Ausstellung von Carpets und Rugs.

Kommt und besichtigt diese sehr begehrenswerthen Fußboden-Bedeckungen; Ihr werdet überzeugt sein, daß die Muster prächtig und unsere Preise bedeutend niedriger sind, wie in allen anderen Läden.

35c Brüsseler Gewebe Ingrain, echtfarbig, stark und dauerhaft ... 24c

60c Tapestry Brussels, Parlor-, Hallen- und Treppen-Muster ... 45c

85c Tapestry Brüsseler — Roxbury, Smith & Sanford's beste Fabrikate — manche mit und andere ohne Borders ... 65c

$1.00 Wilton Velvets, extra schweres hochfeines Fabrikat, feine Auswahl von Entwürfen und Schattirungen, mit oder ohne Borders ... 79c

Rug-Departement.

Royal Arminster Rugs, eine riesige Varietät von Mustern in geblümten und orientalischen Effekten.

27x63	$2.25	6x9	$15.50
36x72	$3.75	8.3x10.6	$19.50
4.6x6.6	$7.50	9x12	$22.50

Body Brüsseler Rugs, Bigelow Fabrikat, in guten Entwürfen und Farben.
8.3x10.6 ... $17.00 | 9x12 ... $19.00

Pelz-Rugs, gefüttert, Combination Rugs, es werden keine besseren gemacht, 30 bei 60, regul. Werth $5.00 ... $3.75

Pelz-Rugs, Nr. 1 ausgesuchte Felle, doppelt übergenäht und geruchlos, weiß, grau und schwarz, 30x60, regulärer Werth $3.50 ... $2.25

Hübsche Gardinen und Portieren.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen, umfassend die allerfeinsten Gardinen, speziell für das Feiertags-Geschäft gekauft.

Echte Brussels Gardinen, sehr beliebte Auswahl in $4.50 Waaren — Paar ... $2.95

Echte Point Arab und Marie Antoinette Point Gardinen, die neuen und so beliebten Parlor-Gardinen — $8.00 anderswo — Paar ... $4.50

Echte Renaissance Gardinen, von feinem, schwerem Net gemacht, mit extra breitem Spitzen-Einsatz, $15.00 Werthe — Paar ... $7.95

Portieres—Viele Facons in ein und zwei Paar-Partien, um zu räumen, zu ungefähr der Hälfte—Auswahl, Paar ... $5.00

Silkaline, 36zöll. gemustert, 10c Stoffe, Yard ... 5c

Tapestries—Passend für Draperies oder Ueberzüge für Möbel — $1.00 Qualität, Yard ... 40c

Messing Fenster-Stange, 4 Fuß 6 Zoll zu verstellen, vollständig, Stück ... 8c

Jährlicher Nach-Weihnachts-Rabatt-Verkauf in unserem Porzellan- und Steingut-Dept.

25% Rabatt an unserem ganzen Lager in fancy Porzellan, Bric-a-brac, Cut Glas Waaren, Art-Vasen, Dinnerware, gepreßte und geblasene Glaswaaren, Jardinieren, Piedestals, Marmorfiguren, Cloisonne, Royal Vienna und böhmische Glas-Waaren, japanische Waaren, Toiletten-Sets, Hotel- und Restaurant-Artikeln.

2000 Dtzd. Imitation Cut Weingläser, eine Auswahl in Facons— werth 60c das Dtzd speziell, das Stück ... 3c

Importirte Claret Gläser, dünn geblasen und neue Facons, das passendste Glas für das Neujahrs-Dinner, werth $2 per Dtzd., speziell, Set von 6 zu ... 25c

Hausausstattungswaaren zu verlockenden Preisen.

Elegante lackirte Mehl-Behälter, für ... 25c

6 Fuß Tritt-Leitern, gemacht aus norweg. Pine ... 25c

Gute Qual. Toilet Papier, p. Rolle ... 1c

Unser Clipper Holzgestell-Wringer, doppelte Top Schraube ... 98c

Hendryx Messing-Vogelkäfige, ausw. v. ... 79c

Harzer Kanarienvögel, Männchen, zu ... $1.50

Bissells Domestic Carpet Sweepers, reine Borstenbürste ... $1.25

Brownie glatte eis. bed. Bratpfannen ... 25c

Echte L. & H. glatte eiserne Bratpfannen m. durchlöch. Fleisch-Rack ... 45c

Starke lackirte Kohleneimer ... 10c

Nr. 8 volle Größe schwere Blech Waschkessel mit Kupferrand u. Kupferboden ... 69c

L., F. & Co. Nr. 0 Universal Food Choppers — hacken alle Sorten rohes oder gekocht. Fleisch, Früchte oder Gemüse ... 75c

Große Faß Aschen-Siebe ... 25c

Große Möbel-Einkäufe schaffen Bargains für Kunden.

Beste Werthe, die für sich sprechen und der Thatsache Nachdruck verleihen: mehr Waaren für Euer Geld hier als anderswo. Riesige Möbel-Verkäufe. Der ungeheure Absatz während des Feiertags-Geschäfts hat eine Menge Rester und Ueberbleibsel und angebrochene Partien hinterlassen — und da wir nicht wünschen, sie bis zur nächsten Saison auf Lager zu behalten, haben wir beschlossen, sie ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth loszuschlagen — es sind viel mehr Waaren in diesen Verkauf einbegriffen — aber der Mangel an Raum verbietet ihre weitere Aufzählung in diesen Spalten.

Parlor Suit, 5 Stücke, genau wie Abbild., starke Mahagony finished Gestelle, eingelegte Celluloid Lines, gepolstert auf den allerbesten Sprungfedern— in Damast oder Velours — gerade 31 Suits im Ganzen von diesem Muster— früherer Preis, $35 — herabgesetzt auf ... $19.95

Chiffonier — solid Golden Oak — 34 Zoll breit, doppelt. Serpentinenform. Top, Messingguß-Griffe, 5 große Schubladen. Wir haben gerade 29 im Ganzen. Kommt frühzeitig darnach. Sie gehen schnell weg. Herabges. von $6.50 auf ... $3.89

Auszieh-Eßzimmertische, zu weniger als den Fabrikkosten; ungefähr 40 Entwürfe, von welchen Mustern haben wir blos einen, von anderen bis zu 6. Hier ist ein Muster von dem, was Ihr erwarten könnt — 45-zöll. Platte, runde Ecken, 6-zöll. Beine, hand-polirt — $15.00 Werth. Herabgesetzt auf ... $6.59

Eisen-Bett, wie Abbild., 1 1-16-zöll. ununterbroch. Pfosten, auch sonst sehr dauerhaft gebaut. 81 davon in beinahe allen Farben Emaille, früherer Preis $6.50, herabgesetzt auf ... $3.29

Sideboard, selected Golden Oak — 45-zöll. Base, plüschgefütterte Schublade und großer Cupboard Raum, handgeschnitzte Platte und großer französ. geschliff. Spiegel. Ein $25 Artikel. Herabgesetzt auf ... $12.49

Dieser Entwurf Porzellan-Schrank, von feinem Golden Oak gemacht, 38 Zoll breit, 16 Zoll tief, gebogenes End Glas und doppelt gestärktes Glas in Front Thür, war $12.75, herabgesetzt auf ... $7.95

Alle Ruhebetten herabgesetzt — ein 30 Zoll breiter und 78 Zoll langer, 10 Reihen Tufting — gerade 56 davon, keine zwei einander ähnlich— frühere Preise waren von $18 bis $20.00 — herabgesetzt auf ... $10.95

Massiv eichener Rohrsitz-Dining Stuhl, $1.25 Werth ... 69c

Parlor Suit, 3 Stücke, Birch Mahogany Rahmen, auf guten Sprungfedern gepolstert, in Damast oder Velour, $15.00 Wth., herabgesetzt auf ... $7.49

Fancy eiserne Bettstellen, genau wie Abbildung, 3 Arches „continuous" Konstruktion, sehr massiv — die Partie enthält gerade 69, in allen Farben Emaille, — herabgesetzt von $8.50 auf ... $4.69

Dresser in massivem Golden Oak, 42 bei 19zöll., Unterlage, elegant geschnitzter Rahmen, und 28 bei 22zöll. Spiegel aus franz. geschl. Glas, Griffe aus Guß-Messing. Ganze Partie enthält gerade 41 Dressers, Spiegel in 3 Mustern; frühere Preise $13.50, herabgesetzt auf ... $6.95

93 Tabourettes, w. Abbildung, 13-zöll. Octagon geformte Platte. Herabgesetzt von $1.25 auf ... 49c

Groceries, Weine und Provisionen für Neujahr.

Neue Nüsse, frische Früchte, Geflügel, Wild, Bäckerei-Spezialitäten und Pflanzen — zu den niedrigsten Preisen der Saison.

Creamery Butter.

Hazel Pure Food Co.'s extra fancy frische Jersey Butter, 5-Pfd. Pail, $1.45; 3-Pfd. Pail, 88c; per 1-Pfd. Print ... 30c

Schweizerkäse, importirt aus der Schweiz, extra reich und creamy, per Pfd. ... 30c

Edamer Käse, Van Rossen Bros., The Cream of the Netherlands, volle Größe, in Foil, jeder ... 95c

Pineapple Cheese, Robert Norton's, der schmackhafteste Käse im Markte — kleine Sorte 35c; die große Sorte ... 85c

Grätenlose Sardinen, Hazel Pure Food Co.'s fancy kleine französische Fische, verpackt in feinem Olivenöl, mit Schlüssel-Oeffner — ½-Pfd. Büchse für ... 30c

Doppelt-gereinigte Korinthen.

Neue importirte Vostizzas, per Packet, 14c; per Pfd., lose, 12c und ... 10c

Four-Crown California [illegible] ... 14c

Pflaumen-Pudding.

Hazel Pure Food Co.'s Old English Pudding, äußerst fein und wohlschmeckend — 3-Pfd.-Büchse, 65c; 1-Pfd. Büchse, 23c; Größe für eine Person ... 8c

Süße Pflaumen, feinste neue Santa Clara Valley Frucht, das Pfund zu 15c, 11c und ... 9c

Geklärte Rosinen, sorgfältig stemmed und ausgekernt, das Packet zu 12c und ... 10c

Jordan Mandeln, frisch geschält, per Pfd. ... 45c

[illegible] ... 14c

Gemischte Nüsse — Mischung all unserer besten Varietäten, Pfd., 17c; Pfund ... 50c

Pilze, Louis Mandron's „Small Buttons", Büchse ... 19c

Quaker Oats

oder Mother Oats, 6 Pack., 48c; Packet ... 8c

Buchweizenmehl, beste Qualität, frisch gemahlen, 10 Pfd. für 38c; per Pfund 4c — Präparirtes Buchweizenmehl— 3-Pfd.-Packet zu ... 10c

Instant Tapioca oder Farina Hazel Pure Food Co.'s, für Deserts, Puddings u. s. w., 6 Packete 55c; Packet ... 10c

Lima Bohnen, feinste californische grüne, zarte Bohnen, Pfund ... 8c

Menier Chokolade, zum Essen, Trinken oder Kochen, ¼ und ½ Pfund Stücke, per Pfund ... 33c

Suchard's berühmter holländischer Cocoa, ½ Pfd. Büchse 20c, per Pfund-Büchse ... 67c

Flavoring Extracts, Dr. Price oder Jos. Burnett's 2 Unz. Flaschen Vanille ... [illegible]

Blaubeeren, Hazel Pure Food Co.'s, macht feine dicke Pies, Dutzend $1.60; Büchse ... 14c

Columbian Brand Macaroni, Spaghetti oder Vermicelli, — 1bc Packet, für ... 12c

After Dinner Kaffee,

eine Mischung von feinem altem Java und arabischem Mocha, 3 Pfd., $1.00, Pfd. ... 35c

Mandeling Java Kaffee, der reichste und beste importirte alte Kaffee: 2¾ Pfd., $1.00; Pfd. ... 38c

Tetley's Eng. Thee, Indian Ceylon Sorte, per Pfd., 75c und ... 55c

Basket Fired Japan, Formosa, Oolong, oder Special Garden Grown Engl. Breakfast Thee, der beste Werth, der zu haben ist — per Pfd. ... $1.00

Frischer Celery,

große weiße Stengel, per Bunch ... 20c

Import. Malaga Trauben, sehr feines Aroma, per Pfd. ... 20c

Smyrna Feigen, feine große, per Pfd., 20c, 18c und ... 14c

Staffords Pickles, alle Sorten, süß und sauer, amerikanische Art, Halbgall.-Flaschen ... 25c

Early June Erbsen, Milford selected, new Pack, Dtz. $1.40, Büchse ... 12c

McBrayers Bourbon, 8 Jahre alt — per Flasche ... 87c

Golden Wedding Rye, 6 Jahre alt, — per Flasche ... 78c

Sherry, Muscatel oder Sweet Catawba, 6 Jahre alt, per Flasche ... 48c

Riesling, feiner californischer Weißwein, per Gallone ... 60c

Port oder Sherry, 5 Jahre alt, Gall. ... $1.15

Hermitage Rye, 10 Jahre alt, per Gallone ... $3.15

Guckenheimer Rye, 6 Jahre alt, per Gallone ... $2.35

Marshal Rye, 4 J. alt, Gall. ... $1.70

[illegible] ... $2.40

Trefft Eure Auswahl. Irgend ein Reefer für Knaben oder irgend ein Ueberzieher für Knaben im Hause.

Geht wohin Ihr wollt, Ihr findet keine feineren oder besseren Qualitäten zu annähernd den niedrigen Preisen, zu denen wir Euch morgen die Auswahl von unserem Lager von Knaben-Kleidern und großen Werthen von Männer-Ueberziehern offeriren.

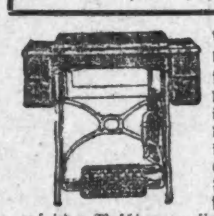
Röcke, die für $10, $12 u. $15 verkauft wurden.

Eine große Nach-Weihnacht-Räumung unseres ganzen Lagers — die Reefers in Größen 3 bis 16, während die Ueberzieher von 2½ b. 14 Jahre kommen, sie umfassen alle Facons und Farben, welche diese Saison gezeigt wurden, viele sind ganz mit Seide gefüttert — positiv das größte jemals von irgend einem Geschäft gezeigte Sortiment von feinen Coats und Reefers — trefft Eure Auswahl aus dem ganzen Lager für nur ... $5.00

$15 Kitchener Yoke-Ueberzieher für Männer.

Röcke, die während der ganzen Saison für $15 verkauft wurden, gehen morgen fort für nur $8.75 — jeder Rock ist 49 Zoll lang, hat die breiten abfallenden Schultern, vertikale Taschen u. s. w., so gut in jeder Beziehung wie die auf Bestellung gemachten Röcke — zu ... $8.75

Nähmaschinen.



Agenten und Händler verlangen $40.00 für Nähmaschinen derselben Sorte. Es ist eine Verbesserung des neuesten Fabrikats der berühmten Singer und von Fabrikanten hergestellt, deren Name auf jeder Maschine zu finden ist. Sie haben die neuesten Verbesserungen, automatischen Tension und Bobbin-Winder, selbst-einfädelnde „Shuttle", sich selbst setzende Nadel und ein vollständiges Set von leicht verstellbaren nickelplattirten Attachments (frei). Das Holzwerk ist hochfein polirtes Eichenholz und jede der Maschinen ist versehen mit 5 Schubladen, Drop Head Facon. Es ist eine hocharmige Nähmaschine. Wir garantiren sie für 10 Jahre vom Datum des Ankaufs an und verpflichten uns, sie während dieser Zeit in Reparatur zu halten. Unterricht wird kostenfrei ertheilt. Im Verkauf Montag für nur ... $13.75

Blankets und Bettzeug

Dritter Floor, Mitte.

Bett-Decken, 11-4, extra groß, gute, schwer gesteppt, hübsches neues Marseille Muster, befranst ... 98c

Speziell Werthe in baumwoll. Decken—11-4, — $1.25 Paar; 98c Paar, 75c; 10-4 55c; und 9-4, Paar ... 45c

Blankets, gut weiß und silbergrau, Calif., werth $3.25 ... $2.48

Blankets, fein weiß, grau und lohfarbig, California, werth $4.25, Paar ... $3.25

Blankets—11-4 extra große Sorten, nicht eingehend, weich u. fließig, in weiß, grau und lohfarbig, werth $5.25, per Paar ... $3.98

Fünf spezielle Sorten von Comforters für Montag — uns. $2.50 für $1.98; unsere $2.25 f. $1.75; unsere $1.75 Sorte für $1.45; die $1.50 Sorte für $1.25; und unsere mit weißer Watte gefüllten für ... 98c

Hübsche Partie von Daunen-Comforters, extra Größen, 6x7 Fuß, zu $25.00, herunter auf $12.25, $10.75, $9.75, $6.75, $6.00 und ... $5.25

Spezieller Kleider-Futterstoffe-Verkauf.

Schwarze Cambric Futterstoffe, beste Kid Finish, die Yard zu ... 1c

Zwischenfutter Canvas, Leinen Finish, 10c Qualität, die Yd. zu ... 4c

Schwarzes Percaline Futter, 1 Yard breit, fort Waist oder Rock, Yd. ... 6c

Beste Silesia mit schwarzer Rückseite, werth 25c die Yard, zu ... 10c

Gestreifte Silk-Finished Percaline Skirtings, die 25c Sorte, per Yard ... 8c

25c Roma Taffeta, meistens grellfarbig, derselbe Finish wie Rearsilk, morg., Yd. ... 7c

Yard breite schwarze Taffetas, feiner weicher Finish, die 12½c Sorte, Yd. ... 6c

50c Qualität merzerisirter seidener Sateen, für Röcke ... 25c

Blank Bücher, Kalender u. Schreibmaterialien.

Wir erwähnen nur einige Items aus unserem großen Lager, um die Niedrigkeit der Preise unseres Ladens vor Augen zu führen.

Alle fancy Kalender zu 50c Prozent Rabatt

Brief-Kopirbuch Spezialität — Größe 10×12, in Full Duck gebunden, mit Index, feine Qualität Manila Papier— 300 Seiten ... 39c; 500 Seiten ... 50c; 700 Seiten ... 72c; 1000 Seiten ... 89c

Eine Blank Book Spezialität — Ledgers und Journals, nur in 600 Seiten, 12¼x8¼ Cap Größe, Full Duck, Russia Ecken, schweres weißes Papier, Hubs und Spring Rücken, werth $1.25—unser Preis ... 75c

Carter's Writing Fluid, in Quartflaschen ... 38c

Kalender-Pads für 1902, tägliches Verzeichniß ... 5c

Kouverts, XX, 6¾ Hight Cut Commercial Kouverts, per Schachtel mit 500 ... 20c

Office-Postwaage, wiegt 2 Pfund ... $1.25

Box Letter File, Holzgehäuse, mit Index, vollständig ... 12c

Ein Pfund leinenes Schreibmaschinenpapier, feine Qual. ... 18c

Briefköpfe, alle Größen, gedruckte Köpfe, per Block ... 5c

Journals, Ledgers, Records, Cash-Books, Long Day Books, in full Duck gebunden, American Russia Ecken, gute Qualität Papier—
100 Seiten ... 20c
200 Seiten ... 33c
300 Seiten ... 49c
400 Seiten ... 65c

Bleistifte, Rubber Tips, für Officegebrauche, per Dutzend ... 8c

Siegel Cooper & Co

Photographien—Speziell für diese Woche. Ein Medallion Panel in Wasserfarben, mit [illegible] ... $2.00

Alle Spielwaaren am Floor um ein Drittel herabgesetzt.

Siegel Cooper & Co

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 29. Dezember 1901.

(Für die Sonntagpost.)

Neujahrs-Gelübde.

(Novellette von Albert Weiße.)

„Neujahrs-Gelübde! Wenn meine verehrten Leser am heutigen Sonntagmorgen die Zeitung aufschlagen und diese Ueberschrift sehen, werden sie nicht übel Lust haben, das Blatt ungelesen aus der Hand zu legen. Sie werden glauben, daß ich in die Fußtapfen meiner ungezählten Brüder und Schwestern in Apoll getreten, und ihnen die Freude verderben will, mit guten Vorsätzen in's neue Jahr zu treten, denn die betrübende Thatsache, daß solche guten Vorsätze gewöhnlich Schiffbruch erleiden, zieht sich, wie ein rother Faden, durch alle Neujahrsbetrachtungen, und dieses Thema wird in allen Tonarten von Berufenen und Unberufenen mit wahrem Gusto breitgetreten. Dem Leser wird ordentlich bange gemacht, am Neujahrsmorgen einen guten Vorsatz zu fassen; muß er doch sehen, wie der Mann, der sich am Morgen vorgenommen, kein böses Wort zu seiner Frau zu sprechen, am Abend Alles im Hause kurz und klein schlägt und wegen Mißhandlung seiner Frau arretirt wird; wie das junge Mädchen, das sich in der Frühe gelobt, keinen andern jungen Mann als „ihren" Charlie „anzusehen", am Nachmittag auf der Eisbahn mit einem halben Dutzend junger Dudes „flirtet" und „ihrem" Charlie das Herz bricht; oder wie der Junge, der aus eigenem Antriebe seinem Papa versprochen, in dem neuen Jahre niemals mit seinen kleinen Schwesterchen zu streiten und zu zanken, Abends von diesem über das Knie gezogen wird und so weiter, weil er wie ein Vandale unter den Spielsachen seiner Schwestern gehaust, sie mit Schimpfnamen belegt und an den Haaren gezaust hat.

In solcher und ähnlicher Weise wird dem Leser demonstrirt, zu welchem bösen Ende gute Vorsätze führen, und die Thür, durch die wir hoffnungsvoll in's neue Jahr treten wollen, ist, statt mit dem frischen Immergrün der Hoffnung, mit dem welken Laube der Enttäuschung und des Mißerfolges behangen. Wahr ist's ja leider, daß unsere Hoffnungen, unsere Entwürfe, unsere Vorsätze meistens auf leichten Sand gebaut sind und in Nichts zerfallen, aber warum sollen wir uns durch den häufigen Fehlschlag vollends entmuthigen lassen und gerade an *dem* Tage, der dazu erschaffen ist, uns zu neuen Hoffnungen und zu guten Vorsätzen zu ermuntern? Ich hasse die Maler, die die Zukunft schwarz malen und unser ehrliches, wenn auch erfolgloses Streben, besser zu werden, mit der billigen Farbe des Spottes karrikiren, und ich fühle mich durch meine eigene Erfahrung berechtigt, zu behaupten, daß das Sprüchwort, der Weg zur Hölle sei mit guten Vorsätzen gepflastert, unwahr ist.—Der Weg zum Verderben ist mit unserer Sinneslust, unseren Lastern, unseren ungezählten Leidenschaften gepflastert. Es ist ein ebener, glatter Weg, der uns rapide abwärts führt. Je mehr wir uns dem Abgrunde nähern, desto schneller geht die Reise. Doch ist es niemals zu spät zum Umkehren. Es stehen Warnungstafeln zur Seite des Weges, die uns sagen, wohin wir gelangen werden, und zur Rückkehr mahnen. Diese Warnungstafeln sind die guten Vorsätze: Ich will umkehren; ich will dieses oder jenes Laster ablegen; ich will ein besserer Mensch werden!" Mögen auch die Andern achtlos an diesen Warnungstafeln vorbeilaufen und ins Verderben rennen, wir brauchen ihnen nicht zu folgen, wir können die Mahnungen beherzigen und unsere guten Vorsätze halten, denn sie führen uns nicht zum Verderben, sondern zum Heil, zum Glück und zur Zufriedenheit zurück.

* * *

Der Riesenkatzenjammer, der den Held meiner kleinen Geschichte am Neujahrsmorgen weckte, verhielt sich zu den gewöhnlichen Jammern, wie ein Walfisch zu einem Häring; er war gewissermaßen eine Generalquittung über alle einzelnen Räusche des verflossenen Jahres. Dreihundert fünf und sechzig — viel weniger werden's nicht gewesen sein — Kater schienen sich unter Charlies Schädeldecke zum Morgenständchen eingefunden zu haben. Sie schrieen, fauchten, kratzten und miauten — daß Charlie mit dem Kopfe unter den Hydranten fuhr, um mit dem eiskalten Wasser, dem Erzfeinde des Katzengeschlechts, die lästigen Musikanten zu vertreiben. Aber vergeblich. Das Konzert dauerte fort. Die Gegenstände im Zimmer fingen an zu tanzen, der Fußboden sich zu heben und zu senken, unzählige Sterne von lichtem Blau, tiefdunkelm Schwarz und feurigem Sonnengold flimmerten auf, verloschen, um im nächsten Augenblick als Feuerräder vor Charlies Augen zu kreisen—dazu knirschte draußen der Schnee unter den Wagenrädern in herzzerreißendem Weh und die Glocken der nahen Thurmuhr dröhnten wie die Donnerschläge des jüngsten Gerichts.

Solch einen Riesenjammer zu mildern, gibt es nur *ein* Mittel. Das Mittel heißt: *Hundehaare auflegen*. Hat Dich ein Hund gebissen, so mußt Du von eben diesem Hunde Haare auf die Wunde legen, dann heilt sie. Charlie kannte dieses Mittel und hatte es oft erprobt. Im Wandschrank stand eine ganze Flasche voll von diesen Hundehaaren, Whisky genannt. Stöhnend schleppte er sich nach dem Spinde. Er streckte die zitternde Hand aus, um es zu öffnen, aber die Hand sank schlaff herunter und seine Augen starrten auf eine Tafel. Darauf stand: „Kehr' um, Du bist auf dem Wege des Verderbens!" — „Ja", ächzte er, „ich bin auf dem Wege des Verderbens, aber ich *kann* nicht mehr umkehren!" — Er wollte die Tafel wegnehmen, um zum Whisky zu gelangen, da fiel sein Blick auf die Rückseite: „Ich will nicht mehr trinken!" wiederholte er mechanisch. „Wie oft habe ich das schon gelobt und doch niemals mein Gelübde gehalten. O Gott! O Gott! wenn ich das könnte!" — „Du kannst's", hörte er eine Stimme hinter sich. Er sah sich um. Niemand war im Zimmer, auch die Tafel war verschwunden. Alles war nur ein Spuk gewesen, eine Wahnerscheinung seines überreizten Gehirns! — „Diese Hallucinationen sind schrecklich", murmelte er, „ich muß sie vertreiben!" Damit griff er nach der Flasche. Er hielt sie gegen das Licht. Sie war noch halb gefüllt. Mit zitternder Hand entfernte er den Pfropfen. Der Pfropfen quitschte und in der Flasche gluckste es! — Sphärenmusik!—Langsam, beide Hände benöthigend, führte er die Flasche zum Munde — schon sog er gierig den Alkohol-Geruch auf — schon berührte der Rand seine Lippen — da plötzlich riß er sie in die Höhe, und mit Aufbietung seiner ganzen Kraft schleuderte er sie gegen die Wand, daß sie in tausend Stücke zerschellte. Der gute Vorsatz war in diesem Augenblick geboren und hatte, wie das Herkuleskind, schon bei seiner Geburt den ersten und schwersten Sieg errungen.

* * *

Herr Kniesebegg, der Kommissionshändler und Arbeitgeber Charlies, ist in der vorzüglichsten Laune am schönen Neujahrsmorgen. Das alte Jahr hat ihm mehr gebracht, als er gehofft; die Geschäfte sind brillant gewesen, und auch sonst ist ihm Alles wohlgerathen. In solcher rosigen Stimmung ist Herr Kniesebegg die Liebenswürdigkeit selbst. Seine Frau und Tochter wissen aber, daß der Barometer in Kniesebegg's Laune sehr selten auf „schön" zeigt und sie bemühen sich darum, Heu zu machen, so lange die Sonne scheint. Papa Kniesebegg hat im vorigen Jahre auf einer Wohlthätigkeits-Ausstellung ein prachtvolles „Memorandum-Buch" in Goldschnitt gewonnen. Es ist ein kleines Kunstwerk. Für jeden Tag des Jahres ist eine Seite bestimmt. Auf jeder Seite ist eine allegorische Figur, ein Sinnspruch und dann ein leerer Raum, um die Ereignisse des Tages darauf zu schreiben.

Elsa hat schon längst auf eine gute Gelegenheit gewartet, Papa um dieses Buch zu bitten, und heute ist der letzte Termin, denn am ersten Januar will sie „ihr" Tagebuch beginnen. —

Als Papa ihren Wunsch hört, lacht er herzlich und sagt: „Gewiß, liebes Kind, sollst Du das Buch haben." Nach einer Weile setzt er hinzu: „Aber schade ist es eigentlich doch, daß ich es Dir gebe!"

„Aber warum, lieber Papa? Ich werde darin alle Ereignisse der Tage niederschreiben; meine Gedanken, meine Empfindungen ..."

„Jawohl, bis zum 6. oder höchstens 8. Januar. — Länger ganz bestimmt nicht. Diese Tagebuchsucht ist eine Krankheit, die bei Euch jungen Mädchen regelmäßig zu Neujahr ausbricht, aber nach einer Woche überstanden ist. Das Tagebuch liegt dann verstaubt im Winkel, und die Maggie zündet eines Morgens das Feuer damit an ... Die Tagebuchsucht ist eine milde Form des Neujahrs-Gelübde-Unfugs!"

„Aber, Papa ..."

„Ja ... ja ... das ist so ... es liegt einmal zu Neujahr in der Luft, sich etwas vorzunehmen ... Man leidet an der Einbildung, mit dem neuen Jahr gestalten sich auch unsere Verhältnisse neu ... wir brauchen nur zu wollen, um unser ganzes Leben zu ändern ... aber schon nach wenigen Tagen finden wir, daß sich weiter nichts geändert hat, als die letzte Ziffer in der Jahreszahl, und wir schlenkern in dem altgewohnten Geleise weiter. Man hat schließlich nichts Interessantes mehr in's Tagebuch zu verzeichnen, und die Eintragungen hören auf."

„Ich versichere Dir aber, Papa, ich werde ganz bestimmt mein Tagebuch bis zum 31. Dezember gewissenhaft führen."

„Mit Deiner Versicherung erinnerst Du mich an meinen Clerk Charlie, der soeben hier war und feierlichst gelobt hat, in diesem Jahre keinen Tropfen zu trinken. Das thut er an jedem Neujahr. Bis Fastnacht hält er sein Gelübde, dann fängt er an, langsam *zu nippen*, vom 4. Juli an *trinkt* er, um Thanksgiving herum hat er schon jeden Abend einen *Rausch*, und von Weihnachten bis Neujahr geht er an eine Sauftour, daß er zuletzt den Himmel für einen Dudelsack ansieht."

„Schade um den Charlie", sagte Frau Kniesebegg, die während der Unterhaltung in's Zimmer getreten war.

„Er ist sonst ein sehr netter junger Mann...."

„Ja, ein sehr netter junger Mann," echoete Elsa.

„Ein ganz ausgezeichneter Mensch", bekräftigte Papa, „und ein A Nr. 1-Geschäftsmann. Er ist gerade wie es im Liebe heißt: „Ein Kerl von Sammt und Seide — nur schade, daß er suff!" — Ja, wenn das nicht wäre, hätte ich ihn längst als Partner in's Geschäft genommen. Aber so? — Niemals!" —

„Es ist aber doch möglich, daß er diesmal sein Gelübde hält", bemerkte Mama.

„Gewiß wird er es diesmal halten", lispelte die Tochter."

„Der Charlie wird ebenso wenig bis zum 31. Dezember nüchtern bleiben, wie Du Dein Tagebuch bis dahin führen wirst. Darauf will ich wetten, ja, ich will mein halbes Geschäft wetten, daß dies nicht der Fall ist."

„Angenommen!" schrie Elsa. — „Mama! schlag durch! Die Wette gilt!"

Ein Jahr ist vergangen. Herr Kniesebegg nahm in der rosigsten Laune die Glückwünsche seiner Frau und Tochter zum neuen Jahr entgegen und erzählte ihnen von den geschäftlichen Erfolgen im letzten Jahre.

„Papa," unterbrach ihn Elsa, „hast Du unsere Wette schon vergessen?..."

Kniesebegg that so, als besänne er sich. „Ach so! Ich habe gewettet, daß Du Dein Tagebuch nicht bis zum Jahresschluß führen wirst. Nicht wahr, so lautete doch die Wette?"

„Ja, Papa, aber Du hast auch gewettet, daß Dein Clerk Charlie nicht das ganze Jahr hindurch nüchtern bleiben wird!"

„Ih! Gott bewahre! Den Charlie hab' ich doch blos als abschreckendes Beispiel angeführt, um zu zeigen, daß die Vorsätze, die man am Neujahr faßt, immer im Laufe des Jahres in den Wind geschlagen werden."

„Nein, nein! Die Wette lautete so: „Wenn der Charlie das ganze Jahr nüchtern bliebe und ich mein Tagebuch bis zum 31. Dezember führen würde, so wolltest Du mir Dein halbes Geschäft geben!"

„Jawohl, so lautete die Wette!" bestätigte die Frau.

„Um Gotteswillen, Kinder!" rief Herr Kniesebegg, anscheinend ganz bestürzt, „versteht Ihr denn keinen Spaß? Ich müßte ja wohl nicht recht gescheut sein, wenn ich mit meiner Tochter um ein halbes Geschäft wetten wollte, daß sie ihr Tagebuch nicht bis zum 31. Dezember führen und mein Clerk bis zu demselben Termine nüchtern bleiben wird. Natürlich war das blos ein Scherz!" —

„Aber ein grausamer Scherz, Papa. Du glaubst gar nicht, wie viel Zeit und Mühe es mich gekostet hat, die Wette zu gewinnen!"

„Ja, Du armes Kind," höhnte Kniesebegg, „es war eine schreckliche Arbeit, jeden Tag fünf oder zehn lange Minuten in Deinem „Tagebuche" zu kritzeln!"

„Dieser eine Theil der Wette war ja ein Kinderspiel, aber der andere Theil .... ich mußte doch, um zu wissen, ob ich meine Wette gewinne oder nicht, den Charlie während des ganzen Jahres genau beobachten — Du glaubst gar nicht, wie viel List, Ausdauer und Geschicklichkeit dazu erforderlich war. Ich habe ein vollständiges Spionier-System ausgearbeitet und zur Ausführung desselben alle meine Freundinnen in den Dienst gepreßt. Charlies Zimmerfrau hat bei meinem Neuigkeits-Dienste in Sold gestanden. Tante Minnie, die in seiner Nachbarschaft wohnt, hat ebensolche Dienste als freiwillige Hülfstruppe geleistet, und der kleine Willie hat auf seinen Kundschafterzügen mein halbes Taschengeld in Candy vernascht. Das war Alles unbedingt nöthig, um über sein Verhalten unterrichtet zu sein. An den Tagen aber, die Du als „*kritisch*" für ihn bezeichnet hast, habe ich mich auf Niemand verlassen; sondern habe ihn selbst, und zwar sehr genau, beobachtet und das Resultat meiner Beobachtungen hier in meinem Tagebuche niedergelegt."

Elsa hielt inne und holte tief Athem. Es schien ihr schwer, fortzufahren, denn es befremdete sie, daß Papa so ruhig zuhörte, ohne sie zu unterbrechen. Das war ganz gegen seine Gewohnheit.

„Soll ich Dir meine Notizen vorlesen?" fragte sie nach einer Weile zögernd.

„Jawohl", sagte Kniesebegg mit freundlichem Augenzwinkern, „die Sache fängt an, mich sehr zu interessiren."

Und Elsa las:

Aschermittwoch, am 26. Februar.

Hatte gestern die Einladung der Schillerloge zum Fastnachtsball angenommen, weil ich erfahren, daß Charlie auch ging. — Er hat nicht „genippt", wie Papa behauptet. Ich weiß es genau, denn ich habe den ganzen Abend mit ihm getanzt ... er ist überhaupt ein *netter* Mensch.

5. Juli.

Gestern auf dem Piknik des Schwaben-Vereins gewesen, zu dem Charlie gehört. Mußte doch sehen, ob er zu trinken anfängt, wie Papa sagt. Er hat aber weder genippt, noch getrunken — bloß Icecream haben *wir* gegessen, der Charlie und ich ... er war überhaupt *sehr* nett, der Charlie ....

27. November ....

Gestern hat mich der Charlie von der Danksagungsfeier im Auditorium nach Hause begleitet — Papa ist wieder im Irrthum ... Charlie war nicht — — ich schäme mich das Wort niederzuschreiben — — —, sondern *äußerst nett*.

Weiter kam Elsa nicht mit dem Vorlesen, sie schwieg verlegen und blätterte, um ihr Erröthen zu verbergen, in ihrem Tagebuche.

„Nun und?" fragte Kniesebegg. „Sagt denn Dein Tagebuch nichts weiter? Hast Du ihn nicht in der gefährlichsten Zeit des ganzen Jahres, in der es einem Manne, der gerne trinkt, am Schwersten fällt, der Versuchung zu widerstehen, in der Zeit zwischen Weihnachten und heute, beobachtet?"

„Ganz gewiß habe ich das gethan! Jeden Tag habe ich ihn bei der Tante Minnie getroffen, außerdem am Weihnachts-Feiertage Vormittags in der Kirche, Nachmittags auf der Eisbahn, Abends in der Liederkranzhalle und gestern auf dem Sylvesterballe."

„So? So? Wenn Du ihn so oft gesehen hast, wirst Du doch auch wohl Deine Beobachtungen über ihn Deinem Tagebuche anvertraut haben? Bitte, lies sie mir vor!"

„Ich habe mich kurz gefaßt." Darauf las sie:

1. Januar.

Papa hat seine Wette glänzend verloren; ich habe mein Tagebuch bis heute geführt und Charlie hat keinen Tropfen getrunken. Er ist überhaupt *furchtbar* nett, der Charlie, und das halbe Geschäft ist *mein*. —

„*Sein*!" sagte Kniesebegg mit Nachdruck.

Mutter und Tochter sahen erstaunt einander an. In diesem Augenblick trat Charlie in's Zimmer.

„Jawohl, *sein*", wiederholte Kniesebegg, „denn seit gestern ist Charlie gleichberechtigter Partner in der Firma Kniesebegg & Co. — Gerade so gut, wie Du, Elsa, habe auch ich ihn während des Jahres beobachtet. Er hat sein Gelübde gehalten und ist meines vollen Vertrauens würdig!"

„Aber Kniesebegg", rief jetzt die Frau, „Du hast doch Dein halbes Geschäft durch Deine Wette an Elsa verloren, wie konntest Du?..."

„Daran habe ich auch gedacht", unterbrach sie Kniesebegg, „und Bedenken getragen, den Theilhaber-Kontrakt mit Charlie abzuschließen. Doch Charlie wußte mich zu überreden, da er mich versicherte, er werde sich schon mit Elsa gütlich einigen; ihm verdanke sie es doch zum größten Theil, daß sie ihre Wette gewonnen."

„Dann wollen wir doch einmal sehen, ob er es fertig bekommt", sagte die Frau. „Aber bei der Verhandlung, Papa, wollen wir sie nicht stören. Komm in's Eßzimmer."

Als sie nach einer halben Stunde zurückkehrten, hatten sich Elsa und Charlie wirklich geeinigt, und die Einigung fand die herzliche Billigung der Eltern. Bei der bald darauf folgenden Verlobung hielt Kniesebegg die erste längere Rede in seinem Leben. Er beantwortete den Toast: „Gute Vorsätze" und schloß mit der Versicherung, daß auch er einen guten Vorsatz gefaßt habe, nämlich, bei Niemandem mehr die Durchführung eines guten Vorsatzes zu bezweifeln, sondern Jedermann zu solchen Vorsätzen zu ermuthigen und ihm dabei zu helfen, so weit es in seiner Macht stände.

Und das wollen wir auch thun! Prosit Neujahr!

Das Telegramm.

Humoreske von A. Streicher.

Heilig und g'wiß passirt heut' noch was! Der schwere Traum in der Nacht, das Fensterklirren und das Knistern und Surren im Ofen, das waren Zeichen, ja sichere Zeichen; sie, die alte Wally, versteht sich darauf. Der Doktor hat freilich g'lacht, wie sie ihn g'warnt hat, er möcht' heut' recht vorsichtig sein mit dem Fahren. Mein Gott! so junge, studirte Leute glauben wirklich nicht mehr, als was sie mit ihrem Verstand haarscharf auszirkeln können. Kommt schon die Zeit für einen Jeden, wo sie die unbegreiflichsten Ding' auch ohne langes Denken verstehen lernen!

Und gleichsam als Antwort auf ihre Gedanken nickt die Wirthschafterin des Doktors Berger zustimmend den Kopf. Dabei putzt sie behutsam die große Hängelampe. Der Schweiß perlt ihr auf der Stirn. Das Putzen dieses Monstrums mit den vielen Ketten war ihr die verhaßteste Arbeit.

Gott sei Dank, nun war's vorbei!

Sie athmet erleichter auf und macht noch ein paar Wischer über die Zinkarme hin, als es an der Thüre klopft. Ein paar Mal rasch hintereinander. Ziemlich laut.

„Wieder so ein ungeduldiger Patient," denkt sie sich und ruft „herein!", ohne sich umzudrehen.

Ein Telegramm für'n Herrn Doktor."

„Heilige Maria, da hat man's ja," schreit sie auf und wird ganz blaß dabei.

„Na, was denn, Fräulein Wally?" fragt gleichgiltig, nur, damit er was sagt, der Bote.

„Verstell'n Sie sich net so! Sie wissen ja eh, was da drinnen steht," erwidert gereizt die Wirthschafterin, nachdem sie sich vom ersten Schrecken erholt hat.

„I weiß nix! Sag'n Sie mir lieber, wo der Herr Doktor ist."

„Ja, mein Gott, wo wird er denn sein? Bei seinen Patienten halt."

„Na, dann Frl. Wally, sind Sie so gut und unterschreiben Sie den Zettel, aber den Namen von Herrn Doktor setzen S' drauf und die Zeit: 3 Uhr 40 Min."

„Ja, ja!" Mit fiebernder Hand kritzelte sie die Worte hin.

„Dank' schön!" sagte der Bote, nimmt ihr den Schein aus der Hand und geht fort.

Die Wally steht da und starrt das Telegramm an, das auf dem Schreibtisch liegt.

Ein Unglück enthielt es Das war sicher. Der Traum! die Nacht! sie hat ja g'wußt, daß was kommen muß.

„Der arme Doktor," murmelte sie vor sich hin und schlägt die Hände zusammen. Im Geiste sieht sie ihn schon vor'm Tisch sitzen, ganz verstört, die Hände in die Haare vergraben.

Und dabei fällt ihr der Augenblick ein, wo sie selbst einmal in ihrem Leben so ein Telegramm bekommen hat. Es war freilich schon zwölf, dreizehn Jahre her. Und damals, in der vorausgegangenen Nacht, dieselben Zeichen und dasselbe unheimliche Rütteln am Fenster. Noch läuft ihr die Gänsehaut über den Leib, wenn sie daran denkt, wie sie die Füß' hinauf'zogen und den Kopf unter die Decke g'steckt hat und wie sie so dag'legen ist in Sterbensangst, bis sie endlich eingeschlafen ist. Den nächsten Tag war das Telegramm da. Ihre Mutter war plötzlich gestorben. Ja, so ein Telegramm ist wirklich nur dazu da, um Einem rascher ein Unglück beizubringen! Kopfschüttelnd marschirt sie in die Küche hinaus. Nach einigen Minuten kommt sie wieder zurück. Es leidet sie nirgends. So wandert sie beständig hin und her, legt hie und da ein Scheit in den Ofen nach und wirft von Zeit zu Zeit einen ängstlichen Blick auf die Uhr. Der große Zeiger kriecht wie eine Schnecke um die Ziffern herum. Trotzdem hat er schon zweimal die Runde gemacht und der Doktor war noch nicht da.

G'rad' heut' muß er so lange ausbleiben!

Sie geht wieder zum Fenster, drückt ihren Kopf an die Scheibe und schaut am Hauptplatz hinauf und hinunter. Nirgends ein Schlitten sichtbar. Mit einem Seufzer dreht sie sich um und wischt sich das Wasser aus den Augen. Ihre Sehnerven vertragen das Schneelicht nicht mehr.

Und da lehnt sie nun an der Fensterbrüstung und grübelt und martert ihr armes Gehirn. Immer muß sie an das Telegramm denken. Sie wagt gar nicht mehr, auf den Tisch hinzuschauen. Es ist ihr, als ob das Unglück aus dem Papier steigen und Besitz ergreifen will von dem, was um sie liegt und steht und ihrem Herrn lieb geworden ist. Und dann packt sie wieder eine grenzenlose Neugier, was denn wohl drinnen stehen mag.

Wenn sie es wüßte! Sie könnte den Doktor leichter vorbereiten . . .

Sie fühlte auf einmal eine mütterliche Kraft in sich, zu trösten.

„Es ist auch ihre Pflicht," das sagt sie sich plötzlich und greift resolut nach dem Telegramm. Sie muß es wissen!

Sie preßt das zusammengefaltete Papier an die Fensterscheibe und hebt den losen Theil empor. In demselben Augenblick fährt unter hellem Schellengeläute ein Schlitten vor. Mit einem „Jesus Maria" taumelt sie zurück, wirft das Telegramm auf den Tisch und springt mit drei, vier Sätzen zur Thüre hinaus.

Der Doktor, eine große, schlanke Gestalt, steht bereits im Vorhaus und schüttelt gerade den anhaftenden Schnee vom Pelz, als die Wirthschafterin mit dem Rufe „Herr Doktor, Herr Doktor!" auf ihn zustürzt.

„Was gibt's denn?" fragte der Doktor und blickt verwundert in das verstörte Gesicht der Alten.

„Haben S' ein Malheur g'habt, Wally, oder ist was Dringendes —"

„Nein, nein, Herr Doktor, das nicht," kommt es athemlos aus ihrem Mund. „Ein Telegramm ist da, schon seit zwei Stunden."

„So —!" Er schiebt sie zur Seite und tritt erregt in's Zimmer. Quälende Vermuthungen durchkreuzen blitzschnell seinen Kopf. „Sollte sein alter Vater —"

Er tastet hastig nach dem Telegramm. Mit einem Griff durchreißt er den Verschluß. Schon will er es öffnen, da besinnt er sich plötzlich und prüft zuerst den Aufgebeort.

„Linz." Das beruhigte ihn. Von seiner Heimath war es nicht. Er entfaltet es nun rasch und überfliegt die wenigen Zeilen.

Wally, die während dieser bangen Minuten bebend und erwartungsvoll bei der Thüre stehen blieb und sich nicht zu rühren getraute, dabei aber für den schlimmsten Fall schon ein paar schöne Trostesworte auf der Zunge hatte, glotzt den Doktor wie geistesgestört an, als er ihr im gewohnten ruhigen Tone zuruft: „Ziehen Sie mir den Pelz 'runter."

„Na, so was!" denkt sie sich, „den greift doch gar nichts an." Keuchend schleppt sie den schweren Pelz zum Kleiderständer. Sie hantirt dort eifrig herum, scheinbar ordnend und richtend, und beobachtet unterdessen mit lauernden Blicken ihren Herrn. Der steht regungslos vor'm Schreibtisch, die Hände in den Hosentaschen, und blickt sinnend auf das Telegramm nieder.

„Jetzt geht's ihm doch im Kopf herum," gesteht sich die Alte, halb befriedigt, zu.

„Wally!"

„Ja, Herr Doktor! Sie wünschen?" Fast freudig sind ihr die Worte aus dem Munde gerutscht; denn jetzt — jetzt muß er ihr's enthüllen.

„Mich friert. Legen Sie nach."

Verdutzt schleicht sie sich zum Ofen und duckt sich nieder. „Der Mensch verdient wirklich kein Mitleid," sagte sie sich und stützt mißmuthig ein paar Scheite in den Ofen, mit einer Wucht, daß sie an der rückwärtigen Kachelwand anprallen. „Na, für so herzlos hätt' sie ihren Herrn doch nicht gehalten. Oder — war er vielleicht zu stolz, um sie einen Schmerz merken zu lassen? Die Männer sind so. Was wär's, wenn sie ihn —"

Dabei richtet sie sich auf.

„Herr Doktor, brauchen Sie sonst noch was?"

„Nein."

Mit einer Wildheit, die ihr sonst ganz fremd war, stürmt sie in die Küche hinaus.

Der Doktor, der sich unterdessen eine Zigarre angezündet und einen Aschenbecher auf den Tisch unter der Hängelampe hingestellt hat, streckt sich nun behaglich auf dem Diwan aus. Aus seinem Munde steigen kleine blaue Ringe empor, die sich immer mehr weiten und weiten, bis sie allmählich in der Nähe der Zimmerdecke verfließen. Er schaut vergnügt jedem aufsteigenden Rauchwölkchen nach. Und dieses überraschende Telegramm führt die ganze, tollverlebte Burschenzeit in sein Gedächtniß zurück. Wie aus Leben gemeißelte Bilder löst sich eine Begebenheit nach der andern sieghaft aus der Erinnerung heraus. Sie ziehen an ihm vorüber in einer farbengesättigten Pracht.

Und er schickt neue Rauchraketen empor. Aus den einzelnen Ringen gucken neckische, jungschöne Mädchenköpfe mit leuchtenden Augen und schwellenden Lippen, die er einst in überschäumender Vollkraft der Jugend stürmisch gehalst und geküßt hat. Er hört ihr silbernes Lachen, und mitten in dieses helle, frohmenschliche Glockengeläute mischt sich der harte, eherne Klang des Stahles auf dem Mensurboden. Unwillkürlich sucht sein Blick die einzelnen markanten Gestalten seiner Kameraden auf dem Bilde, das über dem Diwan hängt. Aber dunkelnder Schatten, der jählings die letzten grauen Strahlen des Zwielichts zum Fenster zurückdrängt, liegt über demselben, wie verschleiernde Vergangenheit. Er kann nichts mehr unterscheiden, trotzdem er angestrengt seinen Blick in den abgegrenzten Raum des Rahmens bohrt. Er weiß nur beiläufig, wo er, den Arm um seinen besten Freund geschlungen, steht. Da summt es in seinen Ohrmuscheln auf, vieltönig, wie das letzte Verklingen eines verhallenden Echos: „O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist Du entschwunden . . ."

Darauf ein Tusch! laut klirrend, wie ein auf Steinfließ niederfallendes und in hundert Scherben zerspringendes Geschirr. Den Doktor reißt das Getöse aus dem Traumgewebe seiner Jugend auf. Erbost richtet er sich auf.

Die Wirthschafterin stürzt herein, noch an allen Gliedern bebend.

„Was war denn das?"

„Die Suppenschüssel, Herr Doktor."

„Na, schöne Wirthschaft. Zünden Sie übrigens die Lampe an."

Wallys zitternde Hände gleiten über die Hängelampe. In ihrem Kopfe gröhlt der Gedanke: „Ein Unglück kommt nie allein." Ein Aufflammen. Der volle Lichtschimmer fällt auf das Gesicht des Doktors.

„Furchtbar blaß sieht er aus," denkt sich die Alte im Weggehen. Sie greift eben nach der Thürklinke, als sie der Doktor zurückruft. Sie hofft neuerdings, eingeweiht zu werden. Aber es ist wieder nichts. Der Doktor befiehlt ihr nur, dem Kutscher aufzutragen, daß er den Schlitten rechtzeitig zum Halbachtuhr-Zug bespannt. Diesen Auftrag führt sie auch aus.

Eines ist ihr jetzt klar, nämlich, daß der Doktor wegfährt. Also ist doch Jemand gestorben. Sie zweifelt nicht mehr im Mindesten daran. Entweder sein Vater oder irgend ein naher Verwandter.

Sie steht gerade am brodelnden Herd und rückt einige gußeiserne Geschirre zur Seite, als sie mit einem: „Gotteswillen! Der Herr denkt doch an gar nichts," schnell den Schlüsselbund aus ihrem Schürzenband loshakt und damit in das Schlafgemach des Doktors eilt. Dort rafft sie in Eile etwas Wäsche zusammen, nimmt den schwarzen Anzug des Doktors aus dem Kasten und legt ihn sorgfältig zusammen, holt die Zylinderschachtel aus einem Winkel des Zimmers hervor und packt dies alles nebst einigen anderen Reise-Utensilien in den großen Handkoffer. Hocherfreut über diesen klugen Einfall, kehrt sie mit dem Bewußtsein, daß ihr Herr heute einsehen müsse, wie unentbehrlich sie ihm sei, in die Küche zurück.

Die Schwarzwälderuhr schlägt eben sieben. Wally richtet mit flinken Händen das Essen an und ruft bei der Thüre: „Herr Doktor, darf ich das Essen bringen?"

„Ich mag jetzt nichts," antwortet es zurück.

„Nicht einmal das Essen schmeckt ihm mehr," murmelte sie mitleidsvoll, „es muß ihm doch sehr nahe gehen." Dabei schiebt sie die Speisen in das Rohr hinein und sperrt es ab. Unterdessen hört sie, wie der Kutscher das Pferd durch's Vorhaus führt. Schnell rennt sie in das Schlafgemach, holt den Reisekoffer und schleppt ihn in das Wohnzimmer.

„Herr Doktor, der Schlitten ist angespannt."

„So!" der Doktor springt auf, eilt auf den Kleiderständer zu und schlüpft, von Wally unterstützt, in den Pelz.

„Und hier habe ich den Koffer gepackt, Herr Doktor. Den schwarzen Anzug und sonst das Nöthigste ..."

„Ja, sind Sie denn verrückt geworden?" führt sie der Doktor an.

Die Alte erschrickt und wankt hin und her. „Herr Doktor verzeihen Sie, ist denn Niemand g'storben? — Das Telegramm und der Spuk in der Nacht ."

Der Doktor platzt unter unter einer hellen Lache heraus: „Das ist zu komisch! Sehen Sie, Wally, das haben Sie von Ihrem Aberglauben. Nein," dabei schüttelt er sich noch immer vor Lachen, „es geht zu keinem Todten. Einen Lebenden hole ich mir, einen guten Freund von der Universitätszeit her. Tragen Sie nur das wieder zurück und richten Sie das Fremdenzimmer. Der beste Wein muß auch aus dem Keller herauf. Wally, so lustig schaut das Unglück aus." Er geht lachend ab.

Die Wirthschafterin steht wie versteinert da, mit offenem Munde und starren Augen. Eine halbe Stunde später sitzt der Doktor bereits mit seinem Freunde beim traulichen Schein der Lampe beisammen. Sie plaudern heiter und suchen gegenseitig in ihren Zügen nach Erinnerungen, während Wally unermüdlich am Herd herumrumort. Sie muß heute all' ihre Kochkünste springen lassen.

Emsig schlägt sie kleine, appetitlich aussehende Nockerln ein, die sie, alle der Reihe nach, in die siedende Rindssuppe gleiten läßt. Vorsichtig deckt sie die Kasserolle zu. Sie wollte es dem feinen Stadtherrn schon zeigen, daß man auch auf dem Lande in puncto Zubereitung der Speisen was versteht. Nun öffnet sie das Rohr, besieht den Braten und dreht ihn um. Dabei schiebt sie mit der freien Hand die horngeränderte Brille, die bereits bedenklich auf der äußersten Nasenspitze saß und heute gar nicht halten wollte, zurück.

„Aber ordentlich still geht's im Herrenzimmer zu," sagte sie sich, indem sie aufhorcht.

„Wer weiß, ob sie nicht am Schlusse doch Recht behält. Es kann ja der Freund eine schlimme Nachricht für'n Doktor mitgebracht haben. Ihr kam er so sehr verdächtig ernst vor, als sie ihm das Reisegepäck abnahm. Und so umsonst, macht man eine Reise nicht so eilig. Der arme" — da unterbrach ihre Gedanken lautes Gläsergeklirr, herzhaftes Lachen und frohglückliche Stimmen. „Merkwürdig! Die sind ja kreuzfidel. Der Fremde muß doch nichts für'n Doktor haben," meint sie grübelnd, „sonst wär' er nicht so lustig." Aber, das kann sie nicht begreifen, daß man mit einem Telegramm so mir nichts dir nichts einen bloßen Besuch ankündigt. Das wäre der reinste Luxus. Zwar, die heutigen Leut' erlauben sich Alles.

Räsonnirend stellt sie den Suppentopf auf den Rand des Herdes und schöpft die Suppe hinein. Plötzlich gibt es ihr einen Ruck, daß die Brille wie ein Schlitten von der Nase rutscht und — patsch! — im Suppentopf verschwindet. In ihrer fiebernden Angst merkt sie es gar nicht. Sie horcht nur gespannt auf das Surren und Bohren im Ofen.

„Jessas, ich komm' schon," brummte sie, packt den Suppentopf und trägt ihn hinein. Wie sie ihn auf den Tisch niederstellt, blinzelt der Doktor verständnißvoll seinen Freund an und kichert dann heraus: „Na, Wally, schon erholt? Da sitzt das traurige Ergebniß des Telegramms."

„Geh'n S', Herr Doktor, seckiren S' mich nicht."

Der Fremde verzieht lächelnd den Mund.

„Darf ich den Herren Suppe 'rausgeben?"

Zustimmendes Kopfnicken. Wally löffelt zuerst dem Fremden die Suppe auf den Teller. Da verfängt sich auf einmal die Brille an dem Schöpflöffel und kommt zum Vorschein. Mit einem „Marand Joseph" läßt Wally den Schöpflöffel fallen und schlägt die Hände über'm Kopf zusammen.

„Aber, Wally!" Der Doktor springt wüthend in die Höhe. „Das ist ja heute mit Ihnen nicht mehr zum Aushalten. Zuerst zerschlagen Sie die Suppenschüssel und jetzt —"

„Verzeih'n S', Herr Doktor, ich — ich," stottert die Alte, zitternd und bebend, „das Telegramm und —"

„Ach was, das Telegramm! Ihr verrückter Aberglauben hat Sie ganz aus dem Häusl gebracht."

Hierauf wendet er sich, ruhiger geworden, an seinen Freund: „Lieber Hugo, entschuldige, ich muß Dich leider einladen, mit mir in einem Gasthause zu soupiren; denn bei dem närrischen Zustand meiner Wirthschafterin kann ich Dir hier keine Gastfreundschaft bieten." Er springt zum Kleiderschrank und holt Ueberzieher und Kopfbedeckung hervor.

Sie ziehen sich rasch an.

Wally steht sprachlos und wie angemauert auf einem Fleck.

„Den Wein stellen Sie kalt, und das dort können Sie und ihre Geister verzehren," poltert der Doktor unter der Thür und schlägt dieselbe so wuchtig zu, daß ein Blatt Papier vom Schreibtisch bis in die Mitte des Zimmers fliegt.

„Na, was ist denn das?" Die Alte bückt sich nieder und hebt es auf.

„Ach, das Unglückstelegramm!" schreit sie auf und wirft es weit von sich.

„Nein, so ein zweites Telegramm würde sie nicht mehr überleben," murmelt sie verzagt in sich hinein und trägt kopfschüttelnd die Suppe in die Küche ab.

Gestrandet.

Roman von A. Gundaccar v. Suttner.

(11. Fortsetzung.)

„Sie haben wirklich viel Leid auszustehen, gnädige Frau," versetzte er theilnehmend.

„Zu viel, sehr viel!" bestätigte sie trübe.

Der Portier öffnete die Thür zur Abfahrtshalle und mahnte zum Einsteigen. Hertha reichte Krügern die Hand:

„Ich weiß nicht, ob ich sagen kann: Auf Wiedersehen. Unsere Wege dürften sich kaum mehr kreuzen. Aber ich scheide mit der Empfindung, daß ich einen Freund in Ihnen habe. Verurtheilen Sie mich nicht zu streng, Herr von Krügern. Ich habe gefehlt, schwer gefehlt — aber ich büßte auch schwer. Sie können es mir glauben."

„Ich habe schon vorhin gesagt, das Richteramt steht den Wenigsten von uns zu. Sie haben meine Freundschaft, gnädige Frau, und meine warme Theilnahme; seien sie dessen gewiß."

Vor der Thüre trennten sie sich.

Achtzehntes Capitel.

Hertha fand ihre Mutter nicht mehr am Leben; als sie zu später Nachtstunde in Gamlitz anlangte, war Alles vorbei. Im Sterbegemach wachte die Wittwe Muntigl, „die boshafte Person", die mit ihrer Gebieterin immer auf Kriegsfuß gestanden und in Thränen aufgelöst war.

„Sie war schon manchesmal a biss'l resch," stammelte sie schluchzend — „aber doch a gute Seel', a gute Seel'. Erst vorgestern hat's g'sagt, die Selige: Muntigl — hat's g'sagt — 's war nit immer so bös g'meint! — Heiliger Josef, das hab' ich ja eh gewußt; wann die Frau Gräfin brutal geworden ist, so war's wirklich nit bös gemeint. Hätt' ich's sonst zwanzig Jahr' bei der Herrschaft ausgehalten?"

Sie erzählte nun in der schwatzhaften Weise der gewöhnlichen Leute allerhand Einzelheiten von der Krankheit, wußte auch bestimmt, daß der Arzt die Selige verpfuscht hatte und es viel besser gewesen wäre, die Halluber Poltin kommen zu lassen, die durch Räucherungen und Gebete schon viele Kranke wieder auf die Beine gebracht hatte.

Es kamen nun noch einige andere Weiber, die sich zur Nachtwache gemeldet hatten, und Hertha begab sich hinüber zum Vater, den sie in tief gedrückter Stimmung in seinem Laboratorium fand. Wäre der Augenblick nicht so traurig gewesen, sie hätte zum ersten Male nach langer Zeit lachen müssen. Der Graf saß in seinem Lehnstuhl am Instrumententisch, eine hohe Spitzmütze aus Zuckerpapier auf dem Haupte, die ihm das Ansehen eines Zauberers aus den Kindermärchen gab. Seine Miene hatte den Ausdruck schmerzlicher Trauer, als er sagte:

„Verzeih', Hertha, ich hab' den Wagen gehört und gedacht, das kannst nur Du sein, — aber ich hab' den elektrischen Strom nicht unterbrochen."

Sie trat näher und sah nun, daß von einem kleinen Inductionsapparate zwei Drähte in die Spitzhaube mündeten.

„Du hast keine Idee," fuhr er fort, „wie mich diese Tage hergenommen haben! Ich bin ganz auf den Hund gekommen und kann kaum noch kriechen." Er wies nach der Papiermütze. „Da drinnen kreisen die Ströme, und das thut wohl, das stärkt. — Ja, Kind, das waren sehr schreckliche Tage! Die arme, arme Mama! Sie war mit allen ihren Schwächen eine gute, brave Frau. Das seh' ich erst so recht, nachdem ich sie verloren hab'!"

Während er sprach, rannen ihm die Thränen über die Backen, und die Brust hob sich in Schluchzen.

Hertha, die sich in der Nähe niedergelassen hatte, erhob sich und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Armer Papa! Ich glaub' Dir's, daß Dich der Verlust doch schwer trifft. Wenn man so im alltäglichen Leben beisammen ist, hat man keine rechte Vorstellung, wie es wäre, wenn das mit einem Mal ein Ende hätte. Man lebt in den Tag hinein, ohne recht zu denken, daß das einmal auch anders werden kann."

„So ist's, Hertha. Man verbittert sich auch viele Stunden, die man besser anwenden könnte. Die arme Mama und ich waren in vielen Dingen uneinig, es hat hie und da recht unangenehme Auseinandersetzungen gegeben, die leicht zu vermeiden gewesen wären. Jetzt bedauere ich das Alles, und ich gäb' viel darum, wenn sie noch am Leben wär'. — Was soll ich alter, einsamer Mann jetzt anfangen?"

„Du wirst nicht einsam sein. Ich gedenke lange bei Dir zu bleiben."

„Ist das wahr?" rief er angenehm überrascht.

„Ja, ich verspreche es Dir. Vielleicht geh' ich gar nicht mehr fort von hier, oder doch nur auf kurze Zeit, um noch etwas auszuführen, was mir auf dem Herzen lastet."

„Wirklich? Du wolltest ganz hier bleiben? Das wär' schön, das wär' mir freilich ein großer Trost! — Siehst Du, Kind, mir war's nie recht, daß man Dich — daß Du," verbesserte er sich rasch, „Dich verheirathet hast."

„Laß es nur getrost beim „man". Ich war bei Gott das passive Element dabei."

„Ich hab' immer gehofft, ich würd' doch noch durch eine große Erfindung zu Reichthum kommen. Da hättest Du es dann hier so gut gehabt, und schließlich, wenn Du den Wunsch gefühlt hättest, zu heirathen, so wär' der Betreffende wohl einverstanden gewesen, Gamlitz zu übernehmen, und wir wären immer schön beisammen geblieben. Das war so mein Ideal gewesen. Wie jetzt die Verhältnisse waren, warst Du uns ja ganz entfremdet, immer auf Reisen, und jetzt gar, wo der Frankenburg Alles verkauft hat und eigentlich nirgends zu Haus ist. Ist's wahr? Er soll fünfzehn Millionen bekommen haben?"

„Sehr möglich, daß es so viel war."

„Haben manche Menschen ein unverschämtes Glück! Ein Anderer radert sich das ganze Leben lang und bringt's zu nichts. Und so ein Glücksvogel braucht nur in die Erd' zu greifen, um das Gold herauszuschöpfen."

„Das Gold allein macht noch nicht das Glück," versetzte Hertha kopfschüttelnd. „Da muß noch so Manches dazu kommen."

„Na, ja, es kommt eben darauf an, wer es hat. Der es hat, versteht meistens nicht, es zu verwenden, — und der, der wüßt', wie er's verwenden wollt', der hat's nicht. Also richtige fünfzehn Millionen!" Der Graf, der mit einem Papiermesser aus Metall gestikulirte, kam zufällig einem der Drähte zu nahe, und nun begann um sein Haupt ein Funkenspiel, das ihm erst recht das Aussehen eines Hexenmeisters gab. „Siehst Du, Kind, Kohlen zu finden, wie es bei den Frankenburgs der Fall war, ist doch keine Kunst, das kann der nächstbeste Trottel. Aber die Elektricität flüssig zu machen, das ist etwas Geniales. Denk' Dir nur, wenn ich in so ein Flascherl," er nahm eine Phiole, „eine Kraft hineinzaubere, mit der ich einen Eisenbahnzug in Bewegung setzen kann! Das verdient Millionen und die wird's auch geben."

„Und das hättest Du erfunden?" rief Hertha, deren alter Optimismus wieder für eine Minute aufleuchtete.

„Noch nicht, aber ich werde es erfinden — ich bin schon nahe. Wenn die Krankheit Deiner armen Mutter nicht dazwischen gekommen wäre, so hätte ich die Sache vielleicht schon fix und fertig. Die Formel habe ich bereits gehabt, sie ist mir einmal plötzlich in der Nacht eingefallen. Gerad' wie ich aufstehen will, um sie niederzuschreiben, kommt das Mädchen hereingestürzt und meldet, daß der Mama plötzlich schlecht geworden ist. Natürlich lauf' ich gleich hinüber, bleib' die ganze Nacht bis zum Morgen bei ihr — und wie ich zurückkomm', war die Formel vergessen. Ist das nicht ein schreckliches Pech? Eine Entdeckung, für die mir jedes Patentbureau die Millionen auf den Tisch legt! — Darum muß ich mich jetzt wieder sammeln, meinen Kopf befreien und fleißig elektrisch bearbeiten."

Die Morgendämmerung fiel durch die Spalten der Jalousien herein, und Hertha ermahnte den Vater, zur Ruhe zu gehen, die ihm gewiß so noth wie ihr. Sie hatte eine schlaflose Nacht verbracht, und ihre Nerven waren wieder durch die traurige Ueberraschung, die sie hier gefunden, stark abgespannt.

Als sie in ihr Mädchenzimmer trat, wo Frau Muntigl in der Hast das Nothwendigste vorbereitet hatte, kam ein Gefühl der Erleichterung und Befreiung über sie. Ach, hätte sie es nie verlassen, wenigstens bis zu dem Tage nicht, an dem ein Anderer sie von dort entführte! —

Die Wochen vergingen ohne jede Abwechslung, und doch fühlte sich Hertha hier ruhiger, als dort, wo sie von Geselligkeit und allem erdenklichen Luxus umgeben gewesen war. Dem Gatten hatte sie kurze Mittheilung vom Ableben ihrer Mutter gemacht; darauf war ein formelles Condolenzschreiben mit den gewöhnlichen Phrasen an sie gekommen und ein ähnliches an den Vater. Seither hatte man sich gegenseitig keine Nachricht gegeben.

Die Tageseintheilung war über die Maßen einförmig, und doch gingen die Stunden verhältnißmäßig rasch dahin. Um irgend eine Beschäftigung zu haben, übernahm Hertha die Hauswirthschaft, die ihr einige Vormittagsstunden ausfüllte. Nach dem in Gesellschaft des Vaters eingenommenen Mittagessen verbrachte sie eine Stunde im Laboratorium, wo der Graf unermüdlich allerhand großartige Ideen vor ihr entwickelte. Dann unternahm man einen gemeinschaftlichen Spaziergang, bei dem verschiedene Dinge zur Sprache kamen, nur ein Thema nicht: ihr Verhältniß zu Frankenburg. Es war, als wenn man sich scheute, von diesem Gegenstand zu reden, obwohl Hertha annehmen konnte, daß der Vater ganz gut errieth, wie es damit stand. Immer nahm sie sich vor, doch darauf zu kommen, um so mehr, als sich jetzt zwischen Vater und Tochter ein viel vertraulicherer Ton eingestellt hatte, als es früher der Fall gewesen, dann aber verschob sie die Sache immer wieder auf „nächstens", und dieser Termin zog sich regelmäßig in's Unbestimmte hinaus.

Eines Tages brachte der Postbote dem Grafen einen eingeschriebenen Brief aus Hamburg. Es war ein längeres Schreiben, in dem sich Frankenburg an seinen „hochverehrten" Schwiegervater, der ein Mann von Einsicht war, wandte und ihn bat, ihm rückhaltlos seine Ansicht mitzutheilen. Er erzählte ihm die ganze Leidensgeschichte seiner Ehe, in der er übrigens seine Rolle ehrlicherweise nicht beschönigte, immerhin aber die Hauptschuld darauf verlegte, daß beide Theile einen unüberlegten Schritt gemacht hatten. Eine Kette von Mißverständnissen hatte noch dazu beigetragen, das Verhältniß in einem Maße zu trüben, daß er annehmen mußte, die Rückkehr Herthas in's Vaterhaus sei ihr eine Befreiung gewesen. Wie sollte sich nun das Ganze in der Zukunft gestalten? Das Gesetz sprach ihm das Recht zu, die eheliche Gemeinschaft zu verlangen — sein Gefühl hingegen sagte ihm, Hertha werde vorziehen, zu bleiben, wo sie augenblicklich war. In diesem Dilemma konnte die väterliche Weisheit des Grafen am besten das Richtige finden, und daher bat er ihn um seinen Rath. Zum Schlusse ging der Schreiber auf ein anderes Thema über, nämlich auf das Steckenpferd des Grafen. Er anerkannte dessen Bestrebungen auf einem Gebiete, das eine Hauptarterie des Staatskörpers war, und das noch vieler Verbesserungen bedurfte. Erst in der jüngsten Zeit hatte er sich überzeugen können, wie man in Deutschland Physik und Chemie in den Dienst der Landwirthschaft stellte. Er bät nun um Mittheilung, welcher Art die Erfindung wäre, an der der Forscher augenblicklich arbeite. Denn er war geneigt, dem Grafen insofern die Hand zu bieten, daß er ihm einen Betrag von etwa zwanzigtausend Mark zur Verfügung stellte.

Der Graf war über diesen Brief so verblüfft, daß er eine Weile fassungslos dasaß. Der Theil, der Hertha betraf, hatte ihn viel weniger erregt, als der Schluß, wo der Mann, der bisher so zugeknöpft gewesen, plötzlich freiwillig die Schnur des Geldbeutels auseinanderzog. Er las wiederholt die Stelle, und je mehr er sie sich einprägte, um so geneigter fühlte er sich, zuzugeben, daß Frankenburg im Grunde genommen doch ein vernünftiger Mensch war.

Dem Sprichwort gemäß, man solle das Eisen schmieden, solange es warm ist, machte er sich nach längerem Nachdenken an die Antwort. Endlich konnte er sich einem verständnißvollen Wesen gegenüber aussprechen, und das mußte gründlich geschehen. So flog denn die Feder über's Papier, und die Seiten füllten sich mit einem eingehenden Exposé über das Flüssigmachen der Elektricität, eine Erfindung, mit der die Welt zu erobern war.

„Wenn die Sache, wie ich zuversichtlich glaube, gelingt," versicherte er, „so werde ich Ihre zwanzigtausend Mark vermehren wie den Sand am Meer. Es gibt dann nicht genug Banken auf der Erde, um unsere Milliarden anzulegen."

Der Brief nahm nach und nach die Dimension einer Broschüre an, und als der Graf Frankenburgs Schreiben noch einmal überflog, entdeckte er, daß da eigentlich von einer anderen Sache viel mehr die Rede war, als von der, welche er nun mit einer ganz besonderen Ausführlichkeit besprochen hatte. Zudem schien Frankenburg einen großen Werth darauf zu legen, die Meinung des Schwiegervaters zu erfahren — ja, er verlangte direct einen guten Rath in dieser heiklen Sache.

Da blieb wohl nichts Anderes übrig, als mit Hertha darüber Rücksprache zu nehmen. Sie selbst mußte wohl am besten wissen, wie sie eigentlich die Zukunft vor sich sah.

Nach dem Essen, als man wieder im Laboratorium saß, sagte er nach einigem befangenen Räuspern:

„Liebe Hertha, ich muß doch einmal eine Frage berühren, über die ich bisher Stillschweigen beobachtet habe. — Hm, na ja — eigentlich geht sie mich nichts an, sie — sie ist sozusagen Dein Privateigenthum — Du weißt, hm, hm — ich bin ja überhaupt nicht gefragt worden, sondern auf einmal vor dem fait accompli gestanden."

„Ich weiß, was Du meinst. Wiederholt wollte ich mit Dir über diese Angelegenheit sprechen; dann verschob ich die Sache von einem Tage auf den anderen. Nun, da Du angefangen, will ich fortsetzen. Also kurz heraus, Papa, ich habe nicht mehr die Absicht, in's Haus meines Gatten zurückzukehren."

Der Graf schlug die Hände zusammen.

„Ja, aber, Kind! Freilich, wenn Du nach meinem Gefühl fragst, so werd' ich Dir jederzeit sagen, daß ich froh bin, Dich hier zu haben, und je länger Du bleibst, um so lieber wird es mir sein. Aber anderseits — hm, vergiß nicht, daß Dein Mann auf Dich ein Recht hat."

„Ein Recht?" unterbrach sie erregt. „Bin ich seine Sklavin?"

„Siehst Du, liebe Hertha, vom gesetzlichen Standpunkt aus ist die Frau allerdings weniger frei, als der Mann. Er kann sie schließlich plantiren, und wird schlimmstenfalls zu den Kosten ihres Unterhaltes verurtheilt; sie aber, sie muß, wenn er darauf besteht, in sein Haus zurückkommen; ja, er kann das sogar mit Gewalt —"

„Niemand wird froher sein, als er, wenn ich nicht mehr bei ihm einziehe."

„Glaubst Du? Ich weiß nicht, ob Du Dich nicht irrst."

„Du weißt also Bestimmteres?"

Der Befragte schwieg verlegen.

„Ah, jetzt verstehe ich. Er hat Dir geschrieben."

„Nun ja, er hat mir geschrieben."

„Und willst Du mir nicht den Brief zu lesen geben?"

„Wozu das, Kind? Ich versichere Dich, er benimmt sich vollkommen correct; er möchte nur überhaupt wissen, wie er daran ist, er — er —"

„Bitte, gib mir den Brief. Er handelt ja doch über meine Person ohne Zweifel, und da möchte ich mir endlich auch das Recht herausnehmen, ein Wort mitzusprechen. Weißt Du, was der Grund meines ganzen Unglücks war? Daß ich immer über mich verfügen ließ, daß ich ein willenloses Geschöpf war, dessen Schicksal jederzeit Andere in die Hand nahmen."

„Aber, Hertha!"

„Ja, ja!" rief sie erregt. „So war es, und so hat er mich gekauft — mich gekauft, sag' ich Dir, um Verbindungen in Kreisen zu gewinnen, von denen er bisher ausgeschlossen war. Die Speculation ist eben nicht nach Wunsch ausgefallen, und daher die große Enttäuschung, die Last, die er an mir erworben hat. O, wenn ich an diese schrecklichen Zeiten zurückdenke! Es waren goldene Sklavenketten, aber sie haben mich wie glühendes Eisen gebrannt. Und jetzt, jetzt glaubt er, daß er mich mit Gewalt wieder —"

„Davon ist ja keine Rede, Hertha. Er streift nur die Frage, er will —"

„So gib mir den Brief!" rief sie ungeduldig. „Ich habe ein Recht, zu wissen, was er schreibt."

„Wenn Du durchaus willst, da —" und er reichte ihr Frankenburgs Schreiben hin.

Hertha überflog den Brief, dann schleuderte sie ihn mit verächtlicher Geberde auf den Tisch.

„Auf seine Phrasen gehe ich nicht weiter ein, ob er sich oder mir oder dem Zufall die Schuld an Allem beimißt, ist mir gleichgiltig. Eins geht aber für mich aus dem Briefe deutlich hervor: er möchte frei werden; verstehst Du? Er! Und um Dich als Vermittler, oder wie ich's nennen soll, zu gewinnen, will er Dir einen Lohn von zwanzigtausend Mark hinwerfen. Aber er kann es billiger haben." Sie zog den Ehering vom Finger und hielt ihn dem Vater hin: „Da, Du kannst ihm dieses Zeichen der Lösung senden, es kostet nichts, gar nichts!"

„Hertha, Du regst Dich da wieder auf, ohne daß ein rechter Grund vorliegt."

„Das nennst Du keinen Grund, wenn er Dir, dem Grafen Hagenau, ein Trinkgeld verspricht, falls Du ihn nach Wunsch bedienst?"

„Verlangt er einen anderen Dienst von mir, als einen Rath?"

„Warte nur, das wird schon noch kommen! Du weißt nicht, was ich weiß. Aber ich spreche nicht weiter darüber; es wird sich ja in der Folge zeigen, ob ich recht habe oder nicht. Nur um eins bitte ich Dich, erniedrige Dich nicht vor ihm. Sieh', ich gebe ihm Alles zurück, was ich von ihm habe, nichts will ich besitzen, an dem sein Geld haftet, — aber auch Du darfst nichts von ihm nehmen. Er will Dich da in eine Falle locken, er will Dich für eine Sache dienstbar machen, die er umsonst haben kann und die er haben soll!"

„Du sprichst in Räthseln. Aus seinem Briefe geht deutlich hervor, daß ihn das jetzige Verhältniß bedrückt, und das finde ich auch begreiflich. Er stellt ja eher Dir die Wahl: entweder sollst Du zurückkommen, oder Dich doch erklären, wie Du glaubst, daß es in der Zukunft sein soll. Ich kann das wirklich nur sehr anständig von ihm finden."

„Ich sehe schon, ich muß deutlicher werden. So höre denn: er gäbe viel darum, mich endgiltig, gesetzmäßig los zu werden, denn er liebt eine Andere und möchte diese zu seiner Frau machen!"

„Ah!" rief der Graf im höchsten Grade überrascht.

„Ja, so ist es. Und ich sage Dir: sein Wunsch kann, soweit ich zu sprechen habe, jeden Tag erfüllt werden. Schreib' ihm also einfach: Meine Tochter erklärt mir, daß der beste Rath, den ich Ihnen geben kann, der ist: lassen Sie sich scheiden. Was Ihren Antrag einer Betheiligung bei meinem Unternehmen betrifft, so muß ich diesen dankend ablehnen."

Der Graf stützte seufzend die Stirn in die Hand und erwiderte kein Wort.

„Laß überhaupt die Sache bis morgen ruhen," sagte Hertha, sich erhebend. „Du wirst heute noch selbst das Ganze bedenken und gewiß finden, daß ich recht habe."

Als der Graf wieder aufblickte, war er allein. Er erhob sich und schritt im Zimmer auf und nieder, um, wie ihm Hertha gerathen, die Sache zu bedenken — aber in einem ganz anderen Sinne, als sie gemeint hatte. Das war ein kurzer Traum gewesen! Wieder ein zusammengestürztes Luftschloß! Die Betheiligung Frankenburgs hätte ihm in vielfacher Beziehung auf die Beine geholfen — und jetzt sollte er das stolz zurückweisen, wie sie bereit war, Alles, was eine Erinnerung an Frankenburg trug, wegzuwerfen.

„Diese Frauen können doch schrecklich sein!" rief er klagend aus. „Wenn sie einmal ihren leidenschaftlichen Regungen nachgeben, dann ist nichts, rein gar nichts mit ihnen zu machen!"

Er nahm noch einmal sein schön stilisirtes Exposé zur Hand und überflog mit bitterem Lächeln die Seiten. Dann griff er nach Frankenburgs Brief und las diesen aufmerksam durch. Plötzlich fuhr er sich mehrmals mit Daumen und Zeigefinger über die Nase, ein Zeichen, daß eine Idee in ihm aufdämmerte. Ja, sie mochte eigentlich recht haben, daß Frankenburg einen Werth darauf legte, frei zu werden. Sehr möglich, daß die zwanzigtausend Mark ein Köder sein sollten, um den Vater für die Sache zu stimmen. Aber war denn der andere Theil nicht vollkommen berechtigt, eine Entschädigung zu begehren? Wie um Alles in der Welt konnte nur Hertha etwas Schmachvolles darin sehen? Das Gesetz selbst erkennt doch der Frau, wenn sie schuldlos ist, gewisse Ansprüche zu. Und daß Frankenburg gegen Hertha keine schwerwiegende Klage vorzubringen wußte, das ging doch aus seinem Briefe hervor. Wenn man nun bedachte, daß sie durch eine Scheidung aus glänzenden Verhältnissen gestürzt wurde und in eine Lage gerieth, die man getrost bedürftig nennen konnte, so dictirte doch schon die einfache Vernunft, was man da zu thun hatte.

Und das sollte auch geschehen! War sie selbst so unpraktisch und thöricht, eine Gelegenheit, wie sie im Leben nicht wieder kam, vorübergehen zu lassen, so gebot es die Pflicht dem Vater, die Interessen der Tochter zu wahren, und dieser Pflicht wollte und mußte er auch gerecht werden. Er nahm sein Exposé, legte es in einen Umschlag und versperrte das Schriftstück im Schreibtisch. Dann machte er sich daran, einen Brief zu schreiben, der nur die Angelegenheit seiner Tochter betraf.

„Sie verlangen meinen Rath in einer Sache, die mir selbstverständlich sehr peinlich ist, und in der ich mich nicht objectiv genug fühle, um als Unparteiischer zu fungiren. Andererseits muß ich es als Delicatesse anerkennen, daß Sie sich an den Vater und nicht direct an die eigentlich betheiligte Person gewandt haben. Bevor ich mich jedoch klar aussprechen kann, muß ich klar sehen, und daher bitte ich Sie, mir vollste Offenheit und wirkliches Vertrauen zu schenken. So, wie Sie mir die Fragen in Ihrem Briefe stellen, weiß ich nicht, in welchem Sinne ich sie auffassen soll. Gewiß spricht Ihnen das Gesetz das Recht zu, die Rückkehr Ihrer Frau zu verlangen. Wollen Sie das? Aus einer Stelle Ihres Schreibens glaube ich hingegen wieder zu entnehmen, daß Sie nicht die Absicht haben, diese Gewaltmaßregel anzuwenden. Sie sehen also, ich bin im Zweifel, in welcher Richtung Sie meinen Rath verlangen. Es ist ganz selbstverständlich, daß ich jetzt, in meiner Vereinsamung, glücklich bin, meine Tochter bei mir zu haben, obwohl sich leider meine Verhältnisse so gestaltet haben, daß ich ihr keinerlei Compensation für das bieten kann, was sie in Ihrem Hause genossen hat. Diese traurige Thatsache hindert mich auch vorderhand, Ihnen einen Vorschlag zu machen, der vielleicht zur Lösung der ganzen Frage beitragen könnte. Sprechen Sie sich also offen aus, und ich werde Ihnen auch ebenso offen antworten."

Der Graf überlas mehrmals seinen Brief und kam zum Resultate, daß er außerordentlich diplomatisch abgefaßt war. Frankenburg mußte wohl verstehen, um was es sich nun eigentlich handelte, und wenn Hertha fragte, was der Vater geschrieben hätte, so konnte er ihr wahrheitsgemäß antworten, er habe vor Allem eine nähere Erklärung verlangt und ihren Gatten aufgefordert, sich offen und ehrlich auszusprechen.

Hertha fragte indeß nicht, denn sie hatte am folgenden Morgen ein Schreiben von Krügern erhalten, das sie alles Andere vergessen machte. Der Officier berichtete ihr, daß, wie ihm sein Freund mittheilte, Erich als Reconvalescent aus dem Krankenhause entlassen worden war, daß jedoch alle weiteren Spuren fehlten. Hatte er sich nach einem anderen Orte in Afrika gewandt, oder war er nach Europa zurückgekehrt, darüber vermochte Niemand eine Auskunft zu geben.

Er lebte! Das war ja die Hauptsache! Das genügte Hertha, um ihr eine Centnerlast vom Herzen zu nehmen. Freilich, wer wußte, was ihm in der Folge zugestoßen, vielleicht war er trotz alledem — — doch nein, so grausam konnte das Geschick nicht sein, sie hatte hart genug gebüßt — der eine Trost, daß er nicht dort in fremder Erde schlief, mußte ihr nun doch bleiben. Es wurde ihr hier im Zimmer zu eng, sie mußte hinaus, um die sonnendurchtränkte Luft einzuathmen und mit ihren Gedanken allein zu sein.

Der Graf war erstaunt, seine Tochter beim Mittagessen so verändert, fast in fröhlicher Stimmung zu sehen. Sie sprach von der Schönheit der Jahreszeit, von der Reinheit der Luft, die sie kräftigte, und von allen möglichen Dingen, nur nicht von seiner Antwort an Frankenburg, und er hütete sich wohl, die Rede darauf zu bringen.

Die gute Laune Herthas hielt an. Es vergingen mehrere Tage, und der Graf erhielt wieder einen Brief aus Hamburg. Frankenburg dankte ihm, daß er ihm gestattete, offen zu reden, und machte von dieser Erlaubniß Gebrauch. Es schien ihm, wie wenn Hertha und er in dem Gedanken einig wären, ein Verhältniß zu lösen, das für beide Theile nicht erfreulich war. Er wunderte sich nur, daß der Graf eine Frage nicht berührte, die vor der Hochzeit schon mit Herthas Mutter klar gestellt worden war. Damals nämlich hatte Frankenburg der Gräfin eine Schrift eingehändigt, in welcher er seiner Gattin den Betrag von hunderttausend Gulden als ihr Eigenthum übertrug. Selbstverständlich war er weit entfernt, sein Wort zurückzunehmen, was er damals zugesichert hatte, das blieb vollgiltig aufrecht. Sollte die Gräfin hiervon ihrem Gatten nie Mittheilung gemacht haben? Das Papier war, so viel er wußte, in ihrer Verwahrung geblieben.

„Ah!" Das war Alles, was der Graf auszurufen vermochte, dann sprang er auf und eilte nach dem Zimmer der Verstorbenen hinüber.

Bis jetzt war dort Alles unberührt geblieben und da die ganze Einrichtung zum Bestand des Schlosses gehörte, so hatte sich auch kein Anlaß zu einer behördlichen Intervention geboten. Der Schlüssel steckte im Schreibtisch, in dem die Gräfin ihre Haushaltungsbücher zu verwahren pflegte, und dort war wohl auch das Papier zu suchen, das den Werth eines Vermögens repräsentirte. In fieberhafter Hast schaffte der Graf die Bücher heraus, dann alte Briefcartons, die Rechnungen enthielten, dann ein Packen Briefe von Hertha, und schließlich eine kleine Schatulle, zu der jedoch der Schlüssel fehlte. Da lag wohl der Schatz verschlossen, und so räumte denn der Graf die anderen Gegenstände rasch ein, um mit dem Funde auf sein Zimmer zu eilen.

Das Schloß war mit einem Messer rasch geöffnet, aber die Schatulle enthielt nur einige Schmucksachen, darunter auch das Armband, welches Frankenburg seiner Schwiegermutter geschenkt hatte.

Teufel, wo mochte nur das Document stecken? Dem Grafen wurde es heiß und kalt, und allerlei unangenehme Gedanken begannen sich ihm aufzudrängen. Am Ende hatte es seine Frau schon längst Hertha gegeben, und dann war es so gut wie verloren. Oder die Gräfin hatte es achtlos liegen lassen und es war mit anderen werthlosen Papieren in den Ofen gewandert. Schrecklich! Schrecklich! Er rannte wie ein Verzweifelter im Zimmer auf und ab, bis ihm plötzlich der tröstliche Gedanke kam, daß ja der heutige Brief Frankenburgs eigentlich jenes Document ersetzte. Es war ja offenbar nur eine schriftliche Zusage, derzufolge erst — — oder wenn es am Ende ein Check gewesen, und wenn seine Frau diesen Betrag schon längst behoben hätte! — Unsinn! Das hätte ja Frankenburg doch wissen müssen; da hätte er geschrieben: „Ich habe die Summe ausgezahlt" und nicht „ich habe sie zugesichert."

Gewiß, so war es, und es galt jetzt nur die Sache zu beschleunigen, um rasch Alles in Ordnung zu bringen.

Der Graf setzte sich somit hin und schrieb an Frankenburg, daß auch er der Ansicht sei, die vorgeschlagene Lösung wäre die beste. Er habe daher bereits mit seiner Tochter gesprochen, und diese sei im Princip einverstanden. Frankenburg möge daher die geeigneten Schritte sogleich einleiten. Was die bewußte Schrift beträfe, so habe er allerdings Kenntniß davon gehabt, allein ein begreifliches Zartgefühl habe ihn abgehalten, zuerst davon zu sprechen. Das Document habe sich bisher nicht vorgefunden, doch sei dies schließlich ohne Belang, da durch die Erfüllung des Versprechens der Inhalt des Papiers gegenstandslos würde. Da sich Hertha noch immer in einem Zustande hochgradiger Nervosität befand, so bat der Graf, alle Zusendungen und Briefe an ihn zu richten.

Neunzehntes Capitel.

„Ich hab's von der Donnerin, der Eierfrau. Sie hat mit eigenen Augen g'sehen, daß die alte Frau Baronin beim Fenster herausg'schaut hat."

Frau Muntigl rührte emsig ihren Knödelteig, während Hertha klopfenden Herzens der Mittheilung lauschte.

„Und hat — hat sie sich nicht sogleich erkundigt?" lautete die bebende Frage.

„Na, Frau Gräfin. Sie hat sich nit recht hineing'traut. Sie sagt, die Frau Baronin wäre so viel älter g'worden — und noch magerer — und verweinte Augen hätt's g'habt."

Es litt Hertha nicht länger hier; sie eilte hinauf, nahm ihren Hut und hastete in's Freie. Ohne Ueberlegung schlug sie den Weg ein, der nach Feldegg führte. Die Sonne brannte heiß auf die staubige Straße herab, kein Lüftchen regte sich, und doch gingen kalte Schauer durch Herthas Körper. Wenn die Frau nicht übertrieben, wenn Erichs Mutter wirklich so am Fenster gestanden, wie sie gesagt, dann war ihr Jubel zu früh gewesen, dann hatte ihr das Schicksal doch noch einen letzten Schlag aufbewahrt.

Nach halbstündiger Wanderung tauchten die Baumgruppen von Feldegg vor ihr auf. Sie beschleunigte ihre Schritte, und als sie das erste Häuschen des Dorfes erreichte, blieb sie stehen, um Athem zu holen. In diesem Augenblicke kam ein Wagen herangerollt, und Hertha erkannte den Einspänner des Landarztes. Der Insasse grüßte, als er sie bemerkte, und hielt an.

„Von wo kommen Sie, Doctor?" fragte sie.

Der Befragte wies mit der Peitsche zurück.

„Von dort. Der Baron Erich ist seit zwei Wochen zurück."

„Und krank?"

Ihre Stimme zitterte so, daß sie kaum die zwei Worte hervorbrachte.

„Er hat sich da eine böse Geschichte in Afrika geholt, es scheint, daß die dortigen Fieber mörderisch sind. Wer nicht gleich liegen bleibt, der bringt doch auf jeden Fall eine bedenkliche Folgekrankheit mit sich. Bei Manchen wirft sich's auf die Leber oder auf die Lunge, bei ihm steckt's im Herzen. Wie der Mann einmal frisch und gesund war! Heut' ist er gar nicht mehr zu kennen. — Und die alte Frau! Na, die ist nur mehr der reine Schatten."

Er grüßte und fuhr weiter.

Hertha fühlte, wie ihr die Muskeln den Dienst versagten, sie klammerte sich an den Gartenzaun fest, jeden Augenblick gewärtig, zusammenzusinken. Es dauerte einige Zeit, bis sie die Kraft fand, weiter zu schleichen. Vorsichtig, wie wenn sie im Begriffe stände, eine böse That zu begehen, ging es vorwärts, an den Hecken der Bauerngärtchen entlang, bis sie zu der Kastanien-Allee gelangte, die zum Herrenhause führte. Dort herrschte eine erfrischende Kühle, und die Luft war mit Heugeruch erfüllt. Sie erreichte die Einfassungsmauer, die stellenweise durch Gitterwerk unterbrochen war und einen Einblick gewährte, und hier lugte sie nun vorsichtig hinein.

Nichts regte sich im Innenraum; die Gartenanlage vor dem Hause, die sonst so sorgfältig gepflegt gewesen, war verwildert und vernachlässigt; das Unkraut wucherte auf den Pfaden, so daß diese fast unsichtbar waren. Bei einzelnen Fenstern waren die Jalousien geöffnet, allein Niemand zeigte sich dort, kein Laut ließ sich vernehmen.

Hertha blieb am Mauerpfeiler angelehnt und starrte ununterbrochen auf eins der Fenster hin, wie wenn, Gott weiß was, dort geschehen wäre. Lange stand sie so, den Blick immer auf jenen Punkt gerichtet, bis sie endlich aus ihrem Brüten erwachte. Was wollte sie hier? Mit welchem Rechte stierte sie da hinein, wo sie nichts mehr zu suchen hatte? Was hatte die Frau Frankenburgs mit den Insassen dieses Hauses gemein? — Nichts! — Nichts! —

Schon schickte sie sich an, ihrer Wege zu gehen, als ein Geräusch ihre Aufmerksamkeit erregte. Die Eingangsthür war geöffnet worden, dann klappten zwei Riegel und der zweite Flügel ging auch zurück. Hierauf folgte ein Gepolter und gleich nachher erschien ein Rollstuhl, der in's Freie herausgeschoben wurde. In diesem Rollstuhl saß zusammengesunken eine Gestalt, die Hertha nicht erkannte — aber sie wußte dennoch, wer das war.

Der Stuhl wurde von einem Burschen unter eine Baumgruppe geschoben, und nun trat eine weibliche Gestalt wankend aus dem Hause, die dieselbe Richtung einschlug. Der Bursche ging in's Haus zurück und schloß die Thüren; Mutter und Sohn blieben allein.

Hertha hatte sich an eine der Gitterstangen angeklammert, aber trotzdem war sie dabei in die Kniee gesunken. So blieb sie und starrte mit weitaufgerissenen Augen hin. Kein Detail entging ihren Blicken, sie sah, wie die alte Frau dem Kranken eine Decke hinaufzog und sie fest um ihn herumlegte, wie sie sich mühsam bückte, um auch seine Füße einzuhüllen, und wie sie schließlich einen kleinen Klappstuhl aufmachte, um sich an seiner Seite niederzulassen.

Hertha rührte sich nicht von der Stelle, sie verschlang mit den Blicken Alles, was dort vorging, und nur ein Wunsch erfüllte ihr ganzes Innere: Dort mit Hand anlegen, ihn pflegen, ihm Erleichterung bringen zu dürfen.

Aber das durfte sie nicht; gerade ihr, einzig und allein ihr war das Ueberschreiten dieser Schwelle untersagt. Jeder sonst durfte hinein, der Arzt, der ihn behandelte, der Bursche, der seinen Rollstuhl schob, selbst jenes armselige Weib, das vom Austragen der Eier und der Milch seine ärmliche Existenz fristete. Sie aber, sie hatte das Recht, dort zu sein, für immer verwirkt, denn sie war es gewesen, die über jene beiden Menschen das schwere Unheil gebracht hatte.

Lange blieb sie, wo sie war. Dann wurden wieder die Thürflügel geöffnet, der Stuhl wurde in Bewegung gesetzt, um jedoch diesmal auf einem kleinen Umwege in's Haus gebracht zu werden. So kam denn der traurige Zug näher heran, und Hertha konnte nun deutlich sehen, welche Verheerung die schreckliche Krankheit angerichtet hatte. War dieser Schatten wirklich Erich? War es möglich, daß sich ein Mensch in Kürze so veränderte? Sein Haar war weiß geworden, die Augen lagen matt und theilnahmslos in den Höhlen, in die Wangen hatten sich förmliche Löcher gebohrt und bei jeder unsanften Bewegung knickte die Gestalt kraftlos zusammen. Sie mußte an sich halten, um nicht einen Jammerschrei auszustoßen, um nicht in lautes Wehklagen auszubrechen.

Der Zug ging langsam an ihr vorüber, da vernahm ihr scharfes Ohr die mehr hingehauchten, als gesprochenen Worte:

„Noch ein wenig — hinaus — — in die Allee! — So gut — der Heuduft!"

Und ehe sie recht verstand, was geschah, rollte der Stuhl zum Gitter hinaus, nahe an der Stelle vorbei, wo sie kauerte.

Sie hoffte, ungesehen zu bleiben, aber der Bursche, der den Wagen schob, wendete zufällig den Kopf herüber und sagte laut vernehmlich zu der alten Frau:

„Dort schaut wer hinein!"

Verwundert blieb die Baronin stehen, während Erich fragte:

„Wo schaut Jemand?"

Der Befragte wies mit der Hand hin: „Dort," und Erichs müder Blick folgte der Richtung.

Jetzt hielt Hertha nicht mehr an sich; sie raffte sich auf und stürmte auf die alte Frau zu, der sie sich zu Füßen warf.

„Lassen Sie mir eine Gnade! Lassen Sie mich ihn mitpflegen — ihn warten — ihm dienen wie eine —"

Sie stockte, denn die gebrochene Gestalt der Greisin hatte sich plötzlich gerade aufgerichtet, und mit gebieterischer Geberde wies sie in die Ferne:

„Fort — Mörderin!"

Erich hatte nicht begriffen, was da mit einer Fremden vorging. Auch Hertha war nicht mehr die Hertha von damals, auch an ihr hatten Herzeleid und Jammer gezehrt.

„Wer ist das?" fragte er leise.

Da wandte sie ihm mit flehendem Ausdruck das Gesicht zu, und er erkannte sie. Krampfhaft suchte er sich mit den Händen an den Armlehnen aufzurichten, doch die Kraft reichte nicht hin; aber in seinem Gesichte zeigte sich jetzt ein Zug der Erbitterung, und heiser kam über seine Lippen der Befehl:

„Fort! — Fort!"

Ein Jammerruf war die Antwort, so schmerzlich, so erschütternd, daß ihm ein Schauer durch den Körper ging — dann raffte sie sich auf und hastete davon, blindlings in's Weite hinaus, bis sie am Waldesrande zusammenbrach.

* * *

Auf seinen letzten Brief an Frankenburg erhielt der Graf zur Antwort, daß es vorläufig überflüssig sei, weiter zu correspondiren, denn wenn es zu einer Scheidung kommen sollte, müßten ohnehin alle pecuniären und sonstigen Angelegenheiten geschäftsmäßig und von Gerichtswegen geordnet werden.

Nach Empfang dieses Briefes ließ der Graf seine Tochter auf sein Zimmer bitten.

„Weißt Du, Hertha," begann er, „ich bin zwar, wie Deine selige Mama zu sagen pflegte, ein unpraktischer Mensch — mein Sinn schwebt eben höher als im Bereich der Alltagsgeschäfte, aber so viel ist mir klar, wenn Du auf Scheidung bestehst, so ist es jetzt höchste Zeit, Dir einen Advocaten zu nehmen."

„Wozu das?"

„Nun, damit bei den Transactionen Dein Interesse gewahrt werde. — Du hast doch Anspruch auf einen entsprechenden Unterhaltungsbetrag — Frankenburg muß Dir —"

Hertha sprang auf und begann heftig zu zittern.

„Nichts, nichts," rief sie, „nicht einen Heller von ihm!"

„Aber Kind —"

„Vater, wenn Du mich nicht zur Verzweiflung bringen willst, so ehre meinen Entschluß! — Er ist auch unwiderruflich! — Anders kann ich in meinen eigenen Augen nicht entsühnt werden. Dieses infame Geld — nicht nur mein Leben — — noch ein anderes — viel theureres hat es zu Grunde gerichtet —"

Sie brach in krampfhaftes Weinen aus und stürzte aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

— Offenherzig. Vater (zum Sohn): „Schorschl, heirathe nur, alt und dumm genug bist Du dazu!"

— Ahnungsvoll. Madame: „Sehen Sie mal das schöne Meißner Porzellan, welches ich gekauft habe; es ist zweihundert Jahre alt!" Dienstmädchen (nachdenklich): „Ich glaube, bei uns wird's nicht so lang halten, Madame!"

Blutvergiftung!

Wir behandeln nur Krankheiten der Männer.

Wir kuriren, um kurirt zu bleiben.

Konsulation frei! Schneidet dieses aus!

Wir sind fest überzeugt, daß spezifische Blutvergiftung (welche auch sehr oft ansteckende Blutvergiftung genannt wird) die Königin aller menschlichen Krankheiten ist. Diese Krankheit ist das bösartigste, weitreichendste und verderbenbringendste Uebel, mit welcher die Erdenkinder gequält sind. Sie verursacht viel Elend, zieht den Saft und die Kraft aus dem Körper und zerstört die Schönheit des menschlichen Körpers. Die Krankheit ist jetzt über den ganzen Erdball verbreitet und Menschen der meisten Nationalitäten haben zum großen Theil unter dem Fluch derselben gelitten und leiden heute noch. Sehr viele andere Krankheiten werden durch diese Krankheit komplizirt und sind das Resultat derselben. Sie wird oft die Mutter der Hautkrankheiten genannt, sogar Auszehrung (Consumption), (Tuberkulose), die „welkende weiße Plage", welche beinahe ein Siebentel aller erwachsenen Menschen fortrafft, entwickelt sich am ersten in Denjenigen, welche sich früher entweder diese Krankheit zugezogen oder auf denen die Krankheit erblich übergegangen ist. Scrofula oder „Königsübel", ist nichts weniger als eine Form von schlechtem Blut. Sie kann zugezogen oder erblich sein. Sie wird sehr oft in einer ganz unschuldigen Weise zugezogen, und damit geschlagen zu sein, ist nothgedrungenermaßen kein Zeichen des Ausschweifens oder der Sünde. Wenn zugezogen, dann ist die Ursache in der Einsaugung eines ganz besonderen Giftes zu suchen, welches sich durch das Erscheinen eines Geschwürs bemerkbar macht; wenn nicht behandelt, dann folgen mit der Zeit die entsetzlichen Angriffe, welche jeden Theil des Körpers zu zerstören suchen, als da sind: Knochen und Muskeln. Kein Theil bleibt von den Angriffen verschont. Die schlimmsten Resultate sind sehr oft tief im Gehirn und Rückenmark versteckt. Es sind ihrer viele, welche in die melancholischen Wehklagen des David einstimmen: „Es ist keine Gesundheit in meinem Fleisch, keine Ruhe in meinen Knochen, meine Lenden sind mit einer abscheulichen Krankheit erfüllt. Ich bin schwach und mit Schmerzen geplagt."

In der Vergangenheit war die Behandlung dieser Krankheit wenig zufriedenstellend und sogar heute scheinen die Durchschnittsärzte nur so viel zu verstehen, um die Symptome mittelst Quecksilber (Mercury) zu unterdrücken, unter welchen Umständen das arme Opfer glaubt, es würde hergestellt, während ununterbrochen und schweigend die „Dämonkrankheit" ihren teuflischen Karneval der Zerstörung aufführt. Es ist nicht nöthig, daß man sich dieser Gefahr aussetzt, wir haben milde, harmlose Kräuter-Medizinen, welche den Körper durchdringen und auf die Krankheit direkt ihren heilenden Einfluß ausüben; es braucht jetzt Niemand mehr mit dieser Krankheit belästigt zu sein. Laßt Euch nicht von dieser verschmitzten Plage jede Faser Eures Körpers zersetzen, wenn ihr sicher, schmerzlos und im Geheimen unter sehr günstigen Bedingungen hergestellt werden könnt.

Wir sind Spezialisten, wir haben nicht vor, jede Krankheit zu behandeln, mit der der Mensch belästigt ist, aber wie kuriren diejenigen Krankheiten, die wir behandeln. Ansteckende Blutvergiftung ist eine der Krankheiten, die wir behandeln, und es gibt keinen Fall, der sich nicht herstellen läßt durch unsereMethode.

Varicocele (Krampfaderbruch).

Dieser Zustand besteht in vergrößerten, erweiterten und oftmals gelähmten Venen, welche von den Hauptdrüsen führen. Der Zustand steht mit der Nahrung der Drüsen, welche Mannbarkeit erzeugen, im Widerspruch, und führt zuderen Verfall. Durch diesen Zustand entstehen verlorene Mannbarkeit, Kraftverlust u. s. w. Viele scheinen gar nicht die Gefährlichkeit dieses Zustandes ermessen zu können, sondern lassen ihn durch Nachlässigkeit oder Unwissenheit so lange fortschreiten, bis die Lebenskraft erschöpft ist, die Kraft und Mannbarkeit verschwunden und verloren ist. Viele unerfahrene oder unskrupulöse Aerzte bekleinern diesen Zustand, heute aber wird kein Arzt der Marine oder Armee, der unter Schwur steht, irgend einen Kandidaten zum Dienst zulassen, der Varicocele hat. Es ist doch klar, daß es ein schlimmer Zustand ist, der Männern verweigert, ihrem Lande zu dienen. Die Erfahrung lehrt, daß diese Männer zuerst erschöpft sind, und die Pensionslisten sind von ihnen gedrängt voll. Wir kuriren diesen schleichenden Feind der Mannbarkeit und Kraft. Schnell, sicher, unfehlbar, ohne Schneiden oder Arbeitsunterbrechung.

Impotenz (Unvermögen).

Die Ursache vieler beschämenden Erfahrungen und häuslichen Enttäuschungen und Zwietracht ist noch eine Krankheit, die wir kuriren, während andere Aerzte experimentiren.

Striktur.

Wir möchten persönlich mit jedem Manne sprechen, welcher an verhinderter, schwerer oder schmerzhafter Urination, durch irgend eine Ursache hervorgebracht, leidet. Wir wünschen unsere neue Methode, mit der wir Strictur, vergrößerte oder gereizte Vorstehedrüsen, Blasensteine oder Krankheiten der Nieren kuriren, jedem Manne zu erklären.

Unsere Office

ist mit Allem, was die Wissenschaft entdeckten, oder Erfahrung andeuten, oder Geld kaufen kann, ausgestattet, um uns behilflich zu sein, die Krankheiten zu heilen, die wir behandeln.

Wir präpariren und verabfolgen unsere eigenen Medizinen, welche von den besten und reinsten Arzneiwaaren entnommen werden.

Wir behandeln alle nervösen, geschlechtlichen und Spezial-Krankheiten der Männer und lassen Nichts ungethan, das uns helfen würde, unsere Patienten wieder gesund und stark zu machen.

Medizin frei bis geheil!

Da die Konsultation absolut frei ist, so würden wir Ihnen rathen, uns sofort zu konsultiren, ehe sich noch die Krankheit befestigt und verstärkt. Aufschub in der Behandlung irgend einer Kur vergrößert nur die Unkosten.

STATE MEDICAL DISPENSARY,

S.-W.-ECKE STATE und VAN BUREN STR.

Eingang 66 Ost Van Buren Str., früher 76 Ost Madison Straße.

CHICAGO.

Stunden von 10—4 Uhr und von 6—7 Uhr; Sonntags nur von 10—12 Uhr

Die Buchhalterin.

(Skizze von Gerhard Walter.)

„Um Gottes willen, thun Sie's nicht!" bat der alte Pfarrer das bildhübsche Mädchen, das vor ihm stand. „Ich will's Ihnen ehrlich sagen — es ist, weiß Gott, das erste Mal, daß ich ein Kompliment mache — Sie sind — Sie sind, na, gerade heraus: Sie sind zu schön dazu!"

Sie hob die großen, blauen Augen zu ihm auf: „Herr Pfarrer, ich habe keine Wahl! Mein armer Vater ist wegen Dienstuntauglichkeit pensionirt, und die Noth steht vor der Thür. Ich habe die Buchhalterei einmal gelernt, und nun kommt mir hier ein vortheilhaftes Angebot, das sich mir so leicht nicht wieder bietet — ich muß es annehmen! Ich kann Ihnen nur eins versprechen — ich will brav bleiben!"

Der alte Herr schaute ihr ernsthaft in's Gesicht und legte ihr die Hand auf die Schulter: „Gebe Gott Dir Kraft, überall und immer Wort zu halten! Leicht wird Dein Weg nicht sein!"

Es gab eine Art stillen Aufruhrs im „Hotel zur goldenen Traube", als Helene Gärtner einzog.

„So eine haben wir noch nicht gehabt", sagte der Oberkellner zum Portier, ihr nachblickend, „das ist ja ein patentes Frauenzimmer!" — „Donnerkiel, ja!" gab der Portier zurück; „na, das wird 'ne Jagd geben hinter der Fee. Ich fürchte, die bleibt nicht lange!" — „Das wär' schade!" meinte der Oberkellner.

Es war wirklich ein reizvolles Bild, das Fräulein da in ihrer Loge sitzen zu sehen, wie das üppige, blonde Haar ihr zartes, weißes Gesicht einem Heiligenschein gleich umgab, und alle ein- und ausgehenden Herren machten sich ein Vergnügen daraus, in irgend einer Weise ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen oder sonst mit ihr anzubändeln.

Sie verstand aber die große Kunst, gegen Alle gleich freundlich zu sein und zugleich sich alle gleich fern zu halten, ob nun ein Reisender hereintrat: „Sagen Sie mir doch mal, mein reizendes Kind!" — oder der Oberkellner wie zufällig im Vorbeigehen summte: „Ach, die liebe Unschuld thut nur so!"

Eines Tages, es mochte ein halbes Jahr vergangen sein, trat wieder ein Herr an ihre Loge. Es war eine elegante Erscheinung. „Keine Briefe für mich da, Fräulein?" fragte er mit wohlklingender Stimme und sah ihr gerade in die Augen.

„Für wen, wenn ich fragen darf?"

„Referendar Köster!" kam die Antwort. „Aber kennen Sie mich denn nicht mehr?"

Sie sah ihm prüfend in's Gesicht: „Ach, sind Sie's denn wirklich?" rief sie erfreut.

„Ja, ich bin's!" sagte er lachend. „Der leibhaftige Neffe des Pfarrers von Grünau, der Sie sehr schön grüßen läßt und mich hierher verwiesen hat. Ich bin an das hiesige Gericht versetzt und bleibe hier, bis ich eine Bude gefunden habe. Ist Ihnen das recht?"

Er reichte ihr die Hand. Zutraulich legte sie die ihrige hinein. „Ich freue mich so sehr, etwas aus der Heimath zu hören!" sagte sie. Da kamen Andere an den Schalter. Er grüßte und ging.

Am nächsten Tage stand er in einer ruhigen Stunde wieder vor ihrer Loge.

„Sagen Sie mal, Fräulein Helene, gibt es denn gar keine Möglichkeit, daß wir uns einmal ungestört etwas erzählen können, ohne daß dieser Ekel von Oberkellner oder der Portier und Hausknecht dabei umherlungert?"

„Ja," sagte sie zweifelnd, „wie sollten wir denn das machen?"

„Sie wohnen doch in der Stadt, darf ich Sie denn nicht einmal besuchen?"

Sie war dunkelroth geworden.

„Ach nein, Herr Referendar, das — geht doch — wohl nicht!"

Er legte seine Hand auf ihre: „Helene! Nachbarskinder und Spielgenossen? Darf ich?" fragte er dringlich und leise.

Sie hatte kaum bemerkbar genickt. Das war am Freitag gewesen. Am Sonntag Nachmittag kam er. Lächelnd stand der stattliche Mann in der Thür des einfachen, sauberen Zimmers, ein Päckchen unter dem Arm. Befangen trat ihm Helene entgegen: „Herr Referendar", sagte sie hastig und mit glühenden Wangen, „es ist doch nicht recht!"

„Soll ich denn gehen, Helene?"

Sie athmete tief und hoch: „Nein, bleiben Sie!"

Er packte den Kuchen aus, und Helene machte Kaffe auf ihrer kleinen Maschine; und dann — dann erzählte er aus der Heimath und aus seinem Studentenleben und von seinen Aussichten und Plänen, und ehe sie es ahnte, war's Abend geworden. Und er hatte ihr so gut und ritterlich gegenübergesessen, als wenn er ihr Bruder wäre, und hatte zum Schluß ihre Hand gehalten: „Helene, darf ich wie einstmals „Du" sagen, und willst Du's auch thun? Das heißt, wenn wir unter uns sind — —"

„Sagen Sie nur „Du", hatte sie erwidert und ihm die Hand gelassen; „für mich gehört sich das nicht!"

„Du liebes Mädchen!" hatte er mit vibrirender Stimme geflüstert und leicht die Hand um sie gelegt. — Sie sah, tiefathmend, zu Boden.

Nach vierzehn Tagen kam er wieder.

Und er kam oft und immer öfter. Und sie konnte es kaum noch erwarten, bis er kam. Und wenn er eintrat, dann flog sie ihm entgegen, und er begnügte sich nicht mehr damit, ihre Hände zu fassen; sein Arm umspannte ihre Taille, und ihr blondes Haupt lag an seinem Herzen. — Er war wieder bei ihr und sprach heiße Worte. Ein Zittern flog durch ihre Gestalt. Plötzlich hob sie das Gesicht. Die blauen Augen schienen noch größer und glänzender als sonst.

„Max, wie soll das enden?" fragte sie flüsternd.

Er streckte die Arme nach ihr aus: „Kleiner Philister!" scherzte er. „Heute ist heut! heißt's im Liebe."

Sie stand schnell auf.

„Bitte, geh' jetzt!" sagte sie. „Ich bitte Dich!" Sie hob die Hände gegen ihn. „Weißt Du, ich glaube, Du hast nicht recht an mir gethan!" Tiefernst blickten ihre Augen.

„Soll ich wirklich gehen?" flüsterte er.

„Ja", sagte sie fest. — Sie wehrte ihm, als er sie in die Arme schließen wollte. „Nein! Geh!" Sie nickte ihm ernsthaft zu. Ihm wurde unbehaglich zu Sinne. Er ging. —

Es war wieder über vierzehn Tage. Der Referendar saß allein beim Frühschoppen im Rathskeller. „Einerlei", gingen seine Gedanken; „ich kann's ohne sie nicht aushalten; ich gehe heute Nachmittag wieder hin und nehme das Abendbrot gleich mit." — — Und er ging.

Er klingelte. Es blieb Alles still, auch beim zweiten und dritten Mal. Endlich ging drüben eine Thür auf: „Das Fräulein ist seit acht Tagen ausgezogen; sie ist nach Memmingen gegangen; ich glaube, so hieß es." Die Thür schlug zu.

Er stand sinnend da. Endlich stieg er die Treppen hinunter.

„Es ist gut so!" sagte er zuletzt halblaut.

Zur selben Stunde las der alte pensionirte Feldwebel einen Brief seiner Tochter: „Ich konnte nicht anders! Ich kann Dir's nicht sagen. Nur so viel: Ich habe beim Abschied dem Pfarrer versprochen, ich wollte ein braves Mädchen bleiben. Ich möchte mein Wort halten können!"

„Es ist gerade, als ob sie auf den Brief geweint hätte", meinte die Mutter, als sie ihn dem Vater aus der Hand nahm. „Aber das Gehalt war besser in der „Goldenen Traube". Sie hätt' uns doch auch fragen können!"

Ein schuftiger Krankenpfleger.

Eine unter den erschwerendsten Umständen begangene Erpressung wurde dem Krankenpfleger Franz Wauschkuhn zur Last gelegt, der sich deshalb vor dem Berliner Landgericht zu verantworten hatte. Der sechzigjährige Justizrath Paschke ist infolge eines vor Jahren erlittenen Schenkelbruchs dem Siechthum verfallen. Sein Zustand erheischt, daß ihm mehrere Male täglich Hilfeleistungen gewährt werden, wenn er nicht von unerträglichen Schmerzen befallen werden soll. Auch sein Geist ist infolge eines Falles derartig geschwächt worden, daß er ab und zu kaum zurechnungsfähig ist. Vor etwa drei Jahren nahm Justizrath Paschke den Angeklagten als Diener und Krankenpfleger an. In den ersten Jahren that der Angeklagte seineSchuldigkeit. Im verflossenen Sommer begleitete er seinen Herrn auf einer größeren Erholungsreise. Schon unterwegs hatte der Justizrath Paschke vielfach über Unbotmäßigkeit und Nachläsigkeit seines Dieners zu klagen, und nach der Rückkunft beutete der Angeklagte die traurige Lage seines Herrn in der verwerflichsten Weise aus. Am Abende des 23. Aug. d. J. kam der Angeklagte später nach Hause, als er sollte, sein Herr wand sich vor Schmerzen und wünschte sehnlichst dieHilfeleistung herbei, die ihm nur sein Diener reichen konnte. Anstatt sich zu entschuldigen, trat der Angeklagte höchst frech auf. Er erklärte, daß dieser ihm ein Legat von 15,000 Mark aussetzen müsse, sonst würde er ihn hilflos in seinen Schmerzen liegen lassen. Diese furchtbare Aussicht sowie das stürmische Auftreten des Dieners schüchterten den Kranken dermaßen ein, daß er sich bewegen ließ, einen mit Bleistift geschriebenen Zettel auszustellen, wonach er dem Angeklagten ein Legat von 15,000 Mark aussetzte. Nach drei Tagen wiederholte sich der Vorfall; diesmal verlangte der Angeklagte, daß Justizrath Paschke ihm einen Check in Höhe von 2500 Mark auf das Bankhaus Bleichröder ausstellte. Der vor Schmerzen halb Wahnsinnige erfüllte auch dieses Verlangen. Am folgendenTage raffte er sich so weit auf, daß er einen Verwandten rufen ließ, den er von den Vorkommnissen in Kenntniß setzte. Der Angeklagte wurde verhaftet. Er hatte das Geld bei Bleichröder erhoben, 2470 Mark wurden noch bei ihm gefunden. Das Legat hatte er bereits an einen Rechtskonsulenten cedirt. Der Staatsanwalt bezeichnete das Verhalten des Angeklagten als ein geradezu ungeheuerliches. Er beantragte gegen ihn zwei Jahre Gefängniß und fünfjährigen Ehrverlust. Der Gerichtshof hielt nur einen Fall der Erpressung für erwiesen und verurtheilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängniß und dreijährigem Ehrverlust.

— Ein weiblicher Optimist. — Vater: „Denke Dir, Frau, unser Max ist im Referendar-Examen glatt durchgefallen." — Mutter (stolz): „Siehst Du! Bei dem geht Alles glatt!"

— Maliziös. — Alte Jungfer (die auf dem Wege der Zeitung durchaus einen Mann bekommen will): „Wo räthst Du mir zu annonziren?" — Freundin: „Vielleicht in der Jagd-Zeitung!"

— Kindermund. — Radler (der dem kleinen Hans eine Handvoll Aepfel geschenkt hat): „Nun, wie sagt man denn?" — Der kleine Hans: „All Heil!"

Etablirt in 1875. **THE FAIR** State, Adams und Dearborn.

Jährlicher Verkauf von Muslin-Unterzeug.

Muslin-Unterzeug, das in jeder Hinsicht so gut und schön ist, wie wenn Ihr es zu Hause macht — gerade so rein, denn jedes Stück kommt von Fabriken, die unter sanitären Vorschriften arbeiten. Weshalb sich aufregen, ärgern und arbeiten, wenn es möglich ist, Muslin-Unterzeug sogar noch billiger zu kaufen, das in jeder Weise ebenso gut ist und in vieler Hinsicht noch besser, als zu Hause gemachte Wäsche.

Gowns.

Muslin Damen-Gowns, gemacht mit Hubbard Yokes, Cluster Tucked, Square od. V-Facon, gefütterter Rücken, Cambric Ruffles an Hals und Aermeln; spezieller Preis nur **23c**

Muslin Damen-Gowns, in Hubbard- und Empire-Facons, Tucked und Stickerei-garnirt; speziellerPreis Montag nur **35c**

Gute Muslin Damen-Gowns, mit Square Yokes u. gefüttertem Rücken, Cluster Tucked, zwei Reihen Stickerei-Einsätze in Yokes; Preis **39c**

Feine Qual. Muslin Damen-Gowns, Empire-Facon, ClusterTucked u. hohlgesäumte Yokes mit Reveres; sowie Square Yoked Gowns, Stickerei-besetzt; Preis **55c**

Sehr gute Qual. Cambric u. Muslin Damen-Gowns, in runden, square und Empire Yoke Facons, hübsch garnirt mit Valenciennes Spitzen, Stickerei und Bändern; Preis **85c**

Damen-Gowns, gemacht von ausgezeichneter Qual. Cambric, neueste Facons Empire Yokes, hübsch garnirt mit Torchon-Spitzen u. Band; Preis **1.25**

Empire Damen-Gowns, von sehr feiner Qual. Cambric, Stickerei, Band u. Cluny Spitzen, garnirtes Yoke, Box Pleated Rücken; Preis **1.50**

Feinste Cambric und Nainsook Damen-Gowns, alle neuesten Facons und Effekte vorhanden, garnirt mit Stickerei, Band, Valenciennes und Point de Paris Spitzen, alle schönen Qual. offerirt zu positiv den niedrigsten Preisen: **$1.75**, **$2.00**, **$2.25** und aufwärts bis zu **$6**.

Beinkleider.

Damen-Beinkleider, gemacht von Cambric u. Muslin, Umbrella Ruffles, hohlgesäumt, Tucked und spitzenbesetzt; Preis nur **19c**

Sehr gute Qual. Cambric Damen-Beinkleider, breite Umbrella Flounce, garnirt mit Valenciennes Spitzen und dazu passenden Einsätzen, franz. Yoke Bands; Preis **39c**

Breite Umbrella Damen-Beinkleider, von Cambric gemacht, m. Tucked Lawn Ruffles, mit Torchon Spitzen berändert, sehr feine Qual.; Preis **55c**

Damen-Beinkleider, gemacht von schöner Sorte Cambric, hübsch garnirt mit Point de Paris Spitzen u. Einsätzen, franz. Yoke Band; Preis **85c**

Andere Sorten Beinkleider, prächtiger garnirt, zu Preisen aufwärts bis zu 4.25.

Skirts.

Umbrella-Röcke für Damen, von guter Qualität Muslin gemacht, mit doppelt tucked Flounces, franz. Bands, spezieller Preis, **39c**

Röcke f. Damen, Muslin mit Cambric Flounces, m. Torchon-Spitzen u. Einsatz besetzt, extraStaubruffle, **85c**

Korset-Bezüge.

Corset-Covers f. Damen, von Muslin gemacht, hoher od. V geformter Hals —felled Nähte, gut passend, nur **8c**

Cambric Corset Covers f. Damen, eckiges od. V geformter Hals, niedlich tucked und hohlgesäumt besetzt mit Torchon-Spitzen u. Stickerei ;Preis **19c**

Ausgezeichnete Qual. Nainsook CorsetCovers f. Damen, franz.Facon, mit Spitzen Edge u. Band besetzt, **65c**

Franz. und eng anschließende Corset-Covers für Damen, in eckiger, runder und V-Facon, mit Torchon-Spitzen und Stickerei besetzt; Preis **85c**

Chemise.

Cambric Chemise für Damen, extra oder reguläre Länge, mit Hamburg Stickerei besetzt, eckiges oder rundes Yoke; Preis **85c**

Muslin-Chemise f. Damen, eckige oder V geformte Yokes, Cluster tucked u. Stickerei besetzt; Preis, **65c**

Jährlicher Verkauf von Haushalts-Leinen.

Das große jährliche Ereigniß in Leinen, mit großen Vorräthen und sehr speziellen Preisen als Trumpfkarten. Ein Verkauf, der erwartet und immer stark besucht wird von Hoteliers u. Restaurateuren, von sparsamen Hausfrauen und sonstigen Leuten, dieLeinen brauchen; eine Zeit, Euren Bedarf in diesen Sachen für das ganze Jahr zu decken zu Ersparniß-Preisen. Der Raum gestattet nicht, mehr als einige der vielen Bargains bei diesem Speziell-Verkauf aufzuzählen. Main Floor.

Tafel-Leinen.

18c d. Yard für gutes Fabrika von halbgebleichten Belfast Stoffen, ein sehr niedriger Preis.

29c d. Yd. für extra schweren vollen Gras gebl. Belfast Tafel-Damast, frisch vom Webestuhl, ein Drittel Ersparniß.

44c die Yard für Tafel-Damast, gebleicht, halb gebleicht u. ungebleicht, von den besten Leinen-Webstühlen in Irland, Schottland u. Deutschland, garantirt durchaus reinerFlachs —eine fast endlose Varietät zur Auswahl.

65c f. dieAuswahl von Tausenden v.Yards von Belfast reinem Flachs Tafelleinen, gebleicht u. ungebleicht, sehr dauerhafte Stoffe, 72 Zoll breit; schwer, fein und dauerhaft; ein sehr seltener Bargain.

75c die Yard für beste Sorte von 72zöll. doppeltem Satin Damast, voll gebleichte irische und schottische Leinenwaare — ausgezeichneter Werth für diesen speziellen Preis.

Spezielle Handtücher-Werthe

8c d. Stück für Dutzende von guten zuverlässigen Handtüchern, irische, schottische und deutsche Leinen Huck Fabrikate, sämmt. gute u. große Sorten; Qualität in Betracht gezogen, wurde nie etwas Besseres offerirt.

9c d. Stück für gebleichte oder ungebleichte sehr große Sorte Badehandtücher — uns. Standard Marke „orientalische"Waaren.

11c für Ueberschuß-Partie von Handtüchern, Fabrikanten „Seconds", nicht ganz perfekt im Gewebe oder leicht beschmutzt durch leichtsinnige Handhabung der Weber—viele bedeutend mehr werth—alle in einer großen Partie zu diesem Preis.

12c und **14c** das Stück für 2 spezielle Partien extra große Sorte gebleichte oder creamed türkische Badehandtücher.

12c d. Stück für gesäumte Huck- und Damast-Handtücher, auch andere Sorten—einige davon sind Handtücher wofür wir gewöhnlich das Doppelte verlangen, sämmtl. feine, rein gewobene Leinenwaaren, viele weiche und absorbent Sorten, andere solide und und schwer, welche dauerhaft gemacht sind.

Servietten-Offerte.

75c p. Dtz. für Servietten, Größe 18 b. 18 Zoll, voll gebleicht, extra schwer, solid dauerhafte Belfast Waaren, importirt und gewöhnlich an Hotels verkauft.

Waschstoffe.

2c d. Stück für schön gesäumte Waschlappen.

4c St. für beste Waschlappen, mit Fransen, gesäumt.

Spezielle Handtuchstoffe-Offerten.

4c per Yard für Auswahl aus einer speziellen Partie sogenannter American Russian Handtuchstoffe, ein ausgezeichnet weicher und absorbirender, sehr dauerhafter Stoff.

6c per Yard für gute und zuverlässige Küchen-Crashes und Handtuchstoffe — in dieser Partie sind viele Sorten, die aber alle sehr dauerhaft sind.

11c p. Yd. für Auswahl von unseren besten Sorten gebleichter Barnsley Crashes, braunen Küchen-Stoffen, Roller Handtuchstoffen u. feinsten Silber-Handtuchstoffen.

Ein Neujahrs-Dinner.

Falls Ihr Jemanden mit einem guten Neujahrs-Geschenk überraschen wollt, oder eine weniger von Glücksgütern gesegnete Familie beglücken wollt, schickt eine vollständige Neujahrs-Mahlzeit, welche wir offeriren, in einem Korb gepackt, die folgenden Artikel enthaltend, für $1.95—

1 Turkey—
1 Büchse Plum Pudding—
1 Quart Cranberries—
3 Pfd. Süßkartoffeln—
1 Pfd. fancy gemischte Nüsse—
1 Packet Sage—1 Bund Sellerie,
1 Büchse Corn —
1 Büchse Erbsen—
Alles in einem Korb für **1.95**

Spezielle Grocery-Offerten.

Soft Shell Walnüsse, per Pfund	17c	Fancy gereinigte Corinthen, per Pfd.	9c	Fancy süße Navel Orangen, per Dutzd.	25c
Soft Shell Mandeln, per Pfd.	19c	Fancy Citronen-Schale, per Pfd.	14c	Fancy Zitronen, per Dutzd.	18c
Beste gemischte Nüsse, per Pfd.	16c	Sage, Thyme, Savory oder Majoram, Packet	3c	Fancy Kalamazoo Celery, per Bunch	10c
Valencia Shelled Mandeln, per Pfd.	37c	10-Pfd. Sack feines Tafel-Salz	7c	Fancy Cape Cod Cranberries, per Quart	9c
Fancy Fard Datteln, per Pfd.	8c	Star Gelatine, per Packet	9c	Fancy Jersey Süßkartoffeln, per Pfd.	2½c
Fancy Layer Feigen, per Pfd.	14c	100-Pfd. Sack zerstoßene Austern-Schalen	59c	3½ Pfd. O. G. J. & M. Kaffee für	1.00
Fancy Layer Rosinen, per Pfd.	35c	10 Stücke American Family Seife	45c	5½ Pfd. Special Combination J. M. Kaffee, für	1.00
California Layer Rosinen, per Pfd.	15c	B. & M. Corn, per Büchse	9c	Kato Tablet Kaffee, 15 Tablets für	12c
Fancy lose Muscatel Rosinen, per Pfd.	9c	B. & M. Succotash, per Büchse	10c	Wheat O Breakfast Food oder Cata Malt, zwei Packete für	25c
Fancy geschälte Pfirsiche, per Pfd.	19c	B. & M. Baked Beans, 3-Pfd. Büchse für	12c		

Streifen von Stickereien.

Ein spezieller Einkauf von Fabrikanten-Enden, enthaltend von 4½ bis 6 Yards das Stück. Tausende und tausende davon gekauft von uns vor der kürzlichen Preiserhöhung in Stickereien. Eine prächtige Gelegenheit wird den Kunden der Fair geboten, Geld zu sparen, eine Gelegenheit, wie sie nicht wiederkehrt, wenn der gegenwärtige Vorrath verkauft ist. Muster zu zahlreich zum Aufzählen, Arten zu endlos um anzuführen—viele Breiten undQualitäten — der ganze Einkauf kommt morgen zum Verkauf in fünf großen Partien mit genügend Verkäufern, alle prompt zu bedienen.

Partie 5,	Partie 4,	Partie 3,	Partie 2,	Partie 1,
12½c per Yd.	10c per Yd.	8c per Yd.	6c per Yd.	4c per Yd.

Spezieller Spitzen-Einkauf.

Das ganze vorräthige Lager eines Spitzen-Importeurs, ganzleinene deutsche Torchon-Spitzen, im Ganzen aus ungefähr 5000 Stücken bestehend, zu genau der Hälfte des Preises—50c am Dollar — morgen zum Verkauf ausgelegt mit einer ungeheuren Partie von Torchon-Spitzen, breite und schmale Sorten, mit dazu passenden Einsätzen, vom regul. Lager genommen und die Preise speziell für diesen Verkauf angesetzt. Fünf ungeheure Partien, welche sich für alle sparsamen Frauen als interessant erweisen sollten. Kauft, so lange diese Preise vorhalten.

Partie 5,	Partie 4,	Partie 3,	Partie 2,	Partie 1,
8c per Yd.	5c per Yd.	3c per Yd.	2c per Yd.	1c per Yd.

Hauptquartier für 1902 Schreibmaterialien.

Office-Leute wenden sich mehr und mehr der Fair als dem Laden zu, wo Schreibmaterialien und Office-Bedarf jeder Art zu den niedrigsten Preisen zu haben ist. Unser jährlicher Stationery-Katalog, gerade veröffentlicht, ist ein nützliches Handbuch. Es setzt Leute in den Stand, ihre Office-Ausgaben herabzusetzen. Bedenkt, unser Motto ist: „Viele Verkäufe und kleine Profite".

Blank-Bücher.

Journals, D. E. Ledgers, S. E. Ledgers, Records, Cash Books, Long Day und Long Ledger Books, in Full Duck, amerik. Russia Ecken, Gold gefüllt an Ecken, Titel außen, an Tape genäht, lose Rücken und Marble Kanten — Preise wie folgt:

600 Seiten **85c** — 300 Seiten **49c**
500 Seiten **75c** — 200 Seiten **33c**
400 Seiten **66c** — 100 Seiten **20c**

Journals und Cash Books, einfache und doppelte Entry Ledgers und Long Day Books, in Duck mit Leder-Enden und Bands, Cap Größe, Spring Back mit Hubs, gutes schweres Papier—

600 Seiten **$1.95** — 300 Seiten **95c**
500 Seiten **$1.65** — 250 Seiten **80c**
400 Seiten **$1.30**

Journals, Cash Books, S. E. und D. E. Ledgers und Records, extra Cap, in Schafleder eingebunden, mit imitirten Russia Enden und Bands, Spring Back mit Hubs, sehr feines Papier—

300 Seiten **$1.45** — 600 Seiten **$2.95**
400 Seiten **$1.90** — 800 Seiten **$3.95**

Package und Fracht Receipt Bücher, Canvas-Deckel, 240 Quittungen, Größe 3½ bei 4½, **15c**. Andere für **15c**, **25c** und auf. bis **50c**.

Quittungs- und Notiz-Bücher.

Notes, Drafts und Receipt Bücher, sämmtl. von guter Qualität Papier gemacht, 100 Quittungen, **10c**.

Counter-Bücher.

Counter Bücher, Preß Board Deckel, Manilla-Papier, Tucheinband, linirte Dollars und Cents. 90 Blätter, breiter Cap, Größe 7½ bei 11½, **6c**. Counter Books, Preß Board Deckel, Manilla-Papier, Tucheinband, linirte Dollars u. Cents. 90 Blätter, zwei Drittel Caps, Größe 5½x11½, **3c**. Order Bücher, 300 Seiten, zwei Drittel Duck, gestempelte Seite, weißes Papier, linirte Dollars u. Cents, paged, grüne Kanten, Case gemacht, Größe 6 bei 12. **20c**.

Tablets.

Pencil Tablets, 150 Blätter, Stück, **2c**.
Pencil Tablets, 120 Blätter, 3 für **5c**.

Memorandum-Bücher.

Extra feine Russia Calf Memorandum Bücher, — einfach und indexed:
Nr. 202½ Calf Memo., p. St., **50c**.
Nr. 202 ½ Calf Memo., indexed, p. St., **50c**.
Nr. 205 ½ Calf Memo., per St., **50c**.
Nr. 205 Calf Memo., p. St., **50c**.
Nr. 207 Calf Memo., p. St., **65c**.
Nr. 207 ½ Calf Memo., p. St., **65c**.
Nr. 1841 Calf Memo., p. St., **25c**.

Brief-Kopir-Bücher.

Brief-Kopirbücher, Electric feines dünnes Manila-Papier, full Duck, stark gebunden, mit Front Index — absolut volle Seitenzahl, Größe 10½x12½ Zoll:

300 Seiten, **50c**. — 700 Seiten, **95c**.
500 Seiten, **75c**. — 1000 Seit., **1.35**.

Trial Balance Sheets.

Trial Balance Sheets, Crown Papier, ½ Russia Roan Lederrücken u. Ecken, Leinwand-Seiten, 12 Spalten, Größe 8½x14 Zoll, 150 Seiten, **75c**. Trial Balance Sheets, Demi Papier, ½ Russia Roan Lederrücken und Ecken, 12 Spalten, Größe 10½x16 Zoll., 150 Seiten, **$1.45**.

Office-Utensilien.

Box Letter Files, Nr. 1 File, Holzgestell, stark gemacht, Größe 12x10½ Zoll, **10c**.
Andere von **25c** bis zu **45c**.
Schreibfedern, 20 Sorten, Esterbrook, per Dutzend, **5c**.
The Daily Calendar Pads, mit Memorandum für 1902, **5c**.
2-Unz. Flasche Carters rabenschwarze Tinte, **3c**.
3-Unzen Flasche Carters Fountain Pen Tinte, beste Qualität, **15c**.
Pintflasche Carter rabenschwarze Tinte, **25c**.
Quartflasche Carter's kombinirte blauschwarze Tinte, **45c**.
Tinten- u. Bleistift-Radirer, **8c**.
1 Dtzd. Bleistifte für Officegebrauch, **9c**.

Streifzüge durch Deutschland.

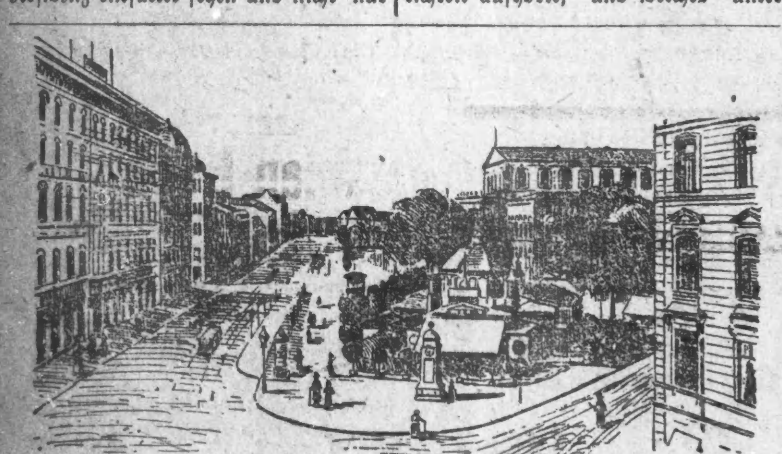
Zwei Welfenstädte.

(Copyright 1901 by Wm. Kaufmann) (No. 46)

Wenn wir Hannover und Braunschweig als Welfenstädte bezeichnen, so ist das eine nur auf geschichtlicher Ueberlieferung beruhende Angabe, die in der Neuzeit kaum noch Berechtigung hat. Denn die politischen Bewegungen, welche auf die Wiedereinsetzung des Welfenhauses in beiden Ländern abzielen, finden gerade in den beiden Hauptstädten am wenigsten Förderung. Die Massen der Einwohnerschaft dieser Städte sind Socialdemokraten, die herrschenden Kreise gehören zumeist der nationalliberalen Partei an, die Welfenpartei besitzt in der Stadt Hannover nur noch verhältnißmäßig wenige Getreue, was allerdings nicht so sehr auf den Gesinnungswechsel, als auf die moderne Entwickelung der Stadt und die für Deutschland ganz beispiellose Volksvermehrung durch Zuzug zu setzen ist. Die Welfenpartei ist dagegen auf dem Lande in Hannover noch immer stark verbreitet, die stolzen hannover'schen Adelsgeschlechter sind dort im Verein mit vielen Geistlichen und einem Theile der alten Beamtenschaft die Träger des welfischen Partikularismus und der Bauer folgt dieser Führerschaft noch immer.—Im Braunschweig'schen hat die Welfenpartei in neuerer Zeit stark an Boden gewonnen, in Folge der noch immer nicht erfolgten Lösung der Regentschaftsfrage. Dort ist der Sohn des 1866 abgesetzten hannoverschen Königs, der Herzog von Cumberland, rechtmäßiger Thronerbe, dies Erbtheil wird ihm aber von Preußen aus politischen Gründen (da er immer noch nicht Verzicht leisten will auf die Krone des benachbarten Hannover) vorenthalten, und der größere Theil der Bevölkerung erblickt darin einen Rechtsbruch. Die Braunschweiger sind mit ihrem ihnen von Preußen aufgezwungenen Regenten unzufrieden, namentlich da derselbe sich selten in der Hauptstadt aufhält, sie möchten gern in Braunschweig den Glanz einer ganzen Residenz entfaltet sehen und nicht nur eine Residenzstadt dem Namen nach haben, und das Landvolk besteht mit altsächsischer Hartnäckigkeit auf der Einsetzung des angestammten Herzogs. — Es kann nicht unsere Aufgabe sein, ausführlicher auf die Schilderung der politischen Lage in den beiden Ländern einzugehen, der obige kurze Hinweis darauf möge genügen.

Schloß Herrenhausen, Hannover.

Die Stadt Hannover hat sich in wirklich märchenhafter Weise entwickelt, unter allen deutschen Großstädten, selbst Berlin, Leipzig, Hamburg und München nicht ausgenommen, ist Hannover diejenige, welche am schnellsten in dieser Richtung voranschreitet. Als König Ernst August 1837 in Hannover einzog, fand er eine Stadt von 30,000 Seelen vor, als sein blinder Sohn 1866 vor den Preußen flüchtete, verließ er eine solche von 75,000 Einwohnern, die Volkszählung von 1900 ergab aber für die eigentliche Stadt Hannover 235,666 Seelen und für das angrenzende und nur durch einen seichten Fluß davon getrennte Linden 50,623. So kann man jetzt die Gesammtbevölkerung von Groß-Hannover auf nahezu 300,000 veranschlagen. Es hat sich hier eine Großstadt-Entwickelung vollzogen, wie man sie auch in den Ver. Staaten nicht oft erlebt hat. Die Hauptursache ist die Eisenbahn gewesen. In Hannover kreuzen sich zwei der wichtigsten Bahnlinien Deutschlands, die von Hamburg nach Frankfurt und die von Berlin nach Paris, dazu kommt, daß Bremen die wichtigsten seiner Eisenbahnverbindungen in Hannover findet.



Georgstraße, Hannover.

Der preußische Staat hat Hannover ganz außerordentlich begünstigt durch Ausbau des Eisenbahnwesens, obschon der Anfang dazu allerdings noch aus der althannoverschen Zeit stammt. Der Bahnhof in Hannover war einer der ersten, welcher nach großen Gesichtspunkten angelegt wurde, und er ist mustergiltig geworden für so viele der großen Bahnhöfe Deutschlands. Dieser Bahnhof stammt jedoch noch aus der Zeit der Welfenherrschaft.

Die Stadt liegt auf der Grenze zwischen den Heide- und Moorlandschaften der norddeutschen Tiefebene und dem fruchtbaren und kornreichen Flachlande, welches die Vorberge des Harzes und des Wesergebirges umgibt, ein außerordentlich wohlhabender Bauernschlag hat seine Wohnstätten in weitem Umkreise um die Stadt, auch der Bauernstand der angrenzenden Haidedistricte gehört keineswegs zu dem unbegüterten. So ist zu dem ungewöhnlichen Aufschwung der Industrie, welchen die günstige Eisenbahnlage Hannovers so mächtig förderte, auch noch der Vortheil gekommen, das Centrum einer auf weiten Flächen sehr stark entwickelten Landwirthschaft zu sein.

Hannover ist naturgemäß eine ganz moderne Stadt und der Alterthumsfreund wird hier weit weniger finden, als zum Beispiel in der benachbarten, durch eine elektrische Eisenbahn mit Hannover verbundenen Stadt Hildesheim, jedoch auch Hannover birgt in seiner Altstadt noch eine große Anzahl alter Gebäude, welche uns von der durchaus nicht uninteressanten Geschichte der alten Residenz erzählen. Da sind vor Allem die Schlösser des reichen Welfenhauses, das große königliche Schloß an der Leine, das sogenannte königl. Palais, in welchem die Königin Luise von Preußen geboren wurde, das weitberühmte moderne Welfenschloß, welches noch nicht fertig war, als 1866 die hannoversche Königsherrlichkeit aufhörte, und welches unter preußischer Verwaltung der technischen Hochschule überwiesen worden ist, und dann das große Schloßgebäude im Parke zu Herrenhausen. Neben dem mittelalterlichen alten Rathhause, dem Beguinenthurm und mehreren interessanten Kirchenbauten der Vorzeit hat das alte Hannover noch eine stattliche Anzahl Patricierhäuser aufzuweisen, unter welchen das Haus, in welchem der große Leibniz wohnte und starb, und in welchem der Dichter und Schauspieler Iffland geboren wurde, wohl den hervorragendsten Platz einnimmt. Dieser Prachtbau stammt aus dem siebzehnten Jahrhundert. Er wurde von dem Könige Ernst August erworben, damit das Haus unverändert weiter zeugen sollte von der Kunst und dem Geschmack jener Zeit. Zu erwähnen ist ferner noch ein Haus an der Leinstraße, welches 1619 von der reichen Patricier-Familie von Windheim erbaut wurde

Rathhaus in Hannover.

und von dem Dichter Blumenhagen unter dem Titel „Ein Haus der Väter" beschrieben worden ist. Die Façade desselben ist außerordentlich reich geschmückt mit allerhand sagenhaftem Gethier in reicher Steinbildarbeit, aber auch mit freundlichem Bildwerk. Es ist, als ob der Herr des Hauses vom hohen, treppenförmigen Giebel herab dem der Pforte Nahenden zurufen würde:

„Nahst Du als Feind, so wahre Dich,
Tod und Verderben lauert auf Dich.
Kommst Du als Freund, so sei willkommen,
Von Lieb' und Freundschaft aufgenommen."

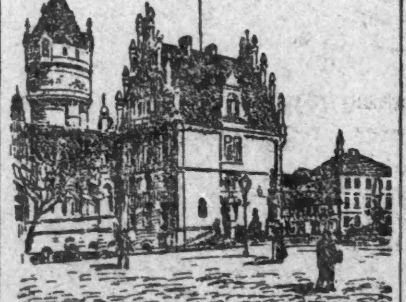
Außer dem großen Philosophen Leibniz hat die alte Stadt Hannover noch eine Anzahl anderer Berühmtheiten aufzuweisen. Hier wurde Friedrich Wilhelm Herschel 1738 geboren, der größte Astronom seiner Zeit, den die Engländer gern als einen der Ihrigen reklamiren, weil Herschel, vom Könige Georg III. nach England berufen, dort seine größten Entdeckungen machte (ähnlich wie der Componist Händel, der in England damals ein besseres Feld für die Oratorienmusik fand, als in Deutschland).

Beguinenthurm, Hannover.

In Hannover wurde das Dichterpaar August Wilhelm und Friedrich Schlegel geboren. Der Erstere der beiden Brüder hat Shakespeare (respective Francis Bacon, denn so hieß vielleicht der Verfasser der sogenannten Shakespeare'schen Werke) so wunderbar schön übersetzt, daß der große Brite in Deutschland ebenso gut eingebürgert wurde, als in seiner Heimath. — Daß Iffland Hannoveraner war, erwähnten wir schon, aber auch des Dichters Hölty Wiege stand an den Ufern der Leine.

Gottfried Wilhelm, Freiherr von Leibniz.

Die technische Hochschule Hannovers ist eine der ältesten und berühmtesten in ganz Deutschland. Sie besitzt die großartigsten Anlagen und hat als Muster gedient für eine große Zahl ähnlicher Anstalten im In- und Auslande. Die meisten der Einrichtungen stammen aus hannoverscher Zeit, doch ist anzuerkennen, daß die preußische Verwaltung ungemein viel gethan hat zur Hebung und Ausdehnung derselben. Die Zahl der Hörer beträgt ungefähr tausend. Preußen hat nach Hannover die königliche Reitschule, das erste Institut dieser Art in Deutschland, verlegt. Hier finden die Officiere der Reiter- und der Artillerie-Regimenter ihre Ausbildung, und gegen fünfhundert Officiere der vornehmsten Regimenter haben hier als Lehrer und als Schüler jenes Instituts Aufenthalt, so daß Hannover, welches außerdem



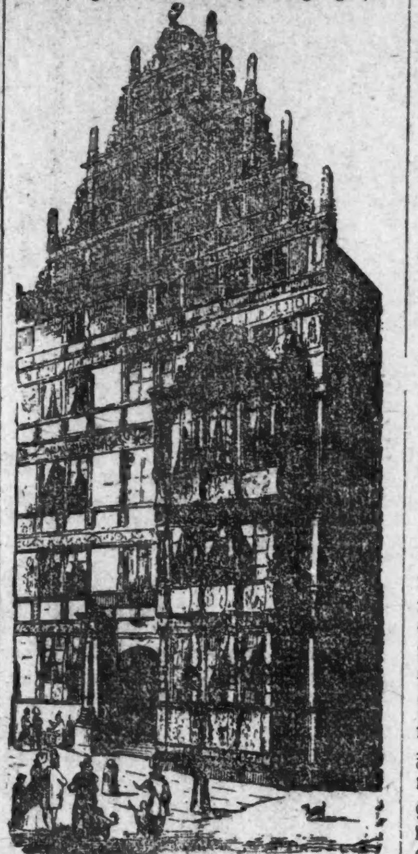
Am Himmelreich, Hannover.

noch eine sehr starke Garnison und den Stab des zehnten Armeecorps besitzt, oft den Eindruck einer Soldatenstadt macht. Es wird von den Officieren sehr viel Sport getrieben, leider auch derjenige, welcher sich um den grünen Tisch concentrirt. Vor einigen Jahren hatte sich Hannover sogar den traurigen Ruf eines deutschen Monte Carlo erworben und der große Spielerproceß, welcher das „glänzende Elend" des bevorzugtesten Standes in Deutschland in so schonungsloser Weise bloslegte, ist heute noch unvergessen, wenn auch wohl seitdem eine entschiedene Besserung, namentlich in Folge des energischen Eingreifens des Kaisers, zu verzeichnen sein mag. Aber ganz ist jene Giftpflanze wohl immer noch nicht beseitigt worden.

Die vielen neuen Straßen Hannovers machen nicht den langweiligen, sich immer wiederholenden Eindruck, den

Marienburg bei Hannover.

man in anderen modernen Städten, namentlich den amerikanischen, erhält, weil hier in Hannover, unter den Einwirkungen der technischen Hochschule, eine Architektenschule wirkt, welche es verstanden hat, auch den modernen Prachtbauten eine künstlerische Stimmung zu verleihen. Die Baumeister haben in erfreulicher Weise zusammengewirkt, um durch abwechslungsreiche, oft wahrhaft künstlerisch gegliederte Façaden den neuen Straßenzügen den Eindruck der Monotonie zu nehmen. Wenige Städte verfügen über eine solche Zahl schöner Plätze und breiter, luftiger und geschmackvoll ausgebauter Straßenzüge. Der frühere Stadtdirector (Oberbürgermeister) Karmarsch hat in dieser Beziehung große Verdienste sich erworben, denn er war bestrebt, den vielen neuen öffentlichen Gebäuden, auch den Schulen, einen hohen künstlerischen Schmuck zu verleihen.



Leibniz- und Ifflandhaus, Hannover.

So ist Hannover, welches in Folge seiner Lage an der Grenze von Haide und ebenem Ackerland und in Ermangelung eines mächtiges Stromes, der Naturschönheiten in nächster Nähe recht entbehrt und in dieser Beziehung weit ungünstiger gestellt ist, als z. B. Dresden, Stuttgart oder Frankfurt a. M., doch eine der schönsten Städte Deutschlands geworden. Freilich besitzt auch Hannover eine herrliche Gabe der Natur, um welche es alle Schwesterstädte beneiden, das ist der wunderbare Wald Eilenriede, der die Stadt in einem weiten Halbkreise mit einer grünen Guirlande herrlicher Buchen bekränzt.

Trachten i. d. Gifhorn'schen Gegend, Hannover.

Die Kunst hat aus diesem Walde einen großartigen Park geschaffen, der mit Fahr- und Promenadenwegen durchschnitten ist und in welchem sich eine Anzahl ländlich eingerichteter Gasthäuser befinden, das Ausflugsziel der großstädtischen Bevölkerung. Die Eilenriede umfaßt 650 Hektar, schon als Waldcomplex ein Terrain von ungewöhnlicher Ausdehnung. Im Osten der Stadt befindet sich der wohlgepflegte zoologische Garten, der allerdings mit dem Hamburger oder dem Berliner nicht in Wettbewerb treten kann, aber doch eine der schönsten Anlagen dieser Art in Deutschland ist.

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Dowie und Stevenson. — Von den Erfolgen des Wunderdoktors. — Wie der Spitzenfabrikant aus Nottingham in's Garn ging. — Die Kontrakte des Herrn Packard. — Eindrucksvoller Schluß der Rede des Anwaltes Reeves.

John Alexander Dowie, der vor etwa neun Jahren aus Australien zugereiste Wunderdoktor, der es mit einem Betriebskapital, das anfänglich nur aus Selbstvertrauen bestand, in der verhältnißmäßig kurzen Zeit hier in seinen mancherlei Unternehmungen so gut vorangekommen ist, steht nicht an, sich gelegentlich einen Geschäftsmann zu nennen und sich seiner geschäftsmännischen Begabung zu rühmen. Daß er solche, von einer gewissen Art, in hohem Maße besitzt, läßt sich schlechterdings nicht bestreiten. Zuweilen fällt aber auch der beste Geschäftsmann herein, besonders wenn er gar zu gescheidt sein will. Einen solchen Hereinfall scheint auch der biedere Dowie erlebt zu haben, bezw. gerade jetzt zu erleben. Mit seinem Ex-Schwager nämlich, dem Spitzenfabrikanten Samuel Stevenson aus England.

Aus der Verhandlung der zwischen Dowie und Stevenson schwebenden Streitsache, welche in jüngster Zeit vor dem greisen Richter Tuley stattgefunden, scheint hervorzugehen, daß Stevenson — der ein überaus frommes und gläubiges Gemüth gewesen sein muß — auf irgend eine Weise von dem wunderthätigen Wirken erfahren hatte, das sein Landsmann Dowie in Chicago entfaltete, worauf er dem Drange nicht widerstand, zu dem Wundermanne persönlich in nähere Beziehungen zu treten. Stevenson kam nach Chicago, stellte sich dem Aufseher der Christ-Katholischen Kirche vor und wurde — sobald er sich über seine höchst zufriedenstellenden Vermögens-Verhältnisse ausgewiesen — von Jenem aufgenommen wie ein verloren geglaubter Freund und Bruder. Auf dem Zeugenstande hat Stevenson mit kläglicher Miene ausführlich berichtet, wie es ihn gerührt und durchschauert habe, als Dowie ihm seine großen, wunderkräftigen Hände so fest und inniglich auf die Schultern gelegt und ihm dabei die Zusicherung gegeben, daß man sein Kommen längst sehnsüchtig erwartete, denn solche Leute wie ihn müsse er, Dowie, unbedingt haben, wenn der Samen seiner Lehre aufgehen, oder mit anderen Worten, wenn sein Weizen blühen sollte.

* * *

Und Stevenson fand alsbald Aufnahme in den innersten Vertrautenkreis des neuen Propheten! Es traf sich, daß Stevenson Wittwer war. Die Gattin des Wunderdoktors hatte eine heirathsfähige, noch unbehaubte Schwester. Bei der Geschäftstüchtigkeit des Sektenstifters war es fast selbstverständlich, daß derselbe einen Ehebund zwischen den Beiden zustande brachte, nachdem Stevenson sich bereit erklärt hatte, die Pläne fördern zu helfen, welche der Prophet mit der Zionsstadt vorhatte, die er bei Waukegan zu gründen im Begriff stand. Stevenson verstand sich dazu, nach Zion zu übersiedeln und seine Spitzenfabrik aus Nottingham dorthin zu verlegen, eine genügende Anzahl von geschulten Arbeitern mit dorthin zu importiren und selber die Einrichtung und die Leitung der Anlage zu übernehmen. — Dabei sollte, wie der Wunderdoktor mit Nachdruck wieder und wieder betonte, natürlich Alles durchaus geschäftsmäßig zugehen. Diese Vorbedingung schien unerläßlich, denn Stevenson — obgleich als Mensch eine gläubige und vertrauensvolle Seele, hielt als Spitzenfabrikant viel auf die strenge Beobachtung der geschäftlichen Form. Um ihm bei der Wahrung dieser Form zu helfen, hatte der prophetische Dowie einen weltlichen Rechtsbeistand zur Seite, den gewiegten Herrn Packard.

* * *

Unter Mitwirkung dieses Herrn wurde zwischen Dowie und Stevenson vereinbart, daß dieser von Jenem für seine Spitzenfabrik, Transportkosten u. s. w. die Summe von $85,000 erhalten sollte, und zwar in baarem Gelde. Nur würde er sich zu verpflichten haben, $50,000 von dem Kaufpreise noch vor der Hochzeit an die künftige Frau Stevenson zu zahlen, welche alsdann den Mammon sofort in Vorzugsaktien der nunmehr Dowie'schen Spitzenfabrik anlegen würde. Den Restbetrag von $35,000 würde Herr Stevenson, da derselbe ja zur Bestreitung der Transportkosten und anderer Ausgaben dienen sollte, in die Hände des Oberleiters der Fabrik zurückgeben, damit dieser die Summe ihrer Bestimmung zuführen könne. Das Geschäftsmäßige dieser Abmachungen leuchtete Stevenson ein. Er nahm die Anweisungen in Empfang, welche Schwager Dowie ihm einhändigte und er gab sie wieder her. Er unterzeichnete die Kaufverträge und alle anderen Vereinbarungen, welche der rechtsgelehrte Packard ihm vorlegte, während gleichzeitig der wunderbare Dowie auf ihn einredete mit allem Schwung und aller Salbung, mit der ganzen Inbrunst, über welche er verfügt.

Am folgenden Tage fand unter dem ganzen nicht unbedeutenden Gepränge, welche die junge Kirche des Wunderthäters bei gegebenen Anlässen zu entfalten vermag, die Trauung Stevenson's mit der Schwägerin Dowie's statt, und darauf wurde die denkwürdige Fahrt nach England angetreten, auf welcher Dowie nebst Gefolge die Neuvermählten begleitete, sich überall in pomphafter Weise in der ganzen Glorie zeigend, über die er als Kirchenfürst aus eigener Kraft verfügt.

* * *

Dowie hatte in England nicht den gehofften Erfolg. Er hatte geglaubt, daß es ihm ein Leichtes sein würde, mit Hilfe des glänzenden Apparates, dessen Anwendung seine Mittel ihm erlaubten, in seiner alten Heimath eine Filiale seines Kirchenstaates gründen zu können. Aber er mußte die Wahrheit des alten Satzes an sich erfahren, daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt. Seine Agenten wurden fast geschunden, wo immer sie sich blicken ließen, und auch er selber kam verschiedentlich nicht ungerupft und ungezupft von dannen. Stevenson hatte während dessen in Nottingham seine Maschinen auseinandernehmen lassen und die Leute angeworben, die man für die Verpflanzung der Spitzen-Industrie nach der neuen Welt gebrauchen würde. — Nachdem die Maschinen verpackt und die Arbeiter eingeschifft waren, trat auch Stevenson mit seiner Gattin die Rückreise an. Auf der Meerfahrt starb aber die junge Frau, und nun hob für Stevenson die Zeit des Trauerns an. In dem Leide um sein verlorenes kurzes Eheglück bemerkte er es anfänglich kaum, daß die Tonart, welche Dowie gegen ihn anschlug, nachdem auch er wieder heimgekehrt, eine ganz andere geworden, als die, in welcher Bruder Samuel vorher behandelt worden war. Der vorher so liebevolle Prophet trat jetzt rauh und befehlshaberisch gegen ihn auf, und als Stevenson sich das schließlich verbat, da wurde ihm bedeutet, daß er sich nichts zu verbitten, sondern einfach Aufträge, die ihm ertheilt würden, zu vollstrecken hätte. Sofern ihm das nicht paßte, stände es ihm frei, seinen Stab weiterzusetzen. — Stevenson wollte nun auf seine vermeintlichen Rechte pochen, da wurde ihm aber unter Hohnlachen bedeutet, daß er solche nicht besäße. Man zeigte ihm Schriftstücke, die er in jener „ernsten Feierstunde" am Vorabende der Hochzeit unterzeichnet hatte. Dieselben enthielten Verzichtleistungen der verschiedensten Art und unter Anderem auch die Bereitschafts-Erklärung von Samuel Stevenson und Frau, für die Maschinen usw. in Nottingham Stammaktien der „Dowie Lace Industries" in Zahlung zu nehmen (statt der ihm zugesicherten Vorzugsaktien).

Die Schriftstücke, von dem gerissenen Packard aufgesetzt, waren in bester Ordnung. Es „beißt davon keine Maus einen Faden ab", versicherte der Advokat und Notarius dem entrüsteten Engländer. Obgleich diesem nun die Augen aufgegangen waren über den wahren Charakter Dowies, kostete es ihn doch beträchtliche Ueberwindung, gerichtliche Schritte zu ergreifen gegen sein früheres Ideal. Schließlich entschloß er sich aber doch dazu, und er übertrug die Führung seiner Sache dem Anwalt Reeves. Es war nun von Packard keineswegs dumm, daß derselbe mit Reeves die Vereinbarung traf, den Streitfall ohne Hinzuziehung von Geschworenen zu erledigen, und zwar unter den Bestimmungen der sog. Tuley-Akte. Der Urheber dieser Akte, Richter Tuley, sollte zwischen den beiden Parteien entscheiden. Packard konnte für seinen Klienten weit sicherer auf die Unparteilichkeit des alten Richters rechnen, als auf die von zwölf beliebig aus der Bürgerschaft herausgegriffenen Geschworenen. Ueberdies verließ er sich wohl auch darauf, daß ein ergrauter Jurist wie Tuley nicht darüber hinauszukommen vermögen würde, daß bei den Abmachungen zwischen Dowie und Stevenson der Schein des Rechtes durchaus gewahrt worden war, daß nach dem Buchstaben des Gesetzes Stevenson keinen Klagegrund hatte.

Ob Packard sich in dieser Hinsicht in Richter Tuley nicht getäuscht hat, steht noch dahin, denn die Entscheidung des Prozesses ist noch nicht erfolgt. Hereingefallen ist aber Dowie doch bereits, denn viele von seinen Anhängern sind kopfscheu geworden ob der Enthüllungen über die Geschäftsmethoden des Propheten, welche die Verhandlung des Falles gebracht hat. Diese Methoden gleichen zum Verwechseln denen der seligen Adele Spitzeder von Dachau, nur sind sie in's Große übertragen. Auch muß es in den Herzen der Gläubigen Zweifel erwecken, daß Dowie es nicht gewagt hat, auf dem Zeugenstande seinen Anspruch, er sei der wieder Fleisch gewordene Elias der Thisbiter, nicht im vollen Umfange aufrecht zu erhalten. Richter Tuley, der an dem Zeugen ein auffälliges Interesse bekundete — das übrigens rein psychologisch gewesen sein mag — half ihm bei jener Gelegenheit noch einigermaßen aus der Klemme, indem er es ihm freistellte, sich auf eine Rede zu berufen, die er im Auditorium gehalten und in welcher er nur gesagt hat, er glaube, daß, falls der Geist des Elias von Neuem herabsteigen sollte auf Erden, er, Dowie, das richtige Gefäß sein würde, ihn aufzunehmen. — Bei späteren Gelegenheiten hat der Wunderdoktor vor der Schaar seiner Gläubigen wieder und wieder versichert und hat es ihnen in seinem Reichsanzeiger Schwarz auf Weiß gegeben, daß seine Hoffnung in Erfüllung gegangen sei, daß er von oben bis unten durchdrungen sei vom Geiste des Thisbiters.

* * *

Einen nicht üblen dramatischen Effekt erzielte der klägerische Anwalt Reeves zum Schlusse der Verhandlung mit einer fulminanten Wendung seiner Rede. Er sagte:

„Viel Trauriges und Fürchterliches hab' ich erschaut in meinem Leben. Ich habe gesehen, wie Menschen geköpft und wie solche halbirt wurden. Liebe Freunde von mir hat man an meiner Seite ermordet, und ich hörte sie ihren letzten Seufzer aushauchen. In einem und demselben Hause bin ich von Zimmer zu Zimmer gegangen, um Sterbenden die letzte Handreichung zu thun. Ich vernahm das Wehklagen an den Leichen und ich sah die von Kummer gebeugten Häupter von Gattinnen und Müttern, das Jammern von Kindern, welche mitweinten, ohne zu wissen, weshalb. Ich bin durch das vom Tode überschattete Thal geschritten, umringt von Mördern und Ermordeten, und habe den Todten das Geleit gegeben zu ihrer letzten Ruhestätte, wo sie nun süß und friedlich schlummern. — Trotz aller dieser Erfahrungen halt' ich für's Traurigste, was ich je erlebt, was wir am vergangenen Donnerstag hier im Gericht gehört haben, nämlich wie der Kläger uns berichtete, in welcher Weise Dowie ihn umgarnt hat, bis er ihn sich zum Priester und Beichtiger erkor."

Reeves hat übrigens in Bezug auf seine Erlebnisse die Wahrheit erzählt. Er ist aus Somerville in Tennessee gebürtig, und die Mehrzahl seiner männlichen Verwandten ist in den politischen und Familien-Fehden umgekommen, welche dort besonders in den ersten Jahren nach Beendigung des Bürgerkrieges an der Tagesordnung gewesen sind.

—ss.

— Eingegangen.— Herr: „Kutscher, was nehmen Sie bis zum Bahnhof?" — Kutscher: „Zwei Mark." — Herr: „Danke schön, ich wollt' nur wissen wie viel ich spare, wenn ich hingehe."

— Einfach. — Onkel: „Na, Marel, wohin so früh?" — Marel: „Einkaufen, Onkel." — Onkel: „Na, denn verliere mal Dein Geld nicht." — Marel: „Hä — gibt's ja gar nicht — wir pumpen!"

— Die Lebensretterin. — „Nachdem mir Edgar wiederholt geschworen hat, daß er sich erschießt, wenn ich ihn nicht erhöre, habe ich mich heute mit ihm verlobt. Nun verlange ich aber auch energisch eine Rettungsmedaille."

— Kasernenhofblüthe. — „Kerl, ich will nicht sagen, daß Sie das größte Kameel sind, aber ein passendes Modell für einen Thiermaler geben Sie ab."

— Kasernenhofblüthe. — „Na, ick jloobe, wer Ihnen einstmals an der Wieje wat jesungen hat, der is heiie noch heiser!"

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen

Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist, und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, geschlechtlicher Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Strictur etc.. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und dauernd.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet Ihr wieder des Lebens werth und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht. —

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos . . .

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen und Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Striktur, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine electro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die genital Nerven.

Ich heile auch um geheilt zu bleiben: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle andern Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn Ich Euren Fall übernehme.

Was ich für Andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

NewEra Medical Institute

Das erste deutsche medizinische Institut in den Ver. Staaten

246—248 State Str., nahe Jackson Boulvd.

Sprechstunden: 8.30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. — Sonntags von 10 bis 1.

Von Albert Weiße.

Lehmann: Jut jesagt, for'n Sechser Käse, aber welche Nummer? — Jut jesagt, det Jeld is da, warum jiebt man es nich' die Brijanten? Aber wie et machen? Diese Herren sind sehr kitzlich an'n Hoppe uff — wittern in jeden Vorschlag 'ne Ziete Unraith. —

Kulicke: Dafor kann man sie gar nich' blähmen.

Grieshuber: Gewiß nicht. Die amerikanischen Dollars sind ihnen schon lieb, aber ihr Leben noch lieber.

Quabbe: Es muß doch einen modus operandi geben ...

Leh.: Na jewiß wird det 'ne Oper geben, det is so Mode und die Räuber des Fräulein Stone werden jerade so jut, wie die der Frau Diawolo verewigt werden — aber for so 'ne Oper kriegen se ihr nich' frei, selbst wenn se in Bayreuth uffjeführt wird.

Qu.: Um Gottes willen, Herr Lehmann, Sie mißverstehen mich ja vollständig! Ich meine, es muß doch irgend einen Weg geben, auf dem die Räuber das Geld in Empfang nehmen und die Gefangene ausliefern können, ohne daß sie Gefahr zu fürchten brauchen.

Lehm.: Ick wüßte schon einen Ausweg, aber nu is et leider zu spät!

Gr.: Schieß los mit Deinem Kalauer! Darauf läuft ja doch wohl wieder Deine janze Schlauheit hinaus!

Lehm.: Erlaube mal, wenn ick den Jedanken blos vor Weihnachten jehabt hätte, dann hätten se mir jleich in's diplomatische Korps nach Washington jenommen!

Gr.: Zum Donnerwetter, schieß endlich los!

Lehm.: Also: warum is man nich' so einfach herjekommen un' hat den Santa Klaus det Lösegeld die Buiten in die Strümpe stecken lassen? Is det nu och, Fritze, 'ne kapitale Idee? —

Qu.: Was der arme, alte Santa Klaus auch Alles thun soll! —

Lehm.: Zeit hat er jenug, heutzutage wenigstens.

Gr.: Im Gegentheil, Santa Klaus, als Personifikation der Christbescheerung, bekommt von Jahr zu Jahr mehr Arbeit. —

Lehm.: Det sollte man jlooben, aber, wat mein Fritze is, der Jüngste derer vom Stamme Lehmann, hat mir anders belehrt: Letzte Woche nahm ick ihm runter in die „Fair". Der Bengel sperrte Nasen un' Ohren uff über die ville Spielsachen. „Det is jroßartig", meinte er. „Na, ob", sagte ick. „Weißt Du och, Fritze, in die Weihnachtswoche haben die Departements-Stores blos for die Ablieferung von Geschenke 100 bis 200 Extrawajens loofen!" — „Mein Jott", rief da mein Fritze, „wat muß der arme Santa-Klaus früher for Arbeit jehabt haben, wo se noch keene Department-Sores hatten."

Alle: Au! Au! Au!

Lehm.: Ihr habt ja so Recht! Et is zum Aufschreien, det Jedrängel in diese Allerweltsläden. Jeld alleine hilft da nischt; Zeit und Jeduld muß Eener och haben.

Gr.: Geduld zu lernen, hat er bei einer solchen „Shopping-Tour" die beste Gelegenheit. Wenn Einer dann noch auf der Hin- und ebenso auf der Rückreise zwei bis drei Stunden wegen eines gerissenen Kabels zum Eisklumpen friert, dann reißt ihm der Faden der Geduld späterhin nicht bei jeder Gelegenheit.

Kul.: Es ist eine Schähm, wie die Striehtcars die Publick triehten.

Qu.: Unser Bürgermeister, unsere Stadtverwaltung und die Bürger selbst sind auf's Höchste erbittert; ganz Chicago steht jetzt auf, um gegen einen solchen, geradezu frevelhaften Betrieb des Straßenbahnverkehrs zu protestiren.

Lehm.: Etwas hat det Uffmucken aber doch schon geholfen. Allerlei Achtung vor die North Clark Str.-Kabelgesellschaft! Det war 'n schönet Weihnachtsjeschenk for die Fahrjäste, denn seine jraden Glieder jehen den Menschen doch über Allens.

Charlie (der Wirth): Was quasselst Du da für Zeug? Was hat die Street Car mit unseren geraden Gliedern zu thun?

Lehm.: Sehr ville! Hast Du denn noch nich bemerkt, det unjefähr 80 bis 90 Proz. von die erwachsene männliche Bevölkerung der Nordseite verwachsen is, weil se entweder uff die rechte oder linke Schulter schief jehen? Det kommt davon, det se in die Cars immer uff die eine Seite an die Sträps hängen. Nu zu Weihnachten hat die Kompagnie so ville neue Stricke anbringen lassen, det sich Jedermann rechts und links und an beide Seiten uffhängen kann und nicht mehr schief zu werden braucht.

Qu.: Wie gewöhnlich, suchen Sie mit einem, durch sein Alter ehrwürdigen, Kalauer, die ernstesten Dinge in's Lächerliche zu ziehen! — Es ist eine sehr wichtige Sache für Chicago, daß unser Straßenbahnverkehr auf die Höhe der Zeit gebracht wird, und daß man zu diesem Ende mit aller Energie gegen das Ausbeutesystem der Bahnen energisch Front macht ...

Gr.: Ja, daß das der Fall ist, merkte man schon am Sullivan-Prozeß, denn die 2000 Dollars-Strafe werden die Bahnen ja doch wohl von ihrem sauer verdienten Gelde bezahlen. — Was haben die bedauernswerthen Bahngesellschaften eigentlich gethan? Gar nichts, als der blinden Justitia durch das beliebte und bewährte Mittel der Jury-Bestechung die Augenbinde ein bischen fester anziehen lassen! Da wäre ja auch weiter nichts dabei gewesen, wenn sie nicht das niederträchtige Pech gehabt hätten, solch' einen Tolpatsch, wie den Lynch, damit zu beauftragen. Läßt sich dieser Esel nicht bloß dabei abfassen, nein, nachdem er glücklich ausgerissen, ist er so dumm, wieder zurückzukehren, und die ganze Geschichte auszuplaudern.

Lehm.: Ein jutes Herz hat aber Frau Justitie doch! Hätte se det nich', so hätte sie sich zunächst die Macher von die Straßenbahn jekooft von wejen die finanzielle Urheberschaft der Bestecherei, dann die juten und jetreuen Bürjer, die sich bestechen ließen, un zuletzt den Lynch und seine Herrn Kolleejen, die det Bestechen besorgten; aber die hat sie Alle loofen lassen. Bloß dem Sullivan hat se die Wurscht anjeschnitten und det is ja och eijentlich janz recht, denn wenn er nich' so kniebrig jewesen, wär' der Lynch in Kanada jeblieben, und kein Hund, kein Hahn und kein Staatsanwalt hätte nach die janze unerquickliche Jeschichte jekräht. — Ick bedaure ihm daher och nur janz leise! —

Gr.: Aber gleich so groß! Zweitausend Dollars! Zu 50 Dollars das Stück hätte man ja damit 40 Jurors bestechen können!

Qu.: Um Ihrer Spottlust zu fröhnen, übersehen Sie absichtlich den moralischen Gewinn, den der Ausgang dieses Prozesses für unsere Rechtspflege in der Folge haben wird! —

Lehm.: Wenn ein moralischer Staatsanwalt über so'ne unmoralische Schwefelbande bloß 'nen moralischen Sieg davonträgt, wo bleibt da die Moral, möchte ick wissen! —

Qu.: Sie prahlen doch immer mit Ihrer Bildung, Herr Lehmann und scheinen doch die Basis, auf der das ganze Strafrecht aufgebaut ist, nicht zu kennen. „Prudens non punit, quia peccatum ..."

Alle: Stop the car! Wir wollen kein Latein! —

Lehm.: Letzte Woche is es sojar an die Universität in Paris, wo ick studirt habe, verboten!

Qu.: (fortfahrend): „est, sed ne peccetur", oder mit anderen Worten: Man straft nicht, weil Jemand ein Verbrechen begangen hat, sondern damit Andere abgeschreckt werden, dasselbe zu thun. Obwohl kein eigentlicher Kriminalprozeß, wird auch der jetzt gegen Dowie verhandelte Fall gute Folgen haben; den Leuten sind die Augen geöffnet ...!

Lehm.: Nee, mein Lieber. Da sind se schief jewickelt. Elias II. wird weiter schwindeln, bis er uff'n feurijen Wajen jen Himmel oder sonst wohin fährt!

Gr.: Recht hast Du, denn wahrer, als alle Sprüche Salomonis, ist das Berliner Wort: „Die Dummen werden nich' alle. —

Kul.: In meine Opinien hat er fuhlisch geättet un sein Bißniß gespeult, weil er in die Kuhrt nicht schwören wollt, daß er in Fäckt der Ihleias is.

Lehm.: Frech genug wär' er doch dazu, sollte man meinen!

Lehm.: Aber nich' dumm jenug, um den Richter für so dumm zu halten, der er ihm det jlooben soll. Der hätte ihm einfach wejen Meineid uff'n Bench-Warrant einspinnen lassen.

Gr.: Wie hätte er das begründen sollen und wie konnte er dem Dowie beweisen, daß er kein Prophet ist?

Lehm.: Er hätte einfach gesagt: „Dowie, ob Sie ein Prophet sind, oder nich sind, darüber will ick Ihnen den Benefiz det Zweifels jeben; aberst positum, jesetzt den Fall, Sie sind einer; der Elias sind Sie nich'. Det is 'n offenbar falsch jeschworener Meineid, bejanjen durch 'ne strafrechtliche Verwechslung der alten Propheten-Charaktere. Durch die Klajelieder, die Sie hier mit echt alttestamentarisches Heulen und Zähneklappern vorjetrajen, hätten Sie mir vielleicht mit'n Jeremias uff'n Holzweg bringen können, aber mit 'n Elias — nee, wissen Sie, det zieht nich.

Charlie (der Wirth): Hätte Dich der Jeremias gekannt ...

Gr.: Dann hätte er's Gas abgedreht ... wir wissen schon, was Du willst ... Los dafür, bring' die Karten.

— Der Pantoffelheld. — Doktor (der seinen Freund in lautem Streit mit der Köchin antrifft): Deine Gattin ist also glücklich nach Meran abgereist? — Professor: Ja; zur Zeit befinde ich mich, wie du stehst, unter einem Interregnum!

— Genau dasselbe. — Lucie: Ach, liebe Erna, weißt Du, was mein Bräutigam sagte, als ich ihn frug, wenn denn nun endlich unsere Hochzeit sei? — Erna: Aber Lucie, wie kann ich denn das wissen! — Lucie: Ja siehst Du, das ist eben das Empörende genau dasselbe hat er auch gesagt.

Für die Küche.

— Puter mit einer Fleisch-Farce. Zu der Fülle nimmt man ¾ Pfund gehacktes Kalbfleisch ohne Sehnen, ¾ Pfund recht durchwachsenes Schweinefleisch, ebenfalls feingehackt, ½ Obertasse geschmolzene Butter, 3 Eier, von welchen 2 Eiweiß zu Schaum geschlagen und zuletzt durchgemischt werden, 2 Pfund zwei Tage altes, in kaltem Wasser eingeweichtes und ausgedrücktes Weißbrot, ½ Unze gereinigte und geschnittene Morcheln, 4 Stück halb gargekochte und abgezogene Kälbermilch, welche man dazwischen legt, Salz, Muskat, Champignons oder Kapern und fein gehackte Petersilie. Diese Farce wird in den Kropf und den Leib des Puters gefüllt; derselbe wird nach der in der letzten „Sonntagpost" mitgetheilten Vorschrift gebraten. Auf diese Weise gefüllt, reicht der Puter für eine große Gesellschaft hin, und kann warm oder kalt zur Tafel gegeben werden.

— Gedämpfte Gans. Hierzu nimmt man die älteren, von denen man fürchtet, daß sie nicht weich werden. Man schneidet in die Pfanne Zwiebeln, Mohrrüben, getrocknete Pilze, Wurzelwerk, Speck, und thut dazu etwas Gewürz. Die Gans legt man auf einen durchlochten Einsatz, mit der Brust nach unten, gießt 3 Pint heißes Wasser darüber, läßt sie zugedeckt dämpfen, wendet sie dann um und läßt sie unter öfterem Begießen gar werden. Die Sauce entfettet man und verrührt sie mit etwas Mehl.

— Gedämpfte Gans, englisch. Man dämpft die Gans wie oben, gießt aber statt 1 Quart Wasser, 1 Pint Sherry, 1 Glas Rum und 1 Pint Fleischbrühe zu. Auch legt man ein Bündel Gewürzkräuter an die Brühe. Gibt man die Gans warm, so gießt man die Sauce durch, entfettet sie und gibt sie extra. Gibt man sie kalt, so läßt man den Jus zu Gelee einkochen und garnirt damit, sowie mit Petersilie, den Braten.

— Selleriesalat. Viele Hausfrauen kochen den zu Salat bestimmten Sellerie vorher in Wasser weich, wobei aber das Aroma verloren geht, da man das Wasser, in welchem der Sellerie gekocht ist, wegschüttet. Man schabe oder schäle die Sellerieköpfe roh so dünn wie möglich ab, schneide sie in Viertel und koche sie in zwei Dritteln Weinessig und einem Drittel Wasser mit etwas Salz und Zucker weich; hierauf nehme man den Sellerie mit einer hölzernen Kelle heraus, schneide ihn noch möglichst heiß in Scheibchen und lasse ihn in dem Essig, in welchem er gekocht ist, erkalten. Wer es liebt, kann etwas gestoßenen Pfeffer hinzufügen, doch ist Oel bei diesem Salat überflüssig. — Ebenso bereite man den Salat von rothen Rüben, nur ist hier der Zucker überflüssig; man mische in den fertigen Salat etwas Kümmelkörner und kleine Scheibchen Meerrettig.

— Feiner Kartoffelsalat. Die in der Schale gekochten Salatkartoffeln zieht man ab, schneidet sie in Scheiben, bestreut sie mit Salz und Pfeffer und übergießt sie mit einer Tasse kräftiger kochender Fleischbrühe aus Liebig's Fleischextrakt. Dann bereitet man die Sauce. Man rührt Oel mit zwei rohen Eigelb dick, fügt Essig, eine geriebene Zwiebel, zwei harte durchgeriebene Eidotter, etwas gehackte Petersilie und Zucker hinzu und vermischt mit dieser wohlschmeckenden Sauce die Kartoffelscheiben. Diese Zubereitungsweise ist in Frankreich vielfach beliebt, und in der That vorzüglich.

— Hutzelbrot. 2 Quarts Hutzeln (getrocknete Birnen), 2 Quarts getrocknete Zwetschen, 1 Pfund Rosinen, 1 Pfund Korinthen, 1 Pfund abgezogene, grobgeschnittene Mandeln, 1 Pfund Wallnußkerne, die über Nacht in kaltem Wasser gelegen haben, die feingeschnittene Schale zweier Zitronen, ½ Pfund Feigen, 3½ Unzen Sukkade (Orangeat), 3½ Unzen kandirte Pomeranzenschale (letztere Beiden grob geschnitten), eine reichliche Unze Zimmt, ¼ Unze Nelken, Beides pulverisirt. — Hutzeln und Zwetschen werden separat in Wasser gekocht, die Zwetschen werden entfernt und die Brühe von Beiden, die 2 Quarts betragen muß, wird aufbewahrt. — Von 6 Pfund feinem, erwärmtem Mehl, 3 Täfelchen Hefe und 1 Quart lauwarmer Obstbrühe wird ein Vorteig gemacht. Ist dieser gut gegangen, so knetet man ihn wie anderes Brot, fügt das andere Quart Obstbrühe hinzu und läßt das wiederum gehen. Nun kommen alle anderen Zuthaten hinein, aber Alles muß erwärmt sein, dann verarbeitet man die Mischung kräftig und stellt sie nochmals zum Aufgehen hin. Nach einer Stunde werden daraus 12 kleine Brote geformt und wie anderes Brot gebacken. — Dieses Hutzelbrot soll sich monatelang, bis zu einem Jahr, halten, und wird zum Verzehren in Scheibchen geschnitten.

— Sellerie-Bowle. Man schält drei frische, möglichst zarte Sellerie-Knollen, schneidet sie in dünne Scheiben, legt sie in eine Terrine, bestreut sie dick mit feingeriebenem Stückzucker und gießt ein Weinglas besten Rum oder Arrak darauf. So muß Alles, gut zugedeckt, acht bis zehn Stunden stehen bleiben, worauf man den Rum abgießt, drei bis vier Flaschen guten Bowlenwein und eine Flasche Champagner dazu fügt und die Bowle noch eine bis zwei Stunden auf Eis stellt. Vor dem Auftragen muß sie durch ein Porzellansieb gegossen werden, damit die Sellerieescheiben zurückbleiben.

— Gewöhnlicher Punsch. Man thut 1½ Pfund Zucker in eine Terrine, drückt den Saft von 3—4 Zitronen durch ein Sieb darüber und gießt 2¼ Quart kochendes Wasser, sowie ¾ Quart Rum oder Arak dazu. Dann läßt man den Punsch verdeckt an einer heißen Stelle noch etwas ziehen. Für Frauen nimmt man mehr Zucker und Wasser und weniger Rum.

— Eierpunsch. — Etwas Thee, Zimmt, einige Gewürznelken, ein wenig Muskatnuß läßt man in ½ Quart kochenden Wassers ausziehen. Dann seiht man es durch ein Tuch in ein großes Porzellangefäß, das man vorher mit kochendem Wasser ausspülte, fügt 1 Pfund gestoßenen Zucker hinzu, auf welchen man die Schale von 3 Zitronen vorher abrieb, fügt den Saft hinzu, 1½ Flasche guten Wein, 14 Eier, 6 Dotter und schlägt es mit dem Schneebesen auf schwachem Feuer oder auf kochendem Wasser ab, bis es recht schaumig wird. Dann gießt man unter beständigem Schlagen soviel Arak oder Rum zu, bis der Punsch angenehm und stark genug schmeckt.

— Nektar. — Dünne Scheiben der besten Reinettenäpfel werden in eine Porzellanterrine gethan, man legt dazu dünn geschnittene Zitronenscheiben, streut dick darüber Zucker und übergießt das Ganze mit einigen Flaschen Roth- oder Weißwein. Nach 1 Stunde gießt man den Trank durch ein Sieb und kann ihn nun genießen.

Das Blumenmedium.

Mit der Entlarvung des Blumenmediums Anna Rothe beschäftigte sich neulich in Berlin eine Volksversammlung, bei der es zu heftigen Auftritten zwischen dem Impresario der Rothe und anderen Spiritisten kam. Es wird daher interessant sein, etwas Näheres über dieses „Blumenmedium" zu erfahren. Ihre Spezialität ist, Blumen herbeizubringen. Am hellen Tage greift sie haufenweise frische Blumen aus der Luft, ja sogar Apfelsinen, kleine Christusfiguren, Glasherzen etc. erscheinen in ihren Händen. Dabei ist mehrmals festgestellt worden, da sie vor der Sitzung Blumen in einem Geschäft eingekauft hatte. Im Jahre 1890 trat sie, eine einfache Kesselschmiedsfrau, zum ersten Male in der Oeffentlichkeit auf und erregte in okkultistischen Kreisen bald die größte Aufmerksamkeit. Anfangs wirkte sie allein, und erst im Jahre 1896 begab sie sich unter den Schutz eines früheren Kognachändlers Max Jentsch, der sie jetzt als Impresario auf ihren Reisen begleitet. Seinem Schutz und dem eines „Kontrolgeistes" Brieda hat sie sich anvertraut. Nichtsdestoweniger wurde sie im Jahre 1897 vom Schöffengericht Zwickau wegen „groben Unfugs" verurtheilt. Doch das Paar ließ sich dadurch nicht abschrecken und entfaltete bald von seinem Wohnsitze Chemnitz aus eine emsige Thätigkeit. Ueberall wurden Sitzungen abgehalten. Wurde aber das Ansinnen an die Rothe gestellt, einer wissenschaftlichen Kommission eine Sitzung zu geben, so lehnte sie dieses Ersuchen mit der Begründung ab, sie gebe nur „ernsten Familienzirkeln" Sitzungen. — Bei jeder Sitzung wurden, wie ein Breslauer Schriftsteller Dr. Bohn in einer Monographie ausführte, vorher die Möbel des Zimmers untersucht; die Person des Mediums selbst blieb jedoch von der Untersuchung ausgeschlossen, oder eine solche wurde nur höchst oberflächlich vorgenommen. Das Medium nahm mit den anderen Theilnehern an einem Tische, der mit einer schweren, bis zum Boden reichenden Decke behangen war, Platz. Ihr zur Seite saßen zwei Frauen, deren Kleider bis an das Kleid der Rothe dicht heranreichten. Sichtbar war also nur der Oberkörper des Mediums. Die Wirkungen traten stets auf der linken Seite ein. Als einer der Theilnehmer, um besser beobachten zu können, an der linken Seite des Mediums Platz nehmen wollte, erklärte der Impresario, dies sei unmöglich, da der Kontrolgeist die Plätze schon vorher bestimmt habe. Dann wurde gebetet, und die Sitzung begann. Das Medium fiel in Traum, Blumen kamen zum Vorschein, Geister redeten und so weiter. Nach Schluß der Vorstellung begab sich das Medium auf einige Minuten allein in das Nebenzimmer. Angebliche Geister, wie Luther, Zwingli, Kaiser Friedrich der Dritte, König Ludwig von Bayern, „Friedchen", Dr. Flemming, ein Bergmann, Prediger, Verwandte und Freunde der Anwesenden unterhalten sich durch das Medium mit ihnen. Die „Geister" reden meistens in Versen und im sächsischen Dialekt, der der Rothe eigenthümlich ist. Während dieser Reden ertönen oft Klopflaute, die aber sofort aufhören, wenn das Medium den Tisch verläßt. Auch die Gestalten der „Geister" erschienen in der Gegenwart des Mediums. Frau Rothe dirigirte, im dunkelen Zimmer an einem Vorhange stehend, eine Puppe, die aus weißem Stoff geformt war und an Stelle der Augen, der Nase und des Mundes entsprechende Phosphortupfen zeigte. Ein solcher „Geist", den die Rothe nicht vorsichtig genug behütete, gerieth in die Hände der „Loge zum Licht" in Hamburg, wo er noch aufbewahrt wird. Frau Rothe, der es allmälig unheimlich zu werden begann, führte nun einen geschickten Schachzug aus. Es wurde eine „Kommission für Medienschutz", die die spezielle Aufgabe hatte, Frau Rothe zu vertheidigen, gegründet. Sitzungen bei verschiedenen psychischen Gesellschaften wurden abgehalten, die ihren Ruhm natürlich weiter verbreiteten und jeden Gedanken an Betrug von sich wiesen. Aber der Ring der Anklage schloß sich immer enger um die „ehrliche Arbeiterfrau". Sie wurde entlarvt.

Pistolenzweikampf.

Zur Zeit, wo die Duellfrage viel besprochen wird, dürfte der Ausgang eines militärischen Duells, dessen Schauplatz zur Abwechslung einmal Griechenland ist, von besonderem Interesse sein. Zwischen den Premierleutnants der Infanterie Grawanis und Derlereu waren Beleidigungen gefallen. Ein Ehrenrath wurde eingesetzt und dieser verlangte, daß die Herren, ihre beleidigenden Aeußerungen zurücknehmen. Die Offiziere weigerten sich jedoch. Nun erfolgte ihre vorläufige Entlassung aus dem Heere. Die unversöhnlichen Gegner aber beschlossen, ihre Differenzen durch die Waffen auszugleichen. Bei dem Duell begab sich nun das Seltsame, daß Leutnant Grawanis, der sich durch Tapferkeit im kretischen Aufstand und auch im letzten Kriege ausgezeichnet hatte, die Pistole sinken ließ und erklärte, nicht schießen zu wollen, da dies seinen Grundsätzen widerspreche. Leutnant Derlereu feuerte hingegen und schoß Leutnant Grawanis aus einer Entfernung von 25 Schritten nieder. Die Kugel drang dem Offizier in die Brust. Der Verwundete liegt schwer verletzt im „Evangelismos" darnieder. Die militärischen Kreise beschäftigen sich eingehend mit diesem in der That höchst seltsamen Duell.

— Der Virtuos produzirt seine Muskeln, der Künstler schenkt seine Seele.

Wir sparen Euch Geld an Neujahrskarten und Kalender.

HILLMAN'S UP TO DATE STORE 112—114—116 STATE ST.

Billige Droguen.
Swift's Wool Soap, 5c Größe .. 2½c
Bromo Quinine Tablets 10c
Dr. Pitcher's Castoria 16c
Pozzoni's Face Powder 25c
Peruna ..... Pinkham's Comp., oder Pierce's Prescription .. Auswahl 59c

Räumung von einzelnen Partien von Handschuhen.
15c für 23c bis 50c Damen Golf-Handschuhe in allen vorherrschenden Mustern u. Schattirungen.
15c für gefütterte Kalbled. Männer- und Knaben-Handschuhe, Seconds von der 35c Sorte.

Und jetzt wird aufgeräumt,

mit Restern und einzelnen Partien, die von unserem großen Feiertags-Geschäft übrig geblieben sind, und was sich während des letzten Monats angesammelt hat, sogar mit großem Verlust. Wir wollen alle früheren Erfolge überbieten und Euch veranlassen uns dieses Lager so schnell als möglich räumen zu helfen. Nie gab es eine solche Gelegenheit, Geld zu sparen, wie Euch in diesem Up-to-date Laden morgen geboten wird.

Erstaunende Basement-Bargains.
2¾c die Yd. für Cream Shaker-Flanell — die 6c Sorte.
3c die Yd. für gebleichten Muslin — werth 5c die Yd.
3¾c die Yd. für dunkle und helle Outing-Flanelle.
3¾c die Yd. für Comforter- und Kleider-Calicoes, in dunklen und hellen Mustern.
4c für beste amerikanische Indigo Prints, in all den gewählten Mustern — für Montag.
10c für schott. Ginghams u. Madras Cloths, die 19c Sorte.
6¾c für Toile du Nord-Ginghams, in Fabrikrestern, in all den neuen Farben und Entwürfen.
14c die Yd. für einfache farbige Eiderdauns, 25c Qual.
30c für Eiderdaunen, in fancy Streifen und all den hervorragenden einfachen Farben — Werth bis zu 55c — Montag, 30c die Yard.
500 Rester von Eiderdaunen in einfachem roth, weiß, blau und Nile Green, zum halben Preis.

Räumung von Kleiderstoffen.
50 Stücke gemischte Partie von farbigen und schwarzen Kleiderstoffen, bestehend aus seidenen und wollenen Plaids, Henriettas, Brunellas, Serges u. s. w., sämmtlich regulär für 35c die Yard verkauft — speziell für Montags Räumungs-Verkauf 19c
75 Stücke gemischte Partie von farbigen und schwarzen 50zöll. Storm-Serges, Cheviots, Granites, Homespuns usw. — sämmtlich dauerhafte Stoffe und regulär für ... die Yard verkauft — speziell für Montags Räumungs-Verkauf, die Yard 39c
65 Stücke gemischte Partie von farbigen und schwarzen 50zöll. Skirting Cheviots, 54zöll. ganzwoll. extra Qualität Habit Cloths, 46zöll. ganzwoll. feine Twill importirte Henriettas, eine vollständige Auswahl in beliebten Farben, sämmtlich von besserer Qualität und regulär für 79c die Yard verkauft — speziell für Montags Räumungs-Verkauf, die Yard 49c
50 Stücke gemischte Partie von farbigen und schwarzen feinen importirten Whipcords, 54zöll. ganzwoll. Zibelines, feinen Cheviots und Clay Worsteds — hier ist eine Gelegenheit, einen guten Kleiderstoff billig zu kaufen — Werthe bis $1.19 die Yard — speziell für Montags Räumungs-Verkauf, die Yard für 69c

Muslien-Departement-Spezialitäten.
2¾c die Yard für Cream Bunting.
59c für die beliebten Edwards' Pride of Chicago (die besten Bettlaken, die gemacht werden), 3zöll. Saum und volle Größe Nach-Saum, Größe 81x90, und 85c werth.
12c für einen 42x36 dazu passenden Kissenbezug.
5¾c für Fruit of the Loom-Muslin.
7c für 12½c englisches Longcloth.
29c für 72x90 gebleichte gesäumte Betttücher, gezogen und geplättet, fertig zum Gebrauch, und die reguläre 49c Sorte.

Spezielle Bargains in Seide.
20 Stücke 19zöll. ganz seidene Louisines in Schwarz und Farben, geeignet für Waists, Skirts u. s. w., vollauf ...c werth die Yard — speziell für den Montags Räumungs-Verkauf zu 39c
Wir offeriren hier den Rest unserer Novelty Seidenstoffe, die uns noch von unserem großen Weihnachts-Verkauf verblieben sind, bestehend aus gestreiften, geblümbten, gepreßten und anderen Mustern, in einem guten Assortiment von Farben — es befinden sich darunter Seidenzeuge, die bis zu 98c die Yard werth sind — speziell für den Montags Räumungs-Verkauf zu .... 48c u. 35c

Blankets und Comforts. Fünfter Floor.
35c das Paar für lohfarbige baumwoll. Blankets, mit hübschen farbigen Einfassungen — die 69c Sorte — so lange 1 Kiste vorhält.
49c 69c, 98c für extra Qualität baumwoll. Blankets, heruntermarkirt für diesen spez. Verkauf.
$1.99 für 11-4 Camel's Hair und graue woll. Blankets — herunter markirt von $4.50.
Comforts — Besten Werthe an der State Str. — 79c, $1.19, $1.48 für extra Qualität baumwollene, hübsche Muster aus Silkolene, gut tufted.
2c für schneeweiße Watte-Rollen.

Speziellles in Kleider-Futterstoffen.
½c für Rester von Futter Cambric.
1c für Leinen Scrim Zwischenfutter.
2c für Shrunk Hair Cloth.
5c für 36zölliges schwarzes Moire Velour Skirting.
3¾c f. Rester v. Spun Glaß.
12½c f. 36-zöll. schwarzen merzerisirten Sateen.

Spezial-Verkauf von Leinen.
5c per Stück für ganzleinene befranste Servietten, in einfach weiß oder farbigem Border, Gr. 16x16, regulär werth $1 per Dutzend.
8c für 20x40 befranste Huck-Handtücher, ebenfalls gebleichte türkische Bade-Handtücher, werth bis zu 12½c per St.
15c für ganzleinene geknotet befranste Satin Damast Handtücher, ebenfalls hohlgesäumte Huck Handtücher, leicht beschmutzt vom Anfassen, werth bis zu 25c per Stück.
25c für ganzleinene hohlgesäumte Satin Damast oder Huck-Handtücher, auch geknotet befranste mit durchbrochenem Border, leicht beschmutzt, werth bis zu 40c per St.
19c für 58 Zoll breiten gebleichten Tafeldamast, gute Qualität, werth regulär 29c.
300 volle Größe Bettdecken, leicht beschmutzt vom Anfassen während des Feiertags-Gedränges, gehäkelt oder Marseilles, werth bis zu $3.00 per Stück — $1.98, $1.39, 89c, 69c 39c

Damen- und Kinder-Trachten.
Fausthandschuhe f. Babies, farbig und weiß, werth 15c — für 9c
Rosa und blaue Domet Kleider für Kinder, bis 4 Jahre, in Hubbard Facon gemacht, extra voller tiefer Saum, regulär 65c — Montag 43c
Kinder-Hüte, um zu räumen, Poke u. eng-anschließend, in Crystal u. japan. Seide, garnirt mit Band und Pelz — asst. Facons, Werth bis zu $1.50, Montag 69c
Eiderdaun Robes, leicht beschmutzt, garnirt mit Seiden Frogs und Schnüren, wurden bis zu $4 verkauft, Montag $1.69
Korsetschützer, eng-anschließend, niedergesteppte Nähte, speziell Montag 6c
Unterhosen v. guter Qual. Muslin, gem. mit Saum u. Cluster Tucks — wth. 15c 8c
Korsetschützer, gem. m. voller Front, spitzengarnirt — Montag 12c
Beinkleider, gem. mit tiefer Cambric Flounce — extra Qualität 15c
Muslinröcke für Damen, gem. mit tiefer Flounce, Cluster Tucks, spitzengarnirt — regulär 75c, für 38c

Kurzwaaren
1c Yard f. Webers Two in one Waterproof Rock-Einfaßband, nur farbiges.
1c für Stopfnadeln.
1½c f. große Flasche Maschinenöl.
2c f. Papier 400 Needle Point-Stecknadeln.
2½c für 100 Yard Spule Marshalls Leinen Faden.
3c f. 2 Dutz. Gem Haken u. Oesen.
3c f. 1 Dutz. Karten Mending-Worsted.
3½c die Spule für Coats' oder Clark best 6-Cord-Faden.
5c Paar für Rainfoot überzogene Schweißblätter.
10c Paar für Hook on Hose Supporters, Gummiknöpfe, schwarz und farbig, 19c Sorte.
12c für 300 Yd.-Spule bester Maschinenfaden für Kleidermacherinnen.
19c für fancy frilled Side-Supporters, Gummi Knöpfe, reguläre 25c Sorte, schwarz und farbig.

Korset-Räumung.
25c für Odds und Ends von gut gemachten Korsets, in den neuen Facons und Längen, werth bis zu $1.00.
75c für Kabo und W. B. Erect Form Korsets, Bias Cut, gored Hüfte und Büste, Größen 18 bis 30, werth bis zu $2.00.

SCHROEDER'S ...—67 MILWAUKEE AVE. COR. CHICAGO AVE.

Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit, Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee 17c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster 12c
St. Bernards Kräuter Pillen 17c
Castoria 25c
St. Jacobs Oel 35c
Hamburger Tropfen 35c
Malted Milk, die 50c-Größe 38c
Malted Milk, die 1.00-Größe 76c
Malted Milk, die 3.75-Größe 3.00
Nestles Kindermehl 38c
Paines Celery Compound 75c
Hoods Sarsaparilla 75c
u. s. w., u. s. w.

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurirbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohren-Heilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Ausschlag, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, u. s. w., erfahren aus dem „Menschenfreund", zuverlässiger ärztlicher Rathgeber für Jung und Alt, wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten und Folgen der Jugendsünden gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch wird nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt von der PRIVAT KLINIK, 181 6th Ave., New York, N. Y.

Für die bevorstehenden Feiertage empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in California, Missouri, sowie Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weinen. Alleinige Verkäufer des Black Pearl. Missouri Claret, welcher von vielen Aerzten als der beste einheimische Rothwein empfohlen wird. Außerdem führen wir die besten hiesigen und importirten Whiskies, Rums, Liköre u. s. w. Eigenthümer des beliebten White Knight Pennsylvania Rye.
SCHMIDT & DECHERT, 43 S. Clark Str. Tel. Central 3374.

Wein für Weihnachten und Neujahr!!! Feine Rhein- u. Moselweine sowie die besseren California- und Missouri-Weine zu reellen Preisen. Wholesale und Retail. JOHN PRESS, 55 La Salle Str.

H. Claussenius & Co. gegründet 1864 durch CONSUL H. CLAUSSENIUS, Erbschaften, Oeffentliches Notariat, Vollmachten, Internationale Gesetze, Wechsel, Checks und Postzahlungen. 90-92 DEARBORN STRASSE CHICAGO, ILLINOIS. Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr.

Kirchhoff & Neubarth Co. 53—55 E. Lake Str. Tel. Main 2507. Importeure und Engros-Händler von Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weinen, Ports, Sherries, Scotch und Irish Whiskies, Jamaica Rum, Arrac, Cognac u. s. w. Alleinverkäufer des berühmten und preisgekrönten Black Rose und der besten Sorten Missouri, California und Ohio Weine, sowie der feinsten Kentucky und Pennsylvania Whiskies, California Brandies u. s. w.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co. Südost-Ecke LaSalle und Madison Str. Kapital .. $500,000 Ueberschuß . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident. OSCAR G. FOREMAN, Vize-Präsident. GEORGE N. NEISE, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft. Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht. Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

J. H. Kraemer & Son 93 5th Ave. (Staats-Zeitungs-Gebäude). Geldsendungen nach Deutschland frei in's Haus. Vollmachten mit konsularischer Beglaubigung. Erbschaften kollektirt. Anleihen auf Grundeigenthum ohne Kommission. Grundeigenthum zu verkaufen. Zweig-Office: 444 Lincoln Avenue.

Richard A. Koch & Co. 85 Washington Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. GELD zu verleihen zu den niedrigsten Zinsraten.

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str. Tel. Central 557. Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen. Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

EMIL H. SCHINTZ 120 RANDOLPH STR. Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Grundeigenthum verkauft und vertauscht. Telephon, Central 2804.

Heilt Euch selbst. French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises der Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE, 84 ADAMS STR., Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building. Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen nur Drei Dollars den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Von städtischen Beamten sind Dr. Fr. Huber, seit 1. Juni 1896 beim Waisenhause thätig, und der Oberstadtsekretär, Büreauvorsteher Deutloff II, der seit Mitte März 1866 im Dienste war, plötzlich gestorben. — Schneidermeister Böhnke, Lüneburgerstraße 25, feierte sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. — Ein größeres Schadenfeuer kam in der Filzschuhfabrik von M. Schröder in der Buttmannstraße 8 aus. Die Rauchentwicklung war so stark, daß die Bewohner der oberen Stockwerke schleunigst ihre Wohnungen verlassen mußten. Der angerichtete Schaden ist ziemlich erheblich. — Todt aufgefunden wurde in einer Laube auf unbebautem Gelände zwischen Prenzlauer Allee und der Dunckerstraße der Händler Eduard Engelin. Allem Anschein nach ist der Tod infolge mangelhafter Ernährung eingetreten. — In einer Blutlache aufgefunden wurde der in der Lackauerstraße 16 wohnende, 37 Jahre alte unverheirathete Max Noa, der zeitweise an Wahnvorstellungen litt. Noa lag vor dem Hause Annenstraße 1; er starb an den erhaltenen Verletzungen.

Daube. Bei einem im hiesigen herrschaftlichen Familienhause ausgebrochenen Feuer kam das fünfjährige Töchterchen des Tagearbeiters Zach in den Flammen um.

Krahne. Auf dem Gebiete des v. Rochow'schen Ritterguts fand ein Zusammenstoß zwischen Wilddieben und Förstern statt. Durch Schüsse wurde der eine Wilddieb, der reiche Bauerngutsbesitzer Robert Brüggemann von hier, schwer verwundet, während sein bei ihm in Diensten stehender Bruder Otto Brüggemann Verletzungen am Arm und in der Seite davontrug.

Neu-Belzow. Glasmacher Nuglisch brachte seiner im Bette liegenden Frau zwei Revolverschüsse bei; der Thäter flüchtete darauf in den Wald und richtete hier die Schußwaffe gegen sich selbst; er trug indeß nur eine leichte Verletzung am Kopf davon.

Nowawes. Das Opfer des nächtlichen Raubanfalles des berüchtigten Einbrechers Gärtner Pfuhl, der Wirth des hiesigen Schützenhauses, F. Siegmund, ist jetzt nach Jahresfrist endlich so weit wieder hergestellt, daß er mittelst eines Stockes sich fortbewegen und kleine Spaziergänge unternehmen kann.

Oderberg. Eine Explosion von vier mit Salzsäure und Zink gefüllten Thongefäßen fand in der Imprägniranstalt des Berliner Holz-Comptoirs statt. Der Arbeiter Kretschmar trug schwere Brandwunden an Brust und Gesicht davon.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Frau Magdalene Charisius, als Begründerin und Dirigentin der „Gesellschaft der Königsberger Musikfreunde" bekannt, ist im 62. Lebensjahre gestorben. — Vom hiesigen Kriegsgericht wurde der Unteroffizier Schweighofer vom 1. Fußartillerie-Regiment wegen fahrlässiger Tödtung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte dem Obergefreiten Broscheit Unterricht im Schwimmen ertheilt und dabei die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln versäumt, so daß Broscheit ertrank.

Braunsberg. Arbeiter Karl Löbert aus Löthen, welcher vor der hiesigen Strafkammer angeklagt war, den Kaiser beleidigt zu haben, wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Guttstadt. Beim Abbaubesitzer Thamm brach Feuer aus, welches das ganze Gehöft bis auf das Wohnhaus einäscherte.

Heiligenbeil. Kreisarzt Dr. Wollermann und Maler Hecht sind auf weitere sechs Jahre zu Mitgliedern des Magistrats gewählt worden.

Kaukehmen. Gendarm Stürzel von hier hat den Losmann Michael Spukeit-Wietzischken, welcher auf dem Transport nach dem Gefängniß einen Fluchtversuch machte, erschossen.

Provinz Westpreußen.

Elbing. Auf dem Inneren Mühlendamm brannten die Gebäude der Andree'schen Kunsttischlerei und der Frentzel'schen Porzellanhandlung nieder. Außerdem sind mehrere Hinterhäuser eingeäschert worden.

Flatow. Kirchendiener Schiller feierte die goldene Hochzeit.

Graudenz. Justizrath Schmidt ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Lange Jahre war er als Rechtsanwalt und Notar thätig; auch im Communaldienst hat er sich bewährt.

Podwitz. Im Ziebarth'schen Bruch ist der Fischer G. Rindt ertrunken.

Riesenburg. Bei der Arbeit am Rüben-Elevator wurde dem 16jährigen Sohn der Wittwe Hollstein von der Maschine der rechte Arm zerfleischt.

Schippenbeil. Getreide-Händler Obitz, welcher hier mehrere Jahre Stadtverordneten-Vorsteher war und auch andere Ehrenämter verwaltete, ist in Königsberg an den Folgen einer Operation gestorben.

Schwetz. Beim Spielen mit einem Revolver erschoß sich der Sohn des Gymnasiallehrers Kropff.

Provinz Pommern.

Stettin. Kanzleirath Julius Scholz, welcher seit Jahren Ehrenämter im Fürsorge-Verein für Gefangene und im preußischen Beamten-Verein bekleidete, ist gestorben. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Maschinist Johann Trenn'schen Eheleute.

Boltenhagen. Brennmeister Niedermann und Frau begingen die goldene Hochzeit.

Bütow. Im Hause des Rentiers Köpernick in der Langenstraße brach Feuer aus, wodurch das Gebäude eingeäschert wurde. Der Lehrling des Fleischers Pansebach ist verbrannt.

Daber. Durch einen Erntewagen wurde das dreijährige Kind des Arbeiters Manske in Daberfreiheit überfahren und getödtet.

Damerow. Ihr goldenes Ehejubiläum begingen Friedrich Kron und Frau.

Demmin. Durch Explosion einer Petroleumlampe erlitt der Bäckerlehrling Fritz Schwarz schwere Brandwunden.

Stralsund. Die verschwunden gewesene Frau Brauereibesitzer Wothke ist jetzt als Leiche in der Nähe des Warmbades im Wasser treibend aufgefunden worden.

Stolp. Wegen Diebstahles im Rückfalle wurde der Kellner und Hausdiener M. Kallmann von der Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Kaufmann Richard Giese und die Firma Gebrüder Körner melden Conkurs an.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Das Wohnhaus der Provinzial-Irrenanstalt ist eingeäschert worden. Ein Insasse der Anstalt, Namens Budde, der der Brandstiftung dringend verdächtigt ist, wurde flüchtig.

Maugstrup. Hofbesitzer Hansen, welcher unter fünf dänischen und drei preußischen Königen gelebt hat, ist im Alter von 95 Jahren gestorben.

Nordstrand. Ein dem Landmann Jens Möld gehöriges Gebäude brannte total nieder.

Plön. Landtagsabgeordneter Heinrich Kasch feierte sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Preetz. Kaufmann H. Barg wurde zum Stadtverordneten wiedergewählt.

Rethwisch. Rentner Mohr und Frau begingen die goldene Hochzeit. Dem Jubelpaare wurde die Ehejubiläums-Medaille verliehen.

St. Margarethen. Die alte Bösch, die langjährige Lootsenstation hierselbst, ist ein Raub der Flammen geworden.

Wilster. Händler Detlef Klingforth und Frau, geb. Haack, feierten ihre goldene Hochzeit.

Wöhrden. Bei der Predigerwahl wurde Pastor Schaller mit großer Mehrheit gewählt.

Wohlde. Infolge Selbstentzündung des Heu's ist das Anwesen des Zimmermeisters Georg Sothmann total eingeäschert worden.

Provinz Schlesien.

Ellgut. Bei einem hier ausgebrochenen Feuer wurden die Scheunen des Posthalters Fiedel, diejenige des Dominiums und des Gutsbesitzers Welzel eingeäschert. Pferdejunge Büchmann wurde als Brandstifter verhaftet.

Freiburg. In der Kramsta'schen Spinnerei wurden der Dachstuhl sowie erhebliche Vorräthe durch Feuer zerstört.

Leubus. Das Wohnhaus des Lohngärtners Gustav Brand ist vollständig eingeäschert worden.

Mittel-Lobendau. Arbeiter Förster hat sich nach einem Zwiste, den er mit seiner Frau hatte, erhängt.

Naumburg (Queis). Fuhrmann Zobel wurde von seinem Wagen überfahren und getödtet.

Neiße. Das Kreisgericht verurtheilte den Festungsgefangenen Franz Brumm, der den Versuch gemacht hatte, das Festungsgefängniß in Brand zu stecken, zu vier Jahren Zuchthaus.

Nieder-Kunzendorf. Hochgradige Nervösität und pekuniäre Sorgen trieben den Rittergutsbesitzer v. Sametzki zum Selbstmord. Er erschoß sich.

Striegau. Roßschlächter Grosser verunglückte auf seinem Gespann. Er stürzte vom Wagen, brach einen Arm und verdrehte sich einen Halswirbel.

Provinz Posen.

Bromberg. Amtsanwalt Kosse feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Stuckateuerlehling Lorke stürzte vom Gerüst des Bartz'schen Saalbaues und war sofort todt.

Inowrazlaw. Buchhändler Adam Kompf und die Kaufleute Nathan Schaps und Paul Zellmer meldeten Conkurs an.

Schmiegel. Zum Magistratsmitglied an Stelle des Kaufmanns Nitsche, der sein Amt fortzugshalber niedergelegt hat, wurde von der Stadtverordneten-Versammlung Gutsbesitzer Geisler gewählt.

Schulitz. Dem Besitzer Honig brannten Stall und Scheune nieder. Eine Menge Futtervorräthe sowie ein Pferde, zwei Kühe, viele Gänse und Hühner sind vom Feuer vernichtet worden.

Wreschen. Auf dem Gute Adlig-Ostrowo entstand Feuer, wodurch ein Flügel des Wohnhauses des Gutsbesitzers Freyer niederbrannte.

Znin. Amtsrichter Arnold von hier liegt in Posen an einer Blutvergiftung schwer krank darnieder. Er soll sich die Krankheit bei der Sektion der Leiche des nach dem letzten Jahrmarkt in Gogulkowo ermordeten Kuhhirten zugezogen haben.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Inhaber des Papiergroßgeschäfts König u. Co., Johannes König, ist verschwunden.

Aschersleben. Wegen Einbruchdiebstahls beim Stadtrath Lapp wurden die Arbeiter Leukfeld, Teichfischer und Probst verhaftet. — Arbeiter Karl Helmbag feierte die goldene Hochzeit. Er ist noch so rüstig, daß er seiner Arbeit auf den Kaliwerken nachgehen kann.

Delitzsch. Klempnermeister Paul Heinrich stürzte vom Hause des Schuhmachers Kunze und war sofort todt.

Halberstadt. Das Landgericht verurtheilte die Brüder Rudolf und Bernhard Freversdorf wegen gewerbsmäßigen Betrugs zu je 2½ Jahren Zuchthaus.

Keula. Lehrer Fr. Geyer hat sich erschossen.

Schönebeck. Unser früherer Stadtverordneter und Stadtrath Mahlke, der 1885 aus dem Magistrat geschieden war, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Provinz Hannover.

Apeldorn. Von einem Eisenbahnzuge überfahren und auf der Stelle getödtet wurde auf dem Bahnhof in Oldenzaal, Holland, der von hier gebürtige Weichensteller Schürmann.

Derneburg. Auf dem Wege zwischen dem Wohldenberder Bahnhofe und dem Wege nach Wohldenberg wurde der Fuhrmann Waldau aus Sottrum von einem nicht bekannt gewordenen Fuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß er starb.

Goslar. Der Senator Adolf Grimme hierselbst ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Groß-Midlum. Die Hebamme H. Alberts, welche bereits im Jahre 1885 auf eine 50jährige Thätigkeit in ihrem Berufe zurückblicken konnte, feierte bei voller Rüstigkeit ihren 102. Geburtstag.

Harburg. Nachts brannte es auf dem Hofe des Großköthners Peters in Drestedt, Gemeinde Trelde, an zwei verschiedenen Stellen, einmal im Torfschuppen und das zweite Mal im Häuslingshause. Beide Male konnte das Feuer rechtzeitig gelöscht werden. Die Entstehungsursache wird auf Brandstiftung zurückgeführt und als der That verdächtigt die bei Peters bedienstete 27jährige Dienstmagd Doris Meyer aus Ochtmannsbruch festgenommen.

Provinz Westfalen.

Münster. Ihren hundertsten Geburtstag feierte in Münster Frau Landrath Elisabeth Coermann. Die Greisin, die sich vollkommener Geistesfrische erfreut, ist leider seit mehreren Jahren gelähmt, so daß sie das Zimmer nicht verlassen kann.

Bochum. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Gerichtsvollzieher Naujoks wegen Unterschlagung von Amtsgeldern in Höhe von 30,000 Mark zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenverlust. Naujoks, der geständig ist, erklärte, Geld im Spiel verloren zu haben.

Olsen. Durch Feuer wurde die Besitzung des Ziegeleibesitzers Borch, genannt Bracht, in Asche gelegt. Nur ein Theil des Viehs und des Mobiliars konnte gerettet werden, die gesammten Erntevorräthe dagegen wurden ein Raub der Flammen.

Paderborn. In der hiesigen Franziskanerkirche beging der Bruder Melchior sein 50jähriges Ordensjubiläum. — Der hiesige Gesangverein „Sängerbund" feierte sein 25jähriges Bestehen durch ein Concert auf dem Rathhaussaale.

Recklinghausen. Invalide Mete ist infolge übermäßigen Schnapsgenusses gestorben.

Rheinprovinz.

Köln. Hier starb der Generalpräses der katholischen Gesellenvereine, Domkapitular Schäffer.

Aachen. Der unter Mitnahme von 24,000 Mark entflohene Postkassirer Verwehen hat sich hier selbst gestellt. Er hatte noch über 20,000 Mark bei sich. — Der letzte der an dem Aachener Sternbergprozeß Betheiligten, Dessinateur Defries, ist zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden, auf die drei Monate Untersuchungshaft angerechnet werden.

Elberfeld. Die neugeschaffene Polizei-Bauinspectorstelle wurde mit Genehmigung der Stadtverordneten dem Regierungsbaumeister de Jonge zu Montigny bei Metz übertragen.

Hückeswagen. Die diamantene Hochzeit feierten die Eheleute Salomon Wilms in körperlicher und geistiger Frische.

M.-Gladbach. Die Stadtverordneten beschlossen den Bau einer mechanischen Kläranlage für M.-Gladbach und bewilligte die Kosten von 210,000 M. Die Anlage wird auf Neuwerker Gebiet errichtet.

Sterbe-Auflage", lange Jahre Vorsitzender und im letzten Jahrzehnt Ehren-Vorsitzender der Kasse.

Wesel. Hafensergeant a. D. Schütz feierte die diamantene Hochzeit.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Geheime Ober-Justizrath Bartels, seit 1877 Ober-Staatsanwalt am Ober-Landesgericht Kassel und Ehrendoctor der Universität Marburg, ist nach kurzem Kranksein infolge eines Schlaganfalles gestorben. — Das siebzigjährige Militärjubiläum feierte ein kurhessischer Militär, der Oberstlieutenant z. D., Wilhelm Bunkel hierselbst, welcher sich einer großen geistigen Frische und körperlichen Rüstigkeit erfreut.

Frankfurt. Der Stadtverordnete Martin May und seine Gattin begingen das Fest der goldenen Hochzeit. — Gestorben ist der Druckereibesitzer Eduard Osterrieth, Theilhaber der Frankfurter Druckerei August Osterrieth. Er wurde hier am 16. Februar 1848 als Sohn des Begründers der genannten Druckerei geboren.

Hanau. Der Regimentsschreiber Meißner vom hiesigen Infanterieregiment ist desertirt. Dienstliche Vergehen sollen die Veranlassung sein. — Gestorben ist Professor Simon Josson, langjähriger Lehrer der Zeichenakademie, im Alter von 73 Jahren.

Herolz. Das Schwurgericht in Hanau verurtheilte den 22jährigen Ziegelarbeiter Gläser von hier wegen Ermordung des auf demselben Hofe wohnenden und mit ihm verfeindeten 70jährigen Auszüglers Fuß zum Tode. Der mitangeklagte Vater Gläsers wurde freigesprochen.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Realgymnasiallehrer Dr. Otto Johannes Toller ist im Alter von 83 Jahren gestorben. — Reisender Max Steinberger von hier hat sich in einem Würzburger Hotel erschossen.

Braunschweig. Auf der Gliesmaroderstraße kam der Malermeister Heiber beim Abspingen von der Pferdebahn zu Fall und zog sich erhebliche Verletzungen zu.

Dessau. Das Schwurgericht verurtheilte den 35jährigen Agenten Josef Zeien aus Köthen wegen Betrugs und Verleitung zum Meineide zu 1¾ Jahren Zuchthaus und den 42jährigen Arbeiter Theodor Hahne aus Groß-Alsleben wegen schwerer Körperverletzung zu drei Jahren Gefängniß.

Königslutter. Einen traurigen Abschluß fand die Nachfeier einer Hochzeit in der Familie der Wittwe Gier. Der 16jährige Sohn Gustav der Wittwe Gier hatte die Stube verlassen, kam aber nicht wieder. Als man sich nach ihm umsah, fand man den Jüngling todt auf dem Hofe liegen. Ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein Ende gemacht.

Köthen. Der älteste Gasthof unserer Stadt, der „Große Gasthof", wird demnächst verschwinden und zur Straßenverbreiterung benutzt werden.

Merxhausen. Das Haus des Tischlermeisters Karl Busche ist niedergebrannt.

Robleben. Kantor Karl Völkerling erhielt vom Herzog das Denkzeichen für 50jährige Dienstireue.

Rudolstadt. Hier erfolgte die Einweihung des neuen Technikums. — Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Feilenhauer August Nitzsche aus Kreuma wegen Körperverletzung zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus.

Süpplingen. In der Grube Nordschacht wurde der Arbeiter Wilh. Schulze von hier auf offener Strecke todt aufgefunden.

Zerbst. Getreidehändler Christian Heinrich feierte die goldene Hochzeit.

Sachsen.

Dresden. Privatier Karl Julius Roch feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum. — Im Hause Gärtnergasse 8 wurden der 28jährige Schlossergehilfe Leinert und seine Geliebte, die 21jährige Schneiderin Mark, erschossen aufgefunden. Das Liebespaar ist aus dem Leben geschieden, weil der ehelichen Verbindung seitens der Eltern Hindernisse in den Weg gelegt wurden. — Stellmachermeister Max Voigt, Martin Lutherstr. 23, hat sich erschossen.

Annaberg. Die Firma Carl Paulus Reuther meldete Concurs an.

Arnsdorf. Beim Straßenbau gerieth der 17jährige Arbeiter Philipp unter eine beladene Bau-Lowry und starb an den erhaltenen Verletzungen.

Göritzhain. Die Scheerer'sche Pappenfabrik ist niedergebrannt.

Grimma. Geschirrführer Klöthe, 62 Jahre alt, gerieth unter die Räder seines Wagens und starb an den erlittenen Verletzungen.

Großböhla. Beim Gutsbesitzer Wengler hier wurde das dreijährige Töchterchen des Bäckermeisters Hofmann aus Großenhain von der Dreschmaschine erfaßt und getödtet.

Großerkmannsdorf. Scheuer Seitengebäude und die Grützenmühle des Gutsbesitzers Roch wurden eingeäschert.

Großenhain. Kirchendiener a. D. Zürner feierte an seinem achtzigsten Geburtstage die goldene Hochzeit.

Hainichen. Das 50jährige Bürgerjubiläum begingen die Fabrikanten Friedrich Moritz und Friedrich Wilhelm Höpner, sowie der Webermeister Friedrich Wilhelm Adalbert Irmscher.

Leipzig. Die Firma Canitz, Großbierhandlung, ist durch ihren Vertreter Catterfeld seit Jahren betrogen worden. Es liegen nicht nur Unterschlagungen, sondern auch Wechselfälschungen in zahlreichen Fällen vor. Der Schaden läßt sich auf ca. 30,000 Mark beziffern. Catterfeld ist verhaftet worden. — Musikdirigent Söhner, Leiter des Trompetercorps des Ulanenregiments No. 18, ist gestorben.

Lichtenau. Wohnhaus und Scheune des Gutsbesitzers Albin Mökel sind niedergebrannt.

Meißen. Tischlermeister Imhof feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Mügeln. Der 82jährige August Riesel beging das 60jährige Bürgerjubiläum.

Neuleutersdorf. Weber Johann Zosel feierte die goldene Hochzeit.

Oberschaar. Wohnhaus und Scheune des Besitzers Barthel sind eingeäschert worden.

Olbersdorf. Altersrentner Karl August Pietel beging das goldene Ehejubiläum.

Plagwitz. Dr. König, Inhaber der chemischen Fabrik Dr. König & Co. hierselbst, wurde nach beendeter Parforcejagd vom Herzschlage betroffen und blieb todt.

Rabenau. Die Ziegelei des Baumeisters Wünschmann ist abgebrannt.

Rabenstein. Zwei Scheunen und ein Seitengebäude des Gutsbesitzers Kaden wurden ein Raub der Flammen.

Reuth. Das Schaarschmidt'sche Ehepaar feierte die goldene Hochzeit.

Zittau. Commissionsrath Beyer, welcher durch seine langjährige Thätigkeit als Vorstand der Abtheilung für Nachlaß und Erbschaftssachen bekannt ist, beging das Fest der goldenen Hochzeit.

Zschoppach. Maurer Schanze von hier wurde auf Köllmichener Flur todt aufgefunden. Er war von einem Herzschlage betroffen worden.

Hessen-Darmstadt.

Aspisheim. Die 80jährige Wittwe Beiser stürzte in den Hausbrunnen und ertrank.

Bingen. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie Bernhard betroffen. Mann und Frau fand man im Bette leblos. Anscheinend liegt Erstickung durch Einathmung von Kohlengas vor.

Bürgel. Schuhmacher Sommer, 69 Jahre alt, wurde am Bahnübergang vom Schnellzuge erfaßt und getödtet.

Eppertshausen. Bei der Wahl eines Beigeordneten wurde Gastwirth Johann Valentin Müller für neun Jahre gewählt.

Friedberg. Seminarlehrer Schmitt feierte das 40jährige Jubiläum seiner Thätigkeit als Musiklehrer des hiesigen Seminars.

Gau-Algesheim. Aus Furcht vor Strafe hat sich der 59jährige Tagelöhner Reitz erhängt.

Gießen. Bei der Stadtverordnetenwahl wurden gewählt: Dr. Gaffky, Gymnasiallehrer Jann, Metzgermeister Pirr, Fabrikant Schaffstädt und die Herren Flett, Orbig, Schmall, Brück, Huhn, Helfrich und Emmilius.

Mainz. Als der katholische Pfarrer Landmann in der Kirche eine Amtshandlung vornehmen wollte, stürzte er in der Sakristei von einem Schlaganfalle getroffen todt zusammen.

Bayern.

München. Gestorben ist hier der Kunstmaler, k. Professor und Ehrenmitglied der k. Akademie der bildenden Künste, Herr Ernst Zimmermann, im Alter von 49 Jahren. — Rudolph Leneer, der frühere Redakteur des „Odin", der wegen Wechsel- und Urkundenfälschungen im Betrage von 50,000 M. und Unterschlagung von 1000 M. Burengeldern von München aus steckbrieflich verfolgt wurde, ist in Köln verhaftet worden. — In der Wagenfettfabrik von Friedrich Lettinger an der Thalkirchnerstraße richtete Feuer erheblichen Schaden an.

Ansbach. Der Agent Wiesinger wurde in einer Ziegelhütte erhängt aufgefunden.

Bad Kissingen. Der vormalige Poststallhalter Jg. Geyer ist in Würzburg, wo er Heilung eines langjährigen Leidens suchte, an einem Schlaganfall gestorben.

Bamberg. Die Strafkammer verurtheilte den Arzt Dr. Paul Franz zu 300 Mark Geldstrafe eventuell 30 Tage Gefängniß. Vor einiger Zeit hatte der Hund des Angeklagten einen 8jährigen Knaben umgerannt, der an den Folgen des Sturzes starb. Die Mutter des Kleinen nahm sich daraufhin vor Kurzem das Leben.

Fischbachau. Der Wagnersohn Bernhard Bamberger von Stauden wurde beim Wildern erwischt und verhaftet.

Kleinwallstadt a. M. Gestorben ist hier der praktische Arzt Dr. Dölger.

Landshut. Der ledige 19jährige Bahnwärter Straßer wurde von einem Zuge überfahren und getödtet. Er hatte sich Nachmittags in Landhut aufgehalten und war Abends auf dem Bahndamm nach Hause gegangen.

Lichtenfels. Bei einem Jagdausflug erhielt der Korbarbeiter Erhard Löhr durch Unvorsichtigkeit eine Schrotladung in den Hals und wurde schwer verletzt in das Krankenhaus nach Bamberg verbracht.

Miesbach. Dr. Adam Ott, k. Bezirksarzt, ist in dem hohen Alter von 88 Jahren hier gestorben.

Nürnberg. In der hiesigen Chevauxlegerskaserne erschoß sich der Unterofficier Walter des Chevauxlegers-Regiments. Das Motiv ist unbekannt.

Württemberg.

Stuttgart. Gebr. Haist, Fabrik chirurg. Instrumente, meldeten Concurs an. — Kaufmann Hermann Mayer von hier, welcher wegen eines schweren Magenleidens in Gries (Tyrol) weilte, hat sich dort erhängt. — Im Hause Hohestraße 18 ist gegen den Sohn des Bankiers Wassermann ein Raubanfall verübt worden. Nachts drang ein Einbrecher in das Schlafzimmer des Genannten, würgte ihn, versetzte ihm mehrere Stiche mit einem Bohrer in die Brust und raubte eine Geldbörse. Die Wunden des jungen Wassermann sind nicht gefährlich. Von dem Thäter fehlt noch jede Spur.

Enzweihingen. Als Flaschnermeister Kraut auf dem Heimweg von Oberriexingen auf ein leeres Fuhrwerk aufsaß, stürzte er herab und gerieth unter das Rad. Die Verletzungen waren so schwer, daß er denselben erlag.

Fellbach. Weingärtner J. Seibold, der älteste Mann in unserer Gemeinde, ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

Glatt. Hier starb im Alter von 81 Jahren der frühere Lehrer Reuter, welcher 43 Jahre an unserer Gemeindeschule thätig gewesen war.

Grautschen. Der 78jährige Weingärtner Wilh. Dierolf, der seit einiger Zeit Spuren von Geistesstörung zeigte, stürzte sich vom dritten Stock seines Hauses in den Hof hinab und war nach wenigen Minuten todt.

Tettnang. Zwischen Obereisenbach und hier wurde Malzfabrikant Georg König von hier todt aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Tübingen. Restaurateur Christian Kolb hat sich erschossen.

Ulm. Stadtrath Scherer, Besitzer des hiesigen Bahnhofs-Hotels, starb im Alter von 55 Jahren.

Winnenden. Landwirth Chr. Wiedmann, 60 Jahre alt, zog sich bei einem Sturz von der Treppe so schwere Verletzungen zu, daß er starb.

Zuffenhusen. Auf der Fahrt mit einem Automobil verunglückte der Fabrikant Baumgärtner und erlitt neben schweren äußeren Verletzungen eine Gehirnerschütterung.

Baden.

Bühl. Beim Sägereibesitzer Wilhelm Weißenberger brach Feuer aus, wodurch die sämmtlichen Baulichkeiten eingeäschert wurden. Unter dem Verdachte der Brandstiftung ist der Sägerknecht Constantin Marder verhaftet worden.

Burgweiler. In den hiesigen Gemeinderath wurden wiedergewählt: Felix Seyfried, Restaurateur, Karl Manz, Küfermeister in Ofenbach, und Waisenrath R. Hübschle in Zoznegg.

Dielheim. Kronenwirth Thome wurde wegen schwerer Mißhandlung seiner Frau verhaftet.

Dinglingen. Aus Eifersucht versetzte der pensionirte, 70jährige Hauptlehrer Steinhauser seiner bedeutend jüngeren Frau neun Messerstiche. Er wurde gefänglich eingezogen.

Edingen. Auf unserer Dorfstraße wurde das vierjährige Kind des Einwohners Mertes von der Straßenbahn überfahren und getödtet.

Emmendingen. Lehramtspraktikant Riegelsberger an der hiesigen Realschule erhielt eine Anstellung am Gymnasium in Tokio (Japan), wo er ein Jahresgehalt von 6000 Mark und 3000 Mark Reiseentschädigung erhält; er mußte sich auf zwei Jahre verpflichten.

Erzingen. Hauptlehrer a. D. Fridolin Bär feierte die goldene Hochzeit. Der Jubilar hat vier Kinder und 21 Enkel.

Ettlingen. Tiefbauwerkmeister A. Ruf aus Karlsruhe wurde zum städtischen Baumeister hierselbst gewählt. — Eine katholische Kirche im romanischen Stil für 338,000 Mark (ohne Innenausstattung) soll unsere Stadt erhalten.

Gailingen. Bei der Gemeinderathswahl wurden die bisherigen Gemeinderäthe Jacob Bernheimer, Bapt. Auer, Joh. Bapt. Schneble und Mamert Jäger fast einstimmig wiedergewählt.

Hausen. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Joh. J. Roths beinahe einstimmig wiedergewählt. Herr Roths verwaltet jetzt das Amt schon 21 Jahre.

Heidelberg. Verlagsbuchhändler Amandus Mayer wurde auf einer Fahrt nach Heiligkreuzsteinach, wo er dienstlich zu thun hatte, infolge Scheuens der Pferde aus dem Wagen geschleudert und so schwer verletzt, daß er starb.

Kehl. Landwirth Johann Geiler verunglückte mit seinem Wagen und trug schwere Verletzungen an beiden Füßen davon. — Im Elektricitätswerke kam der Arbeiter Lang mit der Starkstromleitung in Berührung und wurde getödtet.

Konstanz. Hafnermeister Graß wird vermißt. Nach einem hinterlassenen Briefe wollte er Selbstmord verüben.

Langackern. Das bekannte alte Gasthaus „Zum Engel" ist abgebrannt.

Rheinpfalz.

Speier. Aus der Pfalz sind folgende Rekruten fahnenflüchtig: Friedrich Ludwig Albrecht, geb. 1879 in Edenkoben, Mechaniker; Jakob Winter, geb. 1881 in Neustadt, Schlosser; Michael Geil, geb. 1879 in Rheinzabern, Kellner, und Johannes Remmel, geb. 1881 in Schifferstadt, Zimmermann.

Bergzabern. Aus Liebesgram trank die 16jährige Magd Frieda Uhl Gift und erkrankte schwer.

Dannstadt. Unser ältester Mitbürger, Philipp Isselhard, ist im Alter von 91 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein Original „der Stillen im Lande" aus dem Leben geschieden.

Dudenhofen. In der Dampfmahlmühle des Bürgermeisters Grundhöfer brach Feuer aus und vernichtete das ganze Etablissement.

Gimmeldingen. Der Steinbrecher Fritz Moor hat sich auf seinem Heuspeicher erhängt.

Elsaß-Lothringen.

St. Arnold. Auf dem Wege vom Bahnhof in die Stadt gerieth der Knecht Helfenstein unter ein mit Backsteinen schwer beladenes Fuhrwerk und wurde schwer verletzt.

Columbus. In einer Wirthschaft verletzte der Bahnbeamte Dahl einen Kutscher durch einen Messerstich sehr schwer. Der Thäter ist verhaftet.

Hessen. Hier starb der 17 Jahre alte Sohn des Stationsvorstehers Wirth. Der junge Wirth war Schlossergeselle in Saarburg und hatte sich da, als er die Reinigung eines Gewehres vornahm, unvorsichtigerweise an der Hand verletzt. Trotz aller Bemühungen des herangezogenen Arztes starb der bedauernswerthe junge Mensch am Starrkrampf.

Hommartingen. In dem Anwesen der Wittwe Dubois ist Feuer ausgebrochen, das die Gebäude sammt Mobiliar und Vorräthen an Futter und Stroh einäscherte. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Mecklenburg.

Barnstorf. Ihre silberne Hochzeit feierten P. Krohn und Frau, geb. Münds.

Beckerwitz. Häusler C. Duwe beging das goldene Ehejubiläum.

Dam b. Parchim. Das Wohnhaus des Erbpächters Joachim Bräuhahn ist niedergebrannt.

Friedrichshagen. Schulze Bruhn feierte den Tag, an dem er vor 25 Jahren das Schulzenamt übernahm.

Röbel. Im 81. Lebensjahre ist der langjährige Bürgermeister, Geheimer Hofrath Karl Hermes, gestorben.

Oldenburg.

Butjadingen. Die beiden landwirthschaftlichen Vereine Burhave und Abbehausen werden auch in diesem Winter einen Fortbildungskursus für junge Landleute einrichten.

Elsfeld. Die neue Drehbrücke über die Hunte wurde in den Brückenzug eingesetzt.

Löningen. Die Brauerei und Stallungen von Berges wurden durch Feuer zerstört.

Neuenkirchen. Der Hofbesitzer Heinrich Rehmer war mit seiner Frau, sowie dem Schmiedemeister Lange und Frau nach Otterndorf gewesen. Auf der Rückfahrt gingen die Pferde durch. Der Schmied Lange sprang vom Wagen und kam gut davon. Frau Rehmer schlug mit dem Kopf auf das Straßenpflaster und war gleich todt. Ihr Gatte und Frau Lange kamen, von einigen Hautabschürfungen abg[…] dem Schrecken davon.

Freie Städte[…]

Hamburg. Der Sen[…] Bürgermeister Dr. Johann […] Mönckeberg zum ersten Bürger[…] und den Senator Dr. Johann […]rich Burchard zum zweiten Bürge[…]ster für das Jahr 1902 gewähl[…]

Bremen. Schulvorsteher R[…]lius, welcher seit 25 Jahren der Bür[…]gerschaft angehörte, ist gestorben. — Schiffer Neumann fiel, als er sich Nachts auf sein Schiff begeben wollte, in den Woltmershausener Kanal und ertrank.

Lübeck. Die Bürgerschaft stimmte dem Neubau des Lübecker Bahnhofs für 9,600,000 Mark, wozu der Freistaat Lübeck 3,400,000 Mark beiträgt, sowie der Erbauung der Eisenbahn Lübeck-Schlutup zu.

Schweiz.

Altdorf. Der Landrath von Uri wählte mit 25 Stimmen als Arzt des Kantonsspitals den Candidaten der Regierungspartei, Dr. Kesselbach. Dr. Gisler erhielt 15 Stimmen.

Andeer. Hier lebt ein Jäger, Johann Rostetter, der einige hundert Gemsen, unzählige Murmelthiere und einen Bären erlegt hat. Auch heuer brachte er bald nach Aufgang der Jagd zwei Gemsen zu Thal. Rostetter ist 80 Jahre alt.

Baar. Hier starb der auch […] weiteren Kreisen bekannte Alt-Ober[…]richter und Präsident Cajetan Utige[…] Herrmann, Salvematt.

Balgach. Das hiesige Arme[…]haus ist vollständig niedergebrannt.

Basel. Wegen Mordes wur[…] der Schmiedegeselle Friedrich Kirc[…]hofer aus Auenstein vom hiesige[…] Strafgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. Kirchhofer hatt[…] seine Frau mit vier Revolverschüsse[…] getödtet und sodann einen Selbst[…]mordversuch gemacht.

Dulliken. Gestorben ist der älteste Dorfbürger, Urs Viktor Moll, Schneider. 93 Jahre ruhten auf seinen Schultern; der Durchzug der „Kaiserlichen", der Oesterreicher und Russen im Jahre 1814, den er im Alter von 5 Jahren erlebte, war ihm noch lebhaft im Gedächtniß geblieben.

Einsiedeln. In dem benachbarten Obergroß brannte ein altes Wohnhaus nieder. Ein in den Siebziger Jahren stehender Mann, Xaver Ochsner, blieb in den Flammen.

Frick. Rektor Theiler ist nach 30jähriger Thätigkeit an der hiesigen Bezirksschule gestorben.

Filisur. Hier starb Ober[…]lieutenant Peter Sprecher von […] Peter, der viele Jahre dem Kant[…] und dem Bund als Instruktor gedie[…] hat. Zur Zeit hatte er das Lan[…]sturmkommando 8 inne. Der V[…]storbene war 1828 geboren.

Frauenfeld. Das schön […]staurirte Schloß Steinegg bei Fraue[…]feld, das vor einem Jahre in den Besi[…] von Oberst Fehr in der Karthau[…] Ittingen und Dr. P. Maag in Züri[…] übergegangen ist, soll in ein Sanato[…]rium umgewandelt werden. Anstaltsarzt soll Dr. Vetter in Stammhein werden.

Graubünden. Im Schiesertobel-Wald (Prättigau) ereignete sich beim Holzrüsten für die Gemeinde ein bedauerlicher Unfall, indem Leonhard Dinner, Vater von 13 Kindern, wovon nur drei erwachsen sind, von einem herabrollenden Holzblocke so unglücklich getroffen wurde, daß er sofort eine Leiche war.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Professor an der hiesigen technischen Hochschule Edler Radinger ist gestorben. — Bei einem Rennen in Freudenau verunglückte der Jockey Brudamer und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. — Der Oberarzt Dr. Stöhr stürzte bei einem Officierrennen in Göding und erlitt sehr schwere Verletzungen. — Der Stadtrath Biehlohawek wurde zu 24 Stunden strengen Arrest verurtheilt, weil er im Gemeinderath die „Ostdeutsche Rundschau" einen Preßköter genannt hatte. — Der letzte männliche Sproß der freiherrlichen Familie Kienmayer, Heinrich Ludwig Freiherr v. Kienmayer, hat sich durch einen Revolverschuß getödtet.

Auspitz. Aus Rache zündete der Arbeiter Brudeck das Haus seines Schwiegersohnes an, tödtete diesen und die eigene Frau und verwundete sich selbst tödtlich.

Budapest. Kurialrichter Johann Paßtely ist im 71. Lebensjahre gestorben.

Pilsen. Restaurateur Ferdinand Kuhn meldete Concurs an. — In der Zeughausgasse stieß der 19jährig[…] Alois Panek dem Kesselschmied Richard Buschek ein Messer in die Brus[…] und verletzte ihn tödtlich. Eifersuch[…] war der Grund zur That.

Podsedic. Ein Raub der Flammen wurde das kleine Anwesen von Neubek in Neugründl.

Innsbruck. Im Walserthal beim Brenner ist der Hornist des hiesigen Landesschützen-Regiments Franz Mahr aus Mähren beim Edelweißpflücken abgestürzt. Er wurde todt aufgefunden.

Luxemburg.

Bettemburg. Der 30 Jahre alte Packmeister Eug. Scholtes ist von einem Güterzuge überfahren und getödtet worden. Er hinterläßt eine trauernde Wittwe mit zwei noch unerzogenen Kindern.

Brouch. Die Wittwe Anna Maria Baur feierte in bestem Wohlsein ihren 100. Geburtstag.

Echternach. Der an der Wasserleitung beschäftigte Arbeiter Johann Amer aus Bayern fiel in seinem Kosthause so unglücklich rücklings di[…] Treppe hinunter, daß er schwere Verletzungen erlitt.

Reispelt. Die Leiche des sei[…] drei Wochen verschwundenen Isido[…] Fischbach ist in der Mauer aufgefun[…]den worden.

Die Mode.

Farbe, Glanz, künstlerischer Schwung und Berücksichtigung der persönlichen Eigenart — diese Vierzahl gibt den modernen Gesellschafts-Toiletten ihren Charakter. Der mit einem oder mehreren Serpentine-Volants besetzte Rock ist für elegante Kleider unerläßlich geworden, doch individualisirt die Mode auch hier, indem sie für kleinere und stärkere Figuren die Volants an der Vorderbahn enden läßt. Für schlanke Gestalten ist die langschößige, elegant wirkende Richelieutaille ebenso beliebt als kleidsam, besonders wenn sie mit abstechenden, reich bestickten Kragen und Aufschlägen, sowie mit schönen Spitzen verziert ist. Diese Kragen und Aufschläge, in Stoff und Farbe vom Kleide abweichend, sind mit geschmackvollen Handstickereien versehen. Nadelkundige Damen haben hier Gelegenheit, ihre Toiletten nach eigenem Geschmack elegant und vornehm zu gestalten. Vielfach arbeitet man auch zwei übereinanderliegende Kragen und Revers in verschiedenen Farben, die so bestickt sind, daß die Bordüre des unteren Theiles die Umrahmung für den oberen bildet. Zu den schon vorhandenen vielen Kleiderformen gesellt sich noch die russische, die in geschickter Verwendung sehr malerisch wirkt.

Besonders hübsch und geeignet zur Ergänzung einer Taille für Kleiderröcke aus Seide oder Tuch ist die aus gleichfarbiger oder im Farbenton harmonirender Seide zu wählende Form der Blusentaille, wie sie in der ersten Abbildung veranschaulicht wird. Sie ist reich mit weißer Guipüre garnirt und mit einem weißen, bandbesetzten Einsatz und gleichen Unterärmeln versehen. Die graziöse Garnitur eignet sich auch vortheilhaft zum Aufarbeiten schadhafter Gesellschaftstaillen. Der weiße Taffeteinsatz ist in breite, mit schwarzen Sammetbändchen begrenzte Quersäume gelegt; er wird seitlich geschlossen, ebenso wie der mit Guipüre bekleidete und vorn mit einem weißen Taffeteinsatz vervollständigte Stehkragen. Taffetpuffen, welche mit breiten Manschetten abschließen, die ebenfalls in bandbesetzte Säume geordnet sind, ergänzen die kurzen, bogenförmig ausgeschnittenen Aermel, die Guipürebesatz zeigen. An der linken Seite wird der aus schönem, mattfarbigem Seidenband gewählte Gürtel unter der großen Schleife geschlossen.

Chic und praktisch ist der Straßenanzug aus graumelirtem Homespun, Figur 2, an dem die 2 Zoll breite, glänzend schwarze Mohairtresse wirkungsvoll sämmtliche Conturen umzieht. Die Tresse ruht auf einem 4 Zoll breiten, schwarzen Tuchstreifen, dem an den Rändern schmale, schwarze Atlasblenden aufgesteppt sind. Zwischen diesen und der Tresse ist der Tuchstreifen mit Kurbellinien von weißer Seide, schwarzer Chenille, weißen Tambourierstichen, hellblauen Seiden- und Chenilleknötchen, sowie weißen und blauen Zierstichen geschmückt. Statt dieser etwas complicirten Garnitur läßt sich auch eine hübsche Passementerie- oder Stickereibordüre verwenden. Ueber die Garnitur legen sich Gruppen von Sammetbandspangen, die mit weißer Stickerei

und Türkisenknöpfen verziert sind. Der fußfreie Rock ist hinten in vier nach außen gekehrte Falten gelegt, deren mittlere eine Tollfalte ergibt. Das kurze, an der linken Seite mit einer Taschenpatte ausgestattete Jäckchen schließt eine Weste aus weißem Taffet ein, die in der vorderen Mitte mit weißem Tuch bekleidet und, dieses begrenzend, mit Zackenbordüren von hellblauem Tuch mit weißer Tuchapplikation garnirt ist. Schwarze Passementerieknöpfchen, weiße Stickerei und mit weißer Seide aufgenähte schwarze Schnur bilden den übrigen Schmuck der Jacke, zwischen denen schwarze Sammetbänder gespannt sind. Eine rothe Atlaskrawatte legt sich um den mit schwarzem Sammetband und einem Ueberfalltheil von Sammet garnirten Stehkragen aus weißem Tuch und verschwindet unten in einen breiten Gürtel von schwarzem Atlas.

In klarer, einfacher Zeichnung hebt sich die mit feiner, schwarzer Seiden-

soutache und schwarzen Steppstichen ausgeführte Verzierung von dem blaugrauen Tuchstoff ab, aus dem das geschmackvolle Kleid, Figur 3, gewählt ist. Gerade Steppstichreihen, dunkler getönter Sammet und schwarzer Taffet vervollständigen die Garnitur. Der hinten mit Falten gearbeitete Rock ist fest mit Futter, sowie in der Höhe der Garnitur mit Einlage versehen und am Saum mit Steppstichlinien umrandet, die sich vorn zu beiden Seiten der Mittelnaht bis zum Taillenabschluß hinaufziehen. Kleidsam für schlanke Gestalten ist die vorn mit pattenartig ausgeschnittenen Vordertheilen und einem runden Schooß versehene Jäckchentaille, die an den Conturen ebenfalls durchsteppt und auf den Patten mit einer kleinen Schnurverzierung versehen ist. Dem Halsausschnitt fügt sich ein breiter, mit der Garnitur umrandeter Kragen an. Unterhalb des Kragens werden die Jäckchentheile durch eine dunkelblaue Sammetspange mit Silberknöpfen zusammengehalten, die auf

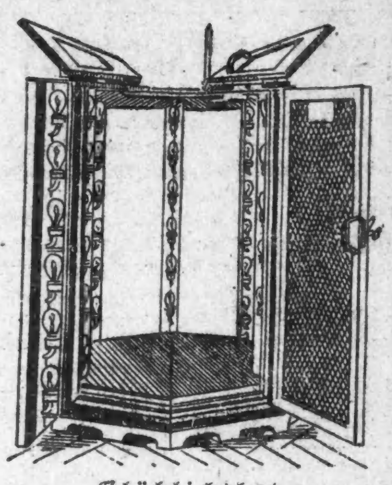
kleinen Sammetschleifen ruhen; die gleiche Verzierung wiederholt sich oberhalb der Patten. Vorn wird ein Blusenchemisett aus plissirtem Taffet mit hohem Stehkragen sichtbar, das in dem breiten Halbgürtel aus Sammet endet. Reiche Soutache- und Steppstichverzierung dient zum Schmuck der Blusenärmel, deren Sammetbündchen unter Silberknöpfen geschlossen werden.

In außerordentlich geschickter Weise ist an dem geschmackvollen Kleid aus dunkelblauem Tuch, Figur 4, die Schleppenfrage gelöst, indem man die lange, im Hause zu tragende Schleppe an einem apart umzulegenden Gürtel befestigt hat und einen zweiten, gleichen Gürtel für die Straßentoilette in Bereitschaft hält. Die Schleppe legt sich nur lose über den für die Straße fußfreien Rock, den unten ein rother, von schwarzer, in Bogen aufgesteppter Secessionstresse umrandeter Tuchstreifen schmückt. Oben ist die Schleppe in zwei Tollfalten geordnet, sowie in Säumchen genäht und mit Goldknöpfen verziert. Am unteren Rand hat die Schleppe einen breiten Saum, während sie an den Seitenrändern nur leicht umgelegt ist. Der breite, aus übereinanderliegenden, schwarzen Atlasblenden bestehende Gürtel deckt hinten die seitlich geschlitzte, ärmellose Weste, wird jedoch durch die Schlitze geleitet und vorn unter der Weste zusammengehakt. Die Weste mit ihrer vorn geraden Linie ist für die jetzt moderne, ebenfalls vorn gerade Korsettform bestimmt. Sie besteht vorn aus rothem Tuch und wird mit Goldknöpfen und Knopflöchern geschlossen. Revers aus blauem Tuch begrenzen den kleinen Ausschnitt, den ein Leinenchemisett nebst Stehkragen und Krawatte füllt. Das Kleid kann jedoch auch ohne die Weste mit einer beliebigen Bluse getragen werden. An dem kurzen Jäckchen wiederholt sich die reizende Verzierung aus Tuch und Tresse. In Bogen aufgesteppte Tresse umrandet auch den breiten Umlegekragen aus rothem Tuch und die unten mit gleichem Tuch bekleideten Aermel. Diese sind am Schlitz mit Goldknöpfen verziert, sowie über dem Schlitz und oben in Säumchen gesteppt.

Lieutnant (zur Compagnie, die eine Uebung mehrere Male verpaßt hat): „Kerls, für Euch sollte im Exercierreglement ein neues Commando: „Schämt Euch!" — eingefügt werden!"

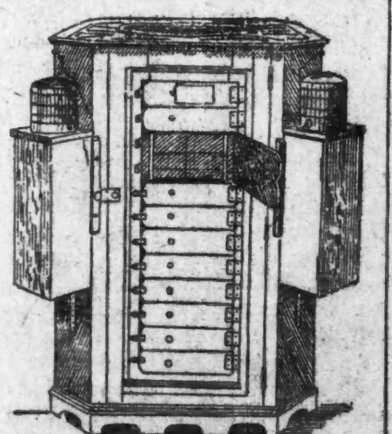
Lichtheil-Verfahren.

Schon den Griechen und Römern war die heilsame Kraft der Sonnenstrahlen bekannt, und schon in den Schriften der ältesten Aerzte finden wir Vorschriften über den Gebrauch der Sonnen- und Lichtbäder für Heilung der verschiedensten Krankheiten. So waren ganz allgemein die sogenannten „Solarien" im Gebrauche, welche den heutigen Sonnenbädern wohl völlig entsprechen dürften. War nun bei den Alten die Verwendung des Sonnenlichtes zu Heilzwecken mehr eine Sache der Erfahrung, so ist es der neueren Forschung gelungen, den Grund der heilsamen Wirkung der Sonnenstrahlen zu finden. Die wichtigste Eigenschaft des Lichtes ist seine bakterientödtende Kraft, und zwar können selbst die widerstandsfähigsten Krankheitskeime, wie Pest- und Milzbrandbazillen, dem Lichte nicht Stand halten. Aus dieser Eigenschaft erklärt



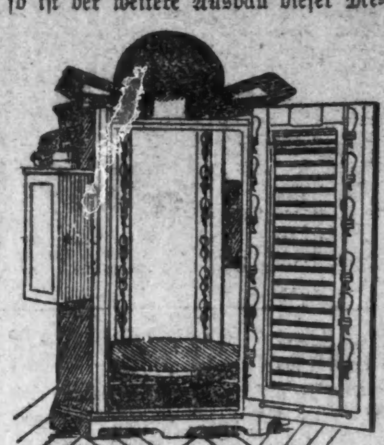
Glühlichtbad.

sich die Thatsache, daß Epidemien, wie Typhus, Cholera und dgl., stets in den dunklen Quartieren großer Städte die meisten Opfer fordern. Ferner nimmt die Menge der Blutfarbestoffe im Dunkeln ab und im Lichte zu; daher die bleichen Wangen der Bewohner lichtarmer Hinterhäuser und Kellerwohnungen, und andererseits das blühende Aussehen der Landleute. Weitere Gründe für die heilsame Wirkung des Lichtes liegen in der kräftigenden Wirkung seiner Strahlen und schließlich in der ungemein starken Anregung des pflanzlichen und thierischen Stoffwechsels durch das Licht. Die Ausscheidung der Kohlensäure und die Aufnahme von Sauerstoff, bezw. die Vermehrung dieser physiologischen Funktionen im Lichte sind sogar zahlenmäßig festgestellt worden, und zwar verhält sich die Kohlensäureausscheidung im Hellen und im Dunkeln wie 114 : 100, die Aufnahme des Sauerstoffs entsprechend wie 116 : 100. Daß dieser wesentliche Unterschied von großer Bedeutung für den gesunden und kranken Organismus sein muß, liegt auf der Hand, sind doch fast bei allen, besonders chronischen Krankheiten, die eigentlichen Grundursachen in Stoffwechselstörungen zu suchen. — Diese verschiedenen Eigenschaften des Lichtes planmäßig in den Dienst der Heilkunst zu stellen, war der neuesten Zeit vorbehalten. Dem zielbewußten, energischen Vorgehen einiger weniger vorurtheilsfreier Aerzte verdanken wir heute die ungeahnte Ausbreitung der Lichtheilmethode. Zu Heilzwecken verwendet man in den Lichtheilanstalten neuerdings nur das elektrische Licht, welches dem Sonnenlicht an Wirkung gleichkommt und stets zur Verfügung steht. Besonders wirksam sind die sogenannten chemischen (blauen, violetten und ultravio-



Bogenlichtbad.

letten) Strahlen des Lichtes, welchen namentlich die angedeuteten bakterientödtenden Wirkungen zukommen und an denen besonders das elektrische Bogenlicht sehr reich ist, indem dessen Spektrum fast zur Hälfte blaue Strahlen aufweist. Man hat also Bogenlichtbäder und Glühlichtbäder. Letztere sind im Wesentlichen kräftige Schwitzbäder, welche sich aber vor allen übrigen dadurch auszeichnen, daß sie selbst von schwächlichen und herzkranken Personen unbedenklich genommen werden können. Auch den Glühlichtbädern kommt, wenn auch nicht in dem Maße wie den Bogenlichtbädern, eine ausgesprochene Wirkung bezüglich der Lösung der harnsauren Salze zu. Außer der allgemeinen Lichtwirkung in den Lichtbädern wird conzentrirtes Licht zur örtlichen Bestrahlung kranker Stellen, wie Hautausschläge, Flechten, neuralgischer Schmerzstellen, rheumatisch geschwollener Gliedmaßen und dergl. in Anwendung gebracht. Die elektrischen Lichtbäder in Verbindung mit der gleichzeitigen örtlichen Bestrahlung — das sogenannte combinirte Verfahren — ist die vollendetste Form der Lichtbehandlung und infolge der genannten Eigenschaften der Lichtstrahlen unübertroffen bei Stoffwechselkrankheiten, wie Fettsucht, Gicht, Nierenleiden, Zuckerkrankheit, ferner bei Blutarmuth und Bleichsucht, Asthma, Fettherz, Bronchialkatarrh u. s. w. Vorzügliche Ergebnisse hat auch die örtliche Bestrahlung mit den chemischen Strahlen des Lichtes bei Furunkulose, offenen Beingeschwüren infolge von Krampfadern gezeitigt, ebenso bei Lupus. Als ein Beweis dafür, welch' hohes Interesse man auch in offiziellen Kreisen dieser neuen Behandlungsart entgegenbringt, möge die Mittheilung dienen, daß dem dänischen Professor Finsen in Kopenhagen, welcher zuerst die heilsame Kraft der Lichtstrahlen an zahlreichen Patienten gezeigt hat, der Nobelpreis von 200,000 Kronen zuerkannt wurde, bekanntlich der höchste Staatspreis für „den bedeutsamsten Fortschritt auf dem Gebiete der Medizin". — Da sich schon zahlreiche wissenschaftliche Aerzte diesem neuen Zweige der Medizin gewidmet haben, so ist der weitere Ausbau dieser Me-



Doppellichtbad.

thode im Interesse der leidenden Menschheit freudig zu begrüßen. In fast allen größeren Krankenanstalten und Sanatorien finden sich neuerdings Einrichtungen für Lichtbehandlung vor. In Deutschland gibt es auch schon Universitätslehrinstitute dieser Methode. So steht z. B. in dem größten deutschen Krankenhause, der Berliner Charité, der bekannte Professor für physikalisch-diätetische Heilmethode Geheimrath Brieger besonders der Abtheilung für Lichtbehandlung vor, während Professor Lesser die Berliner Universitätspoliklinik für Lichtbehandlung leitet. Auch in zahlreichen Privatwohnungen gibt es bereits elektrische Lichtbäder, selbst in den höchsten Kreisen. So haben sich u. a. König Oskar von Schweden, König Eduard VII. von England, sowie Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg in ihren

Liegebad.

Schlössern eigene Einrichtungen für combinirtes Lichtheilverfahren — System Rothes Kreuz — aufstellen lassen, nachdem sie die vorzüglichen Wirkungen der Lichtbäder vorher in entsprechenden Anstalten an sich erfahren hatten. Die Lichttherapie scheint in der That berufen zu sein, in der Reihe der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren einen hervorragenden Platz einzunehmen.

Im Nachstehenden geben wir eine Beschreibung einiger der bei dem elektrischen Lichtheilverfahren hauptsächlich in Benutzung kommenden Apparate:

Das elektrische Glühlichtbad wird mit weißen Glas- oder Majolikawänden, achteckig, hergestellt. Es ist vorn durch eine Thür, und oben durch einen von der benutzenden Person jederzeit auch von innen zu öffnenden Deckel geschlossen. In jeder Ecke des Kastens befinden sich in Reihen angeordnet sechs Glühlampen, welche auf weißen Emaillestreifen montirt, mit weißen Emailleschutzstangen versehen sind, so daß jede Gefahr eines Verbrennens der Haut ausgeschlossen ist. Die von den Glühlampen ausgehenden Lichtstrahlen werden durch die weißen Wände von allen Seiten auf den Körper reflectirt, so daß die gesammte Lichtfülle der Lampen voll zur Wirkung kommt bezw. noch erhöht wird.

Das Bogenlicht besteht aus einem ebenfalls mit weißen Wänden ausgekleideten Kasten; statt des Glühlichtes kommen vier in der vertikalen Achse bewegliche Bogenlampen zur Verwendung, welche so angebracht sind, daß ein Hineinspringen abfallender glühender Kohlenstückchen in das Lichtbad völlig ausgeschlossen ist. Hinter den Lampen sind prismatische Reflektoren angebracht, welche das Licht und die Wärme über den ganzen Körper gleichmäßig vertheilen; vor dieselben können nach Belieben farbige Scheiben eingeschaltet werden.

Das Doppellichtbad ist ein Lichtbad, in dem für beide Lichtsorten, Bogenlicht wie Glühlicht, Lampen in der gewöhnlichen Weise wie bei den einfachen Bädern mit prismatischen Reflektoren angebracht sind.

Im Liegebad liegt der Patient auf einem Rohrgeflecht, welches auf einem Gestell ruht, das die Lampen trägt; das Licht wird durch einen weißen muldenförmigen Reflektor zurückgeworfen. Der Oberkörper wird nun völlig bedeckt durch einen in der einfachsten Weise aufzuschiebenden, ebenfalls muldenförmigen Lampenträger mit weißer Innenfläche, dessen Kopfende offen und dessen Fußende geschlossen ist; letzteres besitzt indessen eine Klappe, durch welche man von außen concentrirtes Licht werfen kann.

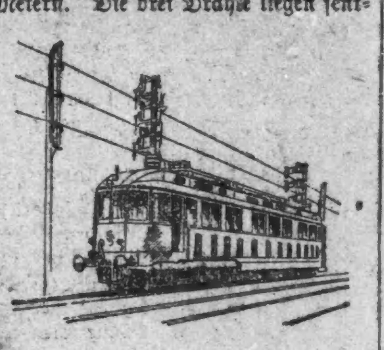
Gewissenhaft.

„... Kennen Sie denn auch Gedichte des Lyrikers Mondl?"
„Nur aus meiner Besprechung!"

Elektrischer Schnellverkehr.

Die auf der Militärbahn Berlin-Zossen von der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen ausgeführten Versuchsfahrten, bei denen Fahrgeschwindigkeiten von 160 Kilometer (100 englische Meilen) erzielt wurden, haben den Beweis erbracht, daß unserem Verkehrswesen eine vollständige Umwälzung bevorsteht. Die bei den Versuchsfahrten verwandten Wagen entstammen der weltbekannten Fabrik von Siemens & Halske, A.-G.

Der 22 Meter lange Wagenkasten, der 50 Personen faßt, ruht auf zwei dreiachsigen Drehgestellen, deren Räder einen Durchmesser von 1250 Millimetern haben. Das Gewicht des gesammten Fahrzeugs beträgt infolge der Anbringung von Motoren, Anlassern, Widerständen und Leitungen 95,000 Kilogramm. Die Zuleitung des Arbeitsstromes geschieht durch eine aus drei Drähten bestehende Hartkupferleitung. Als Stromart, die sich allein für die in Betracht kommenden Entfernungen eignete, wurde Drehstrom gewählt. Er hat eine Spannung von etwa 10,000 Volt. Die Leitung ist seitlich gestützt auf hölzerne Stangen in einer Entfernung von je 35 Metern. Die drei Drähte liegen senk-



Schnellwagen.

recht übereinander und haben einen gegenseitigen Abstand von einem Meter; sie sind doppelt isolirt. Für die Construction des Fahrzeuges selber wurde eine Geschwindigkeit von 200 Kilometer in der Stunde angenommen, das heißt eine doppelt so große Geschwindigkeit als die der bisherigen raschesten Schnellzüge; von ihr uns jetzt schon eine faßbare Vorstellung zu machen, dazu fehlt vorläufig jeder Anhalt. Um für die Stirnflächen des Wagens, zur Besiegung des Luftwiderstandes, eine möglichst günstige Form zu finden, hat die Firma Siemens & Halske interessante Versuche mit mannigfach gestalteten Windflügeln gemacht. Als besonders zweckmäßig stellte sich eine parabolische Zuspitzung des Wagenkastens heraus. Die Leistung der Motoren, die zur Ueberwindung des vollen Fahrtwiderstandes nöthig ist, dürfte 1000 Pferdestärken betragen, während zum möglichst raschen Anziehen die dreifache Leistung gebraucht wird. Demnach wurde den Motoren eine Gesammtleistung von 3000 Pferdestärken gegeben.

Ein neues Automobil.

Ein englischer Erfinder hat ein neues Automobil construirt, welches im Gegensatz zu dem bisher gebräuchlichen „schiebenden" einen „ziehenden" Motor hat. Dieser „Vorderantrieb"

Auf der Fahrt.

des ebenso leichten, wie einfachen Gefährtes bedeutet ungefähr eine Kraftersparniß von 10 Procent und hat den Vorzug, daß man ihn an jedem beliebigen Wagen anbringen kann; ob er sich in der Praxis bewähren wird, muß freilich erst abgewartet werden.

Raffinirt.

„Du, Tonerl, sechs Uhr is's vorüber! Geh'n wir aus'm Wasser und schau'n wir, daß wir z' Haus kommen!"
„Nein, nein! Wenn wir jetzt heimkommen, kriegen wir Schläg', weil wir so lang im Bad waren!... Bleiben wir lieber bis achte noch hier, dann kriegen wir Zuckerln, weil wir nicht ertrunken sind!"

Seine Auffassung.

Vater (der Braut): „Sie wollen also diesen Herbst meine Tochter heirathen? Da heißt's aber jetzt sparen!"
Bewerber (gutmüthig): „O, legen Sie sich wegen mir aber keine Beschränkungen auf!"

Im Panzerhemd.

Das Problem, die Großen der Erde vor den Kugeln und Dolchen der Attentäter zu schützen, will der geniale polnische Erfinder Jan Sczepanik durch die Construction eines neuartigen Panzers gelöst haben. Sein Panzer ist aber nicht aus Metall, sondern aus — Seide angefertigt. Aus unseren Abbildungen ersieht man, daß er einem vorn geschlossenen, vom Oberleib bis zum Halse reichenden ärmellosen Stoffgilet gleicht. Die Brustseite wird durch eine einfache Lage des Schutzgewebes gebildet, das beiläufig die Dicke eines Winterrockstoffs besitzt; die Rückseite gleicht auf's Haar der eines gewöhnlichen Gilets. Der Panzer wird an einer Seite durch Haken und Oesen geschlossen; kaum drei

Panzer als Unterkleid.

Pfund schwer, ist er so dünn und leicht, daß er ohne Beschwerde und ganz unauffällig unter der Oberkleidung getragen werden kann. Das glatte, hellgelbe Gewebe besteht aus ungefärbter Seide; seine Widerstandsfähigkeit gegen Schuß und Stich beruht auf der durch die eigenartige Bindung der Fäden bewirkten Elasticität und Cohäsion. Mit stärkster Wucht gegen die mit dem Panzer versehene Brust eines Mannes geführte Stiche mit einem scharfen Dolch oder mit einer zugespitzten Feile, wie jene, mit der Luccheni die Kaiserin Elisabeth anfiel, prallen machtlos und ohne eine Marke zu hinterlassen, an dem Gewebe ab. Einem wirklichen Attentäter bliebe nach dem ersten, selbstverständlich vergeblichen, Stoß sicher nicht die Zeit zu einem zweiten Ausholen. Noch dramatischer und eindrucksvoller gestalten sich die Schußproben auf einen lebenden Menschen, wenn dieser auch, in der Gewißheit seiner Unverletzbarkeit, lächelnd und ohne mit der Wimper zu zucken, seine durch das wunderbare Seidengewebe geschützte Brust den unter anderen Umständen todbringenden Schüssen aussetzt. Trotz des Vertrauens auf den Panzer ist es für den Schützen immerhin etwas unbehaglich, mit einem Revolver, dessen Projectil aus der gleichen Distanz ein starkes Brett durchschlägt, auf Armlänge auf einen Lebenden zu feuern. Die Schüsse sind ausnahmslos Treffer, aber sie bleiben vollkommen wirkungslos. Die aufschlagenden Geschosse prallen an dem Panzer ab wie Hagelkörner an einem Eisenharnisch; mit abgestumpfter Spitze fallen sie zu Boden. Die Stellen, an denen sie aufschlugen, bezeichnen kleine graue Flecke. Wie begreiflich, hat der Sczepanik'sche Panzer, trotz seines hohen Preises, rasch starke Nachfrage gefunden.

Schüsse auf 2 Schritt.

Der erst 27jährige Sczepanik hat sich vom polnischen Dorfschullehrer zu einem der hervorragendsten Erfinder unserer Tage, namentlich auf dem Gebiete der Textilindustrie, emporgeschwungen. Trotzdem hat die österreichische Militärbehörde den genialen Mann in die Soldatenjacke gesteckt, als er sein Schulmeisteramt niederlegte und sich dadurch seiner Befreiung vom Heeresdienste verlustig machte. Die von ihm erfundene Herstellung der Webekarten mittels Photographie und Elektricität, die einen vollkommenen Umschwung in der Gewebeerzeugung herbeiführt, und sein Dreifarbenwebstuhl, auf dem sich mit nur drei Farben Gewebe in allen natürlichen Farbennüancen herstellen lassen, haben ihm einen Weltruf verschafft. Seine Studien und Versuche über die Weberei führten ihn auf die Herstellung einer Fädenverbindung von außergewöhnlicher Widerstandsfähigkeit und Zähigkeit. Es gelang ihm durch Einführung von Verbesserungen diese Eigenschaften des Gewebes allmälig bis zur Schußfestigkeit zu steigern. Auf diesem Wege gelangte er, ohne sie direct angestrebt zu haben, zur Erfindung des „Panzers", zu dem nicht Vulcan, sondern — der Seidenwurm den zarten Rohstoff liefert.

— Nur der imponirt der Menge, der ihr fremd bleibt.

— Aus München. A.: „Also Wein und Schnaps hat Dir der Doktor vollständig verboten, und wie steht's denn mit dem Bier?" B.: „Da soll ich so viel wie möglich davon trinken." A.: „No, wieviel trinkst Du denn dann?" B.: „Halt meine gewohnten 10 Halbe pro Tag, das is schon bei mir so wenig als möglich!"

Ein schneidiges Weib.

„Du, Deine Schwiegermama hat ja einen recht respektablen Bartanflug!"
„Ja, sie ist auch nicht wenig stolz darauf; letzthin hab' ich sie sogar mit meiner Schnurrbartbinde erwischt!"

Höchste Protzerei.

Schwerreicher Fleischermeister (zum Bankier): „... Was glauben Sie denn?! Wir haben es wahrhaftig nicht nöthig, unser ganzes Geld in sicheren Papieren anzulegen!"

Beruhigung.

Geschäftsfräulein (dem soeben ein alter Kunde in die Backe gekniffen, entrüstet zu ihrer Collegin): „Dieser unverschämte Mensch!"
Collegin: „Ach, sei doch vernünftig — es war ja nur ein Geschäftskniff!"

Ein Mäßigkeits-Apostel.

„... Ich sag' Ihnen, junger Freund, bleiben Sie standhaft und hüten Sie sich vor geistigen Getränken. Nehmen Sie sich ein Beispiel an mir! Hätt' ich in meiner Jugend nicht so nüchtern gelebt, hätt' ich's nie so weit gebracht, daß ich mir jetzt täglich den theuersten Rausch kaufen kann!"

Verschnappt.

Richter: „Leugnen Sie doch den Einbruch nicht, Ihre Stiefel paßten ganz genau in die Fußstapfen, die man vor dem Hause gefunden hat!"
Angeklagter: „Das ist ein Beweis für meine Unschuld... die Stiefel hab' ich nämlich erst am nächsten Tag gestohlen!"

Was ein Haken...

„Was soll denn Ihr Söhnchen einmal werden?"
„Schriftsteller! Er ist schon dreimal wegen Abschreibens bestraft worden."

Aufklärung.

„Warum ist denn heute die Telephonleitung zum Forsthaus unterbrochen?"
„... Ja wissen S', der Förster Brummig hat seinen Jagdgehilfen per Telephon so 'runtergschimpft, daß 's die ganz' Leitung gerissen hat!"

Januar-Verkauf von fertigem Bettzeug und Blankets.

Betttücher.

Bett-Tücher, 72x90, gemacht aus guter Qualität gebleicht. Muslin, gerissen und gebügelt, fertig zum Gebrauch, per Stück ... 39c

Bett-Tücher, 72x90, gemacht aus Excelsior Brand Muslin, eine gut Familien-Qualität, hohlgesäumt, od. einfach, gerissen und gebügelt — fertig zum Gebrauch ... 50c

Bett-Tücher, 81x90, gem. aus schwerer Qual. gebleichtem Muslin, gestreckt und gerissen, fertig zum Gebrauch, Stück ... 45c

Kissenbezüge.

Kissen-Bezüge, 45x36, gem. von guter Qualität Muslin, gebügelt, fertig zum Gebrauch, per Stück ... 6c

Kissenbezüge, Gr. 42x36 und 45x36, hohlgesäumt und einfach, gem. aus Pepperell Muslin, gebügelt, fertig für den Gebrauch, Stück ... 10c

Kissen-Bezüge, Größe 45x36, gem. aus Excelsior Sorte, eine feine Qualität Muslin,— einfach u. hohlgesäumt, fertig zum Gebrauch, Stück ... 12½c

Feder-Kissen, gute reine Federn, gute Qualität Ticking, per Stück ... 29c

Federkissen, 4 Pfd., bestes deutsches Ticking, vollständig geruchlose Federn, Paar ... 1.25

Bettdecken, Marseilles Muster, alles gute Muster, gesäumt und fertig zum Gebrauch, Stück ... 79c

Bettdecken, Excelsior Sorte, schwere Qualität, befranst oder einfach, spezieller Werth, zu ... 1.25

Blankets zu niedrigen Preisen.

10-4 baumwoll. Blankets — wth. 65c, Paar ... 48c | 11-4 baumwoll. Blankets, dopp. gefließt, gute schwere Qual. ... 95c

10-4 wollengemischte Blankets, nur in weiß, werth $2.75, zu 1.98.

11-4 ganzwoll. Blankets, gebroch. Partien, beste Sorten, grau, lohfarbig, weiß ... 3.50 | Comfortables, überzog. mit bester Qual. Silkolines, wth. $1.50, Stück ... 1.10

Dieser Laden ist am Neujahrstag geschlossen.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY
Chicagos größte Cash-Retailers.

Droguen, Toiletten-Artikel.

57c für Peruna od. Kilmer's Swamp Root, $1 Größe.
69c für Duffy's Malt Whiskey.
61c für Pierce's Favorite Prescription oder Golden Medical Discovery.
18c für 1-Pfd. Flasche reines Glycerin.
19c für 1-Pfd. Rolle absorbirende Watte.
31c für 2-Qut. Fountain Syringe od. 2-Qt. Hot Water Bag, 75c werth.
8c für Graves Zahnpulver.
15c das Stück für Cuticura Seife.
25c für Levy's La Blache Face Powder.
23c für Malvina Cream oder Lotion.

Räumung von Kurzwaaren.

2c die Spule für J. J. Clark's 200-Yard Maschinen-Zwirn.
5c die Yd. für 10c Combination Waterproof und Velveteen Binding.
10c für ein Paar doppelt überzogene und mit Rubber gefütterte Dreß Shields.
5c das Paar für Rubber Button Side Supporters, alle Größen.
10c für ein 20c Bolt Corduroy Velveteen Einfaßband.
3c für 2 Dutzd. Karte weiße Perlmutterknöpfe, alle Größen.
5c für 3 Karten Eureka Spring Haken und Oesen, werth 5c jede.
15c das Paar für lammwoll. Männer und Damen Slipper-Sohlen.
15c für 25c Shell Pompadour und Empire Kämme.

Januar-Verkauf von Tischleinen, Handtüchern, Weißwaaren

Morgen beginnen wir unseren jährlichen Verkauf von Leinen, ein Verkauf von Interesse für jede Hausfrau in Chicago. Wir haben beschlossen, den 1902 Leinen-Verkauf zu einem unvergeßlichen zu machen—die Werthe sind einfach unvergleichlich.

Pattern Cloths, aus ganzleinenem Damast, 8-4 Größe, etwas beschmutzt, früher verkauft zu $1.50, spezielle Partie von 175 für morgen, zu ... 95c

Pattern Cloths, 165 aus ganzleinenem Damast, 2 und 2½ Yards lang, herabgesetzt auf halben Preis für diesen großen Verkauf ... 1.49

Leinener Tischtuch-Damast, 40 Stücke, 70 Zoll breit, silbergebleicht, herabgesetzt von 48c, die Yard zu ... 34c

Türkischrother Tischtuch-Damast, beste schottische Fabrikate, Fabrik-Rester von 1½ bis 2½ Yards, werth 53c, die Yard zu ... 33c

Rester von gebleichtem Tafel-Damast, 58 Zoll breit —

1½ Yards,	2 Yards,	2½ Yards,
28c	38c	48c

Damast-Handtücher, ganzleinen, mit geknoteten Fransen, etwas beschmutzt, werth 39c, 30c und 25c — Eure Auswahl morgen zu ... 19c

Weiße Schürzen-Lawns, in fancy Checks und Streifen, werth 12½c, 15c und 18c, Räumungs-Verkaufs-Preis ... 9c

Türkische Bade-Matten, Größe 25×45, morgen zu ... 39c

Karrirte leinene Glas Handtuchstoffe, 16 Zoll breit, werth 8c, die Yard zu ... 5c

Türkische Bade-Handtücher, 50 Zoll lang, reguläre 10c Größe, herabgesetzt für morgen auf ... 7c

Tafel-Servietten, 1000 Dutzend, ⅝ Größe, eine gute $1.00 Qualität, morgen zu ... 78c

Leinener Crash, ungebleicht, für Küchen-Handtücher, 80 Stücke, 16 Zoll breit, Yard ... 5c

Postaufträge von Experten ausgefüllt.

Jener unvergleichliche Mäntel- und Suit-Verkauf.
Größtes Mäntel-Ereigniß des Jahres — ein $46.894.47 Baargeld-Einkauf.

Die Herren Griswold, Browning & Co., 103 Adams-Straße, Chicago., welche als Mäntel- und Suit-Frbrikanten einen Weltruf besitzen, verkauften uns ihr ganzes Reserve-Lager von Mänteln für Damen, Mädchen und Kinder für **$46,894,47 in Baargeld**, welches ein außerordentlicher niedriger Preis dafür war. Die wunderbaren Bargains, welche dieser Einkauf unsern Kunden gewähren, übertreffen Alles, was bisher in der Geschichte des Mäntel-Geschäfts vorgekommen ist.

5.00 für G., B. & Co.'s $10.00 27-zöll. Kersey Box Coats — die sensationellste Bargain-Offerte des Tages — gemacht aus feiner Qual. Kersey, in schwarz, Castor, und blauen Farben, gefüttert mit Seide, halb-anschließender Rücken, flaring Storm-Kragen und Revers — ein Coat, zu $10 billig sein würde — spezielle Partie von 1000 für morgen zu $5.00.

6.00 für G., B. & Co.'s 58-zöll. $10 Kersey Raglans — gemacht von guter Qualität schwarzem Kersey und Melton, mit double pointed Yoke Rücken u. Front, sammet-piped — der Preis deckt nicht die Kosten des Stoffes, 100 in der Partie zum morgigen Spezialpreis, $6.

5.00 für $10.00 Golf Capes für Damen — in reichen Plaid Farben.

7.50 für G., B. & Co.'s $15.00 27-zöllige englische Box Coats — mit Nutria Beaver für Kragen und Revers, gemacht aus feinem Kersey, mit garantirtem Satinfutter, dazu passend, halb-anschließender Rücken, zurückgeschlag. Manschetten, die Facon dieses Coats ist ebenso gut wie die von Damenschneidern gemachten — der größte Baar-Bargain dieser Saison.

8.00 für G., B. & Co.'s $15 Paletot Coats, 42 Zoll— die feinsten Facons, lohfarbig, Castor, roth, blau u. schwarzer Kersey, schöner tailor stitched Kragen u. Revers, gefüttert mit garantirtem Satinfutter — an der ganzen Straße verkauft für $15.00.

7.00 für $12.00 Eton Suits für Damen — aus Venetian und Broadcloth.

11.95 für G., B. & Co.'s $20 42-zöll. Automobile Coats—m. Nutria Beaver f. Kragen u. Aufschläge, gem. von hochfeiner Sorte engl. Kersey, m. gesteptem Sammet pointed Yoke Rücken u. Front, Strap garnirte Nähte gefütt. m. garant. Satinfutter—anderswo als Bargain betrachtet zu $20. Verursachen sicher eine Aufregung zu $11.95.

10.00 für G., B. & Co.'s $18 Newmarkets und Ulsters — doppeltes Cape von Raglan Facons, mit enganschließ. od. losen Rücken, aus d. feinsten lohfarb. Coverts u. Kersey Cloth, Körper u. Aermel satingefüttert — diese Kleidungsstücke wurden von erfahrenen Schneidern gemacht passen so gut wie $40 Coats—spez. Preis morgen.

10.00 für $20 Tailor-Made Suits für Damen — Cheviot u. Venetian, Blouse u. Eton Facons.

$5.00 lange Coats für Kinder, ein großes Assortiment in langen Automobile Cape Kragen Coats, aus Melton Tuch, in eleganten Schattirungen, mit Braid besetzt, sehr hübsch, alle Größen— morgen ... 3.98

$1.50 ganzwoll. Flanell Waists f. Damen — hochfeine Flanell-Waists, in den populärsten Farben dieser Saison, eleganter tucked Rücken u. Front —fancy Style Stock-Kragen und Aermel, das tadellos passendste Kleidungsstück, 100 Dutzend zum Verkauf morgen, das Stück zu ... 75c

Dies ist der Check, der das Geschäft besorgte.

$6 Walking Skirts für Damen, gemacht aus schwerer Qualität double Frieze Stoff, haben doppelte Flounce, elegant Tailor stitched, in allen Längen, Eure Auswahl morgen für nur ... 2.98

Taffeta seidene Velvet- und Tuch-Skirts, in ausgezeichnete Qualität, sehr geschmackvoll besetzt mit Taffeta-Ruffles, Sammet und Ruching, alles Styles der jetzigen Saison — in allen Längen, $12.00 Werth, morgen für nur ... 5.98

Januar-Verkauf von Muslin-Unterzeug.

Morgen beginnt unser jährlicher Verkauf von Unter-Muslin — wir lenken Eure Aufmerksamkeit dieses Jahr auf was wir für die reichhaltigste übersichtlichste Auswahl in weißem Unterzeug halten, die je in Chicago zum Verkauf ausgelegt wurde. Unser Lager wurde unter unserer eigenen Aufsicht angefertigt. Jedes Stück ist gut gemacht von der besten Qualität Muslin und — nicht die lappige, billige Sorte, die sich fast zu keinem Preis verkaufen läßt. Wir machen den Preis dem Kleidungsstück angemessen — nicht das Kleidungsstück für den Preis. Qual. in Betracht gezogen sind dies unfraglich die niedrigsten je offerirten Preise.

Chemises

Chemise, Hals und Aermel garnirt mit Spitzen ... 11c

Chemise, extra fein, mit Yoke aus Stickerei und Spitzen-Einsätzen, besetzt mit Torchon Spitzen und Band, haben große Skirt Ruffle, extra lang, nur ... 39c

Chemise gemacht aus feinem Nainsook und Cambric, extra lang, Empire Style, besetzt mit Torchon oder Valenciennes Spitzen und Stickerei, haben große Skirt Ruffle, besetzt mit Einsätzen, Auswahl morgen ... 98c

Korset-Bezüge

Korset-Bezüge, passender Rücken, garnirt mit Spitzen, alle Größen, zu ... 5c

Korset Covers, französischer Style, hoch oder niedrig, V oder viereckig geformter Hals, Hals und Aermel besetzt mit Spitzen und Stickerei — zu ... 19c

Korset Covers, ein ausgesuchtes Assortiment zur Auswahl, hoher oder niedriger Hals, besetzt mit Spitzen, Stickerei, Einsätzen und Band, einige haben vier Reihen Spitzen-Einsätze — Eure Auswahl zu ... 25c

Gowns

Gowns, in Mother Hubbard Facon, Hals u. Aermel garnirt mit Ruffle mit Cluster von Tucks — nur ... 17c

Gowns, feine Partie von feinen Gowns, in Empire oder hoher Hals Facon, garnirt mit feinem Cluster von Tucks, Hohlsäumen, Spitzen, Band und Stickerei, werth bis zu $1.75 — zu ... 39c

Gowns, gem. von extra feiner Qual. Cambric und Muslin, in sehr schönen Effekten, Empire Facon, kurzes Yoke, garnirt mit feiner Stickerei, Torchonspitzen und Band, zu ... 69c

Gowns, aus feinem Camoric und Nainsook, rundes oder viereckiges Yoke, garnirt mit Torchon oder Valenciennes und Spitzen-Stickerei; ebenfalls Baby-Effekte mit kurzen Aermeln und hohlgesäumten Yokes, mit Band garnirt, Auswahl zu ... 97c

Beinkleider

Beinkleider, gemacht mit tiefem Saum und Cluster von Tucks, Yoke Band, Zugschnur, morgen ... 5c

Beinkleider, gem. von guter Qualität Muslin, Umbrella Facon, mit tiefer hohlgesäumter Ruffle, speziell zu ... 14c

Beinkleider, speziell: Partie, Umbrella Facon, einige mit Reihen von Torchon Spitzen-Einsatz mit breiter Ruffle von dazu passenden Spitzen, andere tucked und garnirt mit feiner Stickerei und Spitzen, nur ... 25c

Beinkleider, gemacht aus feinen Stoffen, Umbrella Facon, garnirt mit Spitzen oder Stickerei, einige mit 2 Reihen von Torchon oder Point de Paris Spitzen-Einsatz, mit breiter dazu passender Ruffle von Spitzen ... 39c

Unterröcke

Unterröcke, gemacht von guter Qual. Muslin, Umbrella Facon, mit hohlgesäumter Flounce und tiefem Saum ... 25c

Unterröcke, Umbrella Facon, einige garnirt mit zwei Reihen Torchonspitzen-Einsatz mit breiter Ruffle von dazu passenden Spitzen, andere mit Stickerei, Yoke Band, extra Staub-Ruffle ... 49c

Umbrella Unterröcke, einige garnirt mit Reihen von Torchon Spitzen-Einsatz und breiter Ruffe v. dazu passenden Spitzen, andere mit Stickerei garnirt, extra Staub-Ruffle ... 75c

Umbrella Unterröcke, 20 verschied. Facons um davon zu wählen, einige haben große Flounce von Stickerei oder hohlgesäumter Ruffles, andere mit zwei großen Ruffles, hohlgesäumt und garnirt mit 2 Reihen Torchonspitzen ... 98c

Farbige Unterröcke, Dressing Sacques.

Seidene Unterröcke, gemacht aus feiner Qualität Seide, Umbrella Facon, einige garnirt mit großer Ruffle, andere mit zwei großen Accordion plaited Ruffles, extra Staub-Ruffle, leicht beschmutzt vom Ausstellen im Fenster — speziell für morgen zu ... 3.75

Dressing Sacques, gemacht aus Eiderdaun, haben großen Kragen, garnirt mit Braid und Band, anschließender Rücken, nur ... 29c

Trachten für Kinder.

Beinkleider, Umbrella Facon, garnirt mit großer Ruffle, alle Größen, zu ... 5c

Lange Slips für Babies, aus Nainsook u. Cambric, einige mit Yoke aus Stickerei, andere hohlgesäumt u. mit Spitzen garnirt, wth. 75c, zu ... 49c

Gowns, aus Muslin gemacht, mit Yoke, nett mit Ruffles garnirt — alle Größen — zu ... 25c

Kurze Kinderkleider, gemacht aus feinem Cambric, Yoke von Stickerei und Hohlsaum, Hals u. Aermel mit Ruffle garnirt, morgen ... 25c

Januar-Räumung von gestricktem Unterzeug

25c Damenleibchen, Odds und Ends, voll eingefaßt, fliessgefüttert, nur ... 12½c

Leibchen und Hosen für Damen—schwer fliessgefüttert, voll seiden-eingefaßt ... 25c

50c Leibchen und Hosen für Damen, — schwer fliessgefüttert, voll seiden-eingefaßt, morgen ... 35c

75c Damenleibchen und -Hosen, theilweise Wolle u. schwer fliessgefüttert, voll seiden-eingefaßt ... 49c

75c Union Suits für Damen — Egyptian gerippt, schwer fliessgefüttert, voll seideneingefaßt ... 49c

50c Knabenhemden u. -Hosen, schwer fliessgefüttert; auch Egyptian gerippte u. fliessgefütterte Leibchen, Hosen u. Combination Suits f. Damen ... 24c

Ausgezeichnete Werthe in Strumpfwaaren.

Damen- und Kinderstrümpfe, feine Gauge und schwer gerippt, schlicht od. fancy, m. dopp. Ferse, Sohle und Zehe — speziell für morgen zu ... 12½c

Strümpfe für Männer, Damen und Kinder, — nahtlos, echt schwarz, doppelte Ferse, Sohle und Zehe, werth 15c, spez. morgen ... 6c

Import. Männer- und Damenstrümpfe, Wolle, Lisle und Maco Garn, einfache und fancy Effekte — regul. 50c Werthe, morgen ... 25c

Feine importirte Strümpfe für Männer und Damen, Cashmeres, Lisle Threads, und Maco Garn; ebenfalls ein großes Assortment von schönen neuen Fancies in einfachen und Drop Stitch Mustern — speziell für morgen — 3 Paar für $1.00, oder, per Paar ... 35c

Spezielle Verlockungen in der Abtheilung für Kleiderstoffe

Große Partien von ganz neuen und begehrenswerthen Kleider-Stoffen, sowohl leichte wie schwere, schlichte Farben und fancy Gewebe, zu sensationell niedrigen Preisen für unseren großen Januar-Verkauf. Niedrigste je offerirte Preise für Waaren von gleicher Güte.

Farbige Stoffe.

40zöllige hübsche Cheviot Fancies — 40zöll. deutsche Novelties, 40zöll. Overshot gemischte Fancies, Schwere gemischte Oxford Skirtings, 38zöll. wollene Cashmeres ... 29c

54zöllige Tailor Melton Mischungen — 46zöll. ganzwollene feine Diagonals, 50zöll. schottische Galashiel Suitings, 46zöll. ganzwollene Sturm-Serges, 46zöll. Seide-finished Henriettas ... 48c

52zöllige extra feine französische Broadcloths — 52zöll. ganzwollene Venetians, 52zöll. ganzwollenes Covert Cloth, 54zöll. neue Basket Mischungen, 56zöll. schweres Oxford Skirting ... 69c

52zöllige fancy Zibeline Mischungen — 54zöll. Satin-Finish Oxfords, 52zöll. Costume Cheviot, 46zöll. neuer Burlap Canvas, 50zöll. importirte Granites ... 79c

46zöllige neue englische Whipcords — 54zöll. Satin-Finish Broadcloths, 54zöll. neue Venetian Mischungen, 56zöll. leichte Meltons, 56zöll. Mannish Tailor Checks ... 95c

46zöllige Seide-finished Brilliantines — 44zöll. Seide-finished Henriettas, 38zöll. ganzwollene franz. Venetians, 40zöll. modische Basket Gewebe, 38zöll. ganzwoll. Costume Cheviot ... 39c

44zöllige prachtvolle französische Granites — 44zöll. Lizard Novelties, 52zöll. ganzwollene Sturm-Serges, 42zöll. feines Melrose Cloth, 52zöll. Tailor Broadcloth ... 50c

Schwarze Stoffe.

38zöllige hochfeine gemusterte Novelties — 38zöll. feine wollene Cassimeres, 38zöll. englische Brilliantines, 38zöll. Pin Check Novelty Gewebe, 46zöll. prachtvolle wollene Jacquards ... 25c

42zöllige seidene und wollene Novelties — 52zöll. ganzwollene Venetians, 48zöll. modische Granites, 50zöll. ganzwollener Pebble Cheviot, 56zöll. reine Mohair Sicilians ... 75c

Fancy plaited Seide, 50c Qualität, 22c.

Seide Warp Velvets, 150 Stücke, in Schwarz und Farben, eine $1.00 Standard Qualität, Yard ... 69c

Seiden-Spezialitäten.

Oil boiled Taffetas, 100 Stücke, ganzseiden, alle Farben, 27 Zoll breit, Längen von 3 bis 20 Yds., reg. $1.00 Qual., Yard ... 59c

Embossed geblümten Satin, 65c Qual., 39c.

Schwarze Taffeta, 36 Zoll breit, guter schwarzer Finish, nie zuvor unter 75c verkauft, morgen, per Yard ... 57c

Odd- und End-Verkauf von Männer-Kleidern

Unvergleichliche Bargains in Anzügen und Ueberziehern von korrekten Facons.

Feine Männer-Anzüge und Ueberröcke zu 9.50 — Odds and Ends — Ueberröcke, die aus den feinsten Ueberrock-Stoffen und in allen Moden und Schattirungen gemacht sind, irgend eine Länge, die Ihr begehrt; perfekt geschneidert; Anzüge aus den feinsten importirten und einheimischen Stoffen, in allen verlangten Schattirungen, ein großes Assortiment von Mustern, kleine Partien, Alles zum niedrigsten Preise offerirt, der noch jemals notirt wurde für Kleider von gleicher Vorzüglichkeit ... 9.50

Dauerhafte Männer-Anzüge und Ueberröcke zu 4.00 — Odds and Ends und gebrochene Partien — Anzüge aus ganzwollenen Stoffen und in vielen verschiedenen Mustern gemacht, gewöhnlich für bis zu $8.00 verkauft; vorzüglich geschneiderte Ueberröcke aus Beaver und Melton, in Braun, Blau und Oxford Farben, in regulären Längen, alle zusammengeworfen und offerirt zu dem Spottpreise von nur ... 4.00

Strikt ganzwollene Männer-Hosen in gestreiften Effekten, mit Extension Waist Band, stark geschneidert und gut passend, Verkaufs-Preis nur ... 89c

Reine Worsted Männer-Hosen, in den neuesten Mustern dieser Saison, feine Stripes und Checks, Schnitt und Machart so gut, als bei Custom-Arbeit ... 2.89

Knaben-Reefers, Odds and Ends, gemacht aus Chinchilla von schwerer Qualität, mit Sturm- oder Sammet-Kragen, mit schwerem Plaid gefüttert ... 1.19

Knaben Kniehosen-Anzüge, Odds and Ends, in einfachen blauen, schwarzen und gemischten Mustern, kleine Nummern mit hoch zugeschnittenen Westen, das Doppelte werth, für ... 1.39

Beaver oder Melton Knaben-Ueberröcke, Odds and Ends, in Oxford u. Blau, mit Sammet-Kragen, reguläre Längen, werth 3.50, morgen zu ... 2.25

Yoke Knaben-Ueberröcke, Odds and Ends, in Oxford Farben, viele davon mit Yokes, extra lang, werth bis zu $6, Verkaufs-Preis ... 3.75

Ganzwoll. Knaben-Kniehosen, Odds u. Ends, voll. d. Dopp. wth., Verk.-Pr. 19c

Kurirt in 5 Tagen!

um geheilt zu bleiben.

Varicocele

ohne zu schneiden und ohne Schmerzen.

Ich wünsche, daß jeder Mann, der mit Varicocele, Striktur, ansteckender Blutvergiftung, Nervenschwäche oder ähnlichen Leiden behaftet ist, in meiner Office vorspricht, woselbst ich ihm meine Methode der Heilung dieser Krankheiten erklären werde. Besonders lade ich alle Männer ein, die mit der Behandlung anderswo unzufrieden sind. Ich werde Euch sagen, weshalb ich Euch dauernd heilen kann. Konsultation ist frei, und meine Gebühren für eine perfekte Heilung sind mäßig und betragen nicht mehr als Ihr zu bezahlen gedenkt.

Copyrighted.

H. J. Tillotson, M. D., Der Meister Spezialist in Chicago, welcher nur Männer kurirt, welcher persönlich die Patienten sieht. Etablirt 1880.

Sichere Heilung

sucht Ihr. Ich gebe Euch eine gesetzlich geschriebene Garantie, Euch zu heilen oder Euer Geld zurückzuerstatten. Was ich für Andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun. Ein persönlicher Besuch ist vorzuziehen, aber wenn Ihr nicht kommen könnt, beschreibt mir Euren Fall, wie Ihr ihn versteht, gebt Eure Symptome an, Eure Stellung etc., und Ihr erhaltet in einfachem Kouvert eine wissenschaftliche und ehrliche Ansicht über Euren Fall kostenfrei.

☞ Mein Home Treatment ist erfolgreich und strikt privat!

H. J. TILLOTSON, M. D., 84 Dearborn Str., CHICAGO.

Sprechstunden, 8:30 Vorm. bis 6 Abends; Sonntags nur von 9 Vm. bis 1 Nachm.

bidoso*

Beim Antreten.

Von Walter Bloem.

Die ganze vierte Korporalschaft lag zusammen auf Stube 66. Da ging immer alles ruck—zuck. Zugleich fuhren frühmorgens die mageren haarigen Beine der jungen Krieger aus den eisernen Bettgestellen — zugleich entblößten sich die schlanken, sehnigen Oberkörper zur vorschriftsmäßigen Wäsche — zugleich, wie mit einem einzigen Ruck, flogen dann die als Waschtische benutzten Schemel wieder auf die Schränke — von jedem spritzte dabei stets ein grauer Strahl Seifenwasser gegen die Spindthüren und perlte daran hernieder. Und auch das Anziehen vollzog sich in mürrischen à tempo-Griffen. Kein Laut, als das Knattern der Koppelschlösser, wenn schwerfällige Fäuste, noch unsicher im schimmenden Halblichte der qualmigen Hängelampe, sie mühsam einhakten. Kaum ein halblautes Wort zwischen den Kameraden. Nur manchmal scharf antreibend dazwischen die helle, messerscharfe Stimme, die bei Rekruten und alten Kerls gleich verhaßt und gefürchtet war ... Ja, in der vierten Korporalschaft herrschte Ordnung, und der Hauptmann wußte, was er am Sergeanten Kerner hatte ....

Heut schien allen Füsilieren die Stube noch dunkler, die Luft noch dumpfiger, die Pflicht noch saurer. Allerhand verworrene Träumereien und Erinnerungen taumelten durch die schlaftrunkenen Schädel der jungen Burschen, während sie mechanisch die Knöpfe ihrer Waffenröcke schlossen, die Kragen zuhakten, die Helme aufstülpten. Es war Montag, und gestern hatte in allen Soldatenkneipen Tanzmusik gespielt. Man wurde das so schnell nicht los — nicht die Walzertakte, nicht den Dunst des Tabaks, Schweißes, Bieres, der noch in den groben Wollhemden hing, nicht das Gefühl, als drückten immer noch stämmige Mädchenbrüste gegen das bierbeträufelte Tuch der dritten Garnitur; und von den Lippen wollte der Druck der plumpen Küsse des Nachhauseweges so bald nicht weichen.

Der Füsilier Rosenberg schielte beständig nach der Fensterecke, wo zusammengerückte Spinde eine Art Verschlag umschlossen: die dürftige und doch vielbeneidete Heimstatt des Stubenältesten und Korporalschaftsführers, des Mannes, der bei seinen Untergebenen „das Schwein“ und bei den Feldwebelfrauen, die mit in der Kaserne hausten, „der schöne Kerner“ hieß ...Sonst war „das Schwein“ doch immer zuerst fertig! Die Thonpfeife im Mundwinkel, lehnte Sergeant Kerner dann am Eingange seines Verschlages, im tadellosen Dienstanzuge, den Schnurrbart aufgedreht und starrend vor Wichse, mit ruhelosen Augen die Dienstvorbereitungen seiner Schaar überwachend, stets auf der Lauer, auch am jenseitigen Ende der Stube die geringste Unvorschriftsmäßigkeit zu erspähen und mit einer Stimme, die einschnitt wie Nordwind bei wintermorgentlicher Felddienstübung, dazwischen zu fahren ...

Heut regte sich noch immer nichts in dem engen Gelaß, und doch mußte Rosenberg das Ungeheuerliche wagen und den Gestrengen, den Vorgesetzten, das allgefürchtete „Schwein“, zur Rede stellen — er mußte ihn fragen — mußte alles — alles erfahren — noch ehe der Dienst anfing — sonst — sonst wurde er im Gliede umfallen — das war gewiß. Eigentlich hatte er ja wach bleiben und warten wollen, bis auch der Vorgesetzte vom Tanz in die Kaserne heimkehren würde, den er, der pflichtgetreue Füsilier, vor neun Uhr hatte verlassen müssen, weil er aus alberner Bescheidenheit mal wieder keine Urlaubskarte erbeten hatte. Noch in der Nacht hatte er dem Vorgesetzten in geziementlicher Ehrerbietung, aber doch deutlich klar machen wollen, daß — nun, daß das nicht so weiter ginge mit der Finchen — daß er, der Füsilier Rosenberg, da Rechte habe, die auch ein Herr Sergeant — — nein — nein — das durfte auch der Sergeant Kerner nicht — das nicht — und wenn er auch zehnmal besser tanzen konnte als Fritz Rosenberg — und wenn er auch mehr Geld hatte — oder wenigstens mehr springen ließ — und wenn er auch einen pikfeinen Extrarock mit daumenbreiten Tressen trug — und wenn er auch — der schöne Kerner war — — nein, nein — die Finchen — die Finchen, die gehörte ja dem Fritz Rosenberg und keinem — keinem sonst — — das alles hatte er ihm noch sagen wollen — diese Nacht noch ... Und dann war das gesunde, vom Exerzieren und Tanzen umgetriebene Blut doch mächtiger in ihm gewesen, als das Fieber seines aufgepeitschten Gemüths ... und als der Sergeant nach zwei Uhr Nachts heimgekommen war — da hatte sich aus der faden Stickluft der dichtbelegten Stube 66 kein anderer Laut aufgemacht, als das tiefe Athmen, das geruhsame Schnarchen aus neunzehn kerngesunden Jünglingskehlen.

Wirklich — Fritz Rosenberg hatte einschlafen können. Also — heut morgen! jetzt gleich — — wenn er doch nur erst herauskäme —!—

Es mußte ausgemacht werden, das zwischen ihnen Beiden. Es ging ja nicht um einen der frechen Bolzen, wie sie allabendlich im Kommißviertel an den Thüren standen und sich abknutschen ließen von den Blauröcken — es ging um das Finchen — unglaublich war's ja eigentlich, er, der dumme, schwerfällige Knappe aus dem Kohlenrevier, und sie — ein „besseres“ Mädchen — — Waschkleid und Latzschürze, Kräuselhäubchen über zierlich gebrannten Stirnlocken — so huschte sie oft frühmorgens um sechs schon zur Messe, wenn die alten Kerls zur Felddienstübung ausrückten — so fromm war sie — und brav — kaum, daß sie sich einmal küssen ließ. Aber Sonntags, dann ging's in Federhut, Pelzjacket und — unsagbar — Lackschuhen — ja, Kerls, da guckt ihr wohl—und das ist meine — die heirathet mich mal — wenn erst Reserve Ruh hat — — da müßte man ja überhaupt auf die Kniee fallen in Gedanken, wie vor einem Heiligenbild. Und der da drinnen — der hatte gewagt — ! — blos für seine frechen Augen verbiente der schon — — na warte Du!!

Schon klapperte draußen auf dem Flur der Säbel des Feldwebels. Die Korporalschaft, feldmarschmäßig, jeder noch im letzten Augenblick an seinem Anzug bessernd, schob sich der Thür zu. Gleich mußte das Kommando „raustreten!“ kommen. Rosenberg allein starrte noch immer zitternd, mit versagenden Herzschlägen, nach dem Verschlage des Stubenältesten hin. „Na, Fritz, wat kuckste?“ flüsterten die Kameraden. „Det Schwein verschläft sich — fein!“ grinste es hin und her zwischen den Zähnen, die rasch noch den letzten, kaffeegetränkten Bissen Kommißbrot kauten oder das verpönte Primchen in den hintersten Mundwinkel schoben.

„Raustreten!“ Und schneller drängte der Menschenknäuel aus der von jugendlichen Leibern feucht erwärmten, von kaltem Schweiß, Kaffeedämpfen, Petroleumqualm durchdunsteten Stube auf den frischgelüfteten, frostkalten Flur hinaus.

Rosenberg blieb und that das Seltsame: er trat in den Verschlag des Allverhaßten und rief halblaut: „Herr Schersant!“

Kerner lag auf dem Rücken. Das blühende Gesicht mit dem selbst im Schlafe noch starren schwarzen Schnurrbart, den zerwühlten Haaren, dem halbgeöffneten, sinnlichen Munde leuchtete matt im Widerschein der Hängelampe, der von der weiß gekalkten Decke niederfiel.

Nun fuhr der Schläfer auf und war einen Augenblick wirr. „Es wird schon rausgetreten, Herr Schersant!“ flüsterte der Füsilier, zähneklappernd. Und gleichzeitig knarrte draußen, rauher als sonst, die Stimme des Feldwebels: „Korporalschaften melden!“

Im Nu war der Unteroffizier aus dem Bett und völlig wach. „Du hilfst mir!“ — „Zu Befehl!“ und mit fabelhafter Gewandheit und Rüstigkeit fuhr Kerner in seine Kleider, versäumte nicht, sich nothdürftig zu waschen, trat einen Augenblick mit Kamm und Handspiegel aus dem Verschlag ins volle Licht der Lampe, zog einen schnurgeraden Scheitel mitten durch das nasse, schon etwas gelichtete Haar, kam zurück, riß dem Untergebenen das Lederzeug aus der Hand, gürtete das Koppel um, während ein spöttischer Blick den Füsilier überflog. Das dumme Luder! Wenn der wüßte —!

Mechanisch leistete Rosenberg dem Vorgesetzten Beistand — seine Finger zuckten, sein dumpfes Hirn wiederholte von Sekunde zu Sekunde den einen Gedanken — „Jetzt muß ich's ihm sagen — jetzt!“

Rosenberg schob seine zitternden Hände in den goldbetreßten Rockkragen des Sergeanten hinein, um ihn zuzuhaken, und seine plumpen Bergmannsfinger spürten die weiche, warme Haut mit den klopfenden Pulsadern und den kurzen, kitzelnden Bartstoppeln. Die Halsbinde hat er vergessen, fuhr's ihm dabei durch den Kopf. Diese Stellung, die Fäuste am Halse des Feindes, des Menschen, der ihm sein Alles vielleicht schon genommen hatte — das brachte ihn um den Verstand— „Herr Schersant“, keuchte er, und die klobigen Tatzen flogen, daß es war, als wollte er den Vorgesetzten hin- und herschütteln — „Herr Schersant — —“

„S'schant Kerner!!“ schmetterte die Stimme des Feldwebels draußen auf dem Korridor.

„Hier!! komme!!“ Kerner war zusammengeduckt — „mach vorwärts — Kerl!“ eine jähe, rasende, unbegreifliche Angst packte ihn plötzlich.

„Herr Schersant!“ keuchte Rosenberg noch einmal, und immer noch saßen seine Fäuste im Kragen des Unteroffiziers.

„Na was denn?“ — — wat willste denn?“

„Herr Schersant — die Finchen — — die Finchen — die is mein Mädchen — Herr Schersant!“

„Laß mir los —!“

„Herr Schersant — der Herr Schersant hat gestern dreimal mit der Finchen getanzt — so lang ich da war — und als ich weg mußte — da wollte se nich mit nach Haus — un is dageblieben — un — was dann noch passirt is — das weiß ich nich — aber die Finchen — die Finchen is mein Mädchen — Herr Schersant — — Herr Schersant — das — das haben Sie auch ganz gut gewußt — was ist nachher noch passirt, — Herr Schersant?“

Kerner wußte, es geht um Tod und Leben. Eine Sekunde war's ihm danach, um Hilfe zu schreien, aber war man nicht königlich preußischer Unteroffizier? Er packte die Handgelenke des Feindes und versuchte, sich freizumachen. Doch die Arme, die eine lange lichtlose Jugend hindurch tief, tief unter Tag, im Bauch der Erde die Steinkohle gebrochen hatten, waren noch stärker als die, die heut Nacht das Finchen im Tanz geschwungen. Eine Sekunde standen die Männer so — nicht Vorgesetzter und Untergebener— Mensch gegen Mensch — Bestie gegen Bestie — im uralten Kampf um das Weib — die Augen in einander verbissen — keuchend — schweigend. — „— was is hernach noch passirt —Herr Schersant?!!“

In diesem Augenblick wußte Kerner, was diese eisernen Sehnen erschlaffen machen mußte. Und er wagte das Erbarmungslose.

„Wat passirt is? — Kannste Dir doch denken!“

Kerners Hals war frei. Der stiernackige Bursche taumelte. Alles vorbei — alles Gute — alles Heilige — alles Licht, das je in diese dumpfe, dunkle Seele geleuchtet hatte — erloschen — zertreten — verloren.

Das war ein Augenblick der Erschlaffung. Aber schon stieg alles Blut dem Soldaten ins Hirn — in die Augen — in die Fäuste. — „Du Schwein! Du Satan!“

Aber Kerner wußte Bescheid. Im selben Augenblick, als die herabgesunkenen Arme sich aufs Neue strafften, fuhr das entblößte Seitengewehr des Unteroffiziers dem Füsilier durchs Gesicht und zerriß das Fleisch der linken Backe vom Ohr zum Kinn hinunter bis auf die Zähne. Das Blut spritzte im Bogen über das Bett und zog einen Streifen rother Kleze über das angenagelte Holzschnittbild des Kaisers an der Wand.

An dem Verwundeten, Zurückprallenden vorbei stürzte Kerner der Thür zu. Am Tische lehnte Rosenbergs Gewehr; der Sergeant stolperte darüber und schlug nach vorne, lang weg, in die Stube. Und Rosenberg warf sich über den Liegenden.

Als die hereinstürzenden Füsiliere den Kameraden emporrissen, war der schöne Kerner schon todt.

Schwiegermutter-Besuch.

Eine lustige Gerichtsverhandlung wird aus Wien berichtet. Ein Herr Grubinger erhielt vor Kurzem den Besuch seiner Schwiegermutter. Da diese treffliche Dame nur zwei Tage bleiben wollte, unterließ Herr Grubinger ihre polizeiliche Anmeldung. Indessen blieb die Frau fünf Tage, und Herr Grubinger hatte sich wegen unterlassener Anmeldung vor dem Strafrichter des zweiten Bezirks zu verantworten. Es gab ein Verhör. — Richter: „Sie haben fünf Tage hindurch eine fremde Person in Ihrer Wohnung beherbergt.“ — Grubinger: „Aber ich bitte, das war ja meine Schwiegermutter.“ — Richter: „Warum haben Sie die Frau nicht gemeldet?“ — Grubinger: „Ich habe jeden Tag ihre Abreise erwartet; ich habe ihr gesagt, daß wir sonst bestraft werden, aber sie ist doch geblieben.“ — Richter: „Um so mehr hätten Sie die Anmeldung vornehmen sollen.“—Grubinger: „Gott behüte, Herr Richter! Wenn ich sie angemeldet hätte, wäre sie fünf Monate bei mir geblieben.“ — Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil es sich um einen Besuch und nicht um die Meldung eines Miethers handelte.